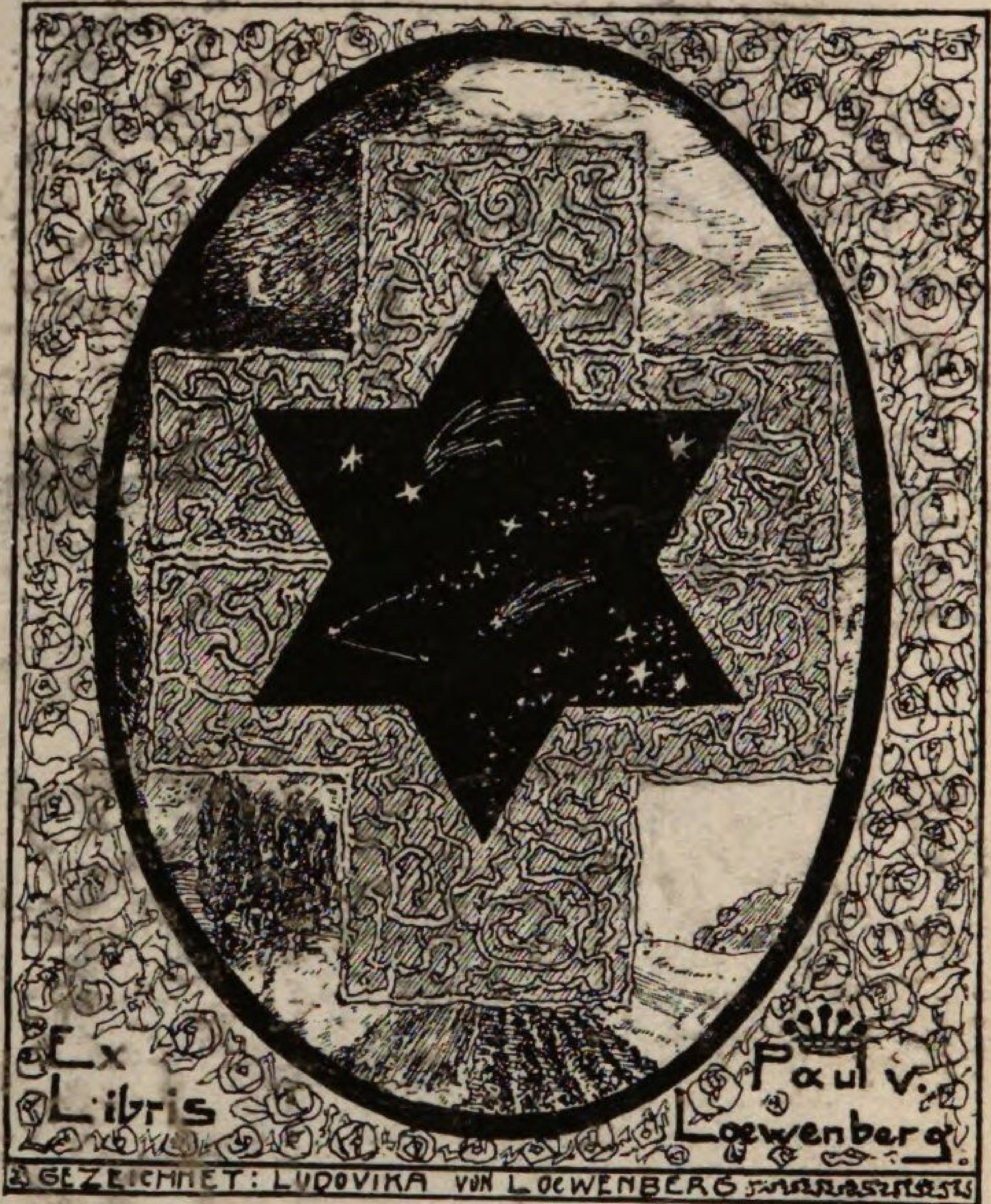
Ex Libris
Paul v. Loewenberg
GEZEICHNET: LUDOVIKA VON LOEWENBERG

985
3 Bole

Wi
is

LD 4139
2

C

Roſaliens Briefe

an ihre Freundinn

Mariane von St**.

Von der Verfaſſerin

des

Fräuleins von Sternheim.

[Sophie von La Roche]

Zweyter Theil.

Mit Röm. Kayſerl. allergnädigſten Privilegio.

Altenburg, 1780.

in der Richteriſchen Buchhandlung.

Stadtbibliothek
Augsburg

1955.507

Freundſchaftliche Frauenzimmer = Briefe.

Vier und ſechzigſter Brief.

Madame Guden iſt eine ſonderbare Erſcheinung in unſrer Weiberwelt. Ich habe Ihnen geſchrieben, daß ſie niemand ſuchte, als unſere beyden Mahler und den Kupferſtecher. Nun kann ich Ihnen melden, warum ſie dieſes that.

Ich fand ſie heut munter, und glåntzend von inniger Freude. Sie iſt ſchön, ſehr ſchön, wenn die Farbe der Heiterkeit des Geiſtes ihre Zůge belebt. — Sie umarmte mich zårtlicher, als jemals. —

"Meine Liebe, Sie můſſen heut eine gegenwårtige und zukůnftige Freude mit mir theilen.

Ein edles Herz kann nichts allein genießen. Ich fühl es, ich muß einen Freund, oder eine Freundinn haben, denen ich ſagen kann:

ich bin im Paradieſe. —

Sie führte mich in ihr Zimmer; da waren drey Kaſten von Pappendeckeln auf einem großen Tiſch — Sie wies darauf.

"Hierinn, Roſalia! iſt Erndte und Saa„men von Glückſeligkeit für mich." —

Ich antwortete ihr, daß ich ſehr erfreut wäre, dieſes zu hören; denn ſo genieße ſie auch einmal, was ſie Andern gäbe. — Sie drückte mich mit einem Arm an ſich, mit dem andern hob ſie einen Deckel auf, und nahm ein Papier weg. Da ſah ich das Bild eines blühenden Baums und die Aufſchrift — **Frühlings Bilder** — für den ältern Sohn des Herrn von Pindorf. Sie blickte dabey durchdringend auf mich. —

"O, Madame Guden! wo iſt Ihr Zorn
„gegen Pindorfen hingekommen!" —
„Zorn! Roſalia, Zorn? — Iſt der
„Schmerz der Liebe Zorn? Oder glau„ben Sie, daß aus einer Seele, wie die
„meinige, eine Leidenſchaft ſo leicht aus„zurotten iſt? — Was wäre meine Lie-

„be

„be gewesen, wenn ich nicht Entschul=
„digung der Fehler, die mich beleidig=
„ten, gesucht — und einen Schleyer
„über das mangelhafte Stück meines
„Götterbilds geworfen hätte! — Viel=
„leicht ist auch ein kleiner Anfall von
„Rache dabey. Denn wenn schon der
„Ton der Bilder und die reichen Ge=
„schenke, mit denen ich sie begleiten wer=
„de, dem Herrn von Pindorf ein Be=
„weis meiner daurenden Zärtlichkeit seyn
„müssen, so sagen sie auch zugleich: die=
„ses gefühlvolle Herz, — dieser erfin=
„derische, geschmakvolle Geist und das
„Vermögen dieser Frau wäre dein und
„deiner Kinder gewesen, wenn du den
„wahren Werth dieser Liebe erkannt hät=
„test. — Das mag aber seyn wie es
„will; mein Gedanke ist vortreflich ge=
„rathen, und die fünf Leute, so daran
„arbeiteten, stehen nun zusammen, um
„dies, was ich zeichnen und mahlen ließ,
„in Kupfer zu stechen und damit zu han=
„deln. Von mir haben sie so viel ver=
„dient, daß sie den Verlag bestreiten
„können — Sehen Sie, der gute Er=

 „folg

„folg meiner Erfindung und die Ausſicht
„auf den Gewinſt dieſer Leute iſt Erndte.
„Dies, was in dem Geiſt der Kinder
„von Pindorfs an Kenntniſſen und an
„Freude ihrer Herzen über die ſchönen
„Bilder entſtehen wird, iſt Saame von
„Glückſeligkeit. Und, Roſalia! iſt
„nicht jeder Beweis der Liebe, Genuß,
„höchſter Genuß? —

Nun fing ſie an, mir die Bücher zu zeigen. Sie hat der Brüder ihre ſo miteinander verbunden, daß immer einer den andern nöthig hat, um das Ganze einer Vorſtellung zu wiſſen; und ſie denkt dadurch eine Grundlage zu der Uberzeugung des Nutzens der Brüderlichen Freundſchaft zu ſtiften.

Ich will Ihnen einige Bilder davon beſchreiben, und die Bücher mit den Zahlen 1. 2. 3. — bezeichnen, wie ſie bey den Kindern folgen; nur nicht ſo vollſtändig, als ich ſie ſahe. —

1.) Das Erſte iſt eine Landſchaft nach Kleiſts Frühling. Trübe Wolken, die ſehr vom Winde getrieben werden — aber auf einer Seite die Sonne, deren Strahlen auf einem Berg mit Schnee bedeckt fallen, den ſie ſchmelzen,

woven

wovon ein wilder Strom entſteht, der den Fluß anſchwellt. Dieſer führt Eisklumpen mit ſich. Von Pindorf ſteht mit ſeinen Kindern auf einem Altan und weißt ihnen dieſes. An dem Ufer des Fluſſes ſind Bauern, die mit ſtarken Stangen die Eisklöſſe abzuwenden bemüht ſind. —

Die Zeichnung und dann die Haltung der Farben iſt äuſerſt richtig und wahr. Auf das weiſſe Blat, — gegen den Bildern über, ſchreibt Frau Guden ſelbſt eine Art Auslegung davon — in einem einfachen und eindringenden Ton der Seele.

2.) Im zweyten iſt es ſchon belebter. Ein Theil des Dorfs. — Der Himmel iſt freundlich. — Ein Bauer beſſert ſeinen Pflug, einer die Hecke ſeines Gartens, ein dritter hilft dem Wagner eine Speiche in ein Rad machen.

3.) Buch des Mädchens. — Da iſt die Bäurinn, welche nun durch das neu wachſende Gras, Hofnung zu mehr Nahrung für ihre Kühe, und alſo auch zu mehr Milch und Butter hat; — räumt ihr Milchſtübchen, ſäubert und ordnet alle Milch- und Käſegefäſſe. —

1.) Bauern im Felde, die die Gräben der Wieſen und Aecker austiefen. An einem großen

Stück ſteht ein Pachter, mit ſeinen Knechten und verabredet den Anbau der übrigen Felder, — nachdem er mit der Winterſaat zufrieden ſcheint.

2.) Baum = und Gemüsgarten, — wo man beſchäftigt iſt, das Moos und die Raupenneſter wegzubringen. — Von beyden wird etwas durch ein Vergrößerungsglas betrachtet. — Man gräbt die Bette im Garten und macht ſie eben. —

3.) Der Blumengärtner reinigt leere Blumentöpfe. — In einem Glashauſe ſieht man inländiſche Blumen, dann Zwiebeln, Wurzeln und Samen davon. Allerley Gartenarbeitgeräthe werden vorgeſucht und geordnet. —

Herr von Pindorf ſagt ſeinen Kindern: — Dieſe Leute machen Entwürfe und Anſtalten, zu arbeiten — und wir, zum Vergnügen. Wir wollen aber ſorgen, daß unſre Frühlings Zeitvertreibe uns eben ſo nützlich werden, als dieſen rechtſchafnen Leuten ihre Bemühungen.

1.) Hier ein Spaziergang auf das Feld. Herr von Pindorf erklärt ſeinen Kindern das Pflügen und Säen, und redet zu ihnen mit vieler Achtung vom Ackerbau und den Bauern. —

2.) Schöne Winterſaat, Kleefelder und Graswieſen: Dabey eine Heerde Vieh. —

Herr

Herr von Pindorf weiſt auf das eine und andre: —

"Hier, Nahrung für uns; — da, — für „unſre guten Kühe und Pferde.„ —

3.) Saamen zu verſchiedenem Gemüſe. Was jedes am liebſten ißt, — damit beſäet es ein Stückgen. —

1.) Sie ſehen Bäume pfropfen, aushauen, biegen und anbinden; lernen ſie auch kennen.

2.) Erſte mühſame Arbeit im Weinberg. Bewunderung des köſtlichen, überflieſſenden Safts, durch das dünne unſcheinbare Holz der Reben.

3.) Der Baumgarten in voller Blüthe, und ein artiger Reihentanz von mehreren Kindern um blühende Bäumchen, die man in die Mitte des Baumgartens ſtellte. — Alle Kinder haben Sträuſſe von Obſtblüthe auf den Hütchen. Die Muſik iſt eine Schalmey. —

1.) Brut verſchiedener Vögel, und Art ihre Neſter zu bauen —

2.) Raubvögel in der Luft und auf dem Waſſer ——

3.) Taubenzucht und Hünerhof —

 1.) Spa=

1.) Spaziergang in den Wald bey dem erſten Grün, wo ihnen die mancherley Arten von Bäumen und ihr Nutzen gewieſen wird —

2.) Ein Teich mit Enten. — Schönheit und Munterkeit der Vögel kommt viel von ihrer Reinlichkeit. —

3.) Milch- Butter- und Käſe-Zubereitung; mit einer, dem Kindlichen Alter angemeſſenen Beſchreibung des Nutzens des Rindviehes, während die Kinder in dem Baumſtück Milch eſſen. —

1.) Fiſcherey mit dem Angel an einem Bach nach Thomſons Frühling. —

2.) Schaafherden, Schaafſchur; kleiner Auszug der Woll- und Webereygeſchichte, — Spinnerey und Weberſtühle —

3.) Die Tochter hat die Seiden Würmer; ihre kurze Geſchichte, — Bandweberey. Hier folgen durchaus ſchöne Bilder von allen Seiden- und Wollarbeiten, nebſt einer deutlichen, kindlichen Erzählung von den wunderbaren Eigenſchaften der Säfte der Pflanzen, und dem Dienſt, Nutzen und Vergnügen, ſo die Menſchen durch ihren Verſtand und Geſchicklichkeit daraus ziehen; — daß der Saft des Maulbeerblats in dem Leibe des Wurms zur

Seide

Seide bereitet werde und dadurch dieſes ſchlecht ausſehende Thierchen ſo vielen tauſend geringen Menſchen Nahrung, und ſo vielen Vornehmen Vergnügen gebe. —

Bey den Schaafen würden die Kräuter, die ſie freſſen, zu guter Milch, Fleiſch und Wolle. — So auch bey dem Rindvieh. Bey dieſem entſtünde auch die ſtarke Haut, wovon alle Gerber, Schuſter, Riemer und Sattler Arbeiten bekämen. — — Dann iſt ein Bild von dem Flachs = Hanf = und Baumwollenpflanzen; — daß alſo ihre Hemden, alles Weißzeug — und ihre mußelinen Manſchetten auch aus Kräutern herkämen. — Dann der Uebergang zu den Bienen und ein ſchönes Bild davon. — Eine herzliche Wendung, wie nützlich auch die kleinſten Thiere, — wie ſehr ſchätzbar die Menſchen ſind, welche ſich mit Verarbeitung all dieſer Sachen, zum Nutzen und Vergnügen Anderer beſchäftigen. — Dann fangen die Bilder alles deſſen an, woraus ihre Geſchenke beſtehen. —

1.) Silberbergwerk. — Stuffen davon, und wie es geläutert wird. —

2.) Goldarbeiter, der eben an den Gefäſſen arbeitet, die ſie bekommen.

3.) Porcelanfabrik und Magazien. — Es wird aus Stein, Sand und Salz gemacht; — ſo wie auch

1.) Glas und Spiegel —

2.) Die ſchönen Farben in ihren Malerkäſtchen beſtehen auch aus Erde, Metallen, und dann auch aus Kräuterſäften. —

3.) Zimmer eines Malers. — Aus der Miſchung zweyer Farben entſteht die dritte. —

1.) Mahagony Holz; deſſen Heimath. — Etwas von Schiffarth und Flüſſen —

2.) Schreiner und Drechsler. — Dieſe haben die Riſſe und einzelne Stücke ihrer Schreibtiſche vor ſich; dabey wird beſchrieben, was dieſe Leute im Groſſen, im Hauſe und auch zu ihren Spielſachen verfertigt haben. —

3.) Die Tochter hat allerley Stik- Näh- und Webereygeſtelle, wo Mädchen ſitzen und arbeiten, an lauter Sachen, welche die kleine Pindorf geſchenkt bekommt. —

Der ſchöne Lichtſchirm, den Frau Guden für Pindorfen webte, iſt da aufgeſpannt — und man ſieht die Worte: **Ewige Freundſchaft**, die im Engliſchen hinein gewebt ſind, um die ein Kranz von vergieß mein nicht, gebogen iſt —

1.) Aller-

1.) Allerley Spiele von Kindern ihres Alters.

2.) Bilder, was Kinder anderwärts lernen müſſen oder ſchon wiſſen, die von ihrer Größe ſind.

3.) Arbeiten armer Kinder in Nadelfabriken, Wollſpinnen ꝛc. ꝛc. — — Schön geputzte Knaben, die mit groſſen Gebunden Bücher zur Schule gehen, worinn arm und gut gekleidte Kinder ihres Alters ſind. —

Der Reiche und Vornehme iſt klein und unwiſſend, wie der Geringe. — Beyde haben Sorgen und Unterricht nöthig. —

die Uhrmacher; ein artiges Bild von den Uhren ihrer Schreibtiſche — Schreibkunſt; Kinder die es lernen und gerade die Linie aufſchreiben.

Wahrheitsliebe und Gehorſam gegen Eltern und Vorgeſetzte ſind die Tugenden unſerer Kindheit. —

1.) Ein Gewitter. — Herr von Pindorf mit ihnen am Fenſter und die Erzählung des Nutzens und Entſtehens; ganz kindlich um ihnen die Furcht zu benehmen.

2.) Herr von Pindorf auf einem Hügel, — die Tochter auf ſeinem Schooß, — die beyden Söhne in einem Arm geſchloſſen, und mit der

andern

andern Hand auf die ſchöne Gegend umher weiſend:

„Seht, meine Lieben, wie ſchön aller Saa„men der Erden, alle Früchte der Bäu„me wachſen und keimen! — Möge, „o meine Kinder, der anfangende Un„terricht des Wiſſens und der Tugend, „die ich mit Väterlicher Treue in eure „Seelen zu pflanzen ſuche, auch Wur„zel faſſen und aufgehen! — Denn „Gott, der die Erde, die ihr ſeht, mit „allen Blumen und Bäumen ſo ſchön „erſchuf, und allen Thieren und Men„ſchen das Leben gab, hat mir befoh„len, euch zu lieben, für eure Geſund„heit, eure Nahrung und Kleidung zu „ſorgen, euch alles Gute zu lehren, eu„re Fehler zu verbeſſern und euch ge„ſchickt und glücklich zu machen. Wenn „ich es thue, ſo will er mich belohnen. „Verſäume ichs, ſo wird er mich ſtra„fen; ſo wie er auch den Kindern, ihre „Wahrhaftigkeit, Güte und Folgſam„keit zu belohnen, verſprochen, — und „auch ihren Ungehorſam, ihre Bosheit „und Lügen ahnden würde.“ — —

Auf

Auf dieſe Art werden die Bücher der vier Jahres Zeiten eingetheilt, — immer das Bedürfniß des Vergnügens und der Erhaltung, mit der Liebe des Schöpfers, der Nebenmenſchen — und den daraus folgenden Kenntniſſen und guten Eigenſchaften verbunden. — Auf den Winter, wenn alles Vaterländiſche, was ſie die gute Jahrszeit über ſelbſt ſehen konnten, ihnen bekannt iſt, da bekommen ſie ausländiſche Pflanzen, Thiere, Gebäude, Menſchen, und was wir aus andern Welttheilen ziehen — und uns der angewehnte Gebrauch nöthig gemacht hat, zu ſehen; und nicht einen Augenblick iſt die Herablaſſung zum kindlichen Begriff verſäumt. —

Ich hoffe, dieſe Beſchreibung war Ihnen nicht unangenehm. Mich entzückte das alles, und ich denke, da die Liebe der Freundinn all dieſes in der Frau Guden hervorbringt: ſo ſoll ſie einſt in meinem Herzen einen gedoppelten Gebrauch dieſes Buchs für meine eigenen Kinder ſchaffen. Sie will mir ein Exemplar zum Hausgeſchenk geben. — Aber jetzt rüſtet ſie ſich zu einer Reiſe nach W —, welches der Wohnſitz der Herrn von Pindorf iſt. — Sie weiß, daß er abweſend iſt, und will alſo nur ſeine

ſeine Kinder ſehen und ihnen die Geſchenke ſelbſt geben — auch ſich nach dem Ruf ſeiner erſten Frau — und nach dem ſeinigen erkundigen. —

„Vielleicht, ſagt ſie, höre ich, was mich
„vollends heilen kann. — Denn die Be-
„leidigung meiner eignen Liebe bewürk-
„ten es nicht. — Wenn er aber gegen
„Grundſätze des Edlen, — Wahren —
„und Menſchenfreundlichen handelt;
„wenn er in groſſen Anläſſen ſeines Le-
„bens niedrig, klein — und bösartig er-
„ſcheint: — O, Roſalia, da werde ich
„freylich von meiner mich abzehrenden
„Zärtlichkeit und Sehnſucht geneſen. —
„Aber; was wird der Schmerz ſeyn, der
„mich darüber zerreiſſen wird!" —

Sie geht — unaufhaltſam dem entſcheidenden Augenblick ihres Jammers entgegen. —

Fünf und ſechzigſter Brief.

Madame Guden an Roſalien.

Ich bin, meine Freundinn, ſehr wohl in W* angelangt. Aber Herr von Pindorf iſt nicht da, ſondern, nach der allgemeinen Vermuthung, auf einer Reiſe, — von welcher er eine zweyte Gemahlin mitbringen wird. — Seine beyden Söhne und ſeine Tochter ſind hier. Dieſe will ich Morgen, als eine ihrem Vater bekannte engliſche Dame, beſuchen, und ihnen die artigen Sachen geben, welche ich dieſen Winter für ſie zubereiten laſſen. — — O, wie unruhig iſt heute ſchon mein Herz! — Kinder von Pindorfen — werde ich morgen an meine Bruſt drücken! — Kinder von Pindorfen! — und ich bin nicht ihre Mutter! — Wie ſorgfältig werde ich die Züge aufſuchen, dir mir die ſeinigen zurückrufen! Ich werde gewiß das Bild ſeiner erſten Gemahlinn da finden, und auch darinn noch ſpüren, ob ſie alles Andenken an mich auslöſchen konnte — ob ſie viel Geiſt hatte und gute Mutter war? —

O! —

O! — mein Kind, er wählt nun wieder eine Andere an ihrer Stelle! — Dies iſt Beweis, klarer Beweis daß mein Bild aus ſeinem Herzen entwichen iſt. —

Sehen Sie, wie immer noch Hofnung und Niedergeſchlagenheit in mir wechſeln. Dieſes Fieber meiner Seele muß einmal aufhören. Ich werde ſehr abgemattet ſeyn, aber doch endlich ruhen. —

Den zweyten Abend in W**

Ich ſah dieſen Vormittag alles, was an guten Gebäuden hier iſt; und um zwey Uhr ging ich zu den Kindern des Herrn von Pindorf. Meine Schritte wankten, als ich die Stiege hinauf ging; und wie viele Mühe hatte ich, meine Thränen zurück zu halten, als ich die drey guten Geſchöpfe, ſchön geputzt, in der Begleitung ihrer Wärterinnen und eines geiſtlichen Hofmeiſters, oben an der Stiege der vornehmen fremden Dame ihre Bücklinge machen ſah! —

Es ſind ſieben Jahre, als ich von Pindorfen getrennt wurde. — Er hat einen Sohn von ſechs, einen von fünf Jahren und ein liebes, ihm gleichendes Mädchen von vieren. Der älteſte

teſte Sohn und die Tochter haben die empfindungsvolle Miene des Vaters. Der ſchöne Knabe von fünf Jahren iſt voll Munterkeit und ſoll ſeiner Mutter gleichen. —

Ich nahm den Aeltern und die kleine Henriette bey der Hand. Sie führten mich in das groſſe Anſprachzimmer ſo ganz weiß lackirt iſt, — und nichts als vier ſchöne Landſchaften über den Thüren und die Bildniſſe des Herrn von Pindorf und ſeiner Gemahlin in Lebensgröſſe hat. Dieſe nehmen die ganze Wand zwiſchen zwey Thüren ein, und ſtellen eine getreue Nachahmung meines Gedankens vor, da ich in dem Garten zu Stow den Herrn von Pindorf mit dem ſchönen Ausdruck ſeiner Seele zeichnete; nur daß anſtatt meiner Dame, ſeine Gemahlinn; — und für Herrn von R**, einer der liebſten Freunde des Herrn von Pindorf hier vorgeſtellt iſt; — ich aber mit meiner Zeichnung der Gruppe, in Mannskleidern. Meine Freundinn, dies Gemälde war noch Würkung ſeines zärtlichen Andenkens an mich; und meine Verkleidung als Mahler, war gewiß feine Schonung der Empfindlichkeit ſeiner Gemahlinn. —

Ich hatte alle Faſſung meines Geiſtes nöthig, beſonders da der kleine Sohn ſagte: „Hier „macht der Papa gemahlt ſeine Aufwartung. „Die Mama kanns gar nicht, denn ſie iſt geſtor„ben.“ Ich hatte mitlerweile ihr Bild betrachtet. Sie war höchſt liebenswerth, und ein edles Schmachten liegt in ihren Zügen. Ich zog den Knaben an mich und küßte ihn, während ich mit dem andern Arme die Tochter und den ältern Sohn umfaßte. Ich konnte mir nicht mehr helfen.

Ich im Hauß des von Pindorf! — Seine Kinder in meinen Armen, — ſein Bild vor mir, und in dieſem Bilde ein Beweis, daß ich und meine Talente ihm werth waren! Das Bild ſeiner Frau, der er ſeine Liebe für mich opferte, und deren Ruhe mir ſo heilig war, daß ich niemals das geringſte that, um ſeine Zärtlichkeit zu erneuern.

Ach wie froh bin ich, es nicht gethan zu haben! — Ich wäre durch ihren Anblick gedemüthigt und beſchämt worden; denn gewiß, ſie verdiente ſein ganzes Herz! Nun kann ich ſie anſchauen und bedauren, daß ſie dieſen Schatz nicht länger beſaß; — ich kann ihren Geiſt als Zeugen denken, wenn ich eins ihrer Kinder umarme.

Gewiß, ſelige Mutter dieſer drey lieben Creaturen, gewiß habe ich niemals keinen Wunſch gethan, der gegen deine Glückſeligkeit gegangen wäre! —

Nur nachdem du tod wareſt, und ich frey, — verlangte ich, deines von Pindorfs Liebe geerbt zu haben. — Du hätteſt mir gewiß ſein Herz gegönnt, wenn du mein Beſtreben geſehen, des würdigen Mannes Tage zu verſchönern. Meine Liebe, meine Sorge für Deine und ſeine Kinder, würde mir Deinen Segen erworben haben. — Nun wird all dieſes der Antheil einer Andern! — Ach möge ſie ſeyn, was ich für ihn geweſen wäre! — Meine Freundinn! ich dachte hier mit Klopſtok: Sie iſt glücklicher, aber nicht edler! —

Die Wärterinnen — und der Geiſtliche betrachteten mich mit Verwunderung. Dieſen Grad von freundſchaftlicher Empfindſamkeit hatten ſie niemals geſehen. — Noch mehr aber ſtaunten ſie, als mein Bedienter meldete, die Kaſten wären da; und ich die Kinder bat, mich in ihre Stube zu führen, — oder ob ſie die kleine Sachen aus England, die ich für ſie hätte, in dieſem Zimmer ſehen wollten? —

„O, hier — ſagte der muntre Kleine; da „ſiehts der Papa auch.“ —

Ich merkte zugleich, daß es den Wärterinnen lieber wäre, und ließ alſo die Kaſten bringen. Jeder war mit dem Namen desjenigen gezeichnet, für den er gehörte; — und da ſie mit Schiebdeckeln gemacht ſind, konnte man ſie leicht öffnen. —

Jeder der Söhne hat einen artigen Schreibtiſch nach ſeinem Alter von Mahagonyholz, mit einer ſchönen Uhr, die darinn feſt gemacht iſt, um ihre Arbeitſtunden zu zählen; — Schreibzeug, Reißzeug von Silber, Farbenmuſcheln und Zubehörde in einer Schieblade; — in einem Seitenfach ein Waſchbecken und Kanne, kleines Suppenkünnchen, zwey Leichter, Teller, Becher, Thee- und Meſſerzeug auch von Silber, — und artige Porcelanſchalen mit dem Namenszuge, nebſt einem Bande von den Büchern die ich malen ließ. —

Die kleine Henriette hat einen Nachttiſch, der auf einer Seite aufgeſchlagen iſt; der Spiegel und alles nöthige dazu, nebſt einen Frühſtückgeräthe wie ihre Brüder. Auf der andern Seite alles, was zu Frauenzimmerarbeiten und auch zum Zeichnen und Malen gehört, —

nebſt

nebſt ihrem Buche. Ich muß ſelbſt ſagen, daß es ſchön und reizend für die Kinder ausſah. — Die engliſchen Schnallen, Knöpfe und Spazierſtöcke freuten die Knaben eben ſo ſehr, als das Mädchen der Huth und engliſche Kinderputz. Dann wies ich ihnen den Auszug der engliſchen Landkarte, auf welcher ich allein die Städte und Landhäuſer bezeichnet habe, die ihr Vater durchreiſte, und die Blätter der Merkwürdigkeiten, die ihm beſonders gefallen hatten; das Haus, worinn er in Londen gewohnt und, nach meinem geheimen Tagbuche, diejenigen, wo er über dieſe oder jene Wiſſenſchaft geſprochen und viel Lob erhalten hatte. Ich redte ihnen von dem Glück, einen ſolchen Vater zu haben, und wie lieb man ſie einſt in England haben würde, ſo bald man nur nach ihren Namen denken könnte, daß ſie ſeine Söhne wären. —— Endlich gieng ich weg, nachdem ich durch meinen Bedienten verſichert war, daß der Hofmeiſter und die Wärterinnen ihre Geſchenke in ihren Zimmern finden würden. Und nun glauben Sie, daß meine Seele in der äuſſerſten Bewegung geweſen ſey. — Aber, die Freude, die ich den Kindern gemacht; — das ſüſſe Vergnügen, ihnen von ihrem Vater zu

reden; — alles Gute, was ich nach der Phyſiognomie des Gemählddes von ihrer Mutter ihnen ſagte, goß lindrendes Oel in mein zerriſſenes Herz. — Doch möchte es wohl die Würkung haben die bey den ſtürmiſchen Wellen der See bemerkt wird, wo es nur die Fluten beſänftigt, die das Fahrzeug am nächſten umgeben; — und wenn dieſes über die Oelichte Fläche weg iſt, wird es mit doppelter Gewalt hin und her geſchlagen. — — Mag es! — Ich habe doch eine neue Art ſchmerzhafter Freude genoſſen! — Nun bin ich müde, und will ſchlafen gehen. —

Dritter Tag in W**

Noch einmal war ich im Hauſe des Herrn von Pindorf. Der Geiſtliche kam heute früh um für ſeine Zöglinge, für ſich und die Wärterinnen zu danken. — Ich fragte ihn um die Gemüthsart der Kinder und das was ſie lernten. — Er gab mir ganz befriedigende Antworten auf alles, was ich von den Kindern, — beſonders aber, weil ich ſie liebte, was ich von ſeinem Charakter wiſſen wollte. — Der Plan des Unterrichts iſt gut; aber nur lauter verwendete Gedächtnißkraft. Für die Empfindung beynahe nichts — und dabey ſehr ſtreng anhaltend. —

tend. — Ich bat ihn auch um Milderung, — und redte für die Rechte der Natur und Kindheit. Ich ging mit ihm ins Haus und mußte da ihm die Freude geben, eine kleine Prüfung anzuhören. — Ich aß mit ihnen zu Mittag, und zeichnete dann jedes auf dem vorderſten Blatt ihrer Bilderbücher ab. — Ich weiß mir vielen Dank für dieſen Wintereinfall. Die Arbeiter hatten Verdienſt, — übten ihr Talent — und bekamen neue Ideen. — Dieſe liebe Kinder ſind ſo glücklich bey den Bildern. — Auf dem Blatt, wo ihr Vater vorgeſtellt iſt, da er ihnen die pflügenden Bauern weißt und ſie von dem Ackerbau unterrichtet, kannten ſie ihn gleich und ſagten, ſie wären mit ihm auf dem Felde geweſen. „Der Baum da, und „die Häuſer dort," wieſen ſie mit ihren Fingern, „ſind nicht da geweſen. — Aber hier „war die Ecke von unſerm Garten; und „da ein Berg, wo man des Papa Haus „in der Stadt ſehen kann; und hier, ſagte „der Kleine, eine Hecke, wo ich mich verſteckte." ——

Es ergözte mich innig, zu ſehen, wie ſie meine Landſchaft umarbeiteten und in ihrem Gedächtniß jeden Eindruck des genoßnen Vergnügens oder Bewunderns wieder fanden.

Aber ich muß mich losreiſſen. Mein Herz heftet mich zu ſehr an die holdſeligen Geſchöpfe. — Morgen will ich in die Gegend des Schloſſes Mahnheim. Dort iſt der Lieblingsſpaziergang Pindorfs, in den Zeiten, wo er Einſamkeit nöthig hat. —

Ach dieſes iſt jetzo ein Bedürfniß meiner Seele geworden. — Einſam, ganz einſam möchte ich wo ſeyn! vielleicht würde mir da ganz wohl, wenn ich mich einige Zeit allein, immer um eine Idee herum wände, ſo müßte endlich ein Widerwillen entſtehen, und ich nach andern Gütern mich umſehen.

Die guten Kinder baten mich, Morgen wieder zu kommen. Ich ſagte aber, nun müßte ich, wegen meiner Geſundheit weiter reiſen; aber im Sommer wolle ich neue Bücher ſchicken — und ſie dann wieder beſuchen, wenn ſie noch ferner meine Freunde ſeyn würden. —

Ich empfahl ſie innig ihrem Aufſeher, und mein Abſchied war mir empfindlicher, als Sie denken können.

Sechs und ſechzigſter Brief.

Madame Guden an ihre Freundinn.

Geſtern früh riß ich mich von dem Wohnſitz, von den Kindern und dem Bildniß des Herrn von Pindorf los, um an den, zwey Stunden von dort liegenden Ort zu kommen, den ich ihn hatte nennen hören, und welcher der Uebergang zu einer Anhöhe iſt, die er liebt. — Mit was für Eile ging ich hinaus! und was wurden all dieſe Gegenſtände für mich, als ich mir ſagte:

Dieſe Bäume, dieſe entfernten Gebirge, den Hügel da, die Bauerhütten, dieſe Steine voll Moos an dem kleinen Bach, alles dies hat er mit ſeiner ſo tiefempfindenden Seele mit ſüſſem, einſamen Nachdenken betrachtet! Sein ſchönes Auge ſah hier um ſich, ruhte auch auf der Wieſe von dem ſtarken Umherſchauen aus. — O, wie lange habe ich keine Gegenſtände geſehen, die Er ſah! — Ich dachte mich näher bey ihm, vereinter mit ihm. — Meine Seele umfaßte mit inniger, nie ſo ge-

fühlter, reiner, hoher Liebe — die ganze Gegend.

Ich dankte ihr mit Thränen der wahren Zärtlichkeit für die erquickenden Augenblicke, die ſie dem edlen, einſamen Spaziergänger gegeben hatte. — Sanfter Friede und unruhige Wünſche wechſelten in mir ab, bis ich die Anhöhe erblickte die ich ſuchte. Ich war allein, denn ich wollte keinen Zeugen meiner Schritte, keinen Beobachter meiner Gemüthsbewegung um mich haben.

Ach! wüßte man, wozu mich die allgewaltſame Leitung meiner Liebe führt, wie würde man mich tadeln, weil ich aus dem gewöhnlichen Pfade gehe! — Aber ſagen Sie, ſind die tauſendfachen kleinen, oft niedrigen Wege und Ränke, in die ſich andre abhängige oder arme Geſchöpfe einlaſſen, um ihr Herz zu befriedigen, ſind ſie edler — und beſſer, als dies was ich thue, weil ſie alle Tage ausgeübt werden? — O, meine Freundinn! Lieben Sie immer das wahre, auſſerordentliche Weib, wie Sie mich einmal nannten, die Muth genug hatte, ihr Gold, und ihre Freyheit zu ungewöhnlichen Handlungen der Menſchenliebe zu verwenden, und die niemanden zur Rechenſchaft

ſchaft forderte über das — was er, und wie er es that; aber ſich hingegen auch nicht verbunden achtete, — das, was ſie thun wollte nach angenommenen Modellen zu formen. Denken Sie immer an den Aufſchluß, den ich Ihrem Staunen über mich gab:

Daß in mir verſchiedene charakteriſtiſche Theile der moraliſchen Welt vereinigt wären, die bey vielen Perſonen nur einzeln angetroffen, oder durch die Umſtände unterdrückt und in der Thätigkeit gehindert würden; und daß bey mir natürliche Anlage, Erziehung, Glücksumſtände und Unabhängigkeit zuſamen träfen. — Jede meiner Geſinnungen und Handlungen ſind willkührlich und frey, wie mein Gang auf den Berg, an deſſen felſigten Seite die Ueberbleibſel eines alten zerfallnen Schloſſes ſind. —

Immer machte ein ſolcher Anblick eine ſonderbare Würkung auf mich. — Vergänglichkeit menſchlicher Gewalt, Wünſche, Freuden und Mühe; —— Entwürfe, ausgeführte Arbeiten, — — alles was jetzo noch meine unſterbliche Seele ſo bewegt, anſpannt und ihr Gefühl von Kraft giebt, neue Bilder und Sachen zu denken und zu ſchaffen, — alles dies war in dem Beſitzer dieſes Hauſes, der den

erſten

erſten Stein hier legte — und ſich des Segens ſeines ſpåteſten Enkels freute, daß er ihm die ſtattliche Burg gegen Feinde, in der herrlichen Gegend, erbaute. — Jetzo lebt entweder der Enkel nicht mehr, der ihn ſegnen ſollte, oder er blickt nur ungefehr im Vorbeyfahren, wenn er nach ſeinem neumodiſchen Pavillon eilt, mit Verachtung auf die Ueberreſte des Wohnſitzes ſeiner Ahnen. — Dennoch redlicher Stammvater, wareſt du glůcklich! Du ſtarbſt mit der Ueberzeugung, daß deine Entwůrfe und Hofnungen feſt, wie die Grundpfeiler deines Hauſes wåren. — Und ich? Ach, meine Plåne von Glůck und Vergnůgen ſeh ich vor mir zerriſſen und zerſtreut! — — — All dieſes hatte mich auf einer Seite aufgehalten. — Ich ging nun herum, einen Fußpfad zu ſuchen, denn ich wolte zu den Ueberreſten hinauf. Ich ſah an einer noch ſtehenden Wand gegen Mittag groſſe und kleine Båume. Zwiſchen abgefallenen Mauerſtůcken rieſelt eine Quelle reinen Bergwaſſers herab, deſſen kleiner Weg mit friſchen Kråutern bewachſen iſt. — Nach einer kurzen Wendung zwiſchen Ulmen, nahm ich mein Fernglas — um nochmals recht hinauf zu ſehen und, wo mdglich, Spuren eines

Steigs

Steigs zu entdecken. Da erblickte ich zwey Ziegen, die nahe an den Ruinen weideten; und nicht weit davon, zwey Kinder von ſechs bis ſieben Jahren, auf einem Stein ſitzen, von welchen das Eine ſtrickte und das Andre ſpann— Dieſer mir bisher unwirthbare verlaßne Fels zeigte nun auf einmal, daß er Thiere nährte und der frühen Arbeitſamkeit dieſer Kinder einen Sitz anbot. Meine Seele wurde mehr bewegt, als wenn ich eine Erſcheinung des Genius der alten Schloßherren gehabt hätte. — Endlich erkletterte ich einen Theil und kam auf einem guten Pfad auf die Fläche des Bergs. Die Kinder hatten mich kommen ſehen und liefen mir zu. —

„Nein", ſagte das ältere, ſo ein Knab iſt, „es iſt nicht der gute Herr." — —

„Aber", ſprach ich gleich, „ich bin ſeine „Baſe," — und gab Jedem ein Stück Geld; ging etwas vorwärts an dem Stück Mauer, bis an die Oeffnung welche die eingefallenen Stücke machen, und ſah den Platz, der ehmals den Schloßhof vorſtellte. Eine Seite iſt ganz offen, die andre mit Schutt bedeckt, die dritte und vierte haben hohe, dicke Mauern, in deren Schlußwinkel ein Strohdach feſtgemacht

gemacht iſt, das eine halbe Hütte decket. Ich fragte die Kinder, wo ſie her wären? – "Von hier" — ſagte der Knabe und wies auf die Hütte. — Ich ſah mich auſſer dem Hof um — da iſt kaum ein Paar Elen breit ebner Boden. Aber auf den zwey Seiten iſt er mit Korn beſäet; und da wo ich von unten Bäume geſehen, ſind Waldſtämme. Aber auch zugleich iſt mit unſäglicher Mühe Schutt abgeworfen; — Der Platz, der ehedem eine Halle des Schloſſes geweſen ſeyn mag, eben gemacht, an dem Ende gegen den Abhang des Bergs eine Reyhe Steine als Bruſtmauer gelegt Erde auf das Uebrige getragen; und Obſtbäume und Gemüſe darauf gepflanzet, die alle reich und gut ſtehen. — Der Ort, wozu dieſer Burgplatz gehört, iſt eine ſtarke Viertelſtunde davon, und ſonſt nirgend kein Nachbar umher. — Die Bildung der Kinder iſt ſanft und ſchön, aber von der Sonne verbrannt, voll Spuren, daß ſie gutartigen Eltern gehören. Grobe, aber reinliche leinene Wämschen und Hemden ſind ihre Kleidung, — ohne Strümpfe und Schuhe; nur die Füſſe mit alten Lappen umwickelt. — Ich fragte, wer ihr Vater wäre und wo er ſey?

"Er

"Er iſt," ſagte der Knabe, der dabey immer fort ſtrickte, "ein armer Gärtner, und „meine Mutter hat ihm heut geholfen, Gemüs und Blumen hinunter tragen zum Verkauf. Dafür bringt ſie Brod und Mehl zurück." ——

Das Kind redte einfach aber gut. Mein Staunen und meine Bewegung nahm zu. —

"Wie viel Kinder ſeyd ihr denn?" ——

"Viere. Eins ſchläft noch in der Hütte, „und das Kleinſte hat die Mutter auf der „Trage mitgenommen, denn es trinkt noch „ihre Milch." ——

"Wem gehört dieſes Korn hier?"

"Uns. Mein Vater hat umgegraben und „ich hab geholfen. —— Hier," — (da nahm er mich bey der Hand und wies mir mit der ſeinen ein mit kleinen Steinen rings um gezeichnetes Stück mit Korn) — "hier hab „ich das Korn zu meinem Brodt ſelbſt geſäet. — Es ſteht recht hübſch, nicht wahr! „Gott wird mir es auch behüten."

Er lächelte ſein kleines Feldchen ſo zärtlich an, ſah mit ſo unſchuldvollem Blick gen Himmel als er Gott nannte, daß mein Herz ſchmolz, und Thränen träufelten über ſeine Hand und

ſein

ſein Korn. — “Ja mein Lieber, gewiß wird „Gott deinen Fleiß ſegnen und du wirſt eine „gute Erndte haben.”

“O! ſagt er, ich thu auch alles ſelbſt ſchnei„den und ausleſen; da ſoll mir kein Körnchen „verlohren gehen.” —— Hiebey machte er mit Eifer eine ſorgfältige Miene und mit den Fingern die Bewegung des Auskörnens mit der unnachahmlichen Wahrheit, die aus dem Gefühl des Bedürfniſſes und der Verſicherung der Nahrung entſtund. O, wie rein ſind die erſten Züge der Menſchheit in dieſen einſam erzogenen Kindern! — Aber nun fing das Mädchen auch an zu ſprechen. ——

“Ich hab auch geſäet — mit der Mutter. — „Dort, wies ſie mit dem Finger, wächſt un„ſer Flachs.” —— In der That, abwärts umher, iſt ein Streif von etwa drey Ellen in der Höhe, an zwey Seiten mit Flachs und Haber beſäet. —

“Von dem Haber und Leinſamen bekommen „im Winter die Vögel,” — ſprach der Knabe, — aber wir fangen auch welche, und „die Mutter kochts im Gemüs. — Keine Jun„gen aber nehmen wir nicht.” —

“Ja,

“Ja, fiel das Mädchen ein, weil die ar=
„men Thiere ihre kleinen Vögelchen lieben,
„wie die Mutter uns liebt: ſo wär es grau=
„ſam, ſie weg zu nehmen und die Alten in
„Kummer zu ſetzen.” —

Der Knabe ſprach lebhaft: “Aber wenn ſie
„groß und frey herum fliegen, kann der Menſch
„die Gewalt brauchen, die ihm Gott über die
„Thiere gab. Das ſagt der Vater; und da
„ſtellen wir Schlingen auf.” ——

Sie ſehen an dem Ton, wie freudig der
Knabe von dieſem kleinen Antheil der Oberge-
walt redte. — Menſchen Herz! wie ähnlich
biſt du dir im Groſſen und Geringen! —

“Meine Kinder, habt ihr eure Eltern nicht
„recht lieb?” —

“O ja, von Herzen; — ſie ſind ſo gut, —
„ſo gut! — Das”, ſagte der Junge, und
zeigte im Fortgehen auf die groſſe offene Ecke
des Hofs, die mit ſchönen Klee bewachſen iſt,
„das gehört unſern Ziegen! daran haben wir
„aber auch alle geſät. — Weil wir alle von
„der Ziegenmilch eſſen, müſſen wir für ſie ſor=
„gen helfen.”

Das ſind keine gemeine Menſchen, dachte
ich. —— O Vorſicht! du haſt ſie hier ge=

ſchützt, und ſegneteſt den Samen, den ihre Hände der Erde, und ihre Lehren die ſie ihren Kindern gaben. Wenn ihr Herz ſich zu dem meinigen neigt; wenn ich ihrer Tugend und Einfalt nicht ſchädlich bin: ſo baue ich mir zwey Zimmer zwiſchen den noch ſtehenden Mauern des Schloßgangs und wohne einige Zeit hier. — Dies, Roſalia, ſagte mein Herz, mit mehr Gefühl von Wahrheit und Begierde als jemals in mir war. ——

Ich fragte den Knaben, ob er das Geld kenne, ſo ich ihm gegeben?

“Nein, — aber er hätte ſolches ſchon geſe„hen; der gute Herr habe ſeinem Vater vori„gen Sommer wie er weggangen, vier ſolche „Stücke gegeben.” —

„Wie iſt denn der gute Herr zu euch gekommen?”

“Ey, den Weg, wie Sie. — Aber er iſt „geſchwinder herauf geſtiegen und hat ſich nicht „ſo an den Steinen gehalten, wie Sie es „machten.” —

Indem kam ein vierjähriges Kind aus der Hütte und rief: “Lotte, Lotte, mein Brodt!”— Lotte ſuchte gleich in ihrem Sack und zog ein Stückchen heraus, ſah es traurig an, und dann

ihren

ihren Bruder. — "Carl, wir haben zuviel
„davon gegeſſen." — Ich war froh, aus
der Dorfſchenke ein groſſes Stück Brodt mit
mir genommen zu haben — und ſchnitt gleich
drey Stücke davon, die ich den Kindern gab.
Die zwey Aelteren liefen dem Jüngern zu,
das über meinen Anblick geſtutzt hatte und nicht
mehr rief. — Ich blieb auf meinem Platz
und ſah, daß die zwey Groſſen dem Kleinen
freundlich zuredten, das Brodt gaben, auf
mich wieſen und ihm auch das Geld zeigten. Es
verlangte ein Stück. Der Knabe gab ihm ſei=
nes und nahms bey der Hand um es zu mir zu
führen. — "Da Nanny, die Frau hat uns
„Brodt und Geld gegeben." —

Ein holdſeliges Mädchen iſt dieſe Nanny;
fein gebildet und noch ganz weiß. Ich gab
dem Knaben ein ander Stück Geld und theil=
te noch etwas Brodt unter ſie. Mein Meſ=
ſer, aus einem ſchönen Futteral gezogen, er=
götzte ſie ſehr. Ich ſezte mich auf einen Stein,
nahm die Nanny auf meinen Schooß wies Ih=
nen meine Uhr, und ließ ſie ſchlagen. Neues
Staunen für ſie! — Ich hielt ſie jedem an
das Ohr, — und da ſie die Begierde zeigten,
ſie von innen zu ſehen, machte ich ſie auf und

 erzähl=

erzählte alles mit kurzer deutlicher Auslegung. Als ich ſagte, ich könne da ſehen, wie lange die Sonne bey uns bleibe, und wie bald ſie wieder komme, fiel der Knab ein: "O, das „weiß ich auch! Jetzt ſcheint ſie des Mor„gens um vier Uhr in unſer Fenſter; da ſteht „der Vater auf, betet, und dann fort zur Ar„beit. — Zu Mittag ſcheint ſie bey dem alten „Thurm herein, und da eſſen wir, —— und „Abends geht ſie dort bey dem Berg unter, zu „den andern Leuten; da ſtehen die auf und wir „legen uns ſchlafen." — Alle dies wurde mit der wahreſten kindlichen Geberde erzählt, wobey er immer den Ort zeigte, von dem er ſprach. —

Lotte ſah rund am Himmel umher, und zog ihren Bruder am Ermel. "Sieh doch, Carl, „heut Nacht wird der Himmel gewiß ſchön. — „Die Frau ſoll da bleiben. — Alle die Wol„ken," ſie wies mit ihren Händen darnach, „werden lauter Gold — und roth und blau, „wie des Vaters Blumen." —

"Ja," ſagte der Knabe munter und treuherzig, die Hand auf meinen Arm legend, — „bleiben Sie da! — Im Thal und im Dorf „ſehen Sie den ſchönen Himmel, wo Gott „wohnt, nicht ſo wie wir." —

"O, wir ſind auch viel näher bey Gott," ſprach Lotte, und faltete dabey ihre Hände, mit einer unnachahmlichen Wendung ihres Kopfs und der Augen gen Himmel. — Ihr Blick und der Ausdruck ihres ganzen Geſichts war reine kindliche Freude, über den nahen Wohnſitz eines guten Vaters. — Ich umfaßte ſie, mein Auge war auch gen Himmel erhoben, mit dem Gedanken: "O Gott! nirgends kanſt du beſſere Geſchöpfe haben, als dieſe ſind!" — Ich fuhr zu ihnen fort: "Liebe Kinder! ich „will bey euch bleiben; wolt ihr mich haben?"

"Ja ja, ſagten die Aeltern" und legten vertraulich ihre Hände auf meinen Arm. "Aber," der Knabe ſah gegen die Hütte "es iſt kein „Platz in der Hütte." —

"Ey bey dir, ſagte Lotte, iſt viel!" — „Seyd ruhig, ich will euren Vater und Mutter „bitten, daß ſie mir Platz geben." —— das war ihnen Recht. Sie betrachteten meinen Stock, meinen Huth, wunderten ſich über meine langen Haare, die ich nur zuſammen gebunden hatte. Ich zeigte ihnen mein Fernglas — und hieß ſie durchſehen. —— Lotte ſah gar nichts, ſagte ſie, — und der Knabe gabs mir wieder, drehte ſeinen Kopf munter

herum und lachend ſprach er: "Ich ſeh ſo viel
„mehr; durch das Rohr da, ſah ich nur ein
„klein Stückchen," und maß es mir an ſeiner
Hand vor. — "Aber ohne dies Glas hätte ich
„euch nicht geſehen, ſprach ich, — und wäre
„nicht zu euch kommen." — Darüber be-
trachteten ſie mein Fernglas und berührten es
mit der Spitze ihrer Finger, mit einem Aus-
druck von Freundſchaft und vermiſchtem Zwei-
fel. — Im nehmlichen Augenblick hörten ſie
pfeifen und, Carl! — Lotte! rufen. —

"O, der Vater und die Mutter!" riefen ſie
und liefen davon. Nanny ſchrie — und ich
trug ſie, ſo ſchnell ich konnte, den Andern nach.
Da ich aber die Eltern erblickte, die ihre Tra-
ge niedergeſetzt hatten und mit ſtaunender Mie-
ne der Erzählung ihrer zwey Kinder zuhör-
ten, die beyde zugleich ſprachen und das Geld,
dann auch mich zeigten: ſo ging ich etwas lang-
ſamer. Die Nanny aber wollte zu ihrer Mut-
ter. Ich ließ ſie alſo hinlaufen. — Die Mut-
ter hatte mich ängſtlich betrachtet, ſo lange ich
ihr Kind auf den Armen hatte. Sie faßte es
herzlich in die ihrigen, und Nanny, wie ich be-
merkte, erzählte ihr auch etwas. — Mann
und Frau ſprachen da mit einander, und ich
näher-

näherte mich ihnen. Beyde unterſuchten meinen Gang und Perſon, ſo wie ich auf ihre Geſtalt und Phyſiognomie aufmerkſam war. —

Der Mann hat etwas über 30 Jahre, iſt groß, wohlgewachſen, aber ſehr hager; eine männliche und redliche Bildung, ſchöne braune Augen und Haare, viel Entſchloſſenes in ſeiner Stellung. —

Die Frau mitler Gröſſe, — ſchlang, eine ſanfte leidende Mine, ſüſſe blaue Augen; aber ihre feine Haut iſt von der Sonne verbrannt — und ſie iſt auch, wie ihr Mann, durch Kummer und Arbeit ſchmächtig geworden. Freude und Sorge druckte ſich in ihrem Geſicht aus, als ich ſo nah kam, daß ich ſie anreden konnte. — Aber die Gruppe rührte mich zu Thränen. — Die Frau hielt ihre Nanny an einer Hand und breitete zugleich ganz inſtinktmäßig den einen Arm über den kleinen Korb in welchem ihr Säugling ſchlief. — Der Mann befeſtigte geſchwind den einen Fuß der Trage an dem abhängenden Boden mit einem Stein.

Lotte kam zu mir — "Ich habe mein Geld „der Mutter gegeben; — und ich meins „dem Vater" ſagte der Knabe. —

“Ihr ſeyd auch gute Kinder — und habt „gute Eltern,” —— ſagte ich freundlich und bewegt. Indem ging der Mann um die Trage herum nahm ſeinen Huth ab und machte mir mit Anſtand, und einem Ausdruck von Zuverſicht auf ſeine Rechtſchaffenheit, eine Verbeugung, ſah mich feſt an, und ſprach: “Ja, „meine Frau, unſere Kinder haben uns das „Geld gegeben, ſo ſie ihnen ſchenkten. Wir „danken Ihnen dafür. Aber ich bekenne, wir „ſind doch über Ihren Beſuch und Ihre Güte unruhig. Es kommt niemand zu uns, „beſonders keine Frauen.” —

“Iſt Herr von Pindorf aus W** niemals „hier geweſen?” fragte ich, indem ich wünſchte und hoffte, daß er der gute Herr ſeyn möchte, von dem mir die Kinder geſagt hatten. — Ihre Geſichter erheiterten ſich bey ſeinem Namen. — **Er iſts — O, meine Freundin, Er iſts!** —

“Ja, meine Frau,” antwortete der Mann, „dieſer iſt voriges Jahr viermal bey uns geweſen und hat uns Gutes gethan. Aber er „wolte niemand von unſerm Aufenthalt ſagen.” —

“Er hat es mir, aber ſehr weit von hier, „geſagt; denn gewiß dachte er nicht, daß ich „jemals hieher kommen würde. — Mir iſt „leid, daß er ſich nicht in W** befindet. „Aber ich will ihn erwarten.“ —

Sie ſahen ſich und mich an. Der Mann fragte mit beſcheidenem Ton, wer ich wäre? “Eine Engländerinn, reich, aber redlich bey „meinem Golde, wie Ihr bey der Armuth.“— Beyde ſchlugen die Augen zur Erde, mit einem übergehenden Strahl von Hoffen und Nachdenken.

Meine größte Angelegenheit war nun, ihnen lieb zu werden, ſo wie ſie mir werth waren. — — Der Mann ſagte: “Es iſt wahr, „meine Frau, wir ſind arm, aber gewiß ehr„lich und treu.“ — Er blickte ſeine Frau an, die ihm die Hand reichte und in Thränen zerfloß. — Dieſes bedrängte meine Seele; und in der lebhaften Bewegung erhob ich meine Hände gen Himmel und rief aus: „O Gott! „du kenneſt mein Herz; ſchenke mir das Ver„trauen dieſer Familie. — Meine Freunde“, indem ich mich gegen ſie wandte, und meine Armen gegen ſie ſtreckte, “öffnet mir eure „Herzen! Gewiß, ach, gewiß wird es Euch „niemals gereuen.“

Nun kamen dem Mann Thränen ins Auge. Er umfaßte ſeine Frau, aber etwas zitternd. "Lotte! liebe Lotte! wir trauten im„mer auf Gott. —— Vielleicht" — Er hielt inne, konnte nicht mehr ſprechen. — Sie ließ ihre Kinder los, faßte beyde Armen ihres Mannes, und ihr Kopf ſank auf ſeine Bruſt. Die guten Kinder wußten nicht, was das alles bedeutete, wurden bewegt und hielten ſich zuſammen.

Ich umfaßte alle Dreye. — "Liebe Kin„der! bey eurer Unſchuld — bey dem Weh „Eurer Eltern, gelobe ich Euch allen meine „Liebe und Hülfe." —

Ich küßte ſie und ging zu den Eltern, die mit ihren weinenden Augen gen Himmel blickten; nahm von jedem eine Hand; "Liebe „Redliche! nehmt mich zu Eurer Freundin; „ich werde Gott für Eure Bekanntſchaft—— „und Eure Liebe danken."

Sie ſeufzten Beyde und ſagten zugleich: "O, Gott!" — "ſegne uns," ſetzte ich hinzu. — Darauf ſchwiegen wir alle einige Augenblicke. Dann fing ich an: "Wir wollen „vollends hinauf zu der Wohnung; da will „ich Euch ſagen, wer ich bin, woher ich kom-

„me und was ich thun kann und thun will. —
„Wie heißt Er mein Freund?"

"Wolling, meine Frau." ——

Nun, Frau Wolling, führe Sie Ihre Nanny hinauf, ich helfe die Trage nachbringen. —— Das wolte ſie nicht. Da ich aber darauf beſtand, als der erſten Probe ihres Vertrauens, ſo nahm ſie den Korb mit ihrem Säugling auf die Armen. — O, wie wahr iſt dieſes Mißtrauen auf meine Geſchicklichkeit im Tragen, in dem Herzen einer ſo treuen Mutter! — Ich nahm hingegen die Nanny: "Komm, ſetze du dich dahin; dein Va„ter und ich tragen dich ſpazieren."

Die Kleine ſaß auch ganz herzhaft da. Oben luden wir ab. Rührend war es mir, wie Carl und Lottchen jedes einen Laib Brodt pakten und ihn im Tragen an ihr Herz druckten, wie ich einen Freund beym Wiederſehen. — Nanny nahm ein Schüſſelchen mit Butter, ſo die Frau Amtmännin ihr ſchickte. Ich trug einen groſſen Topf Mehl und Wolling die Strohbüſchel, die ſie recht für mein erſtes Nachtlager gebracht hatten. Die guten Leute ſahen ſich da wieder mit Verlegenheit an. Endlich ſagte die Frau: "Es iſt bald Eſſenszeit, was wollen

„Sie

„Sie machen?" — Der Mann ſchlug Feuer und zündete auf dem kleinen Heerd Reiſig an — "Ey Frau Wolling, ſagte ich, ich eſſe mit „Ihr — und zahle meine Koſt." ——

Ach, die iſt ſchon bezahlt,' — und ſie wies mir das Geld ihrer Lotte; — "Wir ha„ben nur Haberbrey." ——

"Das iſt vortreflich! den eſſe ich gern." — Aber dann hatte ich was zu überwinden; denn ſie goß Ziegenmilch in den Haberbrey, als was ſehr köſtliches; und ich konnte niemals den Geſchmak der Ziegenmilch ertragen. Solte ich aber den guten Leuten, beſonders den Kindern, Eckel vor dem zeigen, was in ihrem Elende Labſal und Wohlthat für ſie war? Nein, dieſen Uebermuth meines Geldes, welches mir die Wahl der Speiſen und Getränke giebt, dieſen Uebermuth erlaubte mir meine Seele nicht. Ich bezwang mich um dieſer guten Herzen willen; ich aß mit, und ſie gönnten und ſegneten mir jeden Biſſen. — Endlich ſagte der Mann, ſie wolten Abends eine von ihren Hühnern für mich ſchlachten. Der Knabe und das Mädchen ſahen ſich an, faßten ſich bey der Hand und gingen ſtill, aber mit weinenden Augen fort. Ich errieth gleich, daß es die Trauer

um

um das Huhn wäre, und ſagte es den Eltern. “Das iſt wahr, ſprach die Frau, denn unſere „Kinder lieben die Hühner und Ziegen, wie „ihre Geſpielen.” ——

“Es ſoll ihnen auch nichts geſchehen,” erwiederte ich — und ſuchte die Kinder auf, welche ich bey zwey Hühnern fand, mit denen ſie auf der Erde ſaſſen und ganz traurig ſie ſtreichelten. Mein Anblick war den guten Geſchöpfen unangenehm. Sie ſenkten Beyde die Köpfe — und jagten eilig die Hühner weg. “Liebes Lottchen! Carl! glaubt Ihr denn, daß „ich leiden werde, daß man um meinetwillen „Euren guten Hühnern das Leben nehme? O, „meine Kinder, Ihr wißt nicht, wie Ihr und „alles, was Euch gehört, mir ſo lieb iſt! — „Ihr ſollt nichts verlieren, gar nichts!” —

Das Mädchen faßte meinen Rock — und weinte mit ihrem Köpfchen in die Ecke, die es hielt. Der Knabe lächelte mich an, und Beyde liefen munter mit mir nach der Hütte, wo ſie ihren Hühnern was beſonders zu eſſen holten, um ihnen ſelbſt das Feſt ihrer Erhaltung zu geben. Wolling und ſeine Frau ſahen mich mit ſtillem Staunen an. ——

„Ihr

“Ihr wundert Euch, lieben Freunde, eine „Frau, die reich ausſieht, ſo vertraut bey „Euch zu ſehen. — Habt nur keinen Arg= „wohn — und glaubt, daß es bey den wohl= „geſinnten Reichen wie bey den rechtſchaffe= „nen Armen geht. — Dieſe Leztern ſehen „ſich auf alle, ihrem Herzen und Verſtand „angemeßne Art nach Mitteln um, wie ſie „ſich erhalten können; und der tugendhafte „Reiche ſucht Gegenſtände einer wohlange= „wandten Freygebigkeit zu finden. — Ihr „zwey redliche Seelen habt Euch von allen „andern Armen abgeſondert und lebt hier von „der ſauren Arbeit eurer Hände mit euren Kin= „dern. Warum ſoll es nicht einen Reichen ge= „ben, der Euer Herz zu lieben weiß, und der „juſt auch ein abgeſondertes Leben, wo er nach „ſeinem Sinn handeln kann, allen groſſen „Städten und Geſellſchaften vorzieht?”

“Ach, meine Frau! wie iſt es möglich — „dieſes ſo gleich zu denken?” ſagte Frau Wolling.

“Wie bedaure ich uns Reiche, wenn es den „tugendhaften Armen ſo ſchwer fällt, was „beſonders Gutes von uns zu glauben!”

„O,

“O, von Ihnen glauben wir alles,” ſprach der Mann. “Sie ſind, wie einige fromme „Damen in Frankreich; die gehen auch ſelbſt „in die Strohhütten der Armen und theilen „da Almoſen aus.”

“Ich hoffe hier mehr, als dieſe Freude zu „genieſſen, Herr Wolling. — Aber, ich habe „Ihn oft unruhig umher blicken ſehen. Nicht „wahr, Er hat noch Arbeit?” — Er bejaete es mit ſeiner Mine. — “Ich will zuſe„hen,” ſagte ich, “denn ich will bis Abend „hier bleiben.” —

Der Mann ging fort und ich beſah die arme Hütte. Sie iſt, wie ich Ihnen ſchon ſagte, gegen die nördliche Seite an die übrig ſtehende Wand des alten Schloſſes mit einem halben Dach angebaut. Auf der Abendſeite macht auch ein noch übriges Stück der Mauer des alten Gangs die Seitenmauer der Hütte aus. Gegen Morgen und Mittag iſt ſie mit einer Leimwand verwahrt. Der Eingang und die Fenſter ſind auf der Morgenſeite. Unten, wo die Hütte wegen des nöthigen Abhangs des Dachs niedrig fällt, iſt der Stall für die zwey Ziegen, nebſt einem Stroh- und Holzbehälter. Der groſſe Theil iſt durch zwey, aus Weiden

geflochtene und mit Moos ausgeſtopfte Scheidewände, zu zwey Kammern gemacht, wo in einer die Schlafſtäte der Eltern auch mit einer Weidenflechte abgeſondert iſt, wie es die Schlafſtellen der Kinder in der zweyten Kammer ſind. In dieſer ſind auch ein Paar Behälter über den Betten mit Weidenthüren angebracht, wo ſie das Wenige an Kleidern und Weißzeug aufheben, das ſie als einen Schatz für ihre Kinder anſehen. Die beyden Ecken der Wohnſtube ſind auch mit Weiden verſchloſſen und zu Schränken gemacht, wo ſie ihren Eßvorrath, Saamen, Flachs und nöthige Kleidungsſtücke ſamt Büchern und Handwerkszeug verwahren. Die kleinen Stühle ohne Lehnen ſind auch geflochten, und alles hat Wolling und ſeine Frau gemacht. Sie haben doch Bettücher, dünne Pfühle von Pferdehaaren und für den Winter Federdecken. —

Der Heerd iſt ein groſſer Stein, der auf einigen kleinen ruht, und der Kamin das einzige neue Mauerwerk, ſo da iſt. Alles ſehr reinlich und nett in Ordnung geſtellt; Eltern und Kinder ſo ſäuberlich arm gekleidet und angezogen. Sanfte Stimmen; nur zeigen Wollings Züge unterdruckten Gram, und die von

ſeiner

ſeiner Frau, wenn ſie mit ihren Kindern ſpricht, das Lächeln des Schmerzes an. — Ich ging in den Garten, während die Frau ihren Säugling zu Bett brachte. Es ſind ſchöne Obſtbäume, Gemüß und Blumen da, groß, wohl gepflegt; beſonders viele Bäumchen in Töpfen, die er dann in die Stadt zu verkaufen trägt, und damit die nöthigen Bedürfniſſe ſich ſchaft. — Ich beſah alle mühſame, und mit ſo vielem Geſchmack und Zierlichkeit gemachte Anpflanzungen des ehrlichen Manns mit vieler Rührung. An der äuſſerſten Ecke des Gartens bemerkte ich einen kleinen Grabhügel, der von weißen und rothen Roſen beſchattet, in der Mitte einen Lilienſtock hatte. — Ich ſah etwas tiefſinnig und feſt hin, und blickte dann auf Wolling, der mit geſenktem Kopf auch hingeſehen und eine Thräne im Auge hatte: „Ach! hier liegt meiner Lotte erſtes Kind, — „das todt auf die Welt kam. Ich mußte es „dahin begraben, denn ſie wolte ſeine Leiche „nicht von ſich entfernt wiſſen.“ —

Wir ſahen uns beyde weinend an. — Ich druckte ſeine Hand. — “Lieber Herr Wolling, „Er und ſeine Frau — ſind keine gemeine „Gärtnersleute!“ —

"Nein, ſagte er ſeufzend, wir ſinds nicht. —
„Aber, eh ich Ihnen von uns ſage, möchte
„ich wiſſen, wer Sie ſind? Es liegt uns dar=
„an, Sie zu kennen; — denn, Sie ſind
„glücklich: warum wollen Sie in dieſer einſa=
„men Gegend bey uns bleiben?" —

"Der Verluſt eines geliebten Freundes hat
„mich etwas melancholiſch gemacht. Die
„Engländer ſind es ohnehin leichter und ſtär=
„ker, als Andre. Er weiß es. — Er, ſei=
„ne Frau und Kinder gefallen mir. Ich bin
„reich und habe keine nahe, und keine arme
„Verwandte; ich will meine Traurigkeit durch
„Wohlthun an Seinen Kindern zerſtreuen." —

Sieben und ſechzigſter Brief.

Von eben derſelben.

Nun, meine Freundinn, ich habe hier zwey Nächte auf Stroh bey meinen Wollingen geſchlaffen, und das gut, recht gut. Wolling trug ein Billet zu meinen zwey Leuten in Kleebrunn, da bekam ich Schlafzeug und Eßwaren, ſo viel ich brauchte; — und geſtern Nachmittag mußte Wolling einen Eſel kaufen der ihm ſein Gemüs und andre Gartenwaare zum Verkauf tragen ſoll, bis ich etwas mehr für ihn gethan haben werde.

Ich ſitze hier auf einer Steinbank, die wir geſtern am Ende des alten Schloßgangs entdekten, da ich dies kleine Stück abräumen half, um die ſchöne Ausſicht gegen Morgen zu genieſſen. Das abgebrochne Theil des Hauptſteins oder Kerns, um den ſich die groſſe Schneckenſtiege herumwand, dient mir zum Tiſch. — Vielleicht ſaßen hier vor zweyhundert Jahren oft flehende Unterthanen die eine Gnade ſuchten, und zitterten vor dem Fußtritt, den ſie in

dem hohen, düſtern Gewölbe wiederhallen hör⸗ten, und vielleicht flehten und harrten ſie ver⸗gebens. Ich betete heut auch hier auf dem nehmlichen Platz, aber unter dem offenen, freyen Gewölbe des Himmels. Die Ausſicht auf die ganz herrliche Gegend umher, weiſt mir Fußtapfen der Allmacht und Güte Gottes, und dieſe geben mir die Zuverſicht, erhört zu werden. — Heut früh um fünf Uhr ſchlich ich einſam hieher, wo ich den noch unangebauten Theil der Ebne des Bergs — und gegen die Mittagsſeite, das weite niedre Land vor mir habe. — Ich ſah die Sonne aufgehen, nicht ſo prächtig an Farben, nicht ſo ſtaunend wie ſie durch die Dünſte des Meeres ſich erhebt. — Aber ſie erleuchtet hier eine wohlthätigere Flä⸗che; denn dies Stück fruchtbarer friedſamer Erde zeigt mir vieler hundert Menſchen Nah⸗rungsfreude und Ruheplätze. Neu, unbe⸗ſchreiblich, war meine Bewegung als ich da ganz allein unter den zerſtörten Mauern betete; ganz anders, als in den seligſten Andachts⸗ſtunden meiner verſchloſſenen Kammer. — Niemals hatte mir die Sonne ſo ſchön geſchie⸗nen, als da ich hier auf meinen Knien ihren und meinen Schöpfer verehrte. Es war inni⸗

ges Gefühl und die Bitte, das Vorhaben meines Herzens für dieſe vortreflichen Leute zu ſegnen und es mich ausführen zu laſſen.

Ich hatte geſtern lange geſchlafen; daran mochte mein vieles Gehen und auch meine groſſe Gemüthsbewegung Urſach geweſen ſeyn. — Ich fand bey meinem Erwachen niemand mehr in der Hütte. Ein Topf voll Mehlbrey kochte langſam am Feuer. Es war Kühmilch, die der gute Mann ſchon ſehr früh mußte geholt haben. — Ich zog mich eilends an, ging aus der Hütte und horchte, ſuchte an der Seite, wo ich die Kinder zuerſt mit den Ziegen geſehen hatte: aber da war niemand. Dann ging ich zwiſchen der Mauer und dem Haberſtück hin und als ich die Ecke des Kornſtreifes überſah, erblickte ich ſie alle kniend und betend. Ich wandte mich zurück, um ſie nicht zu ſtören, und doch einen Platz zu finden, wo ich etwas hören konnte. — Ich mußte mich über einen Haufen Schutt beugen, der am Ende mit Kräutern bewachſen iſt, durch die ich ſie beobachtete. — Sie waren alle um einen Stein herum, der von einer, an dem Thurm hinwachſenden Geißblatſtaude beſchattet wird. — Die Frau lag mit ihrem Kopf auf dem Stein,

ihr Säugling in ſeinem Bettchen neben ihr; Nanny hielt eine Ecke der Schürze ihrer Mutter und die zwey ältern Kinder ſahen bald den Vater, bald die Mutter wehmüthig an. Wolling trocknete ſeine Augen, faltete ſeine Hände indem er ſich gegen die Kinder wandte: —

"O, Kinder! werdet gut und fromm, wie „eure Mutter es iſt. Ihr wißt, daß auf „dieſem Stein eure ſelige Großmutter ſaß, als „ſie uns beſuchte. — Hier gab ſie eurer Mutter „und mir ihren Segen, als ſie das Letzte„mal vor ihrem Tode bey uns war. Wir „knieten vor ihr, wie wir jetzt knien, und du, „Carl, lageſt neben deiner Mutter, wie dein „Bruder jetzt liegt. Sie küßte und ſegnete „dich beſonders; und Lottchen! ſie ſegnete „alle Kinder voraus, die ich noch bekommen „ſollte. — Ihr wißt, eure Mutter geht auch „an Regentagen und mitten im Winter hieher „und betet, weil ſie den Stein ihren Altar „heißt; und gewiß, er iſt dazu geheiligt und „Gott ſah alle Tage ihr kindliches Vertrauen „auf ſeine Güte. — Hier bat ſie um Glück „für euch, — und wir haben Urſach es zu „hoffen. — Denn warum ſollte Gott die „reiche fremde Frau ſo weit hergeführt haben?

„Warum

„Warum gab er ihr das gute edle Herz, die
„Tugend und Arbeitſamkeit der Armen zu lie=
„ben, wenn er nicht ſie auserſehen hätte, uns
„zu helfen? — Ach, wir hätten für uns ge-
„nug, — aber für euch, ihr lieben Armen,
„für euch jammerten wir! — liebt Gott und
„eure Mutter, die ſo für euch betet — und
„für den Hülfsengel dankt, den Gott uns
„ſchickte.“ —

Die lieben Geſchöpfe weinten herzlich, wie
ich. — Der Knabe gab ſeinem Vater bey den
letzten Worten haſtig die Hand. — “Ich hab ſie
„zuerſt geſehen, wie ſie den Berg herauf ſtieg. —
„Da iſt gewiß der Segen der Großmutter dar=
„an Urſache, daß ich den Hülfsengel meiner
„Eltern zuerſt ſehen ſolte.“ —

“Ey, ſagte Lottchen weinend, ich hab ſie
„auch gleich geſehen. — Du gehſt auch im=
„mer ſo weit hinaus auf die äuſſern Stei=
„ne, da kannſt du weiter ſehen. — Aber ich
„fürchte mich vor dem Fallen.“ —

Die Frau richtete ſich auf, küßte eine Hand
ihres Mannes. — “O Wolling, alles Ver=
„dienſt giebſt du mir! — du Guter, was
„habe ich dir für Mühe und Sorgen geko=
„ſtet! — Gott ſieht hier“, ſie deutete auf ihre

 Bruſt,

Bruſt, "was du mir biſt — und wird dich „belohnen. — Kommt, meine Kinder, kommt! „ich will euch küſſen eh ich aufſtehe. Ich hoffe, „Gott hat mein Gebet erhöret, euch zu Liebe."

"Nein, Mutter," ſagte der Knabe, "du „muſt dich auf den Stein ſetzen wie deine „Mutter. Dann knien wir zu dir — und du „ſegneſt uns, wie ſie dich ſegnete." —

Der Mann winkte ihr. Sie ſetzte ſich, konnte nichts reden; aber das Umſchlingen ihrer Arme um ihre Kinder, ihre Blicke gen Himmel, ihre Thränen, das hohe Heben ihrer Bruſt. — Ach, das ſah Gott, — das ſegnete er — und alle Heilige um ihn. —

Der Mann ſtand ſprachlos da, hob nun endlich ſeine Hände auf: "Ach Gott! du, — „du allein!" —

Nach einiger Stille ſagte die Frau: "Nun „kommt unſer guter Engel muß erwacht „ſeyn." — Sie küßte den Stein, nahm etwas vom Geisblat, ſo ihn berührte und ſtekte es in ihren Buſen. —

Kindliche Liebe! dachte ich, wie heilig biſt du! Ich ging zurück, zweymal feſt zu dem Beſten dieſer Familie entſchloſſen. — Sagen Sie, Roſalia, wären Sie es nicht auch

an meiner Stelle? — Sie können denken wie zärtlich und gerührt ich Allen den guten Morgen bot; und ſie fragten mich ängſtlich, ob ich wohl geſchlafen hätte? Wir frühſtückten froh unſern Brey. — Der Knabe ging dann, für die Ziegen zu ſorgen, und Lotte fütterte die Hühner.

Ich fing an: —— "Herr Wolling, ich „muß Ihn noch einige Augenblicke von ſeiner „Arbeit abhalten und fragen, ob Er nicht in „eine andre Gegend ziehen möchte, wo ich „Ihm ein Stück Land und ein Haus ſamt „aller Zubehörde ſchaffen will; ſo daß Er, mit „guter Anordnung des Baues ſeines Guts, „ſeinen Kindern was erwerben könnte. —— „Denn ich denke Er wird immer gern auf dem „Lande bleiben." ——

Ich hielt da inne, und blickte freundlich ſie an. Aber da beyde unruhig ſchienen fuhr ich fort: "Vielleicht, da Herr Wolling ein ſo „guter Gärtner iſt, wäre er lieber in einer „Stadt und beſorgte dort ſeine Kunſt. Sage Er „mirs, ich will auch da herzlich für ſie alle „ſorgen; doch wünſche ich daß Er die Stadt „wählen möge, wo Herr von Pindorf wohnt."

Roſalia! warum wünſchte ich das?

Frau Wolling ſtund nach einigen Augenblicken auf, fiel ihrem Mann um den Hals: "O, Wolling"! rief ſie unter einem Strom von Thränen, — "ich bitte dich, führe mich „nicht von hier weg. Denke, daß meine Mut„ter uns dieſen Aufenthalt ſchaffte, da kein „andrer Menſch ſich unſer annahm. Hier ſind „all deine Kinder gebohren, mein Erſtes begra„ben! Der Segen, der Geiſt meiner Mutter „umſchwebt dieſe Hütte. — O, ich kann nicht „weg. — Wolling! mein Mann! ich kann „nicht!" — Sie ſank hier zu ſeinen Füſſen, mit aufgehobnen Händen und Augen. — Er ſah nur einen Augenblick mich, dann ſeine Frau an, die er mit Zärtlichkeit in ſeine Arme faßte ——:

"Nein, Lotte! wir wollen nicht weg, mei„ne Liebe; — wir wollen nicht! — Dieſe Er„de, die ich anbaute, die mir dich und unſere „Kinder ernähren half, die uns vor Grauſa„men ſchützte, — die verlaſſe ich nicht!" —

"O, Ihr rechtſchaffnen Herzen," ſagte ich, „denen Muttertreue, und die Erde die ſie ſeg„nete ſo werth iſt! — Nein, Ihr ſollt nicht „weg! — Hier ſollt Ihr meine Freundſchaft „und meine Liebe genieſſen, und ich baue mir „ein Haus bey Euch." —

Mit

Mit Entzücken ſahen beyde mich an — und weder Wolling noch ich konnten ſeine Frau hindern, daß ſie nicht auf die Erde fiel, und uns beyden die Füſſe küßte. — Aber dieſer ſtarke Ausdruck von Empfindung, erſchöpfte ihre Kräfte; denn ſie wurde ohnmächtig. —— Wir brachten ſie auf das Bett. — Da ſie ſich erholt hatte, hielt ſie eine meiner Hände an ihr Geſicht und benetzte ſie mit Küſſen und Thränen. — Ich umarmete ſie: — "Liebe „Kinder, ſagt mir, wem gehört das große Stück „unangebautes Land, auf der Anhöhe des Ber„ges, rechter Hand vor uns?" ——

"Dem Herrn von Mahnberg, der die gan„ze Herrſchaft beſitzt." ——

"So iſt vielleicht hier ein Guth mit Erb„pacht zu errichten, und ich baue ein hübſch „Haus dazu, woraus Frau Wolling alle Tage „zu dem Altar ihres Herzens gehen kann." — Sie hielten ſich Beyde die Hände und weinten ſanft. —— "Geht das nicht an, Herr „Wolling? — O, ja! und das war lange mein „Wunſch. Ewiger Gott! Sie haben mein „Herz errathen. — Ach, wenn Sie dies für „uns, für unſere Kinder thun, was ſollen „wir!" ——

“Mich lieben, meine Freunde, und mir ge-
„ſchwind ſagen, bey wem wir den Kauf ma-
„chen können? denn wir ſind im Junio; ich
„möchte, daß wir zu Ende des Herbſtes im
„neuen Hauſe wären.”——

“Meine Frau, der Beamte in Mahnheim
„iſt ein guter, wohldenkender Mann, der gewiß
„dazu hilft.” ——

“Nun dieſen Nachmittag wollen wir zu
„ihm, und es ausmachen.” ——

“Aber es wird koſten, meine Frau.” —

“Und, wenn ich viel Geld habe, was thut
„das?” ——

“So viel für Andere thun! O Gott!”
„Ihr Lieben, warum denkt ihr immer nur
„dieſes? hört einmal was ich ſage: Wenn ein
„Reicher nicht geizig iſt, ſo ſinnt er auf Aus-
„gaben des Vergnügens und der Ehre. Beyde
„koſten ihm Geld. — Nun iſt Wohlthun meine
„Freude; laßt mich ſie genieſſen, und nehmt
„Antheil an meinem Glück und meinen Ge-
„ſinnungen, wie ich an Eurer Hütte und Eu-
„rer Tugend meinen Antheil nahm.”

“Herzlich gern! — Aber laſſen Sie mich
„einen Vorſchlag thun,” ſagte Wolling, —
mit dem Weſen des ſo ganz edeln, ehrlichen
Mannes,

Mannes, daß ſein Ausſehen und ſein Blick mir heilig war. ——

"Ich höre gern Vorſchläge des vernunfti„gen Mannes." ——

"Kaufen Sie das Guth und nehmen mich „zu Ihrem Erbbeſtänder an. — Ach, Gott! „du ſiehſt, wie gern ich dieſer Hand", er faßte meine Hände, "den jährlichen Pacht bezah„len würde, — und wie getreu ich das Guth „anbauen will!" ——

"Ich will, lieber Herr Wolling, den drit„ten Ausweg nehmen, und das Guth für Sei„ne Kinder kaufen. — Er ſoll dabey der Ver„walter meines Vermögens werden. — Bis „wir aber unſer Haus haben, will ich mir, „zwiſchen den alten Mauern des Schloßgangs „ein Zimmer, nur von lauter Holzwerk, zu„recht machen laſſen." ——

Und das thu ich, mein Kind; und auf immer, immer bleib ich hier. — Helfen Sie, mein Schatz, Sorge tragen, daß mein Bedienter die Schule, und ſeine Frau die Nähſtunden ordentlich, für meine lieben Vorſtadtkinder halten. Sie ſahen mich dort anpflanzen, helfen Sie hüten, daß nicht zu früh Unkraut aufwachſe. Es wird ſich freylich wieder

einmal

einmal ändern, wie alles zu allen Zeiten that; aber es kann doch, nach dem jetzigen Gang der Menſchen, bis auf die Enkel unſerer Zöglinge dauern. Wie viel Urſach habe ich da, den Staub meiner Eltern und des edlen von Guden zu ſegnen, daß ſie, durch Reichthum an Kenntniſſen und Vermögen mich in den Stand ſetzten, zwey Menſchengeſchlechtern von dreyzehn Familien Gutes zu thun! was für ein Glück, was für ein unermeßliches Glück iſt das! — Aber hier, Roſalia, hier iſt der Ruhepunkt meiner Seele. Es geht mir, wie dem guten Lottchen, ich fühle mich näher bey dem Himmel, und ſehe mich mit reiner Menſchheit — und reiner Tugend umgeben. — Schicken Sie mein Klavier — und die zwey kleinen Kaſten, nebſt dem mit dem Bett- und Weißzeug, nach Kleebrunn, in die Schenke zum Adler. Vielleicht lade ich einmal Sie ſelbſt dahin, und weiſe Ihnen dann meinen Aufenthalt. — Ich will aufrichtig ſeyn, meine Roſalia, ich wills! und geſtehen, daß neben der treuen Neigung meines Herzens, Leidenden Hülfe zu geben, dennoch der Gedanke, daß ich hier die Stadt ſehen kann, wo Pindorf wohnt; daß ich Menſchen Gutes thue, die Er

lieb-

liebte, — daß dieſes auch Antheil, groſſen Antheil an dem Vorhaben hat, daß ich hier meine Tage zubringen will. Es möge nun der Mittag meines Lebens noch mit Gewitterwolken überzogen werden, oder mein Abend mit ſanfter Dämmerung — und einem Himmel wie Lottchen ihn mahlte, heran nahen: — Hier will ich leben — und ſchlummern. Meine Wollinge machen mir gewiß einſt ein eben ſo ſchönes Grab, wie dem Erſtling ihrer Liebe. —— Adieu, Roſalia. Morgen das Uebrige. ——

Acht und ſechzigſter Brief.

Madame Gud'en an Roſalien.

Fortſetzung des zweyten Tags.

Ich wollte des Nachmittags zum Beamten, ſagte ich, als ich nachdem Frau Wolling ſich völlig erholt hatte, mit beyden vor die Mauern hinaus ging und auf den Platz wies, wo ich ihr künftiges Haus hinzubauen dächte. Sie ſahen ſich an; es war mir, als wollten ſie was mit einander darüber reden, und ich ging ſeitwärts von ihnen ab. —— Kurz darauf ſuchten ſie mich. Wolling fing an: "Meine Frau, wir bewundern Ihre Güte „immer mehr. Aber wir können nicht zuge„ben, daß Sie ſo viel für uns thun ſollen, „ohne uns zu kennen, und wir bitten Sie, „daß Sie, eh Sie den Amtmann ſprechen, „unſer Herkommen und die Urſach unſrer Ar„muth anhören. — Sie waren ſo großmüthig, „nicht darnach zu fragen, ſondern betrachteten „nur unſere Noth, — "und beurtheilte Eure „Herzen," fiel ich ein, "nach Euren Kindern, „Eurem

„Eurem Fleiß und der wahren Menſchenwür-
„de, mit der ihr mich aufnahmet.“ ——

Wolling bückte ſich gegen mich, gab ſeiner Frau die Hand und ſagte ihr: — “Liebe Lotte, „du weiſt unſere Geſchichte am beſten zu erzäh-„len. — Ich will indeſſen in unſerm Gärt-„chen arbeiten.“ Sie nickte ſtillſchweigend mit dem Kopf — Er ging fort, Sie ſagte, ihm nachſehend: — “Guter Carl! du biſt alles „werth. — Gütige Frau“! indem ſie mein Kleid mit beyden Händen faßte, “ewig werd „ich Sie ſegnen, daß Sie die harten Arbeiten „des lieben Mannes erleichtern wollen.“ —

“Komm Sie, liebe Frau Wolling, wir wol-„len uns auf den Stein ſetzen, wo ich Ihre „Kinder zuerſt ſah, und da wollen wir unſre „Herzen einander öffnen. Der kleine Säug-„ling geht mit; in ſeinem Körbchen kann er „neben uns ſchlafen.“— Das war ihr recht. Sie holte ihr Bübchen und ging, nachdenkend auf das, was ſie ſagen wollte, mit mir auf den Platz. — Er iſt ſchön. Ueber den Schutt der zwey Thürme des Schloſſes und den un-fruchtbaren Abhang dieſer Seite ſieht man das ſo vortreflich angebaute Thal — und dann die Stadt W ** deren Kirchen und Thorſpitzen

man erblickt. Dieſſeits und jenſeits des kleinen Fluſſes liegen fünf Dörfer zerſtreut, in Wäldern von Obſtbäumen, und weidende Heerden waren um ſie herum.

Ich ſah Frau Wolling etwas verlegen und nahm ſie bey der Hand: "Liebe Frau Wol-
„ling, wenn es Ihr Mühe koſtet, wie ich na-
„türlicher Weiſe denken muß, daß die Erin-
„nerung an Unglück die gegenwärtigen Stun-
„den noch verbittert, ſo ſage Sie mir nichts.—
„Die Vorſicht über uns ſieht mein Ver-
„trauen auf Ihre Redlichkeit, und das Ihre
„auf meine wahre Menſchenliebe. Das Ver-
„gangne wollen wir ſeyn laſſen, — und nur
„vom Künftigen reden." ——

Meine Freundinn, ich erinnerte mich Ihrer beſcheidenen Begierde, mein Leben zu wiſſen, und wie fein denkend Sie ſich das Vergnügen verſagen wollten, — als Sie mich etwas nachdenkend ſahen. Ich ahmte Ihrer Tugend nach — und Frau Wolling belohnte durch ihr Vertrauen das meinige. — Sie ſagte mir ganz artig: "Nein! Sie ſollen uns
„kennen; und wenn es nur wäre, daß ich von
„meinem Carl redte." — Ich küßte ſie und ſchwieg. ——

"Ich

"Ich bin die dritte Tochter eines fürſtlichen
„Raths aus N**. Mein Vater war ein ſehr
„vernünftiger, aber etwas zu ſtolzer Mann.
„Vielleicht, mein Gott, ſage ich dieſes, weil
„ſein zu weit getriebener Ehrgeiz mich hieher
„brachte. — Er war bey dem Fürſten be-
„liebt — und konnte alſo auf Anſehen und
„Glück rechnen. Er erzog uns alle ſehr gut. —
„Wir mußten alles Artige, — alles Feine
„wiſſen. Der Hofmeiſter meiner zwey Brüder
„unterwies uns in der Sittenlehre und Ge-
„ſchichte mit ihnen, und in mehrerm als über-
„haupt andern Mädchen gelehret wird. Mei-
„ne beyden ältern Schweſtern waren ſchöne,
„Verſtandsvolle Frauenzimmer und wurden
„ſehr gut verheyrathet. Meine Mutter liebte
„den Ton der Pracht gar nicht, den mein Va-
„ter einführte, aber ſie durfte nichts dagegen
„ſagen. Sie war empfindſam, wie ich es
„bin, und liebte mich ſehr, weil ichs ſchon
„ganz jung fühlte, wenn ſie ſeufzte, gern um
„ſie war und mit ſanfter Stimme mit ihr ſprach,
„um ihren Gram, den ich zwar nicht ganz
„kannte, zu mindern. Sie gewöhnte mich,
„ihr im Hauſe überall zu folgen und zur Hand
„zu gehen. Als mein Vater das Guth nicht

„weit von hier kaufte, hatte ſie groſſe Freude,
„um da ſtill zu leben, wie ſie hoffte. Ich
„war ſechzehn Jahr alt, als wir den erſten
„Sommer da wohnten. Mein Vater war
„ſehr heftig in ſeinem Zorn mit den Bedienten
„und wechſelte oft, welches meiner Mutter
„höchſt ſchmerzlich war, weil ſie theils das
„Unrecht ſahe, ſo den Leuten wiederfuhr,
„theils auch den Schaden im Hausweſen; —
„und ich gewöhnte mir an, alle unſre Dienſt-
„boten von dem Willen und Geſchmack meines
„Vaters zu unterrichten, ſie zu tröſten, auf-
„zumuntern — und zu warnen. — Wolling
„kam als franzöſiſcher Blumen- und Obſtgärt-
„ner in unſer Haus. Er war ſchön, ordentlich,
„überaus gefällig, meiſtens aber etwas trau-
„rig; arbeitete aber mehr, geſchickter und beſ-
„ſer, als alle vorherige Gärtner, deren wir
„ſchon Viele gehabt hatten. Aber mein Carl
„hatte in ſeiner Jugend ſtudirt und ein ange-
„bauter Geiſt hat immer den doppelten Werth.
„Er erhielt auch doppelte Achtung von meinem
„Vater. Ich wünſchte, daß er im Hauſe
„bliebe, und ſagte ihm daher einen Morgen,
„als mein Vater und Mutter auf einen Be-
„ſuch in die Stadt gefahren waren, alles wor-

„über

„über mein Vater bey den andern Gärtnern
„gezankt, was er von ihnen gern gehabt hätte,
„und wohin ſein Verlangen im Garten gehe;
„und bat Carln, weil er doch dienen müſſe —
„und ſich immer nach dem Willen einer Herr=
„ſchaft zu richten verbunden ſey, ſo ſolle er
„meiner vortreflichen Mutter zu Liebe, mei=
„nem Vater gefällig zu ſeyn ſuchen, und ver=
„ſicherte ihn, daß er dafür belohnt werden ſol=
„le. — Ich bemerkte wohl, daß er, während
„ich redte, lange auf die Erde, dann mich
„ganz gerührt anſah, roth und dann auch blaß
„wurde, mir endlich ſtotternd dankte und ver=
„ſprach, gewiß alles mögliche zu thun, mei=
„nem Rath zu folgen. Ich möchte nur die
„Güte haben, ihm immer gleich von meines
„Vaters Ideen Nachricht zu geben. Er wolle
„auch keinen andern Menſchen fragen, als
„mich — und würde all ſein Vertrauen auf
„die edle Güte meines Herzens ſetzen. Der
„Ausdruck edler Güte, ſchien mir von ei=
„nem Gärtnergeſellen ſonderbar, — und daß
„er mein Herz nannte, deuchte mich frey. ——
„Das hat Er ſich in Frankreich angewöhnt
„ſagte ich in mir, wo dergleichen Leute ſagen,
„was ſie wollen. — Ich gedachte gegen mei=

„ne Mutter nichts davon. Carl wurde bald „der Liebling meines Vaters, und unſer Gar„ten der artigſte in der ganzen Gegend. Je„dermann lobte ihn. Carl war fein, ſagte „niemals, das hab ich dem Herrn Rath vor„geſchlagen. — Nein, der Herr Rath hat es „mir ſo befohlen. Da kam der Ruhm mei„nem Vater zu. Carl redte mit niemand als „meinem Vater und Mutter, die er mit der „größten Ehrerbietigkeit behandelte, und auf „mich — oder nach mir mit vieler Aufmerk„ſamkeit, aber auch Traurigkeit blickte, lange „nichts mit mir redte, als nur im Vorbeyge„hen. — "Hab ich Ihren Rath befolgt? Sind „Sie mit mir zufrieden? oder wiſſen Sie „nichts vom Herrn Vater?" — Aber ſeine „Stimme war ſo ſanft, ſeine Blicke ſo zärtlich „und oft ſeine ſchönen Augen in Thränen da„bey. Er hatte viel Anſtand und lebte abge„ſondert von unſern andern Leuten; ſprach mit „keiner Magd, ſcherzte mit keinem Bedienten, „blieb immer zu Hauſe arbeitete mehr als zwey „oder drey Andre. Den Winter gingen wir „in die Stadt; Carl blieb auf dem Guthe.— „Meine Mutter ſchickte ihm durch mich ein „Geſchenk, er bath mich aber um einige Bü-

„cher

„cher auf den Winter. — Ich fragte, wel„che er denn beſonders wünſchte? — Was Sie „Gutes im Deutſchen und Franzöſiſchen ha„ben, denn ich bin in meiner erſten Jugend „zum Studiren angehalten worden." — Ich „verſprach ihm, welche in meinem Zimmer zu „laſſen; weil er doch die Aufſicht über das „ganze Haus bekomme, ſo könne er ſie da „finden." ——

"In Ihrem Zimmer Mademoiſell Char„lotte!" ſagte er mit Zittern. — "O, ich wer„de den Fußboden küſſen, den Sie betreten „haben. — Nehmen Sie ſich noch ferner des „armen Carls an, und laſſen Sie mich wiſſen, „was der Herr Vater gern hätte. O, wie „lang wird der Winter für mich ſeyn!" — Ich „gab keine Antwort hierauf und wir reiſten ab. „Carl war an dem Wagen, als ich einſtieg. „Er machte den Schlag zu und ich ſah, daß „er meinen Rock küßte und weinte. Er war ſo „ſchön, ſo edel dabey, daß ich ſehr gerührt „wurde." ——

"Den Winter über hatte er Plane gemacht, „und meinem Vater ſehr geſchickte Nachrich„ten vom Garten und allem gegeben. Gegen „das Frühjahr ließ dieſer ihn kommen, um den

„vorhabenden Bau und Anpflanzung zu ver=
„abreden. Er war blaß, als er ins Zimmer
„kam; erröthete aber bey dem erſten Blick auf
„mich. — Ich huſtete, um meine Röthe zu
„verbergen. Er blieb nur zwey Tage, und
„nur einen Augenblick ſah ich ihn. — Ich
„ſchrieb alles, was ich wegen des Gartens
„wußte auf und gabs ihm. — Nur wenig
„beſonders war darinn; “ich hofte den Gar=
„ten und den rechtſchaffnen Gärtner bald zu
„ſehen.” — Er bat mich um Bücher; ich gab
„ihm wieder einige und er reiſte ab, nachdem
„er mir ein Heft Papier gegeben, als Auszü=
„ge von dem, was er geleſen.” —

“Mit der ſchönſten Handſchrift waren die
„beſten moraliſchen Stellen, Scenen des Land=
„lebens, und etwas aus Thomſons Früh=
„ling ins Franzöſiſche überſetzt, darinn. —
„Ich geſteh, es war ein Schatz für mich, den
„ich heilig hielt und immer bey mir trug; —
„ich ſagte bey mir ſelbſt: Alle die Vornehmen,
„die ich ſehe, ſelbſt der Mann meiner älteſten
„Schweſter, iſt nicht ſo artig, nicht ſo geiſt=
„reich, nicht ſo moraliſch, als der Gärtner
„Carl —— und mich verlangte nach dem
„Lande.”

“Wir

"Wir kamen hinaus. O, wie ſchön war
„der Garten, der Hof, alles durch des wackern
„Carls Fleiß und Geiſt! — Mein Vater war
„auſſerordentlich zufrieden, lobte ihn und wol-
„te ihn beſchenken. Aber mein edler, lieber
„Mann ſagte: Herr Rath, wenn Sie ſo zu-
„frieden mit mir ſind, daß Sie mir ein Kenn-
„zeichen Ihrer beſondern Güte geben wollen:
„ſo haben Sie die Gnade, und erlauben, daß
„ich den Sommer über, anſtatt andrer Tag-
„löhner, die zwey Söhne Ihres abgeſchaften
„Gärtners nehmen darf; die arme Familie
„geht ſonſt vor Elend zu Grunde." —

"Mein Vater war heftig dawider, aber
„mein älterer Bruder bat ihn auch, und er
„ließ es endlich um Carls willen geſchehen;
„doch mit dem Verbot, daß der Vater der
„jungen Leute ſich niemals ſehen laſſe. —
„Dieſe Wohlthätigkeit von Carl rührte mein
„Herz; — noch mehr aber als ich bemerkte,
„daß Carl, um den Leuten ihren ganzen Tag-
„lohn verdienen zu helfen immer die Arbeit an
„den Stücken voraus that, wo er die jungen
„Leute anſtellte, weil ſie noch zu jung und zu
„ſchwach waren. Dieſe doppelte Verwendung
„der Kräfte ſeines Lebens, zum Beſten der

„Armen, machte mir ihn doppelt werth. Er
„hatte auch vor meinem, und meiner Schwe=
„ſter Zimmer, die unten in den Garten gin=
„gen, einen halben Laubengang von Geisblat
„gezogen, das ich ſehr liebte, und nur ein ein=
„ziges mal davon geſagt hatte. Alle Abend
„hörten wir eine Flöthe, ſanft, melancholiſch,
„wie eine Nachtigal; — und niemand wußte,
„wer es war. — Mein Herz dachte gleich an
„Carln, — denn es dünkte mich immer mehr
„und mehr, daß er alle Talente und guten Ei=
„genſchaften habe. Ich redte aber deswegen
„nicht mehr mit ihm als ſonſten; doch gefiel
„mirs wohl, daß er gar keine Bekänntſchaft
„oder Umgang mit irgend einem Mädchen hat=
„te. — Nur zu Ende des Sommers wurde
„ich etwas unruhig, als ich die artige Schwe=
„ſter der zwey jungen Leute, deren Carl ſich
„ſo angenommen hatte, oft im Garten an
„einſamen Gegenden erblickte und ſie dann
„immer nach dem Herrn Carl fragen hörte;
„ſie auch bey dem Glashauſe und des Gärt=
„ners Wohnung ſahe — ach! ich merkte da
„mit vielem Kummer über mich ſelbſt, und
„ſchämte mich, wie lieb er mir war; denn
„ich wurde auf das Mädchen neidiſch und

„bös

„böſs und ging einige Tage gar nicht auf die „gewohnten Spaziergänge, grüßte auch wider „Willen Carln ganz trocken. — die Flöthe „war dieſe Abende um ſo viel trauriger, und „Carl, den ich von ohngefehr begegnete, ſah „mich ſo furchtſam, ſo niedergeſchlagen an, „und wiederholte ſeine Frage mit weit mehr „Schüchternheit: ——

“Haben Sie nichts zu erinnern? — Sind „Sie noch zufrieden?” — Mein ſtolzes: „Nein Herr Carl, es iſt alles gut; machte „ihn beſtürzt. Er machte mir eine Verbeu„gung und ich wandte mich aus dem Gange, „nachdem ich einen Zweig der Kamille abge„riſſen und die Blätter davon auch einzeln weg„geworfen hatte; und ſetzte mich in ein halbes „Gitterhüttchen mit Geisblat bedeckt bey dem „Springbrunnen. — Ich hörte was gehen. Es „war Carl, der alle Blätter aufhob, die ich „weggeworfen hatte, ſie küßte und in ſeinen „Buſen ſteckte. Ich hörte ihn deutlich ſagen: „Ah! mon Pere — mon Pere! — ſah ihn „ſeine Hände ringen und mit Seufzen gen „Himmel ſehen. — Ich weinte hier über ihn — „und mich; aber einige Augenblicke darauf „kam das Mädchen wieder zum Vorſchein,

wie

„wie ſie um einige Betten herum eilte, um „an den Platz zu kommen, wo Carl arbeitete. „Mein Mißvergnügen nahm zu und ich ging „den ganzen übrigen Abend in mein Zimmer.— „Ich hörte keine Flöte. — Den andern Tag „blieb ich auch zu Hauſe, denn ich war über „mich ſelbſt mißvergnügt und unruhig, daß „ein Gärtnergeſell ſo viel Eindruck auf mich „machte, und ich ging nicht mehr in den Gar= „ten, als mit der ganzen Familie.

“Acht Tage darauf reiſten meine Eltern „mit einander weg, um die Heyrath meiner „zweyten Schweſter zu berichtigen. Ich ſah „das mir verhaßte Mädchen recht artig gepuzt „im Garten umher gehen, Carln Blätter nach= „werfen und endlich ihn ſo nahe kommen daß „ſie ihn an der Weſte zupfte, ſie anzuſehen.— „Er warf voll Unmuth ſeine Grabſchaufel hin, „und ging eilfertig weg. — Mein älterer „Bruder ſtand unter einer Laube, redte was „zu dem Mädchen, das dann Carln nachlief. „Ob ſie ihn einholte, ob er mit ihr ſprach, „das konnte ich nicht ſehen. Aber ich vermu= „thete, daß er das Mädchen liebe, und des= „wegen ihre Brüder im Garten gebrauche, „iedoch nicht haben wolle daß man es wiſſe.

„Ich

„Ich bemerkte ihn erſt gegen Abend wieder im „Garten, wo er mit meinem Bruder vieles „und eifrig ſprach. Ich ging nicht weiter, „als in den kleinen Laubengang, vor unſern „Zimmern; da kam mein Bruder mit einem „finſtern Geſicht zu mir und ſagte gleich: der „Gärtner Carl iſt ein abgeſchmackter, einge= „bildeter Menſch. — Ich ſagte nichts, weil „ich ihn ſo zornig fand. Er ging einigemal „auf und ab, ganz nachdenkend. Dann kam „er zu mir, nahm mich bey der Hand, und „ſagte: Höre, Lottchen, du kanſt mir eine „groſſe Probe deiner Freundſchaft geben." —

"Gern, lieber Bruder! In was? ſag es „nur" — "Ich kenne dein gutes Herz und dei= „nen Verſtand; alſo will ich dir eine Angele= „genheit vertrauen." —

"Sein Geſicht und Ton machten mich ängſt- „lich. Endlich geſtand er mir, daß er des „alten Gärtners Tochter — ſeit einiger Zeit „geliebt und ſich eigen gemacht hätte." —

"So! dachte ich, das iſt ſchön von beyden „Seiten! Mein Bruder das Mädchen, und „ich meine Neigung auf den Gärtner, denn „ich konnte mirs nicht mehr verhehlen. — Er „fuhr fort: — "Nun iſt ſie in Umſtänden,

„wo

„wo ich für ſie ſorgen muß, und ich hätte
„gern, daß Carl ſie heyrathete. —— Hier
„ſchauerte mich. — Das Mädchen iſt artig.
„Er hat einen guten Lohn. Ich wollte ihn
„bey dem Vater recht feſt ſetzen und gäbe dann
„alle Monat noch etwas zum Koſtgeld für
„das Kind; da könnte der Kerl recht gut leben.
„Aber der T— will nicht anbeiſſen. Das
„Mädchen hat ſchon alles verſucht. Er geht
„ihr aus dem Wege, redt gar nicht mit ihr. —
„Geſtern und heut, da wir allein Herr ſind,
„hab ich ſie aufgemuntert, ihm recht zuzuſe=
„zen; — da iſt er gar aus dem Garten fort.
„Er hat ſchon zu ihrem Vater geſagt, wenn
„ſeine Tochter noch einmal in den Garten, oder
„in das Haus käme, ſo wolle er es dem Herrn
„Rath ſagen und da würden ſeine Söhne auch
„den Abſchied bekommen. — Der Kerl hat
„Hoffartsſchwänke im Kopf. Ich weiß nicht
„wie ich ihm ganz zureden ſoll und hätte gern,
„daß du es thäteſt, denn bey Vater und Mut=
„ter will ich alles ausmachen." —

"Ich kann nicht ſagen, wie mir zu Muthe
„war. Aber ich nahm mir ganz unbeſonnen
„vor, mit Carln auf meine Art davon zu re=
„den; doch ſagte ich meinem Bruder, es wäre
„für ein junges Frauenzimmer gar keine an=
„ſtändige Unternehmung." —

"Ach

“Ach du kannſt mit deinem Verſtande dem „Ding eine Wendung geben. Thue es doch, „ehe unſere Eltern wieder kommen.” —

“Ich überlegte es die ganze Nacht. Die „Flöte ſeufzte, und ſpielte ganz klagend bis „gegen zwey Uhr. Es war ſchöner Mond„ſchein und ich, da ich nicht ſchlafen konnte, „an meinem Fenſter. Ich bemerkte daß der „Ton auſſerhalb des Gartens vom Feld her„kam und den Platz veränderte; — auch end„lich, daß jemand zur Feldthüre herein, an „der Wand hin, gegen das Glashaus ging. „Es war Carl. — Am Morgen ging ich in „den Garten. Er ſtaunte, als er mich er„blickte und wie er mich der Hecke näher kom„men ſah, an der er die Roſen aufband. — „Ehrerbietig und gerührt machte er mir eine „Verbeugung. — Ich grüßte ihn freundlich, „und fragte nach ſeinen beyden Helfern. — Er „ſagte mir, wo ſie wären. Dann lachte ich „und fragte, ob nicht die Schweſter von ih„nen eine artige Gärtnerinn ſeyn würde? Er „wurde Zornroth, kann ich ſagen, doch faßte „er ſich gleich.”

“Warum, Mademoiſell Charlotte, fragen „Sie mich dieſes?” —

“Weil

“Weil ich es denke, und glaube, daß das „Mädchen recht glücklich mit Ihm würde. Und „da Er den Brüdern Gutes gethan, ſo könnte „ja das gröſſere Gute der Schweſter wieder„fahren.” —

“Die Brüder ſind arm und redlich, ſagte „er mit Eifer, ſonſt würde ich nicht gethan ha„ben, was ich that.”

“Ey, Carl, was wird er ungeduldig, wenn „man von einem ſchönen Mädchen mit Ihm „ſpricht?” —

“Vergeben Sie mir! ich vergaß mich. — „Aber laſſen Sie mich eine Bitte thun; — „nichts mehr davon zu reden. Ich will mich „nicht verbinden, niemals! —— und wenn „Lehnchen die ſchönſte und tugendvollſte Für„ſtin wäre. Erhalten Sie mich nur in dem „Dienſt des Herrn Vaters — ich will ſonſt „nichts.” —

“Er bleibt ja im Dienſt, und um ſo viel „feſter, da mein älterer Bruder das Guth be„kommt, der Ihm die Verſicherung davon und „eine Zulage geben will.” —

“Er lächelte etwas bitter. — “Eine Zula„ge? Ich glaub es!” — Hier wurde ich ge„wahr, daß er etwas vermuthete und es war „mir

„mir leid, mit ihm geredt zu haben. — “Sey „Er ruhig,” ſagte ich; “ich wurde gebeten, „Ihm zu zureden.” ——

“Ich bin es überzeugt; — vergeben Sie „mir meinen Widerſpruch. Ich bin jetzt ein „niedriger dienſtbarer Menſch, — aber von „gutem Herkommen. Tugend und Ehre ſind „mein Troſt und meine Stütze. Ich werde „ſie niemals verletzen, und niemals davon ab„weichen. Ihre engliſche Güte hat mir hier „mein Leben verſüßt. Ich begehre von dem „Schickſal nichts weiter, als Ihren Vorſpruch „bey dem Herrn Vater und — dann und „wann ein Wort von Ihrer Frau Mutter oder „Ihnen. Gott ſorgt für das Uebrige und wird „Sie ſegnen.” ——

“Nun reute und freute mich die Unterre„dung. Ich ſchwieg — und er ſagte: Sie „wollen dem Mädchen Gutes: Ihre edle See„le wird bald Gelegenheit haben, ihr welches „zu bezeigen. — Ich habe niemals mit ihr „geſprochen, und werde es nicht thun; aber „die Urſachen kann ich nicht ſagen.” ——

“Da ich immer ſchwieg ſah er mich trau„rig an: Mein Gott, wenn ich Sie beleidigt „hätte”!

"Nein, Carl! gewiß nicht. Er hat ſich „der Tugend und Ehre geweiht. Gott ſegne „Ihn dabey; Was ich Ihm Gutes in unſerm „Hauſe thun kann, will ich gern. Bleibe Er „nur fleißig und rechtſchaffen, wie bis jetzt."—

"Ich ſah ihn weinend mich anblicken. Mei„ne Augen thränten auch. Ich grüßte ihn und „ging weg. Es freute mich innig, daß er „von beſſerm Stande war, als ſeine Gärtnerey „mich vermuthen ließ; doch konnte und durf„te ich nicht weiter darüber denken, ſondern „nahm mir vor, immer zurückhaltend zu blei„ben, wie bisher. Ich ſchätzte ihn ungemein, „aber viele Betrachtungen über die Pflich„ten meines Standes kämpften gegen meine „Neigung, und ich redte in acht Wochen kein „Wort mit ihm."

"Mein Bruder war ſehr mißvergnügt über „Carls Halsſtarrigkeit und Stolz, wie er es „nannte, und drohte ihm deswegen. — Kurz „darauf aber wurde das Mädchen mit ei„nem Förſter verheyrathet. Der Sommer und „Herbſt gingen ſo recht gut hin. Carl blieb „immer der vortreffliche Arbeiter und lebte ein„gezogen fort. Mein jüngerer Bruder kam „von Pont à Mouſſon zurück, wo er leider

nichts

„nichts gelernt hatte und nur einen elenden jun-
„gen Petitmaitre vorſtellte. —— Er hatte
„viel Aehnlichkeit mit mir — und Carl ſag-
„te mir ſeitdem, daß er ihn deswegen liebte
„und ihm ſuchte gefällig zu ſeyn. Der jun-
„ge Menſch liebte Carln, weil er Franzö-
„ſiſch ſprach und einen ſchönen Geſchmack zeig-
„te. Mein älterer Bruder war über den Jün-
„gern zu gebieteriſch, und der Ort ziemlich ein-
„ſam; ſo daß Carl die einzige Auswahl für
„den Letztern blieb, mit dem er Anfangs nur
„immer von Frankreich ſprach, aber nach und
„nach ſich an ihn heftete, alle Morgen und
„Abend bey ihm war und durch den Umgang
„meines Carls ein liebenswürdiger junger
„Menſch wurde. — Der Keim jedes Guten
„war in ihm, er brauchte nur gepflegt zu
„werden; und ach, dieſes Verbeſſern mei-
„nes mir liebſten Bruders machte mir Carln
„immer werther. —— Der Winter wurde
„wieder in der Stadt zugebracht — und die Zu-
„rüſtungen zu meiner zweyten Schweſter Hoch-
„zeit gemacht, — die ſich aber bis in den
„Sommer verzögerte; wo dann mein Vater
„das Feſt auf ſeinem Guthe halten wollte. —
„Mein jüngerer Bruder trat in Kriegsdienſte,

 und

„und es freute mich, da er noch im Win-
„ter abreiſte, daß er ſeinen Weg über un-
„ſer Guth nahm, um von Carln Abſchied zu
„nehmen.“

“Mir ſagte er noch: — “Lottchen! der
„junge Thalbruk wird ſich um Dich melden.
„Der Vater hilft ihm zu einem angeſehenen
„Amt. — Aber Du wirſt unglücklich mit dem
„böſen Menſchen werden. Ach! wenn mein
„Freund Carl wäre, was dieſer iſt; — wenn
„die elenden Vorurtheile ihm nicht entgegen
„ſtünden: wie glücklich wäre meine Schweſter
„mit ihm!“ ——

“Thalbruk kam auch in unſer Haus und
„war ſehr galant um mich herum, ich höflich,
„aber ſehr kalt. Dennoch wurde er mit den
„übrigen Brautleuten auf unſer Guth geführt.
„Mein Vater hatte Carln Nachricht von ſei-
„nem Vorhaben gegeben — und wir fanden
„Alles wie einen Pallaſt der Feen geputzt. Die
„Trauung und das Feſt war den Tag nach un-
„ſrer Ankunft und unſer Saal glich dem Tem-
„pel der Flora. Die Wände waren blaßroth
„angeſtrichen, Blumengewinde darauf ange-
„bracht; der Name der Braut und des Bräu-
„tigams in Roſen, Mirthen und weißen Vio-
„len

„len geflochten. Die Fenſter ausgehoben, „groſſe Rahmen mit Flor an ihrer Statt da= „rinn, die mit Blumen verziert waren. Blu= „mengewinde hingen über der Tafel — und „der Garten, alles war mit unſäglicher Mühe „verſchönert. Carl fragte mich: “Sind Sie „zufrieden”? — Mit Allem, — auſſer Sei= „ner blaſſen Mine. — Er neigte ſich nur, ganz „traurig.”

“Mein Vater war höchſt vergnügt. Es „war in der groſſen Laube ein Tanzplatz ge= „macht, der ſehr artig war. Ich ging nach „einem Tanz, allein auf einer Seite hinun= „ter. Mein Vater hatte ein wenig Wein „und kam zu mir, da ich juſt auf eine Bank „mich ſetzte. — Carl war ſympathetiſcher= „weiſe an der Hecke hingegangen. Mein Va= „ter erblickte ihn, und rief ihn her, er lobte ihn „ſehr und ſagte endlich: — “Dieſen Herbſt „machen wir Traubenkränze auf die Hochzeit „meines Lottchens. Aber er muß auch für „Herbſtblumen ſorgen, daß es recht ſchön „wird. Ich habe Thalbruken verſprochen, ſei= „ne Hochzeit auch hier zu halten; denn, Lott= „chen, ich will an dir eben ſo viel thun, wie „an deinen Schweſtern.” ——

“Er ſagte dieſes, als ob die Rede von ei=
„ner ausgemachten Sache wäre. — Ich war
„wie verſteinert und Carl nahe am Umſin=
„ken. — Der Wein machte, daß mein Va=
„ter es nicht bemerkte. Carl ſah mich nicht
„an; ſtarr heftete er ſeine Augen zur Erde. —
„Mein Vater redte fort und ſchickte endlich
„Carln weg. — Ich hätte kein Wort vorbrin=
„gen können. — Staunen über den gefaßten
„Entſchluß meines Vaters, Carls Schmerz,
„mein Widerwille gegen Thalbruk, alles
„lähmte mir die Zunge. Ich küßte nur mei=
„nem Vater die Hand — und glücklicher
„Weiſe kam meine gute Mutter dazu, welcher
„mein Vater erzählte, er habe auch meinen
„Brautkranz beſtellt. Sie redte freundlich mit
„ihm und führte ihn durch eine Allee in ſein
„Zimmer.“

“Ich ging Maſchinenmäßig nach der ein=
„ſamſten Gegend des Gartens wo ich ſonſt zu
„leſen pflegte. — Carl lag da auf dem Moos —
„welches er mit Thränen benetzte. Es war
„mir unmöglich wegzugehen, ohne ihm etwas
„zu ſagen. —— “Carl, guter Carl, was
„macht Er hier auf der Erde! Es iſt zu kühl,
„Er wird krank werden.” Er richtete ſich

„auf.

„auf. — “Sie, Mademoiſelle, Sie! da
„bey mir. Mein Gott! und mit beyden Hän=
„den ergriff er mein Kleid, küßte es, ließ es
„gehen: — “O, vergeben Sie mir, ich bin
„halb von Sinnen.” ——

“Ich ſeh es, werther Lehrmeiſter meines
„liebſten Bruders. Sage er mir, was Ihm
„fehlt.” ——

“Was mir fehlt? — — was mir fehlt?
„O, fragen Sie mich nicht mehr. — Thun
„Sie es nicht. — Gehn Sie zurück zu der
„Geſellſchaft. Dort müſſen Sie ſeyn. —
„Laſſen Sie den Armen, Elenden; — und
„hier faßte er wieder mein Kleid mit Heftig=
„keit. — Ich nahm ſeine beyden Hände in
„meine. — Carl! o glaub Er, daß Er mir
„werther iſt, als Alle die ich ſahe. — Beru=
„hige Er ſich, ich bitte Ihn.” ——

“Er benetzte meine Hände mit Thränen,
„ſprach aber nichts. Ich ſagte ihm: Adieu,
„Carl, ſorge er für ſeine und meine Ruhe; —
„und ging. — Als ich mich nach ihm noch
„umſah, lag er mit dem Geſicht auf dem
„Platze, wo ich geſtanden hatte. — Ach,
„was für Mühe hatte ich, nicht wieder um=
„zukehren! — Aber ich fürchte mich vor den

 Andern,

"Er ſagte dieſes, als ob die Rede von ei=
„ner ausgemachten Sache wäre. — Ich war
„wie verſteinert und Carl nahe am Umſin=
„ken. — Der Wein machte, daß mein Va=
„ter es nicht bemerkte. Carl ſah mich nicht
„an; ſtarr heftete er ſeine Augen zur Erde. —
„Mein Vater redte fort und ſchickte endlich
„Carln weg. — Ich hätte kein Wort vorbrin=
„gen können. — Staunen über den gefaßten
„Entſchluß meines Vaters, Carls Schmerz,
„mein Widerwille gegen Thalbruk, alles
„lähmte mir die Zunge. Ich küßte nur mei=
„nem Vater die Hand — und glücklicher
„Weiſe kam meine gute Mutter dazu, welcher
„mein Vater erzählte, er habe auch meinen
„Brautkranz beſtellt. Sie redte freundlich mit
„ihm und führte ihn durch eine Allee in ſein
„Zimmer."

"Ich ging Maſchinenmäßig nach der ein=
„ſamſten Gegend des Gartens wo ich ſonſt zu
„leſen pflegte. — Carl lag da auf dem Moos —
„welches er mit Thränen benetzte. Es war
„mir unmöglich wegzugehen, ohne ihm etwas
„zu ſagen. —— "Carl, guter Carl, was
„macht Er hier auf der Erde! Es iſt zu kühl,
„Er wird krank werden." Er richtete ſich

„auf.

„auf. — “Sie, Mademoiſelle, Sie! da „bey mir. Mein Gott! und mit beyden Hän„den ergriff er mein Kleid, küßte es, ließ es „gehen: — “O, vergeben Sie mir, ich bin „halb von Sinnen.” ——

“Ich ſeh es, werther Lehrmeiſter meines „liebſten Bruders. Sage er mir, was Ihm „fehlt.” ——

“Was mir fehlt? — — was mir fehlt? „O, fragen Sie mich nicht mehr. — Thun „Sie es nicht. — Gehn Sie zurück zu der „Geſellſchaft. Dort müſſen Sie ſeyn. —— „Laſſen Sie den Armen, Elenden; — und „hier faßte er wieder mein Kleid mit Heftig„keit. — Ich nahm ſeine beyden Hände in „meine. — Carl! o glaub Er, daß Er mir „werther iſt, als Alle die ich ſahe. — Beru„hige Er ſich, ich bitte Ihn.” ——

“Er benetzte meine Hände mit Thränen, „ſprach aber nichts. Ich ſagte ihm: Adieu, „Carl, ſorge er für ſeine und meine Ruhe; — „und ging. — Als ich mich nach ihm noch „umſah, lag er mit dem Geſicht auf dem „Platze, wo ich geſtanden hatte. — Ach, „was für Mühe hatte ich, nicht wieder um„zukehren! — Aber ich fürchte mich vor den

„Andern, und doch reute michs, ihm nicht ge=
„ſagt zu haben, daß ich Thalbruken niemals
„heyrathen würde, — meine Augen ſchlum=
„merten die ganze Nacht nicht eine Viertel=
„ſtunde. Den andern Morgen war er ſchon
„wieder fleißig wie ſonſt; und um ſechs Uhr
„war alles in der größten Ordnung. Den
„dritten Tag war die Heimführung meiner
„Schweſter. Ich muſte mit. Thalbruk, als
„Brautführer, auch. — O, was ſtand ich in
„meinem Herzen über Carls Unruhe aus! —
„Als wir zurück kamen, ſchien er ſehr gelaſſen
„und gab mir Abends dieſes Papier. — Frau
„Wolling ſagte dabey: "Dieſes haben Sie
„die Güte, zu leſen. Ich will indeſſen etwas
„zum Mittageſſen zubereiten und Ihnen dann
„das Uebrige ſagen." ——Ich fand in einem
grauatlaßnen Futteral ein kleines Heft Papier,
ſchön geſchrieben, — wo Carl anfing:

Ihre engliſche Güte und die Redlichkeit ſei=
nes Herzens gäben ihm den Muth, ihr ſein
ganzes Leben zu entdecken. Er ſey der
Sohn des H** Oberbeamten in Z**, habe
eine ſorgfältige Erziehung in allem genoſſen,
und wäre durch einen vortreflichen Landgeiſt=
lichen zu den Studien vorbereitet worden.

Sein

Sein Geſchmack und die Anweiſung dieſes Mannes hätten ihm zu Erhohlungs= und Beluſtigungs Stunden die Gärtnerey angewieſen, und ſein Hang wäre ſo ſtark dazu geworden, daß er, als ein Knabe von vierzehn Jahren ſeinen Vater gebeten habe, ihn zu einem Kunſtgärtner zu thun. Dies ſey ihm aber abgeſchlagen worden, und man habe ihn nach Pont à Mouſſon geſchickt, um ihn da in der franzöſiſchen Sprache, Sitten, Wiſſenſchaften und philoſophiſchen Kenntniſſen unterrichten zu laſſen. Er habe dieſes befolgt, aber daneben die ganze franzöſiſche Gärtnerey gelernt, worinn er es auch weiter, als in andern Wiſſenſchaften gebracht habe, weil es ſeine Freude geweſen. Sein Vater habe ihn nach zwey Jahren zurückgerufen und auf noch eine Univerſität gezwungen, wo er Hiſtorie und Phyſik mit Vergnügen, beſonders auch die Botanik erlernt.— Während dem ſey ſeine Mutter geſtorben — und ſein Vater habe eine reiche Wittwe geheyrathet, die ihn aber nur unter der Bedingung genommen, daß er ſeinem Sohne ſeinen Platz abträte und dieſer ihre zweyte Tochter zur Ehe nähme. Sein Vater habe dabey bloß den Wohlſtand betrachtet, in welchen

er durch das Vermögen geſetzt würde, und alles angewandt, bey Hofe die Erlaubnis zu erhalten, ihm ſeine Bedienung zu übertragen, habe auch darinn ſeinen Endzweck erreicht. Aber da es ihm unmöglich geweſen ſey, dieſes Frauenzimmer zu lieben, ſo habe ſeine Stiefmutter wegen der Verachtung ihrer Tochter ſeinen Vater dahin vermocht, daß er ſeit vier Jahren die Hand völlig von ihm abgezogen und das Amt einem andern jungen Menſchen gegeben, der die Perſon gern geheyrathet. Er geſtünde ihr, daß ihn nur der Verluſt der Liebe ſeines Vaters geſchmerzt habe, indem er übrigens durch die Verſtoſſung in die Freyheit und Nothwendigkeit geſetzt worden wäre, ſeiner erwählten Gärtnerkunſt völlig nachzugehen und ſie ſo weit zu treiben, als es die Proben ſeiner Arbeit in dem Garten ihres Herrn Vaters bewieſen. Er bekenne ihr, daß nicht nur ihre liebenswürdige Perſon, ſondern auch die leutſelige und vortreffliche Seele, welche ſie ihm in ihren Vorſtellungen zum Beſten des Dienſts ihres Vaters gezeigt, ihm die gröſste Liebe und Verehrung eingeflöſst habe. Er hätte ſich aber vorgenommen gehabt, niemals davon zu reden, indem er ſie weder dem Tadel

der

der Welt, noch dem Unwillen ihres Herrn Vaters, vielweniger aber dem traurigen Schickſal einer unglücklichen Liebe hätte ausſetzen wollen. Seine Zärtlichkeit habe ihn zu allem angefeuert, was er in ſeinem Dienſt gethan. Ein Blick, ein Wort von ihr ſey himmliſches Vergnügen und Belohnung für ihn geweſen. Immer habe er gefühlt, daß ſie nicht für ihn geboren ſey, habe auch ſeinem Herzen keine Wünſche und keine Entwürfe erlaubt. Aber die Erklärung, daß ſie einem Andern beſtimmt ſey, habe ihn wie ein Donner getroffen. — und in ſeinem erſten Schmerz ſey er würklich dem Wahnſinn nahe geweſen. Ihr Mittleiden — und die Verſicherung ihrer Achtung ſey Balſam für ſein zerriſſenes Herz. —— Er habe ſich nun gefaßt und trage geduldig dieſen Schlag des Väterlichen Fluches. — Er bitte Gott um Glückſeligkeit für ſie, und wolle nun alle ſeine Kräfte und Wiſſen verwenden, um auf das Feſt ihrer Verbindung ihr noch den letzten ehrerbietigen Beweiß ſeiner reinen, uneigennützigen Liebe zu geben. —— "Sie „werden mit Thränen begoſſen werden, alle „Blumen, die ich zu Verſchönerung dieſes „Tages ziehen will. — Einen Wunſch nur—

„ange=

„angebetete Charlotte, nur einen Wunſch er„füllen Sie, den das Herz des treuen, tu„gendhaften Jünglings wagt: laſſen Sie den „Blumenſtrauß, den Sie an dem, für mich „ſo entſcheidenden Tage, an Ihrer Bruſt tra„gen werden, laſſen Sie den mein ſeyn; ge„ben Sie ihn ſonſt niemand. Dieſe Hofnung „wird mir die bittere Pflege dieſer Blumen „verſüſſen; und wenn meine zitternden Hände „ſie zu Charlottens Brautſchmuck binden wer„den: ſo wird der Gedanke mich ſtärken, daß „wenig Stunden darauf das edelſte beſte Herz „an dieſen Blumen ſchlagen wird, und ich „ſie dann erhalten und für mein noch übriges „Leben, an meinem Herzen tragen werde.“—

Ich hatte dieſes geleſen, eh Frau Wolling zurück kam, und ſagte mir ſelbſt: “O Sym„pathie! und du Ruf der Natur, wie ſtark „ſeyd ihr gegen Alles!” — Sagen Sie, meine Freundinn, ſagen Sie, was konnte der arme Carl, die gute Charlotte, was konnten ſie thun? Edelmüthigkeit kämpfte in dem Herzen des Jünglings; Sittſamkeit, Pflicht gegen die vorgeſchriebene Geſetze ihres Standes, in der Seele des Mädchens. Und dennoch wurden ſie Schlachtopfer des Unglücks und ihrer

Leidenſchaft! — — — Und, was bin ich? Meine Liebe! was bin ich? Iſt nicht, ſeitdem ich unter der Tyranney dieſes Abgotts ſtehe, jeder Othemzug meiner Seele, jedes Gute, jeder Fehler, Würkung, alleinige Würkung meiner Liebe? Ich ſehe die Thurmſpitzen der Stadt, wo Pindorfs Kinder wohnen. Aber, wo — wo iſt Er? Ich verberge mir Alles, was ich bey dieſer Frage fühle. — Bey Andern! Er wiederholt da die Auftritte, die Unterredungen die den vorlezten Winter einen ſo traurigen Einfluß auf meine ganze Glückſeligkeit hatten. Ach, vielleicht iſt dieſen Augenblick jede Empfindung ſeines Herzens, jeder Gedanke ſeines Geiſtes vergeben, verpfändet, neue Bande geknüpft! ich ganz, ganz vergeſſen, ganz ausgelöſcht! — ich, die allein durch die Erinnerung ſeiner Fusſtapfen hieher geführt wurde! — Ich ſonderte mich ab, um wenigſtens Steine zu betreten, die Er betrat; Gegenſtände zu ſehen, die Er liebte! — O, wie danke ich der Vorſicht, daß ſie für Wohl und Uebel Andrer mein Herz ſo empfindſam machte! daß die Lindrung fremdes Schmerzes Erleichterung meines eigenen Wehes wird! — An dieſen lebloſen Gegenſtänden

den

Stadtbibliothek Augsburg

den hier hängt mein Herz, weil Er ſie beſchrieb. Ich kenne ſie alle, und Sie ſollten meine Schreibtafel ſehen, wie oft ich ihn ſchon zeichnete, melancholiſch zwiſchen den Weiden und dem kleinen Bächelchen dahin gehend, das an der Anhöhe herum fließt; oder am Fuß eines Baums, mit einem Buch in der Hand; dann über die große Wieſe nach dem entfernten Bauerhauſe auf der Seite hin gehend. — Am Ende des Wäldchens, auf einem Stein ſitzend, Schaafe um ihn herum, die er ſtreichelt, und die mit ſeinem Stockband ſpielen; hier auf der Anhöhe an einen Baum gelehnt, mit dem Ausdruck der Bewunderung und Liebe der Natur! — Ach meine Freundinn, ich ſeh ihn auch bey Damen ſitzen, mit ihnen ſprechen; — ſehe den Eindruck, den ihre Verdienſte — und Schönheit auf ihn machen; ſehe ſeine Aufmerkſamkeit, ſein Beſtreben, nahe um die vorgezogene Glückliche zu ſeyn; ſehe das innige Vergnügen über ſein Geſicht verbreitet, ſo ganze Tage mit ihr zu verleben. — O, Bilder der Quaal, warum entſteht ihr! — Giftiger Hauch der Eiferſucht und des Neides, warum tödteſt du jede edle, reine Freude um mich her! ödes Verlangen! du vernichteſt

jeden

Stadtbibliothek
Augsburg

jeden Keim der Zufriedenheit über Gutes, ſo mich umgiebt — und deſſen Genuß in meiner Gewalt iſt. — Ich will verſuchen, edel zu lieben, wie der arme, troſtloſe Carl that. Ein Blumenſtrauß, gegen den Charlottens Herz, einige Stunden geklopft hatte, war alles, alles für ihn! Ich habe Kinder von Pindorf, die er oft an ſeine väterliche Bruſt gedruckt, in meine Arme geſchloſſen; ich bin ihnen lieb, ſie ſind ein Theil ſeines Weſens. Unverfälſcht, unverſtellt waren die Liebkoſungen, die ſie mir machten. — Was ſoll mir das getheilte, das zerſtückte Herz des Vaters? — Nein, ich will nichts mehr von ihm. — Sey glücklich! — Sey es! — Aber ich will von nun an unabhängig von dir ſeyn! — Ich höre Sie ſagen: "Wie lange"? — Kommen Sie und hören nun den Reſt der Geſchichte meiner Lieblinge." ——

Frau Wolling kam zurück, und ſah ſehr innig mich an. — "Sind Sie mit meinem Carl zufrieden?" ——

"Ja meine Charlotte — und mit Ihnen auch." ——

"Sagen Sie, entſchuldigen Sie mein Herz, „daß ich der Zärtlichkeit des ſeinigen nicht „wider=

„verſtehen konnte? und mir nach Durchleſung „ſeines Papieres ſagte: Nein, du Edler, nein, „niemals ſollſt du mich mit einem andern „Mann verbunden ſehen!"——

"Ich wollte ledig bleiben und auf, ich weiß „nicht was, warten, aber nicht weiter in den „Ausdrücken meiner Zärtlichkeit gehen, als „bisher. Drey Wochen dauerte dies Bünd= „niß mit mir ſelbſt und Carln, dem ich nur „für ſein Papier dankte und ihn meiner wahren, „ewigen Hochachtung verſicherte. — Ich „begegnete aber deswegen dem Herrn von „Thalbruk ſehr kaltſinnig, als er zu uns kam; „und da dieſer Menſch niemals eine wahre „Liebe zu mir getragen, ſondern mich nur we= „gen des Anſehens meines Vaters geſucht hat= „te: ſo wurde er durch meine Abneigung „nicht betrübt, ſondern erboßt, ſchlug ſich auf „die Seite der Feinde meines Vaters, und „blieb alſo weg. — Mein Bruder ging in „die Stadt, beſuchte ihn, und fragte warum „er ſo lange nicht bey uns geweſen ſey? — „Da ſprach er von dem Widerwillen, den er „bey mir gegen ſich bemerkt hätte, — und „daß er glaube, mein Herz ſey von ſonſt je= „mand eingenommen; ſtellte ſich ſehr traurig „dar=

„über — und ſagte, er hätte ſich bloß aus
„Verzweiflung, und ob ich nicht vielleicht ei=
„ferſüchtig würde, an die Mademoiſelle Ni=
„dern gewandt. — Dies war die Tochter des
„ärgſten Feindes von meinem Vater — und
„der, als Wittwer, gerade zu dieſer Zeit um
„die Schweſter der Maitreſſe des Fürſten frey=
„te, und dadurch eine Unterſtützung fand, die
„meinem Vater den Untergang zuzog. ——
„Meinem Bruder wurden nur kleine Winke
„davon gegeben. Er kam damit nach Hauſe.
„Dieſe Unruhe in dem Gemüthe meines Vaters
„und die irrige Vermuthung, daß, wenn ich
„Thalbruken geliebt hätte, dies alles nicht ge=
„ſchehen wäre, erregte ſeinen Zorn auf die
„heftigſte Art; — und ach! fuhr ſie mit
Thränen fort, "dies war der Anfang meines
„Elends. Man wußte von keinem Umgange,
„den ich mit irgend einem Menſchen hätte.
„Sie dachten alſo, es müßte eine Verwick=
„lung ſeyn, die in Briefen geführt würde und
„nahmen ſich vor, mein Zimmer durchzuſu=
„chen. — Es war ein Feyertag, wo wir viele
„Beſuche gehabt hatten. Als ſie weg waren,
„ſagte mein Vater ganz freundlich: Lottchen,
„kleide dich in dein Nachtzeug; du mußt von

„Putz und Complimenten ganz müde ſeyn; und
„komm in das große Gartenhaus zu mir.“—
“Ich that es, und kam ganz leicht geklei-
„det, hatte aber meine Säcke mit den Papie-
„ren des armen Carls, in meinem Bette ver-
„ſteckt; ob ich ſchon weit entfernt war, zu
„denken, daß man mir deswegen geheiſen
„hatte mich um zu kleiden, um ſich meiner
„Schubſäcke zu bemächtigen. Während ich
„bey meinem Vater war, wühlte mein Bru-
„der alles um und fand endlich die verſchiedene
„Papiere von Carln. Damit lief er voll Wuth
„in das Gartenhaus, und ſagte, hier habe er
„die Beweiſe meiner Niederträchtigkeit, daß
„ich mich an den elenden Gärtnerpurſchen ge-
„hängt und deswegen die große Heyrath mit
„Thalbruken, ausgeſchlagen, und meinem
„Vater eine Feindſchaft zugezogen hätte. —
„Ich erſchrak zum Tode, dieſe Papiere in ſei-
„nen Händen zu ſehen und wollte weg eilen.
„Aber mein Vater faßte mich bey einer Hand
„und hielt mich, während er mit der andern
„nach dem Packetchen reichte und einige Blät-
„ter mit Wuth durchlas, mir und Carln die
„häßlichſten Schimpfnahmen gab und endlich
„meinem Bruder befahl ihn herzurufen. —
„Ach

„Ach Gott! er kam freudig und ſchnell ſeinem „Leiden entgegen. Denn kaum war er im „Saal als mein Bruder die Thür abſchloß „und er ausgefragt wurde. Da erzehlte er „wieder, was er mir geſchrieben, wurde aber „als Lügner und Verführer behandelt; Und „o, mein Gott! ich mußte ihn ſchlagen ſehen! „Ich ſprang auf, um meinem Bruder in die „Arme zu fallen, gegen den Carl ſich auch „wehrte. Aber mein Vater riß mich zurück „und hielt mich feſt, während er meinem Bru„der zum Streit und Schlägen gegen den Bö„ſewicht ermunterte. Endlich ließ er aus Zorn „mich los und eilte auch, Carln nieder zu wer„fen, der ſeinem Sohn zu ſtark war. Ich „ſchrie da jämmerlich: "O, Carl! o, mein „Vater!" — Carl ſagte zu mir: "Charlotte, „gegen Ihren Vater will ich keine Hand auf„heben; aber ihren Bruder verſchone ich nicht.

"Da fielen ſie mit dopelter Raſerey ihn an, „und würden ihn erwürgt haben, wenn ich „nicht meine Freyheit gebraucht hätte, die „Thür gegen das Feld zu aufzumachen und „Carln zu zurufen, er möchte fliehen. In „der That ſuchte er nach der Thür zu kommen, „und als er ſie erreicht, hätte mein Vater die

„Grauſamkeit, einen Stuhl nach ihm zu wer=
„fen der ihn die vier Stufen hinunter ſchlug.
„Ich weiß nicht, in welchem Augenblick ich
„meine lieben Papiere bey all dem Lärmen,
„der mein Herz zerriß, in meinen Buſen
„geſteckt hatte. Aber den Augenblick, da ich
„Carln die Stufen hinab fallen ſah, rief ich:
„O, Barbaren! ihr habt ihn umgebracht! —
„Carl! vergieb deiner armen Charlotte, — in=
„dem ich der Thüre zulief. ——

“So! ſchrie mein Vater mit Wuth; biſt
„du ſeine Charlotte: ſo geh zu ihm und zum
„T—“. Bey dieſen Worten ſchleuderte er mich
„auch mit einem Arm der offenen Thür zu.
„Ich erhielt mich am Geländer, und er ſchnapte
„das Schloß ab. — Alle Empfindung für
„Vater und Bruder war in mir todt. Ich
„eilte Carln zu, der ganz betäubt auf der
„Erde ſaß. Ich kniete zu ihm, fiel um ſeinen
„Hals: “O, du Edler, kannſt du mir verzei=
„hen, was ich dich leiden mache?” — Er
„fuhr wild auf und fragte: “Ach Gott! Char=
„lotte, wo kommen Sie her?” — “Mein
„Vater hat mich verſtoſſen! Komm, Carl,
„wir wollen von dem Barbar fliehen.” ——

“Gott

“Gott bewahre mich! nimmer werd ich es „thun. Gehen Sie zurück in Ihr Zimmer. „Ihr Vater verſöhnt ſich mit Ihnen. Laſſen „Sie mich allein elend ſeyn.”

“Ich hatte viel Mühe, ihn zu bewegen, „daß er mich nach Immenberg zum Pfarrer „führte, wo ich bis zur Zurückkunft meiner „Mutter bleiben wollte. Es war eine Stun„de von dem Gut meines Vaters. Carl hatte „Mühe zu gehen und mein Kummer lähmte „auch meine Füſſe, ſo daß wir einem heftigen „Platzregen und Gewitter nicht ausweichen „konnten und über zwey Stunden zu dem We„ge brauchten. Endlich kam ich naß und ſtarr „im Pfarrhof an, wo ich mich gleich legte „und einige Wochen krank bis zum Sterben „war.

Neun und ſechzigſter Brief.

Madame Guden an Roſalien.

Frau Wolling fuhr fort, mir mit vielen Thränen das Uebrige ihres Schickſals zu erzählen. Sie bekam ein ſtarkes Fieber welches durch ihre Gemüthsunruhe ſehr verſchlimmert wurde. Wolling hatte, nachdem ſie von der Frau Pfarrerinn aufgenommen und beſorgt war, allein mit dem Pfarrer geſprochen, ihm alles aufrichtig erzählt und damit geendigt, daß er ihn bitte, ihre Ausſöhnung mit ihrem Vater zu bewürken. Er für ſich wolle von dem morgenden Tag an ſich entfernen und Charlotten die Probe ſeiner Verehrung und Liebe geben, auf ewig von ihr entfernt zu bleiben; man möchte nur für ihre Geſundheit Sorge tragen, daß Sie bald wieder in das väterliche Haus zurück käme. Und damit niemand etwas von dem unglücklichen Vorgang erführe ſo ſollte der Pfarrer doch gleich Morgen zu meinem Vater, und ihm das alles ſagen. — Er that es auch; aber er fand einen

wüthen=

wüthenden Mann, deſſen beleidigter Stolz nichts anhörte, nichts anſah; der ſchon den Abend vorher gegen alles Hausgeſind über ſeine ſchlechte, entlaufene Tochter geflucht hatte. — Der Bruder half auch dazu — und weder Flehen noch Vorſtellung des Pfarrers wurde angehört. — Dieſer kam troſtlos nach ſeinem Hauſe zurück. — Wolling war fort. Der Pfarrer ſchrieb an die Mutter der armen Charlotte, was er von der Sache wußte und beſchwur ſie, nach Haus zu eilen, um den Ruf und das Leben ihrer Tochter zu retten.

"Ach, ſie reiſte gleich, die gute Mutter," ſagte Frau Wolling mit Händeringen, und einem Strom von Thränen. — "Aber was „half es! — Mein Vater blieb unerbittlich!" — Der Pfarrer rieth ihr, Muth zu faſſen und ihre Liebe, ihre Empfindlichkeit, alles ihrer kindlichen Pflicht aufzuopfern und ihre Kräfte zu ſammlen, um ihren Vater ſelbſt zu Füſſen zu fallen. Er wollte ſie hinführen und gemeinſchaftlich mit ihrer Mutter um Ausſöhnung und Güte bitten. Sie befolgte alles, wurde aber wieder aus dem nehmlichen Gartenzimmer verſtoſſen, wie acht Tage vorher; ungeachtet ihre Mutter neben ihr auf den Knien lag und

Gnade erflehen wolte. Die Verzweiflung hatte ihr Kraft gegeben, wieder nach dem Pfarrhof zurück zu kommen. "Aber da öffnete ſich der „Abgrund meines Elends," ſagte ſie. "Ich, „von meinem Vater ſelbſt ausgerufen, daß „ich mit einem Gärtnergeſellen davon gelaufen „ſey. Alle, alle meine verlebten Tage hin! „Meine Liebe zur Tugend, meine Bemühung, „ſie immer auszuüben, alles dahin! — Das „Zeugniß meines Gewiſſens tröſtete mich da „nicht; es vergrößerte meinen Jammer. Mein „Leben — ja Carl ſelbſt war mir verhaßt. — „Ich freute mich über meine Krankheit, über „meine Schmerzen. Ich litte Durſt, um „die Hitze zu vermehren, die in mir tobte und „ich war bald am Rande des Grabes. Meine „arme Mutter durfte nicht zu mir, mir nicht „ſchreiben. — O, wie elend war ich! Mein „Vater glaubte endlich der Magd des Meß„ners, daß ich am Tode ſey und ſchickte meine „Mutter und meinen Bruder zu mir. Aber „warum? — O Gott! wie ſehr ſann er auf „mein Unglück! Mein armer Mann hielt ſich „im benachbarten Dorf auf, aber verſteckt; „niemand im Pfarrhauſe wußte es. Er wollte „nur meine Geneſung und meine Ausſöhnung

„wiſſen

„wiſſen und dann weggehen, allein zu leiden.
„Mein Bruder hatte ihn ausfündig gemacht
„und verhetzte meinen Vater darüber gegen
„mich Unglückliche, als ob ich und Carl noch
„einverſtanden wären. Gott weiß, was er
„ihm für Beweggründe angab, eine falſche
„Milde zu zeigen. Man ſchickte Carln alle
„ſeine Sachen zu, und auch meine Kleider
„ins Pfarrhaus. — Meine Mutter kam mit
„der Hofnung der väterlichen Verzeihung und
„mit all ihrer Zärtlichkeit an mein Bett, das
„ich als mein Sterbbett anſah. Mein Bruder,
„der harte Menſch, kam auch, und eröfnete
„mir den Willen meines Vaters, daß ich
„mich mit Carln ſollte trauen laſſen, es möge
„zum Leben oder zum Tode mit mir gehen.
„Wäre das erſtere, ſo ſolle er gleich zu ſei=
„nem Vater, und durch den ſein Glück ver=
„ſuchen; — wäre ich todt, ſo käm ich doch
„als ehrliche Frau unter die Erde und ſchimpf=
„te ſeinen Namen nicht mehr, unter dem er
„mit nicht lebend und nicht todt wiſſen woll=
„te. — Ich weigerte mich, ſo viel ich vor
„Schwachheit konnte. Der Zweifel in meine
„Ehre brach mir das Herz. Meine Mutter
„zerfloß in Thränen und ſie und der Pfarrer

„redten mir zu, weil ſie dachten, es wäre
„der erſte Grad der Erweichung meines Va-
„ters, weil er auch den Trauſchein aufgeſetzt
„hatte, worinn er Carln einen Titel gab —
„und forderte, wenn ich ſtürbe, ſollte ich mit
„dieſem Titel, ins Todtenregiſter geſchrieben
„werden. —— Mein Bruder ging zu Carln
„verſicherte dieſen der Verſöhnung, aber daß
„mein Vater meine Ehre durch die Trauung
„hergeſtellt haben wollte. Meinen Tod glaub-
„te er ſicher, und ſagte Carln, ich wünſch-
„te ſelbſt, dieſen Troſt mit mir zu nehmen,
„meinem Vater noch zu gehorchen; — und
„was er noch alles vorbrachte um ihn zu be-
„thören. Er kam Abends um neun Uhr mit
„ihm, recht gut angekleidet in das Zimmer,
„wo ich im ärgſten Leiden lag und unvermö-
„gend war, zu reden und zu denken. Carl
„warf ſich auf ſeine Knie vor meiner Mutter,
„konnte auch nichts ſagen, als Gott zum Zeu-
„gen anrufen, daß ſein Herz unſchuldig ſey
„und er ſein Leben tauſendfach hingeben woll-
„te, um ihren und meinen Jammer zu ſtil-
„len. — Mein Bruder beſchleunigte die Trau-
„ung. — Mein Carl und ich waren beyde
„mehr todt, als lebendig. Ich wußte bey-

„nah

„nah von nichts und erkannte ihn kaum. —
„Als die Trauung vorbey und in das Kirchen=
„buch eingeſchrieben war, führte mein Bru=
„der den Pfarrer, meine Mutter und Carln
„meinem Vater zu, um dieſen nun völlig zu
„beſänftigen. Aber der Pfarrer und meine
„Mutter wurden betrogen. Sie ſahen mei=
„nen armen Carl nicht mehr, mit dem mein
„Bruder in einer Kaleſche vorausfuhr.” —

“Ich kam langſam vom Grabe zurück, war
„ſchwach an Geiſt und Leibe. Mein Koſt=
„geld wurde bezahlt. Man nennte mich Ma=
„dame Carln. — Anfangs ſtaunte ich dar=
„über — und dann, als ich es ganz wußte,
„fehlte wenig, ſo wäre ich über die Gewißheit
„des Todes geweſen. — Ich wußte und hörte
„nichts von meinem Manne. — Mein Vater
„wollte mich nicht ſehen; meine Mutter durf=
„te nicht, meine verheyratheten Schweſtern
„und mein Bruder wollten es nicht. Ach! mei=
„ne blühenden, unverdorbnen Jugendkräfte
„dienten mir nur, mein unabſehliches Unglück
„in allen Theilen zu fühlen. Ich blieb le=
„ben! — ich lebe noch!” ——

O! Roſalia! mit was für einem Ton, mit
was für einem Ausdruck von Schmerz der

Seele

Seele ſagte ſie dieſes! — Gott müſſe mich elend machen, wenn ich nicht die Gelegenheit treu und edel gebrauche, Balſam in dieſe ver= wundete Seele zu gieſſen. Er führte mich her, er gab mir dies fühlende Herz, — er gab mir Glücksgüter. — O, er wird, — er wird mein Vorhaben ſegnen! ——

Ich faßte ſie in meine Arme — druckte ſie an mein Herz: "Charlotte! ſehen Sie „den weiten, offnen Himmel über uns; —— „ſo offen, ſo rein iſt mein Herz vor Gott, „der uns beyde ſieht. Er wird uns ſegnen, „mein Kind. Er wird mein Vermögen hei= „ligen durch den Gebrauch, den ich davon „machen werde. Das Maaß Ihres Leidens „war voll. — Er wird das Maaß Ihres „Troſtes auch überflieſſen laſſen. Er ließ zu, „daß Menſchen Sie quälten. Er führte mich „her, um mein Glück, meine Freude in ihrem „Wohl zu finden. Ich bin frey, unabhän= „gig; ich will bey Ihnen als Schweſter, Mut= „ter und treue Freundinn leben und ſterben.— „Nichts, — nichts ſoll mich abwendig ma= „chen." ——

Sie ſank zurück! —"Gott! ewiger Gott!"— war, was ſie ſtammlen konnte. — Ich be= netzte

netzte ſie mit Thränen und hielt ſie an mich. Lange waren wir ſtill. Dann küßte ſie mich: “Engel, — Mutter!” — ſah mich an, — faltete ihre Hände. — “Vater, Bruder, ſtieſ„ſen mich hieher; und Sie Fremde faſſen mich „in ihre Arme! — O, wenn ich nach dieſem „Augenblick Sie verlieren ſollte, das überlebte „ich nicht! — — Hier erhob ſie ihre Hände und betete leiſe; aber ihre Mine, das Anſpannen ihrer Arme ängſtigte mich, bis ſie wieder weinte. — Dann war ich ruhig. Ich wollte ſie nicht weiter erzählen laſſen; aber ich bemerkte daß ihr daran lag, mir das ganze Gemählde ihres erlittenen Elends darzuſtellen und hörte ihr vollends zu. ——

Ihr Vater war eilends mit ihrem Bruder nach der Stadt gegangen, da ſchickte ihre Mutter ihr Weißzeug, Betten, Kleidungsſtücke und eine Küſte Hausgeräth an Zinn, Kupfer, ſechs ſilberne Löffel und zwey Ringe die hundert Gulden werth ſeyn mochten. — “Das „war Alles, was noch vor dem Schiffbruch „meines Vaters für mich erhalten wurde. Er „bekam eine Unterſuchung; es fehlte was in „den Kabinetsrechnungen. Sein Stolz hatte „ihm Feinde zugezogen. Er war redlich,

„pochte

„pochte darauf und gab trotzige Antworten.
„Man begegnete ihm hart und verächtlich. —
„Zornmüthig, wie er war, konnte er das
„nicht ertragen. Sein Blut, ſeine Galle ſchäum=
„ten und kochten auf einmal ſo, daß er nicht
„zu retten war und ſchnell ſtarb. — Nun
„konnte Niemand in ſeiner Familie Auskunft
„geben. Sein Guth und alles koſtbare Haus=
„geräth verfiel der fürſtlichen Kammer. Mein
„Bruder blieb bey ſeiner Secretairſtelle, und
„meine Mutter bekam einen Gehalt. — Aber
„wie mir war, können Sie denken! — Sie
„zog zu einer meiner Schweſtern, die nicht
„weit von hier wohnte. Den ganzen Winter
„ſah ich ſie nicht und wußte nichts von mei=
„nem Mann. Im März zog ich auf ein
„Dorf, das mich meiner Mutter näherte, wo
„ſie manchmal hinging, mich zu ſehen. Mein
„Schwager iſt von Adel, der hätte mich
„niemals zu ſich gelaſſen. Meine Schweſter
„hatte Mühe, ihn leutſelig gegen meine Mut=
„ter zu erhalten. — Es kam ein ſchöner
„Apriltag. Meine Mutter war bey mir ge=
„weſen; ich begleitete ſie zurück. Ihre Magd
„ging immer eine Strecke voraus, daß wir
„allein reden konnten. Sie mußte, ohnweit

„eines

„eines Wäldchens, einen umzäunten Acker „vorbey. Wir ſahen einen Menſchen aus „dem Wäldchen kommen, ſtill ſtehen, gegen „uns ſchauen, ſtark zulaufen, und wieder in= „nehalten; — endlich die Hände zuſammen= „ſchlagen, auf ſeine Knie fallen und was „rufen, ſo wir nicht verſtanden. Sein gan= „zes Anſehen und Bezeigen rührte uns. Wir „blieben auch ſtehen. — "Charlotte! ſagte „meine Mutter, er bettelt. Vielleicht iſt er „ſchon weit gegangen und matt. Komm, wir „wollen ihm was geben, wenn es ſchon nicht „viel iſt. Mein Gott, ich kann nicht mehr „viel geben."

"Wir gingen an der Hecke hin gegen ihn. „O, denken Sie, wie uns wurde, als wir „ihn die Arme ausſtrecken ſahen, und Carln „erkannten, ihn "Charlotte! Mutter meiner „Charlotte!" rufen hörten. Ach, wir er= „ſchraken ſo, daß wir vor Zittern nicht gehen „konnten. Aber er ſank um. Ich fühlte da „nichts, als alle meine Liebe und lief zu ihm. „Es war Carl. Aber, wie elend! ewiger „Gott, wie elend! Er erholte ſich an meine „Bruſt gelehnt; denn ich hatte nichts, ihn zu „laben, als meine Thränen, die über ihn

„floſſen.

„floſſen. Denn wo hätten meine Mutter und „ich, in unſerer Armuth und Erniedrigung „die wohlriechenden Waſſerfläſchgen herge„nommen? Meine Mutter kam zu uns — und „weinte auch. Was konnten wir anders! — „Es wurde dunkel; meine Mutter mußte zu„rück. Carl ſagte uns nur kurz, daß er gleich „nach der Trauung, anſtatt zu meinem Va„ter begleitet zu werden, Werbern übergeben, „gebunden und geknebelt weggeführt und als „ein Miſſethäter behandelt worden; — daß „er lange krank geweſen, bald auf Karren „weggeführt, bald, ſo viel er konnte, mit„marſchirt wäre; ſich endlich erholt und nur „an mich gedacht hätte, weil er nach der „Grauſamkeit, die man an ihm ausgeübt, im„mer die Angſt im Herzen getragen, was doch „aus mir geworden ſeyn möge, wenn ich „beym Leben geblieben und in die Gewalt „meines Vaters gekommen ſey.“ ——

“Meine Mutter hörte das Rufen ihrer „Magd und befahl mir nach Haus zu gehen. „Carl bat um Erlaubniß, mich ein Stück „Wegs zu begleiten. Sie ging auch noch ei„ne Weile mit, bis an den lezten Garten des „Dorfs, wo Sie uns verließ, aus Furcht,

„er

„er oder ſie möchten verrathen werden. Sie „rief Gott um ſeinen Schutz für uns an, und „ging mit Jammer weg, nachdem Sie mich „ſchluchzend geküßt und an ſich gedruckt hatte.

“Stumm ſahen wir ihr nach, und Carl „hielt meine Hand ſtark; oft zuckte ſie, am „ſtärkſten aber, da meine Mutter um die Ecke „der Hecke weg war, und wir uns in der gan„zen Gegend allein fanden. Keine Seele, „kein Vogel, kein Blåtchen bewegte ſich. Wir „ſprachen nichts und ich ſah zur Erde. — Mein „Mann faßte meine beyden Hände, blickte „mich ſtarr an und ſagte: “Sehen Sie, „Charlotte! ſehen Sie, was Menſchen thun, „mit denen wir nur in einiger Verwandtſchaft „ſind. Ihre Mutter, das einzige Weſen, ſo „uns liebt und bedauert, — die darf nicht „bey uns bleiben; — darf uns nicht tröſten, „nicht ſchützen!” ——

“Er ſprach dies heftig, ließ meine Hände „gehen, rang die ſeinigen mit ſtillem Schmerz. „Ich zerfloß in Thränen, wußte aber nicht, „was ich thun, was ich ſagen wollte. Aber „ich war gern bey Carln, das fühlte ich. — „Der Mond kam hinter dem Berg hervor und „beleuchtete meine ganze Geſtalt. Mein

„Mann betrachtete mich ſtill, wandte ſich ge-
„gen den Mond und rief aus: “O, — du!” —
„ſah wieder auf mich, weinte nachdem ſchwei-
„gend; faßte ſich, nahm ſanft eine meiner
„Hände in ſeine, druckte ſie gegen ſein Herz,
„küßte ſie, weinte wieder etwas, aber dann
„ſagte er:

“Charlotte! ach laſſen Sie mich Sie, die-
„ſen Augenblick nur, meine Charlotte nennen.
„Meine Charlotte! ich bin froh, daß ich hier
„von allen Menſchen nur Sie ſehe — und
„nicht einmal ein Haus, das mir Wohnung
„und Leben andrer Menſchen anzeigt. Sie
„ſind mir verhaßt, ich will auch bey keinen
„mehr leben, ich will nicht! Sagen Sie mir,
„Sie, hier auf dieſem Platz, wo nichts als
„der Himmel über uns, und die liebe wohl-
„thätige Erde hier uns ſieht und Zeuge von
„uns iſt, — ſagen Sie mir Charlotte! was
„wollen Sie, das ich thun ſoll? — Ich
„bete Sie an. Sie liebten mich. — Aber
„ich will meine Liebe, die ihrige und unſere
„Trauung, nichts, nichts für mich anführen.
„Ich kann Ihnen kein Glück anbieten, als
„die Gärtnerarbeit meiner Arme. Ich danke
„Gott, daß Sie leben. Haben Sie zu leben?

„Wollen

„Wollen Sie ohne mich leben? — Ach thun „Sie es. — Segnen Sie mich hier unter „dieſem Himmel! Weinen Sie eine Thräne „über mich; drucken Sie meine Hand — und „heiſſen mich gehen. —— Ich kann, o Gott! „ich kann Sie nicht öfter ſehen, und mit mei„ner und Ihrer Liebe ſehen, ohne tauſendfache „Wünſche und Schmerzen zu fühlen. — Aber „alles, alles opfre ich ihnen! — Ich war „glücklich; ich bins den Augenblick — ich ſehe „Sie! — Ach!, vergeben Sie mir alles, was „ich Sie leiden machte;" ſagte er, da er ſich „zu meinen Füſſen nieder warf und mir die „Füſſe küßte, "vergeben Sie mir meine „Liebe. Haſſen Sie mich nicht, — beten Sie „für mich — und — Ach, Charlotte! — „ach Gott! Charlotte! ——

"Ich konnte nichts als ſchluchzen. Endlich „ſagte ich ihm, er ſolle doch Morgen wieder„kommen da wollte ich ihm die Wünſche mei„nes Herzens ſagen. —— "Wann ſoll ich „kommen?" — Erſt Abends. — "Ach da „kann ich vielleicht nicht." — Warum nicht? „Ich will gewiß da ſeyn. — "Ach! wenn „Waſſer meine Kräfte erhalten kann, wie heu„te, ſo will ich auch da ſeyn. Denn, Charlotte, „ich habe den ganzen Tag nichts gegeſſen.

„Ich war matt, als ich Sie kommen ſah und „wollte Sie um Almoſen bitten, — als ich „Sie erkannte und für Staunen und Freude „umſank.“ ——

“O, wie rührte mich dieſer neue Umſtand! „der Arme Liebe! — Ich wollte in mein Dorf „und ihm den Abend noch was bringen. Er „wollte es nicht und bat mich, nur des Mor„gens früh zu kommen und etwas Milch und „Brodt zu bringen. — Mein Gott, Carl, „wo will Er bleiben? — “Dort,” wies er „auf ein halb zerfallnes Kapellchen, ſo auf „der Höhe lag. — “Da kann Ihm ja Un„glück geſchehen!” — Von wem, Charlotte? „Hier ſind keine wilde Thiere.” ——

“Aber es können Räuber kommen.” —— „Räuber! O, was thun die?” — ſagte er „mit bitterm Lächeln; — ſie nehmen Klei„der und das Leben; was iſt das gegen dies, „was unſere Väter uns nahmen!”

“O, Was für eine grauſame Verglei„chung!” — “Grauſam, Charlotte! Sehen „Sie ſich, ſehen Sie mich an! — Aber ſie „ſind todt. Mögen ſie eine beſſere Ewigkeit „haben, als das Leben, das ſie uns bereite„ten.” Ich ſagte ihm, daß ich dieſe Nacht

die

„die ärgſte Quaal leiden würde, über ſeinen „Gemüthszuſtand — und das Capellchen. —

“Fürchten Sie nichts; ich werde nicht viel „ſchlafen, ſondern nach dem Ort ſehen, wo „Sie wohnen. Einſamkeit fürchte ich nicht. „Ich bin ſeit acht Tagen in einem verfallenen „Schloſſe, mitten in einer Einöde — und ein „Soldat hat Herz.” — — Dies beruhigte „mich nicht; ich jammerte fort. Da ſagte „er ſanft: “Seyn Sie ruhig, Charlotte! Gott „iſt mein Troſt und mein Schutz; auf den „hoffe ich. Gehn Sie in ſeinem Namen zu„rück — und Morgen, ach, Morgen er„quicken Sie mich bald.” ——

“Ich verſprach es ihm herzlich; konnte „aber beym Abſchiednehmen mich nicht zurück „halten, mich an ſeine Bruſt zu beugen und „laut zu weinen. Er umfaßte mich zärtlich. — „Charlotte! Sie an meiner Bruſt! — Sie, mit „dieſem Vertrauen in meinen Armen! — Gott, „der uns ſiehſt! Engels Seele, ach alles, „alles will ich nun leiden.” ——

“Er küßte die Ermel ſeines Kleides, die „mich berührt hatten und meine Hände, und „trat zurück: “Nichts mehr, nichts! Gehn „Sie heim, gehen Sie; ich bin ſelig.” — Er

„führte mich noch ein wenig auf meinen Weg,
„und ſah mir nach, bis ich am Ende der
„Straſſe war. Ach, ich ſchlief nicht viel;
„ich zog mich nicht aus. Sein Hunger und
„ſeine Einſamkeit, und er, und ſeine Liebe
„waren vor mir. — Um vier Uhr Morgens
„hatte ich ſchon einen Topf mit Milch und
„Brodt dabey unter meinem Regentuche. Ich
„eilte hinaus zu der Kapelle und fand ihn
„ſchlafend, den Kopf auf der zerbrochnen
„Stuffe des Altars. Ich betete hier mein
„Morgengebet mit vielen Thränen, ſetzte mich
„auf die Erde, nahm eine ſeiner Hände, die
„ganz kalt war. Er mußte die Wärme und
„das halbe Zittern meiner Hand gefühlt ha-
„ben, denn er wachte auf. — "Carl, ar-
„mer Carl!" ſagte ich. — "O, Gott ſind
„Sie ſchon da, rief er: edle, edle Güte!" —
„Er trank einige Tropfen, dann mehr, tauch-
„te Broſamen ein, labte ſich und ſegnete
„mich. Dann redten wir ab daß er in eini-
„gen Tagen wieder kommen ſollte. Bis dort-
„hin wollten wir uns entſchlieſſen, was wir
„thun könten; und er nahm die übrige Milch
„und das Brod mit ſich. ——

Siebzigſter Brief.

Madame Gud'en an Roſalien.

Ich war hier begierig gemacht, das Uebrige von der Wollinge traurigen Geſchichte vollends zu hören. Die gute Charlotte hatte Mühe, das Weitere in aller Ordnung zu ſagen, weil ſie noch immer bey allem zu ſehr weint und durchdrungen iſt. Sie können aus dem Mahlen einer jeden Scene ſchlieſſen, wie ſehr deutlich die Bilder der Quaal noch in ihrer Seele liegen. Denken Sie ſich ſelbſt dieſes alte Kapellchen und die zwey treue Liebende darinnen; den Milchtopf, der den Armen nur Tropfenweis erquickte —— und dann den Abſchied und das Hinknien neben einander und das Hinblicken auf den Platz der zum Altar geweiht war, und die gebrochne Reden und das Seufzen Carls, als er ſeine beiden Hände an den Ueberreſt dieſes Altars legte, ſeinen Kopf darauf lehnte und dann hier noch einmal ſeiner Charlotte und allen Wünſchen ſeiner Liebe entſagte, wenn

ſie, nur ſie, glücklich — und ruhig würde. — Sie, mit ſtillem Weinen da auf der Erde ſitzend; ihr Herz an ihm hangend, nach ihm ſehnend — und allein durch die grauſame Noth des Nichts haben, des Nichts hoffen, zurück geſcheucht, noch nicht ſagen zu können: ich will mit dir in einer Hütte leben! — O Roſalia!

Er ging weg. Sie bat ihn, ja wieder zu kommen, fürchtete er möchte es nicht thun, beſonders da er ihr ſeinen Aufenthalt nicht nannte. ——

"Ach! ſagte ſie, ich glaubte mehr an mei-„ne Liebe, als an ſeine. — Meine Mutter „kam ſchon um halb ſieben zu mir, betrachtete „mich ängſtlich, riß mich an ſich — und „benetzte mich mit Thränen. —— "Lotte! „O Gott, meine Lotte! was hatte ich für „eine elende Nacht, voll Vorwürfe, daß ich „dich verließ. — Tröſte mich, ſöhne mich „mit mir ſelbſt aus. — Sage mir alles, alles, „wie es vor Gottes Augen iſt. — Was habt „ihr geredt? wo iſt Carl? Wann gingſt du „heim?" ——

"Treulich, wie Ihnen, ſagte ich ihr alles. „Sie dankte Gott innig für den Schutz, den „er mir gegeben. ——

Roſalia! haben Sie es nicht der Mutter etwas übel genommen, daß ſie wegging? Ich that es auch. Aber denken Sie, wie ſehr die arme Frau immer niedergedruckt war; ſich erſt beſtändig vor ihrem wilden Mann fürchten mußte, dann arm wurde und von der Gnade eines Tochtermannes und einem kleinen Gehalt lebte. Sie war nicht von den Leuten deren Muth geſtählt werden kann, ſondern die ihn völlig verlieren. Selbſterhaltung, Sorge, die Magd möchte ſie verrathen, ihre arme Lotte verrathen — und Carl in Gefahr kommen; ach, wie viel ſtürmte da auf die wenige Kräfte dieſer Frau! Sie fühlte, daß ſie nicht weg ſollte; deswegen rufte ſie Gott um Schutz an, ſchlief nicht und war des Morgens ſo ängſtlich. Ach richten Sie nicht!

Charlotte fuhr fort. — ihre Mutter forderte, daß ſie Carln nicht mehr ſehen und ihm nur ſchreiben ſollte. Dieſen Brief wollte die Mutter ihm geben — und ihm dabey ermahnen, daß er ſein Glück erſt ſuchen und nur dann und wann Nachricht von ſich geben möchte. Bey dieſem Vorſchlag ihrer Mutter empörte ſich ihr Herz — und fühlte nichts,

als ſeine Liebe. Sie ſchlug da die Hånde zu-ſammen: — "Der Himmel vergebe mir, „wie er mich ſtrafte! — Ich nahm mir vor, „meine Mutter zu betriegen und ihr einen Tag „ſpäter anzugeben, wo Carl wieder kåme. Ich „wollte ihn nur einmal noch ſehen, nur ein-„mal! Es war mir mit dieſem Vorſatz Ernſt. „Ich ſchrieb den nehmlichen Morgen den Brief „den meine Mutter haben wollte. Sie nahm „ihn mit, denn ſie konnte nicht alle Tage zu „mir kommen, ſondern nur an denen, wo mein „Schwager in die Stadt zum Rath fahren „mußte. Sie wollte dann, nach der Unter-„redung mit Carln, zu mir kommen und mich „tröſten; denn ich weinte ſchon ſehr, da ſie „noch mit mir davon ſprach. Es waren ge-„wiß, glauben Sie mir," ſagte ſie gegen „mich, bittend, "es waren gewiß ſchon Zäh-„ren der Reue darunter, daß ich ſie betriegen „wollte. Aber meine Liebe war ſtårker, als „dieſe Reue, und meine lange Buße auch. — „Ich ſprach meinen Mann den zweyten Tag „Morgens bey der Kapelle, da ich ihm noch-„mals etwas Milch und Brodt mit Butter „brachte und ihm unter einer Fluth von Thrå-„nen, den Willen meiner Mutter ankündigte;

„daß

„daß ich ihn aber noch einmal hätte ſehen und
„meiner treuen ewigen Liebe verſichern wol-
„len. — Er ſolle ſich um einen Platz bewer-
„ben, und mir fleißig Nachricht von ſich ge-
„ben, an mich und an das Kapellchen denken,
„wo ſeine arme Charlotte alle Tage hingehen
„würde, für ihn zu beten. — Er ließ mich
„reden, hielt meine Hände, ſo wie er neben
„mir ſaß, in den Seinigen, die er auf ſeine
„Knie ſtützte und ſein Geſicht in meinen Hän-
„den verbarg, keine Thräne, keinen Laut von
„ſich gab. Ich hatte vier Bettücher von guter
„Leinwand und die ſechs ſilberne Löffel mit
„mir gebracht; die ſollte er zu Hemden und
„zu Gelde machen, um ſich was anzuſchaffen.
„Ich gab ihm auch dabey, was ich an Gelde
„hatte; es mochten drey Gulden ſeyn. ——
„Immer redte er noch nicht. Ich ſchwieg
„auch, hielt es aber nicht aus, ſondern küßte
„ihn auf die Stirne. — Er fuhr auf. —
"O Charlotte, Charlotte!" — und blickte
„mich unausſprechlich an, faßte meine Hän-
„de nochmals, legte noch ſein Geſicht darauf;
„aber ich fühlte mit Angſt, wie es immer
„glühender wurde. — "Lieber, lieber Carl!" —
„ſagte ich leiſe mit beklemmten Herzen. —

„Da

„Da richtete er ſich ziemlich ſanft auf, faltete
„ſeine Hände: — "Ja, Charlotte! — ja,
„Alles, Alles will ich thun, Sie, Ihre Mut=
„ter zu beruhigen!" —— Betrachtete mich
„wieder ganz; — ich ſaß noch — er ſtand
„vor mir. Sein Geſicht zog ſich ein wenig,
„während er einige Augenblicke ſchwieg, dann
„ſeine Augen mit ſeinen Händen, aber nur
„einen Augenblick, zuhielt und mit einer
„heftigen Wendung aus dem Kapellchen her=
„aus trat, ſeinen Kopf mit etwas Trotz erhob
„und mit dem Arm zugleich eine gewaltige
„Bewegung machte. — "Ja, Schickſal! —
„Ja, Menſchen! — Ich will Alles thun,
„Alles leiden!" ——

"O, Madame!" — ſagte ſie und fiel an
„mich, — was hatte er da für eine Stimme,
„für eine Stellung, welch fürchterlichen Aus=
„druck in dem ſonſt ſo ſanften, ſo edlen Ge=
„ſicht! — Ich ſtand zitternd auf und ging
„mit ausgeſtreckten Armen gegen ihn. ——
„Carl! mein Carl." ——

"Ihr Carl, Charlotte!" und halb hob er
„einen ſeiner Arme gegen mich, ſchlug aber
„gleich mit flammendem Geſicht dieſen Arm
„an ſeine Bruſt. — "Hier! — hier, ewig
„Ihr Carl! — und Sie meine Charlotte!" —

"Ich

"Ich wollte ihn da umarmen, er wies
„mich mit beyden Händen ab. — "Nein,
„Charlotte! — nein, —— aus Barmher-
„zigkeit nein!" —— Er bückte ſich, nahm
„ſchnell ſeinen elenden Hut, druckte ihn feſt
„an ſich, riß mein Schnupftuch mir weg und
„ging ohne umzuſehen, ohne etwas mit ſich
„zu nehmen, weg; ſo eilend, mit ſolchen
„Schritten, daß, wenn ich die Kraft gehabt
„hätte, zu laufen, ich ihn doch nicht würde
„eingeholt haben. — Mein Schmerz meine
„Verzweiflung ſind über allen Ausdruck. Ich
„trug mit bitterſtem Kummer Alles zurück.
„Ach, wie Eiſen ſchwer wurde es mir, gegen
„das was ich im Hintragen gefühlt hatte. Ich
„aß und trank den ganzen Tag nicht. Ich
„ſchrieb meiner Mutter und ſchickte ihr das
„Geld, ſo ich ihm hatte geben wollen. Ich
„härmte mich die ganze Nacht elendig ab und
„ſchlief zum Unglück ein, denn ich wollte,
„ſamt meiner Mutter, ihn noch einmal ſehen.
„Aber ich erwachte erſt, als ſie von ihm zu
„mir kam, und an meinem Bett ſchluchzte.—
„Er war gekommen ganz ruhig, ganz nach-
„denkend; hatte wenig geredt, meinen Brief
„geleſen, geküßt, meine Mutter geſegnet, —
„mich! — nur einen Gulden von achten ge-
nommen,

„nommen, die meine Mutter ihm geben woll-
„te, und war bald, aber faſt wankend von
„ihr gegangen. Sie ſah ihm nach, — als
„er auf einmal umkehrte und zu ihr ſagte:
„Lieben Sie, tröſten Sie meine Charlotte! —
„Sie iſt doch meine Charlotte, meine mir an-
„getraute Frau!" — Er faßte die Hand mei-
„ner Mutter: — "Dieſe Hand ſelbſt, dieſe
„Mutterhand, hat ſie mir gegeben, vor Gott
„gegeben! — und nimmt ſie wieder, ——
„auch vor Dir!" — ſagte er, mit Aufhebung
„ſeines Kopfs zum Himmel."

"Meine Mutter erſchrak und war unwillig
„dabey. "Beides war Zwang, war Nacht!" —
„ſagte ſie; und dies gewiß mit einem zorni-
„gen Weſen. Er trat einige Schritte zu-
„rück: —— "Ja, ja, Sie haben Recht,
„Frau Räthin; Sie haben Recht." — und
„fort lief er ganz geſchwind. Meine Mutter
„ſah, daß er den elenden Gulden noch von
„ſich warf und dann noch mehr forteilte. Sie
„war ungeduldig über ihn, jammerte über
„mich, ſchmählte auf mein heftiges Weinen
„und auf meine unbeſonnene Liebe die doch der
„Grund alles Unglücks meiner Familie wä-
„re. — O, was litt ich da wieder! — Ich

„wurde

„wurde nicht krank, ob ich ſchon nichts als
„Kummer empfand; aber oft, recht oft ging
„ich zum Kapellchen und weinte und liebte da.
„Ich muß bekennen, daß ich nichts anders
„that und dachte. Es freute mich nichts mehr,
„keine Arbeit, nichts; meine gute Mutter ſelbſt
„hatte mein Herz verlohren. Fünf bis ſechs
„Wochen waren ſo hingegangen. Ich hörte
„kein Wort von meinem Mann. — Es kränk=
„te mich in der Seele, und alle Tage, wenn
„es nur ein wenig heiter war, ging ich ſchon
„mit dem anbrechenden Morgen durch das
„Gärtchen der Wittbe, bey der ich wohnte,
„durch einen Feldweg und eine kleine Anhöhe
„in die Capelle; immer mit der Hofnung, ihn
„einſt da zu finden. Den zweyten Junius,
„an einem Feyertage, erſtaunte ich ſehr, auf
„dem Boden ein ſchön geflochtenes, weißes
„Körbchen voll Erdbeeren und Blumen zu fin=
„den. Ich erſchrak Anfangs, und dachte,
„daß jemand aus der Gegend da seyn müſſe,
„der vielleicht nur einen Augenblick auf die Sei=
„te gegangen ſey. Ich wartete lang an dem
„Eingange, blickte aber von Zeit zu Zeit auf
„das Körbchen. Dann bemerkte ich auch, daß
„um die alten Steine herum Blumen geſtreut

„waren.

„waren. Ach, da fiel mir Carl ein — und „ſeine Blumen-Gedanken bey den Hochzeiten „meiner Schweſtern. Mein Herz klopfte; ich „näherte mich dem Körbchen. Mein Name „war in Feldblumen gebunden und ein Zettel„chen dabey: “Charlotte! wenn Liebe, güti„ge Liebe Sie ſo oft herführt; wenn ſie mich „ſehen möchten: ſo gehn Sie einige Schritte „auf der rechten Seite der groſſen Eiche hin. „Wo nicht, — ach wo nicht: Charlotte, ſo „nehmen Sie doch meinen Segen. Ich bin „nicht ganz unglücklich. Ich lebe einſam — „und habe Sie oft, oft geſehen. —— Gott „lohne Sie für dieſe Augenblicke.” ——

“Zitternd und wankend, wie trunken, ging „ich hinaus. — Er war gleich da; war lau„ter Freude, lauter Glück. — Ich auch. — Er „erzählte mir, er habe einen Aufenthalt, habe „ſich Obſtbäume gepflanzt, etliche gepfropft, Ge„müs angelegt, habe eine ſüſſe, einſame Hütte „in der ſchönſten Gegend, habe ſich auch Ger„ſte angeſäet; habe Brennholz genug; — ſey „dies alles ſeiner Ehrlichkeit ſchuldig; hange „von Niemand, als ſeiner Arbeit und redlichem „Herzen ab; habe zwey eigne Ziegen. — Ich „freute mich über all das innig. Er machte

„mir

„mir auch die ganze Beſchreibung ſo herzlich, „daß ich ihm endlich ſagte, ich wollte ſeine „Hütte ſehen. — “Meine Hütte, Sie! Sie? „Ach, ſie iſt fünf Stunden von hier! Sie „kommen in einen Tag nicht hin und her.” — „Er ſtammelte faſt, da er dies ſagte und ſah „wehmüthig und zärtlich mich an. — “Iſt „kein Dorf in der Nähe?” — “Ja.” —— „Nun dort will ich über Nacht ſeyn.” — Er „wurde tiefſinnig und unruhig. — Charlotte, „liebe Charlotte! wollen Sie? — wenn, „wenn wollen Sie meine Hütte ſehen?” — Er „hielt bey dieſen Fragen eine meiner Hände „an ſeine Bruſt. — Ich ſagte ihm, daß mei„ne Mutter in acht Tagen mit meiner Schwe„ſter in ein Bad reiſen würde; da könnte ich „abkommen, ohne daß es jemand wüßte. Ich „wollte, wenn das Wetter ſchön wäre, recht „früh da ſeyn; er ſollte mich bey der Eiche „abholen.

“Freude in ſeinen Augen, — Entzücken, „Unruhe, Thränen, küſſen meiner Hände, „meiner Schürze, der Blumen, die ich in der „Hand hatte, eſſen dieſer Blumen, — alles „wechſelte bey ihm ab. — Dann wurde er „ſtill, blickte mich aber ſo an, daß ich ihn für

„krank hielt, und fragte was ihm fehlte. —
„Er ſagte mir aber nur: “Charlotte! kommen
„Sie gewiß? — gewiß? — “Ja, mein
„Carl;” — und unwillkührlich legte ich mei=
„nen Kopf auf ſeinen Arm hin. ——

“Ach, fuhr ſie fort, bey all meinem Elen=
„de erinnerte ich mich oft mit Vergnügen der
„Freude, die er hatte. Er druckte mich einen
„Augenblick mit einem Arm an ſich, ſtand
„auf, faßte lebhaft das übrige Stück des Al=
„tars, küßte die Stellen, wo ich geſeſſen,
„hielt ſich wieder am Pfeiler, “heilig, geſeg=
„net biſt du mir! — ach, der lezte Stein,
„das lezte Sandkörnchen von dir wird mir
„heilig ſeyn! Möge, ſagte er mit gefalteten
„Händen, mein Glück die Seligkeit des
„Manns vermehren, der dich erbaute!” —

“Ich vergoß ſüſſe Thränen der Freude und
„auch Thränen der Angſt; denn ich glaubte,
„er käme auſſer ſich. Er ging nachdem er
„das wenige Geld von mir angenommen hatte
„und bat mich, zwey Löffel und eine Serviette
„mit zu bringen. —— “In acht Tagen
„ſchlaf ich hier,” — und legte ſeine Hand
„freudig auf die Erde. Und ja, er ſchlief
„da. — Aber ich war auch Morgens, um
„drey

„drey Uhr auf dem Wege zur Eiche, mit ei=
„nem Packen Weißzeug, meinen zwey Rin=
„gen und den ſechs Löffeln, — welches alles
„ich Carln laſſen wollte. Einige mal hatte ich
„freylich gedacht, was meine Mutter ſagen
„könnte, wenn ſie es wüßte. Ich ſagte mir
„dann, ſie ſey weit weg; ich käme ja den an=
„dern Tag wieder. Und Carl war ja doch
„mit mir getraut, und ſo rechtſchaffen! ——
„Ich mußte nun wieder eine Unwahrheit ſa=
„gen, da ich der Wittbe erzählte, ich gehe auf
„etliche Tage zu meiner Mutter ins Bad; ſie
„ſolle indeſſen meine Sachen wohl beſorgen.

“Mein Mann verkürzte mir den Weg,
„weil er mir immer alle Oerter nannte, alle
„ſchöne Gegenden zeigte; denn er wußte ei=
„nen Pfad, der immer auf der Anhöhe fort=
„dauerte und ſich endlich im Gebüſch dieſes
„Berges verlohr, den ich aber bald erſtiegen
„hatte; obſchon Carl ſelbſt immer langſamer
„ging, unter einem Arm das Päkchen trug
„und mit dem andern mich unterſtützte. Ich
„war aufgeſchürzt, hatte einen Strohhut auf,
„und einen Haſelſtock, den Carl geſchnitten
„hatte. Er führte mich unter dem halben
„Bogen der Nußſtauden, die noch da ſind,

„gegen das alte Schloß, an die Ecke ſeines
„Gemüsgärtchens, in den Hof, wo ich die
„öde Mauer an der Seite der Hütte, mit
„Laub- und Waldblumen-Gewinden geziert
„fand. Das Dach der Hütte war ganz mit
„Tannenreiſig bedeckt und Blumen dazwiſchen
„gelegt; das kleine Fenſterchen mit eingefaßt;
„eine Mooßbank vor der Hütte. Das Käm-
„merchen war kleiner, als jetzt — und in-
„nen auch mit Grün und Kränzen geziert. —
„Auf einem Steine waren Kohlen und zwey
„Töpfe, einer mit Suppe, einer mit etwas
„Gemüs und Fleiſch, das er den Tag vor-
„her gekocht hatte, und nur zu wärmen
„brauchte. Vier irdene Teller und einige artig
„geflochtene Körbchen ſtanden auf ein paar
„andern Steinen, die er von altem Mauer-
„werk hinein getragen hatte. ——

“Ach, wie wurde ich von alle dem gerührt!
„Vögel hüpften vertraut aus und ein. Er hol-
„te ſeine beyden Ziegen aus ihrem Behälter
„und ich mußte ihnen mit meiner Hand etwas
„zu freſſen geben — und ſeinen Vögelchen
„etwas Gerſtenkörner, da ich auf der Bank
„vor der Hütte ſaß. — O, wie ſah er mich
„an! wie hielt er meine Hand! was für ſanfte

Zähren

„Zähren floſſen von ſeinen Augen, Hier ſo
„eine Ruhe! — der ſchöne Tag, dieſe Ge-
„gend! — ſie wies mit der Hand umher; —
„Carl! — — ach, ich blieb; ich vergaß —
„Mutter, Welt, Alles! Alles!" ——

Hier, Roſalia, hing ſie mit beiden Armen an meinem Hals. — Wie ſie weinte, wie ich ſtumm und bewegt, meine Arme um ſie ſchlug, auch mit weinte und ſie an mein Herz druckte, das ſoll Ihr eignes Herz, nicht meine Feder Ihnen ſagen.

Ein und ſiebzigſter Brief.

Madame Guden an Roſalien.

Ich denke, Roſalia, Sie haben Alles mitgefühlt, was ich von der rührenden Geſchichte meiner Wollinge mit meiner Feder wiederholen konnte. Es iſt unmöglich, daß ich alle die feinen Miſchungen mitſchreibe, die Charlotte in ihre Erzählung brachte. Sie lag einige Minuten an meinem Hals, eh ſie fortreden konnte. Mit niedergeſenkten Augen, und eine meiner Hände in den ihrigen gegen ihre Bruſt hebend, fragte ſie mich: "Sagen Sie, „vergeben Sie mir, daß ich bey Carln blieb? „Sie wiſſen, daß ich mit ihm getraut war."—

"Ja, mein Kind; — Ich vergeb Ihnen „von Herzen! Möchten Sie nur immer gleich „glücklich geweſen ſeyn!"——

"Ach! mein Glück welkte ſo bald, wie die „Blumenkränze um unſere Hütte; und Carl, „der arme Carl, hatte einige Zeit viel mit mir „zu leiden. Die Regentage, die Zeit, da „er wegging, etwas zu holen, ſaß ich voll

Ver=

„Verzweiflung und Angſt in einem Winkel „verſteckt — und um die Zeit der Rückkunft „meiner Mutter, — o, wie war mein Herz „zerriſſen! Ich ſchrieb ihr und Carl auch. Sie „wollte uns nicht ſehen. Der Zorn und die „Sorgen über uns machten ſie krank. Mein „Kummer um ſie gab mir Muth, Carls Ab⸗ „weſenheit zwey Tage zu ertragen. Es waren „freylich Sommernächte, aber ich neunzehn „Jahr alt — und ſo ſehr empfindlich; allein, „ganz allein, in dieſer Einöde! Ach, mein Gebet „erhielt mich, und auch der Gedanke daß ich „alle meine Angſt, all meinen Jammer ver⸗ „diente, weil ich meinen Eltern, und alſo „dem Geſetz Gottes ungehorſam geweſen ſey. „Ich warf mir den Tod meines Vaters und „das Elend und die Krankheit meiner Mutter „vor; hatte oft das Herz nicht mehr, Gott „um Hülfe anzurufen und dachte immer in „der Beklemmung meiner Seele an den Fluch „unſrer beiden Väter über uns. — Wir ſchlie⸗ „ſen auf Moos, — jedes hatte nur zwey „Hemden; kein Küſſen, keine Decke, als die „beyden Bettücher, die ich für Carln zu Hem⸗ „den mitgenommen hatte. Ich hatte ſechs „Gulden von der Wittbe geborgt und ihr da⸗

„für alle meine Geräthſchaften zum Pfande
„gelaſſen. Unſere Löffel wollten wir nicht ver=
„kaufen und lebten höchſt kümmerlich ſo fort.—
„Fleiſch aſſen wir lothweis, denn wir kauften
„die Woche nur ein Pfund.— Ich nähte die
„zwey Servietten zuſammen und ſtopfte ſie mit
„Moos zu zwey Kopfpolſtern aus.—Sie müſ=
„ſen den Waſſerbehälter ſehen, den mein armer
„Mann, mit der Mühe und Erfindſamkeit
„machte, welche das Gedränge der Noth giebt.
„Darein tauchten wir unſere Hemden und
„übergoſſen ſie mit leichter Lauge und wuſchen
„ſie. Ich bleichte, trocknete und ſtrich ſie
„mit meinen Händen glatt. — Ich hatte nur
„eine Schürze, zwey Röcke und zum Glück
„ein Schlafwämschen, neben dem halben
„Kleide, ſo ich den Tag meiner unglücklichen
„Flucht aus dem kindlichen Gehorſam anhat=
„te. — Meine daurende Thränen und Seuf=
„zer erſchütterten das Herz meines Mannes,
„der Tag und Nacht arbeitete und tauſendmal
„ſeinen Verſtand erſchöpfte, um mir Troſt=
„gründe und Hofnungen beizubringen. Ich
„vermied ihn oft und blieb allein. Es ſchmerz=
„te ihn. — Er hatte ein Stück mit Haber
„und eins mit Flachs beſäet; ſein Gärtchen
„wurde

„wurde alle Tage größer; wir aßen gutes „Gemüs. — Er war ruhig und immer zärt„lich, aber einige Tage ſtiller und nicht mehr ſo „vertraut. Einen ſchönen Abend gingen wir „ſchweigend, aber Hand in Hand, noch hie„her. Ich ſetzte mich, denn ich fühlte, wie „eine Vorbedeutung in mir, daß ich einer gro„ßen Veränderung nahe ſey. Carl wandte „ſich halb von mir ab, ſah mit tiefem Blick, „und mit langſam hebender Bruſt, gegen die „Seite der niedergehenden Sonne. Endlich „ſagte er mit Ausdruck von Schmerz und Ver„gnügen. "Schöner ſtärkender Himmel!" — „ſezte ſich neben mich und nahm wieder eine „Hand von mir:" ——

"Meine Charlotte! ich wünſche innig, daß „Ihnen dieſer Anblik," — er deutete auf die „Wolken, "eben ſo ſtärkend ſey wie mir. — „Hören Sie mich an; mein Herz hat Ihnen „einen Vorſchlag zu thun." — "Ja, mein „Carl! Aber warum ſagſt du: Ihnen — „Sie? — was iſt das?" ——

"Laſſen Sie mich ſo reden, Liebe! laſſen „laſſen Sie mich ſo;" antwortete er. Ich „ſchwieg da. ——

“Ich habe Sie elend gemacht, durch die „zärtlichſte Liebe elend gemacht. Vergeben „Sie mir, Charlotte! und willigen Sie in die „Genugthuung, die in meiner Gewalt iſt. — „Gehn Sie Morgen mit mir nach Ihrem „Aufenthalt zurück. Ihre Mutter wird Sie „mit Güte aufnehmen. Hier haben Sie die „Verſicherung davon.” — Er gab mir einen „Brief von meiner Mutter. “In dem Schooß „dieſer Mutter werden Sie ſich tröſten und „erholen. — Die Zeit hilft auch. Nehmen „Sie den Namen an, den Ihr Vater bey „unſrer Trauung Ihnen gab. — Es iſt ein „Titel dabey, der wird Ihren Herrn Schwa= „ger bewegen, Sie neben Ihrer Frau Mut= „ter, in ſein Haus zu nehmen. Da werden „Sie Mutter= und Schweſterliebe genieſſen. „Verkaufen Sie Ihr Geräthe, Ihre Ringe „und Löffel; es wird Ihnen ſo viel tragen, „daß Sie nicht ganz abhängig ſeyn werden. — „Sagen Sie, ich wäre fort, mein Glück zu „ſuchen. Ach! ſagen Sie darüber, was Sie „gut dünkt, was Ihnen Gutes thun kann. — „Vergeben Sie mir nur Ihr Elend, Ihre „Verbindung mit mir! Laſſen Sie ſie aufheben. „Die Umſtände, in denen Sie damals waren,

„wer=

„werden es ſehr erleichtern; und ich, — ich
„will Alles bekräftigen, Alles unterſchreiben,
„was für Sie, was zu Ihrem Beſten ſeyn
„kann. — Sagen Sie nur meinen Aufenthalt
„Niemand. Laſſen Sie mir den Löffel, mit
„dem Sie aſſen, und die Stücke Weißzeug,
„die uns deckten. — Ich will ſonſt nichts!“ —
„Er breitete ſeine Arme aus. — “Ganze,
„ganze Welt! ich will ſonſt nichts!“ ——

“Ich hatte, wie Sie denken können, im=
„mer fort geweint. Er ſchien es nicht zu ach=
„ten und ſeine Augen und ſein Geſicht waren
„trocken; nur manchmal roth, manchmal ge=
„zogen. Er hatte aufgehört zu reden. Ich
„ſchluchzte laut. Er wiſchte meine Augen,
„ſeufzte, war aber noch feſt genug — mir
„ruhig zu ſagen: “Kommen Sie! wir wollen
„den Brief Ihrer Mutter leſen.“ ——

“Ich konnte nicht reden; nur meine Hände
„ringen. — Ich hoffte gewiß zu ſterben, ſo
„übel, ſo ſchmerzvoll war es mir, Carln un=
„empfindlich bey den Thränen zu ſehen, die
„ich vergoß. — Meiner Mutter Brief war
„freundlich. Sie lobte Carln über ſeinen
„Entſchluß und ſein Anerbieten einer Eheſchei=
„dung; ſetzte hinzu, ſie würde ſo nach dieſer
„Tren=

„Trennung nimmer gelitten haben, daß wir
„uns ſähen, und hätte wohl vermuthet, daß
„der Wahnſinn meiner Liebe austoben würde.
„Aber, ich bin Mutter, endigte ſie! komm
„mein Kind! komm, du ſollſt mich als deine
„treue, zärtliche Mutter finden, ſo lange ich
„lebe.“ ———

“Seine Stimme war ziemlich bewegt, ſo
„lange er las; aber keine Zähre trat in ſeine
„Augen. Das quälte, und empörte mich
„äuſſerſt. Als ich ihn nun vollends den Brief
„wieder mit geſetzter Miene zuſammenlegen
„ſah, trockneten jähling meine Thränen. Ich
„riß mit Zorn den Brief meiner Mutter aus
„ſeiner Hand, warf ihn weg: — “Ich bin
„ſelbſt Mutter!” ſchrie ich und ſchlug mit
„Verzweiflung auf meinen Leib; — “ich
„ſelbſt! — und Du!” — Ich ſtieß meinen
„Mann von mir. — “Du? hart, unempfind-
„lich, wie mein Vater es war.” ———

“Er fuhr auf, ſchlug ſeine Hände zuſam-
„men, blickte mich an. — Ach! ich kann
„nicht ſagen, wie? — fiel mit Heftigkeit hin,
„auf ſeine Knie vor mich; umfaßte mich,
„konnte auch lange nicht reden. — Ich woll-
„te mich losmachen von ſeinen Armen, aber
„er hielt mich umklammert.

“Charlotte!

“Charlotte! Du biſt Mutter?” —

“Mutter!” —— Er betrachtete mich „einen Augenblick, mit einem unſäglichen Aus„druck ſeines Geſichts. ——

“Grauſame! Du ſagteſt mir nichts!” — „Nun ſtröhmten Thränen von ſeinen Augen. „Er legte ſeinen Kopf auf meine Knie und „weinte laut. — Ich ſagte noch, indem ich „meine Arme um mich legte: “Ich hoffe, „armes Geſchöpf, Du ſollſt mit mir zu Grun„de gehen und ſterben.” ——

“Er umfaßte mich — und ſchrie, ſtamm„lend vom Weinen: O, Charlotte! ſey gern „Mutter! — Mutter meines Kindes. —— „Liebe mein Kind, liebe mich!” ——

“Ich ſchwieg; er auch. Dann richtete er „ſich auf. — “Ich Vater! Du Mutter! — „Charlotte, Du biſt mein, ewig mein;” — „mit Entzücken umarmete er mich da. “Ver„gieb! vergieb mir Alles! Vergieb mir, um „meines Kindes willen! — Nun kannſt Du, „nun darfſt Du nicht von mir! ——

“Ach Gott! das Lächeln des Glücks und der „Liebe verbreitete ſich über all ſeine Züge. Ich „weinte wieder ſanft; ich fühlte auch all mei„ne Liebe wieder. Er küßte meine Thränen

auf. —

„auf. — Charlotte! beruhige Dich. Lebe! „laß mein Kind leben. — Dein Gram tödtet „es. — Lebe mit ihm, Du Theure, Ange- „betete, Du! ſeine Mutter!“ ——

“Eine Zeit darauf erhob er ſeine Hände „zum Himmel: “Ewiger Vater! du gabſt „mir die zwey Geſchöpfe; hilf, o, hilf „mir ſie erhalten! Stärke, ſegne dieſe Arme! „ſegne dieſen Boden!“ ——

“Er ſtreckte ſeine Arme nach aller Kraft „ſeiner Sehnen aus; blieb etwas ſtill, ſetzte „ſich dann zu mir, umarmte mich zärtlich. — „Du bleibſt nun bey mir! — Sieh Charlotte, „die ſo ſchönen Abendwolken, von Gott ſo „herrlich gefärbt! Morgen zerflieſſen ſie in ei- „nen fruchtbaren Regen. — Hier, in dem „großen Thal vor uns, wächſt Nahrung für „viel tauſend Geſchöpfe: und hier ſollte Gott „uns nicht ernähren? meiner Hände Arbeit „nicht ſegnen —— für Dich — für mein „Kind? — Auf dem Boden, wo er Alles „hervorſprieſſen läßt, um Käfer, Gewürme, „Vögel und Wild ihre Nahrung finden zu „laſſen; und für mich, für Dich — ſollt ich „an ſeiner väterlichen Vorſorge zweifeln?“ —

“Er

"Er beſänftigte hierdurch meinen Schmerz „und ich ging an ſeinem Arm glücklich, in un„ſre Hütte zurück. — Er erzählte mir, wieviel „er gelitten, um ſich zu unſerer Trennung zu „entſchlieſſen. Er habe auch die Stärke dazu „bloß in meiner anfangenden Kälte gegen ihn, „und meiner immerwährenden Traurigkeit, „gefunden; weil es ihm unmöglich geweſen „ſeyn würde, mich länger ſo um ſich zu ſe„hen. — Ach, er war nicht gleichgültig, der „gute Carl! Unſre Liebe küttete ſich nun fe„ſter — und blieb es bis auf dieſen Augen„blick. — Aber mit meiner Mutter hatten „wir aufs neue zu kämpfen. Sie vergab uns „dieſe Abänderung unſrer Geſinnungen lange „nicht, und hielt den Beweggrund meiner Um„ſtände für erdichtet. Endlich ging ich mit „Carln ihr nach — und da konnte ſie meinem „Anblick und meinem Flehen nicht widerſte„hen. Sie vergab uns und ſegnete uns; „weinte über mich, über ihre Armuth, über „die meinige. — Wir baten ſie inſtändig, „niemand zu ſagen, wo wir wären, und ein„mal zu uns zu kommen. Sie verſprach „es. — Dieſe Hoffnung und ihr Segen und „ihre uns bezeigte Liebe, ſtärkten mich zum

„Rück-

„Rückweg. Sie hatte auch Carln geküßt und „uns geſagt, da ſie unſere Hände hielt: “Ach! „wollte Gott, Ihr wäret meine glücklichſten „Kinder, ſo wie ihr meine Beſten ſeyd!” —

“Auf die Zeit, da wir wußten, daß ſie „zu uns kam, puzten wir unſer Gärtchen, „unſere Hütte und alles, recht ſauber und ar= „tig; wie auch den ganzen Weg nach Mahn= „heim, den Carl mit dem Rechen ebnete „und die Steine weghob.— Aber ſie war ſehr „traurig, mich hieher verbannt zu ſehen. — „Ich zeigte ihr nichts als Zufriedenheit. — „Sie verkaufte meine Ringe, vier Löffel und „das Zinn= und Kupfergeſchirr, ſchrieb dann „dem guten Beamten Mooß, zum Beſten mei= „nes Mannes; und ſagte ihm, daß er ehemals „ihr Kammermädchen geheyrathet habe. Er „möchte ihn ſeine Gärtnerey da oben fortfüh= „ren laſſen und erlauben, eine neue Hütte zu „bauen. — Die bekamen wir noch im Octo= „ber, wie auch Betten, Weißzeug und Klei= „dungsſtücke, wie ſie für Gärtnerleute taug= „ten. Carls Flöthe und einige Bücher ka= „men auch. Ich hörte die Betrachtungen „meines Manns über den wahren Unterſcheid „der Stände, wurde mit dem meinigen ver=

„gnügt

„gnügt; gewöhnte mich hier zu leben, half
„ihm arbeiten, er mir; — denn im Winter
„ſtrickten wir beyde und ſpannen auch. ——
„Seine Sorgfalt um mich iſt nicht zu beſchrei-
„ben; und ſein Kummer auch nicht, da ich,
„mit vielem Weh, ein todtes Kind zur Welt
„brachte, — und er ſeine Vaterfreuden ver-
„lohren, — ich für mein zärtliches Herz kei-
„ne Belohnung meiner Leiden hatte, und mei-
„nen armen Mann eine Leiche an ſein Herz
„drucken ſah. — Ach! Madame, welch ein
„Kummer bemächtigte ſich meiner! — Ich
„rief von meinem Lager: "O, Carl! immer
„noch Strafe für unſern Ungehorſam! Möch-
„ten es alle junge Leute hören, was wir für
„Leiden ertragen müſſen, und möchten ſie
„eher ſterben lernen und ſich abhärmen, als
„mit dem Väterlichen Fluch beladen wer-
„den!" ——

"Ich zerriß da meines Mannes Herz zum
„leztenmal, weil ichs mir nimmer würde verge-
„ben haben, ihn noch einmal ſo zu kränken, wie
„es da geſchah. — Es war hart und unbeſonnen
„von mir; denn die Frau, die mir beiſtand,
„konnte uns ſchaden. — Wir ergaben uns
„mit einander dem Schickſal und weinten ver-

„eint über das ſchöne todte Bild, das wir „vor uns hatten. Wir liebkoſten es, hielten „ſeine Händchen. Hätte Vater- und Mut„terliebe es zum zweytenmal beſelen können: „es würde erwacht ſeyn. — Ich konnte mich „von den Uberreſten nicht trennen und wollte „es bey uns haben. Sein Vater trug es „ſelbſt in das Bett der Verweſung und legte „es in unſer Blumengärtchen, wo Sie ſeinen „Grabhügel geſehen haben. Ich war lange „ziemlich ſchwach, wurde aber gegen das „Frühjahr ſtark genug, um Carln alle kleine „Arbeiten abzunehmen. Ich ſelbſt umpflanz„te das Grab meines Erſtlings mit Veilchen „und zog einen Kranz von Blumen an der „Stelle, wo ſein Köpfchen liegt. — Ich weiß „noch nicht, was für ein anziehendes, trau„riges Vergnügen ich daran fand. — Carl „entdeckte eine feine Lettenerde; daraus form„te er Blumentöpfe, trocknete ſie an der „Sonne und flochte ſie mit Weiden ein, daß „ſie nicht auseinander fielen, weil ſie unge„brannt waren. Von dem Letten machte er „auch, auf dem Abſatz der Mauer, eine Art „von Wand, mit Weidenflechten, daß die „Erde nicht vom Regen abgeſchwemmt werden

„konnte,

„konnte, und ſeine frühen Obſtbäume gut fort
„wüchſen. — Der Beamte bewilligte uns
„Brennholz, ſo viel wir brauchten und wir
„durften, da wir mehr Kinder bekamen, vier
„Ziegen halten; auch größere Stücke mit Korn
„anpflanzen. Meine Mutter beſuchte uns
„die zwey Jahre, da ſie noch lebte, manch=
„mal. — Der Stein, den ich meinen Altar
„nenne, war ihr letzter Ruheplatz bey uns.
„Da ſah ich ſie, da küßte ſie mich das letzte=
„mal! Ich kam bald mit Lottchen in die Wo=
„chen und konnte ſie nicht mehr beſuchen.“ Sie
weinte hier ſtill. “Ach! Madame, es iſt kein
„Fleckchen um uns herum, das nicht mit
„meinen Thränen benezt wurde und ich glau=
„be, daß mir dieſer Boden auch deswegen ſo
„lieb iſt. —

Zwey und ſiebzigſter Brief.

Fortſezung.

Frau Wolling weinte würklich wieder. Ich ſtörte ſie nicht gleich; — endlich fuhr ſie fort: "Ich kann nicht ſagen, was ſeit Ihrer „Ankunft und der Verſicherung Ihrer Hülfe „in uns vorgegangen iſt. Ach! glauben Sie, „daß wir Ihre Güte verdienen, — und ent„ziehen Sie uns Ihre Gegenwart und Ihre „Liebe nicht mehr. Ich könnte, großer Gott!"— ſagte ſie mit aufgehobenen Händen "ich könn„te Ihren Verluſt nicht ertragen. Sehen „Sie nicht uns, ſondern unſre armen Kin„der an." ——

Roſalia! ich erneuerte ihr mein Verſprechen und ſagte Nachmittags beyden meinen Plan für ihr Haus und Gut; welches ſie ganz glücklich machte. Ich verſicherte dabey den Herrn Wolling, daß ich mit ſeiner und Charlottens Geſchichte ſehr zufrieden wäre — und beyde bäte, alles Vergangne nur als einen beſchwerlichen Weg anzuſehen, auf welchem

ihr Schickſal, erſt ihre Tugend prüfen und ſie dann auf einen guten Ruhplatz bringen wollte, wo ſie nichts als Vater= und Mutterſorgen fühlen und die Glückſeligkeit eines freyen einſamen Lebens neben dem Vergnügen der Arbeit und Freundſchaft genieſſen ſollten. —

Hier faßte ein jedes im nehmlichen Augenblick eine meiner Hände. Charlotte ſchluchzte; Wolling lag mit ſeinem Kopf auf meiner Hand; — redeten aber nicht, und dieſe ſtumme Scene feſſelte auch meine Zunge auf einige Minuten. Endlich erholte ich mich zuerſt, und ſagte ihnen: "Meine Freunde, „alle Menſchen haben Leiden zu ertragen. Ich „bin reich, geſund, unabhängig: aber es geht „ein großes Theil bittern Kummers durch „mein Leben. Ich verſüſſe ihn allein in dem „Wohl meines Nächſten und der Uebung mei„ner Talente. Eure Liebe wird mich freudig „machen und hier wollen wir, nach Art der „Patriarchen, in unſrer einſamen Wohnung „mit einander glücklich ſeyn. Morgen früh „gehn wir zu dem Beamten. Aber heut er„zähle mir Herr Wolling die Art, wie er auf „dieſen Berg kam, und die Erlaubniß erhielt, „ſich hier anzubauen."

Er küßte meine Hand und ſah mit einem Blick mich an, der ſagte, daß er deutlich meine Bemühung ſehe, ihr Aufmerkſamkeit von meiner Wohlthat abzuwenden. —— "Meine „gute Charlotte wird Ihnen viel Vortheilhaf„tes von mir erzählt haben. Sie weiß nicht, „wie viel tauſendmal ich mir Vorwürfe mach„te, daß ich nicht gleich nach dem Feſt ihrer „zweyten Schweſter mich entfernte. Ich hätte „alle Stärke und Entſchloſſenheit, die dazu „nöthig war, in mir finden können. Aber, „ich verblendete mich durch Entwürfe von „großmüthiger, edler Liebe; und es iſt immer „ſchwer, dem Anblick der Geliebten zu ent„ſagen. Ich ſetzte mir heilige Schranken; ich „übertrat ſie nicht. Aber der Strom meiner „Leidenſchaft verſtärkte ſich immer, und riß „endlich die Ruhe und das Wohl meiner Lotte „und ihrer Familie mit ſich hin." ——

Ich ſagte ihm hier, daß er ſich, in meinen Augen immer edel bewieſen habe.

"Ach! ich war es nur im Unglück. Ich „hätte es in guten Tagen ſeyn ſollen! —— „Aber, Sie wollen meine Berggeſchichte wiſ„ſen. Ich wurde ein gezwungener Soldat. „Mein Widerſtreben half nichts, und ich ſah

„wohl,

„wohl, daß die wahre Erzählung meiner Ge„ſchichte auch nichts helfen würde. Die Ur„heber meines Elendes waren mir, um Char„lotten willen, zu ehrwürdig geworden, um „von ihnen zu reden, wie ſie es verdienten. — „Vergieb mir, Liebe, ſagte er zu Lotten, ich bin „nicht mehr bitter; es iſt nur in dem Lauf der „Geſchichte. — Alle gezwungne oder unſichre „Leute, wie man ſie heißt, werden in Garniſon„ſtädte gelegt und äuſſerſt beobachtet. Ich kam „alſo ſehr weit an die Gränzen des Reichs. „Nachdem meine Seele ganz erſchöpft war und „ich aus dem Lazareth kam, erhohlte ſich meine „Vernunft mit meinem Körper. Ich ſah ein, „daß ich auf dieſe Weiſe zu Grunde gehen wür„de, ohne den Troſt zu haben, etwas von Char„lottens Schickſal zu erfahren. Vor dem „Durchgehen ſchauderte mich, ob mir ſchon „der Gedanke einigemal aufſtieg. Ein er„zwungner Eid war doch ein Eid, den ich vor „Gott abgelegt hatte; und Durchgehen war „eine niedrige Handlung, die mich mit tau„ſend ſchlechten Leuten in ein Bündel warf. „Das wollte ich alſo nicht; ſondern befliß „mich äuſſerſt auf den Dienſt, munterte und „ermahnte auch Andre zu genauer Erfüllung ih-

„rer Pflichten auf. Die Unteroffiziere fingen „an, mich zu lieben und gaben mir bey „den Obern gute Zeugniſſe; die dann auch „freundlich mit mir ſprachen. Unter dieſen „ſuchte ich nach einem Ausdruck des Geſichts, „der mir edelmüthige Menſchenliebe ver„ſprach. —— Ich fand den Mann in der „zweyten Garniſon, an dem Lieutenant von „L*** T***, von dem ich ſchon in un„ſern Gegenden, wo er auf Werbung lag, „als von einem vortreflichen und Einſichts„vollen Mann hatte ſprechen hören. Er hat „eine ſehr liebenswürdige Frau, mit der ich „ihn oft in einem Garten ſah, in welchen ei„nige Fenſter der Caſerne die Ausſicht ha„ben. — Ach! wie traurig machten mich die „Kennzeichen der wahren, reinen Zärtlichkeit, „die ſie ſich gaben, — wenn ich da an Char„lotte dachte. Der Garten ſchien mir ſchlecht „gepflegt und ich machte den Entwurf einiger „Verbeſſerung im Schönen und Nützlichen; „zeichnete ihn und ſagte meinem freundlichen „Unteroffizier davon; dieſer dem edlen Herrn „von L*** T*** und ich erreichte meinen „Endzweck zwiſchen meinen Wachttagen, in „dieſem Garten zu arbeiten. Man war ſehr

„mit

„mit mir zufrieden, beſonders, da ich einen „Jungen des erſten Gärtners unterrichtete. „Dieſe Zufriedenheit wandte ich an, Herrn „von L*** T*** um Bücher zu bitten, „welche ich aber nicht zum Leſen, ſondern in „der Abſicht verlangte, daß er auf mich neu= „gierig werden möchte. Das geſchah; er „fragte mich aus. Ich erzählte ihm Alles, „und geſtand ihm auch meine Abſicht in Be= „arbeitung ſeines Gartens. — Mein Kum= „mer ſchien ihn zu rühren, ſo wie ihm meine „Freymüthigkeit gefiel — und ich erhielt nach „einer neuen Krankheit, aus den Händen die= „ſes großmüthigen Menſchenfreundes, der „einen andern Mann für mich ſtellte, meine „Freyheit wieder, nebſt Geld und einem Paß „als Gärtnergeſelle, worauf ich mir auch Gärt= „nerkleidung anſchafte, und dann nichts wichti= „gers hatte, als in die Gegend zu eilen, wo „meine Charlotte wohnte. Da hörte ich das „traurige Schickſal ihrer Familie und wurde „äuſſerſt darüber betrübt. In Immenberg „erfuhr in den Aufenthalt der Mutter; aber „von Charlotten kein Wort. — Ich mußte „ſehr behutſam mit meinem Herumwandern „ſeyn, weil an zwey Orten Werber lagen,

 „vor

„vor deren Klauen ich mich fürchtete und würk„lich einmal in Gefahr gerieth, vieren von „ihren ausgeſtellten Leuten in die Hände zu „fallen, wenn nicht die Dämmerung und „meine Geſchicklichkeit im Bergſteigen mich „gerettet hätte. Denn ſie verfolgten mich „auf einem Fußpfad an der Anhöhe, der ſich „endlich in zwey Wege theilt, auf deren ei„nem ich Bergan kletterte und nicht mit Ge„hen aufhörte, bis ich völlig oben war. Nacht „und Nebel lagen dann auf dem Thal. Ich „war müde, und ſchlief unter dem nächſten „Baum.

"Sie müſſen ihn einmal ſehen, fiel Char„lotte ein, dieſen Baum, wo meines armen „Carls klopfendes Herz, das erſtemal hier „ruhte. Er iſt mit einer ſchönen Grasbank „umgeben. Ich habe ihn oft geküßt." —— „Und über ihn geweint;" ſagte ihr Mann „lächelnd, indem er ihre Hand druckte. "Den „Morgen darauf war ich ſehr niedergeſchla„gen in meinem Gemüth. Aller mein erlittner „Jammer war vor mir. Der Geſang der „Vögel, das muntre Herumkriechen der Ge„würme, hie und da eindringende Sonnen„ſtralen zwiſchen den Stämmen und Aeſten „der

„der Bäume; die schönen Farben der Blätter
„und kleinen Waldblümchen; die ſo ganz voll=
„kommne Stille und Ruhe — beſänftigte und
„erweichte mich. Ich weinte eine Zeitlang;
„dann kniete ich und betete um Nahrung und
„Ruhe, wie dieſer Wald und Kräuter und
„Würmer aus der Hand ihres Schöpfers er=
„hielten. — Ich ſtand geſtärkt an Leib und
„Seele auf und wollte die Gegend des Bergs
„kennen lernen; ging daher immer, auf der
„äuſſern Linie, ſeiner Höhe nach, wo ich
„endlich zu dem zerfallnen Schloß kam, mich
„da hin ſetzte und Betrachtungen über die
„Vergänglichkeit alles deſſen machte, was
„Menſchen, im Guten und Böſen, mit Weis=
„heit und Thorheit, Glück und Elend, ma=
„chen, und erfahren. Eine kleine einſinkende
„Hütte ſtand noch da, auf dem Platz der un=
„ſern. Ich durchſuchte ſie, und räumte ſie
„aus, weil ich, da ich noch Brod und etwas
„Käſe bey mir hatte, den ganzen Tag und
„die künftige Nacht da bleiben wollte. Der
„Abend war herrlich ſchön, das Thal vor
„uns, und alles! — Ach, da fiel mir ein,
„wenn Charlotte dächte, wie ich; wenn ſie
„mich liebte, wie ich liebe: wie ſelig könnten

„wir

„mir hier ſeyn! Den erſten Geſetzen der Natur
„getreu, baute ich hier die Erde für unſre
„Nahrung, zöge Blumen, ſchönes Gemüs
„und Obſt; das verkaufte ich um Kleidungs-
„ſtücke; und mit dieſen ſüſſen Träumen von
„romantiſchem Glück ſchlief ich, auf zuſammen-
„getragnen Moos ein, wachte mit dieſem
„Traum wieder auf, und nahm mir vor, Char-
„lotten zu ſuchen. Ich ging aber einen großen
„Umweg nach dem Dorf, wo ihre Mutter
„wohnen ſollte, und getraute mir auch den
„zweyten Tag nicht, irgends einzukehren, weil
„ich Soldaten geſehen. Den vierten Abend
„führte mich der glücklichſte Zufall zu Char-
„lotten. — Ich ſah ihre Liebe, ich fühlte
„meine Zärtlichkeit, aber zugleich alle Noth
„der Bedürfniſſe und der Macht der Gewohn-
„heit. Ich entſagte ihr, riß mich mit Ver-
„zweiflung von ihr, haßte alle Welt, wollte
„keine Seele mehr ſehen! —— Aber, ach!
„wie traurig iſt der Zuſtand des Menſchen-
„haſſers! Er verliert nicht nur, alle Empfin-
„dung von geſellſchaftlicher Freude, ſondern
„auch die von dem Vergnügen, ſo wir über un-
„ſre erworbene Kenntniſſe, Verdienſte und Tu-
„gend hatten. — Aber, es iſt eine gerechte
„Folge

„Folge des Losreiſſens von den Banden der „Pflicht, daß zugleich alle ſüſſe Gefühle der „Menſchheit verlohren gehen. Meine innere „Wuth dauerte vier Tage. Ich wälzte Steine „und Stücke Mauer aus ihrem Platz, riß Aeſte „von Bäumen, ohne Plan, ohne Abſicht; „kletterte über den Schutt im Thurm; ſtieß „mit den Füſſen Sand, Mauerſteine und was „locker war, durch die offne Seite hinaus und „ſah ſie mit wildem Vergnügen den Berg hin„ab rollen. — Abends kam ein ſtarkes Ge„witter. Ich ſtand an dem Eingang des „Hofs, an die Mauer gelehnt; ſah bald die„ſe traurigen Ueberreſte von rothen Blitzen „fürchterlich beleuchtet, bald alles ſchwarz „um mich her, und hörte ruhig die ſchrecklichen „Donnerſchläge, die darauf folgten. Dieſe „Empörung in der Natur dauerte zwey Stun„den, eh die Empörung, die in meiner Seele „war, ſich zu beugen anfing; und ich glaube „heute noch, daß eher der ſtarke Guß des „auſſerordentlichen Regens, der mich durch „und durch netzte und kältete, daran Urſach „war, als ein moraliſcher Beweggrund. Me„chaniſch kroch ich in meine Hütte, warf die „Kleider weg, legte mich, und erwachte erſt

„ſehr

„ſehr ſpät. Der Tag war ſchön. Ich hatte
„noch ein Hemde, Weſtchen und Beinkleider
„von Leinwand; die zog ich an, und wollte
„mein naſſes Gewand trocknen: als ich Etwas
„gehen und reden hörte. Ich verſteckte mich,
„blieb ganz ruhig und vernahm aus dem Ge-
„ſpräch der Leute, die durch den Schloßhof
„gingen, daß es der Beamte von Mahnheim
„mit dem Fürſten war, die Bäume zum Fäl-
„len auszeichneten. Als ſie weg waren brei-
„tete ich mein Kleid auf die Steine, ging
„nach einer ſchönen Eiche, die ich liebte und
„fand, wie ich es befürchtete, daß ſie auch
„zum Hau beſtimmt war. Ich umfaßte ſie mit
„Schmerz und Trauer, wie einen Freund,
„den mir das Schickſal nehmen wollte und
„wünſchte ſie losbitten zu können. Indem
„ſah ich einige Schritte am Abhang etwas
„glanzen, und da das Gras umher zertreten
„war, ſo dacht ich, daß Jemand was verlo-
„ren haben müſſe; ging hin, fand einen ar-
„tigen kleinen Schlüſſel, nicht weit davon ein
„Futteral mit einem ſilbernen Zirkel, Maas-
„ſtab und Bleiſtift nebſt Meſſer, und dann ein
„Paketchen mit der Aufſchrift: für Eichen-
„ſtämme zehn Dukaten. — Das Geld für

meiner

„meiner Eiche Leben gerade in dem Augenblick „zu finden, wo ich über ihren gedrohten Tod „geweint hatte, gab den Bewegungen meiner „Seele einen neuen Schwung, nebſt dem Ge„danken: Das gehört dem Beamten; ich will „ihm alles gleich bringen. Aber zum Lohn „muß er mir die Eiche ſtehn laſſen. —— „O! was war meine Empfindung als ich „nach dieſem Endſchluß zu ihr kam und ſie „nun als Gegenſtand meiner Wohlthätigkeit „vor mir ſtand; ſchöner, lieber und wichtiger „ſchien; ſogar ein Wähnen in mich kam, daß „ſie Gefühl haben könnte von der Umarmung, „mit der ich ihr das Leben verſprach; — mei„nen grünen Küttel noch ganz feucht anzog, „nach Mahnheim zum Beamten eilte und ihm „das Gefundne übergab!

“Der liebe Mann wollte den nehmlichen „Augenblick zwey ſeiner Söhne mit dem För„ſter hinſchicken und ſuchen laſſen. Er ſtaun„te mich an, und Thränen traten in ſein „gütiges Auge, als er die Hand ausſtreckte, „um die Sachen zu nehmen. Seine Frau, „ſeine zwey Söhne betrachteten mich mit Gü„te. — “Redlicher Fremdling, ſagte er, indem „er meine Hand ſchüttelte und drückte, ich danke

„Euch

„Euch für die Zurückgabe meines verlornen „Guts; aber ich ſegne Euch für die Freude, „einen ſo rechtſchaffnen jungen Mann zu ſe- „hen, und für das Beiſpiel, das Ihr meinen „Kindern gebt, arm, und zugleich ſo voll Eh- „re und Rechtliebend zu ſeyn. — Wer ſeyd „Ihr, lieber, junger Mann. Wie kommt „Ihr auf den abgelegenen Berg"? —

"Ich wies ihm hier meinen Abſchied, als „Gärtnergeſell. — Er ſchien zufrieden, blickte „mich aber dennoch von Zeit zu Zeit nachfor- „ſchend an. Ich ſollte mit ihm eſſen; aber ich „fürchtete das Ausfragen und dankte ihm!"—

"Vielleicht will Er heut noch weiter! ich „will ihn an Leute in der Stadt empfehlen. — „Komm Er mit in meine Schreibſtube."—

"Das that ich. — Er ſah mich da noch „einmal nachdenkend an, weil er meine Ver- „legenheit ſah. — "Nun wie iſt es mit Ihm, „Freund? Mich dünkt, Er hat mir was zu ſa- „gen. Vertrau Er ſich mir;"— ſprach er, indem „er zugleich einen Schiebkaſten ſeines Schreibti- „ſches aufmachte und einen großen Silbertha- „ler nahm, den er mir darbot. — Nehm Er „das kleine Kennzeichen meiner Dankbarkeit „hin und rede Er freymüthig mit mir." —

„Ich

„Ich wies ſeine Hand mit dem Thaler zu-
„rück und ſagte: “Herr Amtmann! ich bitte
„um nichts, als daß Sie die Eiche bey der
„alten Mauer ſtehen laſſen, ſie iſt mir ſo
„lieb!” ——

“Er trat ein Paar Schritte zurück und be-
„ſah mich mit Staunen von Kopf zu Füſſen.—

“Die Eiche! Ey was thut Ihm die Ei-
„che?” ——

“Ach! ſie iſt ſeit ſechs Tagen der Troſt
„und die Freude meines Lebens. — Es iſt
„ſonſt kein Weſen auf der Welt, das mir
„Gutes that. Der einzige Wohlthäter, den
„ich je hatte, lebt in Königsberg, ſo weit von
„mir. Laſſen Sie die Eiche ſtehen. — Er-
„lauben Sie mir, in der Hütte zu wohnen
„und um das alte Schloß herum Gemüs und
„Obſtbäume zu pflanzen, davon ich leben
„will.” ——

“Lieber, junger Mann! ich denke, Er
„wundert ſich nicht, wenn Er mir immer ſon-
„derbarer vorkommt. Denn wenn Er von
„ſeiner Handarbeit leben will, warum geht
„Er nicht lieber zu einem Gartenmeiſter?”—

“Sie haben in Allem Recht, theurer Herr
„Amtmann. — Aber, Sie machen mich zum

„glücklichſten Menſchen, wenn Sie mir die-
„ſen Aufenthalt vergönnen, und Sie ſollen
„mich immer als den Redlichſten finden.“ —

“Er wolte was von mir wiſſen. Ich ſag-
„te ihm, daß ich in meiner Jugend ſtudirt hätte,
„weil ich der Sohn eines Schreibers ſey; daß
„ich ein gutes Mädchen innig geliebt und ihr
„auch werth geweſen wäre; daß ich mit ihr
„getraut; — aber am nemlichen Tage mit
„Gewalt zum Soldaten genommen ſey, wo
„ich immer krank und alſo unbrauchbar gewe-
„ſen. Da hätte mich die Menſchlichkeit eines
„edlen Mannes wieder frey gemacht. Ich
„hätte meine Frau aufgeſucht, wüßte aber
„nicht, wo ſie wäre. Mein Vater ſey todt,
„und das Leben mir zuwider, ſo bald ich un-
„ter viel Menſcheu ſeyn müßte.“ ——

“Er bedachte ſich eine Zeitlang. Endlich
„ſagte er: “Ja, mein Freund! Er ſoll da
„oben wohnen und anbauen, mit der Bedin-
„gung, daß er dieſen Thaler nebſt einigem
„Handwerkszeug annehme, und mir alle Wo-
„che ſage, was Er gethan hat.“ ——

“Ich küßte ſeine Hände mit vielem herz-
„lichen Dank. Er ließ mich im Zimmer war-
„ten, um mit ſeiner Frau zu reden. Ich
„konnte

„konnte mich nicht enthalten, auf meinen „Knien Gott zu bitten, daß er dieſen herzli„chen Mann und ſeine Kinder ſegnen möge.
“Sie hatten mich im Nebenzimmer be„lauſcht, wie ſie mir nachher ſagten; und „beyde kamen gerührt in das Zimmer, nach„dem ich ziemlich lang' allein darinn geweſen „war. Die Frau gab mir einen Sack voll „Saamen wie ſie ſagte. Es war aber auch „in einem Tuch ein Laibbrodt und ein Stück „trocken Fleiſch dabey. Zu dieſem gab ſie „mir einen Rechen, eine Grabſchaufel, Hake, „einen Schiebkarren voll Dünger, zwey irde„ne Töpfe, und zwey Teller, nebſt einem „Löffel dabey. Und ſo zog ich herrlich in „meine Einödde zurück. — Was für ein Abend „war dies! — Meine Ehrlichkeit hatte mir „aus den Händen der beſten Menſchen einen „Wohnplatz erhalten. — Ich fühlte mich „glücklich. Aber, da kam das Bild von „Charlotten; der Wunſch nach ihr; — Ent„würfe meines Anbaus und meiner Hofnun„gen. — Ach, wie arbeitete ich; wie war „ich geſtärkt, wenn ich im Walde zu dem Ka„pellchen ging, um wenigſtens den Ort zu „ſehen, wo meine Liebe war, und da Char-

„lotten an mich denken, und für mich beten
„ſah! — Ich wollte mich nicht ſehen laſſen,
„bis ich ihr etwas von einem ſichern Aufent-
„halt und Nahrung erzählen könnte; denn
„ich hatte ja auf ſie Verzicht gethan. End-
„lich ſchrieb ich; zeigte mich. Charlotte ver-
„traute ſich mir — machte mich ſelig!" —

"Und elend!" fiel ſie ein. — "Du Liebe!
„ſagte er, es wäre unnatürlich und unwahr
„geweſen, wenn Du nicht auf dieſem trauri-
„gen Wege Deines Lebens gewankt und ge-
„klagt hätteſt. — Der Beamte beſuchte mich
„zum öftern, lobte mich, ſchenkte mir eine
„Ziege, dann die Zweyte; empfahl mein Ge-
„müs an ein Paar Häuſer in der Stadt. Ich
„zog Zwergbäume in den Lettentöpfen, die ich
„mit Weiden einflochte. Blühend verkaufte
„ich ſie. Das that uns viel gutes. Meine
„theure Lotte wurde die beſte Mutter und ar-
„beitete nur zu viel. Der Beamte gab uns
„ſo viel Freyheit und Gutes, als er konnte.
„Die Gewohnheit ſiegte über alles; aber nicht
„über den Gedanken: was wird aus meinen
„Kindern, aus meiner Lotte, wenn ich ſter-
„ben ſollte?" ——

"Wie

"Wie oft lag ich neben dem Grabe mei-
„nes Erſtlings! wünſchte in düſtern Stun-
„den mich Mutter und andre Kinder, auch
„bey ihm unter der Erde! —— Dann be-
„tete und hoffte ich wieder, meine Knaben
„ſollten gute Gärtner, meine Mädchen einſt
„geſchickte, fleißige Weibsperſonen ſeyn. Ar-
„beit der Hände war unſer Ehrenſtand ge-
„worden. Ehrgeiz, Eitelkeit, alles war weit
„von uns; nur der Himmel und das Auge
„der Vorſicht nahe; und wir achteten uns
„nach dem erſten Stand der Unſchuld zu le-
„ben. Vor einem Jahr kam Herr von Pin-
„dorf ohngefähr herauf, wurde auch gerührt,
„gab mir Geld auf Bäumchen, die ich ziehen
„ſollte. Aber es war nur ein Vorwand, un-
„ter dem er ſeine Großmuth verbarg. ——
„Er empfahl uns auch dem Beamten, und,
„O Gott! er leitete ſie zu uns, Sie!" —

"Und wie viel Jahre ſind ſie ſchon hier?"
fragte ich. ——

"In wenig Tagen ſind es neun Jahr."—

"Ach, Gott! welch langes Leiden, und
„Mühe!" ſagte ich mit bewegtem Herzen. —

"O, die Zeit entſchlüpfte uns eben ſo ge-
„ſchwind, als den Glücklichen. Unſere Ar-

 „beiten

„beiten und Kinder verkürzten ſie. Mein
„Muth, die Geduld und Frömmigkeit mei-
„ner Charlotte, waren große Hülfsmittel.
„Jemehr ich gegen das Schickſal kämpfte, je
„ſtärker wurd ich, die Laſt zu tragen, die es
„mir aufgelegt hatte. Ich vergaß, daß ich
„Sohn eines Beamten; — und Charlotte,
„daß ſie Tochter eines fürſtlichen Raths
„war. — Der Beamte wollte mich vor eini-
„ger Zeit zum Schloßgärtner des Herrn von
„Mahnberg befördern helfen. Aber meine
„Frau bat mich, auf die Rückkunft des Herrn
„von Pindorf zu warten, der vielleicht was
„anders vorſchlagen würde. — Es war Ein-
„gebung, die ſie hatte; denn ſonſt wären Sie
„für uns verlohren geweſen, wie unſer lie-
„ber Berg, den wir auch hätten verlaſſen
„müſſen, um dem Herrn von Mahnberg zu
„dienen." ——

Frau Wolling erröthete da, und ſagte ganz
leiſe: "Wilt du mir, lieber Carl, die erſte
„Weiberliſt verzeihen, die ich gegen dich ge-
„brauchte? — Meine Bitte, auf Herrn
„von Pindorf zu warten, war nichts, als die
„Ausflucht, welche ich gegen den Vorſchlag
„des Herrn Mooß nahm, weil Du mir ſo
„geneigt

„geneigt ſchienſt, ſeinen Antrag anzuneh=
„men. — Aber, ich hielt mich vorgeſtern
„für dieſen Betrug ſehr geſchwind geſtraft, da
„ich Madame van Guden Dir wieder von
„einer Aenderung unſers Wohnplatzes ſagen
„hörte. Und da ich hier keine Hülfe vor
„mir ſah, ſo ließ ich ganz freymüthig meinen
„Jammer blicken, und fühlte in Deiner zärt=
„lichen Einwilligung, hier zu bleiben, wie
„ſehr ich Unrecht hatte, einen Umweg mit
„Dir nehmen zu wollen." ———

Er vergab ihr herzlich, und der Abend en=
dete ſich mit ihrem völligen Vertrauen, da
ſie mir zwey Papiere wieſen, die jedes eine
Verſchreibung von funfzig Gulden enthielt.
Dies war die Erſparniß von dem gelösten
Gelde für ihre Löffel und Ringe, und von
ſeiner verkauften Gärtnerwaare ſeit neun Jah=
ren. Der Beamte und Pfarrer hattens auf
die Gemeingüther angelegt, damit das ſo
kümmerlich erworbne Geld ja den Kindern
nicht zu Grunde ginge. ———

Ach, die lieben, herrlichen Menſchen alle,
wie freuen ſie mich! ——— Sie können nicht
glauben, Roſalia, wie ordentlich Alles ge=
halten wird. — Garten, Hütte, Hof, angrän=

zendes Land, ſo ſie bauen dürfen; wie reinlich, all die grobe Leinwand und Wollen ihrer Kleider und Betten, wie ſauber die Kinder und Eltern an ihrem Körper ſind. Um vier Uhr ſteht der Mann, um fünf Frau und Kinder auf. Waſchen, anziehen, beten, eine Ziegenmilch Suppe eſſen; dann alles hübſch geordnet; im Sommer Mutter und Kinder zum Mann in den Garten da die Aelteſten arbeiten; dann eine Stunde nähen oder ſpinnen, und alle Wochen zwey mal, eine Trage Gemüs zum Verkauf nach Mahnheim getragen, wo Leute aus W** da ſind, die es abholen und die Wollings dann ihre Bedürfniſſe kaufen.—

Drey und ſiebzigſter Brief.

Madame Guden an Roſalien.

Ich will Sie, liebe Roſalia, für mein vierzehn Tage langes Stillſchweigen ſchadlos halten und Ihnen treulich Alles erzählen, wie es mir geht und die Sachen erſcheinen.

Ich war bey dem Beamten in Mahnheim. Ein redlicher, vortreflicher Mann, der mit heiliger Treue das ihm anvertraute Gut, der Gerechtſame des Herrn, und das Wohl der Unterthanen beſorgt und der durch Feſthalten an dem Grundſatze keinen Böſewicht ungeſtraft, und keinen Guten unbelohnt zu laſſen, die herrlichſte Ordnung in ſeinem Amt hat. Weil nun dabey auch der Herr von Mahnberg alle Jahr ſeine Gefälle richtig bezieht und die Unterthanen niemals klagen, oder bitten; ſo hat er dem Beamten volle Macht über die ganze Einrichtung gegeben. Das erworbne Anſehen, welches dieſer Mann durch unabgeänderte Ausübung ſeiner Pflichten erhielt, dient nun zu der Grundlage des Wohlſtands meiner

Wollinge. Denn Herr von Mahnberg willigte gleich in den Vorſchlag einen neuen Hof auf Erbbeſtand anzulegen. Ich ſagte dem Beamten und den Wollingen ſebſt, daß ich eine reiche Anverwandtin von ihnen wäre, die jung aus ihrer Gegend weggekommen und in Holland verheyrathet worden ſey. Sie wiſſen, wenn Holland nur genannt wird, ſo glaubt man gleich an Reichthum; und viele Familien haben die Idee, daß jemand von ihnen dort wohne; ſo daß mir Herr Mooß leicht glaubte. — Ich wünſchte die Wollinge davon zu überzeugen, um ihnen die Laſt des Danks zu erleichtern, die mit ſo großen Geſchenken auf ſie fällt. Als Verwandtinn iſt es meine Pflicht, und dieſe kann man grade zu annehmen. — Bey dem Beamten und ſeinen Leuten wurde dadurch das Staunen und Nachdenken über das Sonderbare meiner Erſcheinung und meiner Wohlthaten verhindert. Denn groſſes, ungewohntes Gutes, ohne Vorſicht dargeſtellt, ſchadet oft bey Menſchen, die an Vorurtheilen haften; und Schwäche und Vorurtheile mit Schonung behandeln, iſt auch Pflicht, Roſalia; ſo wie es Pflicht iſt, ſie zu vermindern. — Aber da vielleicht an Vorurtheilen,

ſchon

ſchon viel Geſchlechter hindurch, ein Theil des Wohls hing: ſo halten die Menſchen daran, und ſträubeit ſich gegen das Wegnehmen eines bekannten Guts. Man darf ihnen aber nur auf einer andern Seite etwas zeigen, was die Kennzeichen eines ihnen nicht ganz fremden Vergnügens trägt, ſo wird Neugierde ſie hintreiben, es koſten machen und zur freywilligen Ablaſſung von dem allen führen. — Aber wo ſchweife ich hin? — Kommen Sie zu meinem Beamten, von dem ich auch Baaſe ſeyn möchte, ſeitdem ich die Freude ſah, mit der er kam, uns die Antwort ſelbſt zu bringen und gleich mit Wollingen hinging, das Land auszumeſſen und Pfähle einſchlagen zu laſſen. Niemals hat ein Gewinnſüchtiger ſeine eingelaufene wucheriſche Zinſe ſchneller und richtiger gezählt, als dieſer lieber Mann zu Werk ging, der Familie, über die er weinte, weil er unvermögend war, ihr zu helfen, nun einen Bezirk von ſicherm Unterhalt anzuweiſen. Denken Sie, wie ich gerührt wurde, als ich mich von einem Vater von acht Kindern, die er nicht reich, nicht glücklich machen kan, mit vollem Herzen und überflieſſenden Augen für die Wohlthat ſegnen hörte, die ich einem an-

dern

dern Vater von vier Kindern erwies. Das gute Zeugniß, ſo er meinen Wollingen gab und die Aufmunterungen — und Erleichterung zum vollkommenen Anbau des neuen Guts, das er alles mit ſo vielem Eifer betrieb; ſeine Frau, die ſich auch herzlich ergözte, daß den Wollingen Gutes geſchah. —— Dies belohnte mich ſchon weit für meine entworfenen Ausgaben und Mühe. — Ach, Roſalia! wer gute Menſchen liebt und ſucht, findet ſie auch. Nur müſſen wir nicht mit einem Modell umhergehen, das wir uns von Verdienſten des Verſtands und Herzens gemacht haben, und ſo daran kleben, daß wir alles, ſo nicht in dieſes Modell paßt, als mangelhaft verwerfen; ſondern uns angewöhnen und zur Pflicht der Vernunft und Billigkeit machen, zu denken, daß es mit den moraliſchen Formen der Menſchen eben ſo, wie mit der Bildung ihres Körpers iſt. — Millionenfache Abänderung der äuſſerlichen Geſtalt, die zwiſchen dem Urbilde der Schönheit und Höflichkeit ſtehen, ſind doch immer Menſchengeſtalten, und wir fodern niemals, daß alle Geſichter von unſern Freunden und Bekannten ſich gleichen ſollen. Aber moraliſche Geſinnun=

ſinnungen fodern wir immer nach unſerm Modell — und Sie haben auch in jedem Menſchen abgeänderte Grade und in tauſend und aber tauſenden den nemlichen innern Werth und bringen auch Gutes hervor, nur nicht auf die nehmliche Weiſe. Da ſollte aber der edle, große Menſchenkenner, mit liebreicher, herablaſſender Weisheit, eintreten und zeigen, daß der Blick ſeines Geiſts richtig und hell genug iſt, um alle mögliche Verſchiedenheiten zu bemerken und zu beurtheilen; — und daß in dem weiten Umfang ſeines Herzens jeder Grad des Guten gefühlt — und geſchätzt wird, ohne ſich von der Obermacht ſeines Geiſtes zu dem deſpotiſchen Sinn leiten zu laſſen, Alles nach ſeinem Willen zu haben. — Denken Sie nach, Roſalia, was für eine Menge kleine Ideen = und Geſinnungstyrannen in der menſchlichen Geſellſchaft leben; wie oft vielleicht ſchon wir es ſelbſt waren! —— Ich gewiß, zu der Zeit, da ich meine Vaterſtadt bewohnte und Anfoderungen an meine Bekante machte, die ſie mir nicht aus Bösartigkeit verſagten, ſondern weil ſie die Sachen anders anſahen, als ich. — Seitdem bin ich aber ſo billig geworden, mir zu ſagen: wenn hun-

dert Menſchen in einem Kreis, um einen Gegenſtand der Betrachtung herum geſtellt würden, ſo ſieht freylich ein jeder die nehmliche Sache, aber nur von der Seite, die ſeinem Standpunkt gegenüber iſt. — Die andern links und rechts neben ihm, ſehen ſchon ein andres Stück; und vielleicht wirft der Zufall über den Theil, den mein Nächſter betrachtet, einen Schatten, der ſeinen guten Willen, ſeinen Eifer, richtige Bemerkungen zu machen nicht nur erſchwert, ſondern völlig verhindert. Derjenige, der mir nun völlig gegenüber ſteht, ſieht auch die ganz andre Seite. Und da ſollt ich begehren, daß er das nehmliche Urtheil fälle, die nemliche Empfindung äuſſere, wie ich? — Wie ungerecht iſt dieſes! und dennoch geſchieht es immer, bald bey wichtigen, bald bey geringen Gelegenheiten, und verſagt alſo auch immer nach dieſem Verhältniß groſſe oder kleine Unannehmlichkeiten. — Und das, meine Roſalia, müſſen wir auch ſo laſſen. Nur an uns, meine Liebe, wollen wir es ändern. Und dies können Sie würklich vielmehr thun, als ich, weil Sie in einem gröſſern geſellſchaftlichen Zirkel leben. Sie ſagten mir einigemal mit

Bedau-

Bedauren, daß Sie niemals ſo viel Gutes würden thun können, als ich in Ihrer Vorſtadt that. — Nicht ſo viel Ausgaben an Geld; aber um ſo viel mehr an edlen Geſinnungen und Empfindungen! —— Vermeiden Sie, mein Kind, juſt die Fehler, die ich beging und ertragen Sie mit Güte alles, was Ihnen an Bekanten mißfällt, oder nicht mit Ihnen ſtimmt, ſo wie Sie die Verſchiedenheit der Geſichtszüge ertragen. Ich möchte wohl für die edle Seele meiner Roſalia hinzuſetzen: — Loben — und tadeln Sie nicht anders, als durch Kennzeichen der Hochachtung für ſchätzbare Perſonen aller Stände und durch Vermeidung aller Fehler in dem Ihrigen; — und halten Sie unverrückt an dieſem Vorſatz. — Sie werden ſehen, was Sie für eine reiche Erndte von Achtung, Einfluß und Vertrauen in den Herzen Ihrer Nebenmenſchen daraus erhalten werden. Hätte nicht der Sturm einer heftigen Leidenſchaft meine Seele von ihrer Bahn getrieben, ſo würd' ich dieſen Plan befolgt haben. Nun bin ich auf eine Inſel verſchlagen; bin meines geretteten Lebens froh; und meine würkende Phantaſie, gieſſe Freuden aus und genieſſe viele; — bin

auch mit dem rechtſchaffnen Beamten Mooß überzeugt, daß man in einem kleinen Kreis mehr Gutes thun kann, als oft in einem groſſen. — Mit dieſem Mann habe ich mich nun fünfmal in lange Unterredung eingelaſſen. Der einfache und ſo ganz ſeinem Amt ergebne Gang ſeiner Ideen; die Zufriedenheit mit der Vorſicht, die ihn zum Landbeamten beſtimmte; daß er der Beſte ſeiner Mitbrüder ſeyn wollte und daß ſeine Bauern die glücklichſten von der ganzen Gegend werden ſollten, — dies, mit einem Geſicht voll Herz und Eifer geſagt, gab mir eine neue Art von Freude zu fühlen.

Ich ſchickte meinen gelehnten Bedienten und ſeine Frau — wieder nach S** zurück — und nehme eine Tochter des Herrn Mooß zu mir, ein ganz reines, kunſtloſes Mädchen von ſechzehn Jahr. Sie hieß Mata, und iſt mir auch deswegen lieb. Ein guter und ſchöner Sohn von funfzehn Jahren wird bey mir zeichnen und franzöſiſch lernen. Sie können nicht glauben, was für ein groſes Talent in dem jungen Menſchen liegt, und wie einnehmend das Gemiſch war, feuriger Begierde, alles was ich ſagte, zu hören, meinen Bley-

ſtift,

ſtift, da ich etwas zeichnete, zuzuſehen; und der Ehrfurcht, die ihm der Vater gegen mich auflegte, daß er ſich nicht nähern durfte, wenn ich da war. Aber ich bemerkte ſeine Unruh, das Hin- und Hergehen, das Blicken nach dem Vater, nach meinem Papier und meiner Hand, als ich die Idee des Wollingſchen Hauſes entwarf. Ich fragte ihn, ob er gern zeichnen ſähe? Er näherte ſich ſo eilig, bog ſich gegen den kleinen Tiſch, an dem ich ſaß, mit Erröthung; Kühnheit im Aug — und mit zagenden Geberden, verſchlang er alle Züge und ſagte: "O, wenn ich Bäume und Häuſer „ſo zeichnen könnte, was gäb ich!" ——

"Hat Er einmahl einen Verſuch gemacht?"

"Oft! aber ſie ſind mir verleidet worden," antwortete er, mit einem Seitenblick auf den Vater. —— "Wie ſo? erwiderte ich, und „ſah auch den Beamten an. — Herr Mooß „ſagte lächelnd: "Ja anſtatt zu ſchreiben, ver„darb er das Papier mit Kritzeleyen und die „Wände im Haus mit Kohlen und Zimmer„manns Röthel. — Da gabs Strafen, bis „ers bleiben lies. Endlich habe ich ihn Feld„meſſen gelehrt, nur daß er was mit dem „Bleyſtift thun kann." ——

Wie dem Vater, der Ausdruck, Strafen, bis ers bleiben ließ, — entfiel, ſah der junge Menſch zur Erde. Theils Beſchämung, theils Unmuth über die Erinnerung des Mißhandelns und Schmerzes über eine gewiß unſchuldige Freude; und Zweifel wegen der Folgen, die dies Geſpräch haben würde, alles wechſelte in ihm ab. — Seine Finger, die Muſkeln ſeines Geſichts, zogen ſich zuſammen. Er dauerte mich, und ich eilte mit der Frage: "Würde es Ihn freuen, wenn ich „Ihn alles Zeichnen lehrte, was ich kan?" —

Haſtig trat er gegen mich, mit Glut jugendlicher Begierde im Geſicht. — "O, Madame, wie ſehr freute michs! Vater!" — mit flehender Stimme und Augen — "Herr „Mooß! ſagte ich, Sie erlaubens, und ich „ſorge für Alles, was dazu gehört." — Er willigte ein, und ich ſah beyde glücklich. —

Sie glauben doch, Roſalia, daß ich meinen Jugendfleiß ſegnete, der mir dieſes Talent erwarb, wodurch ich einen ſchätzbaren Jüngling, über erlittne Schmerzen tröſte, eine edle Wißbegierde in ihm ſtille, langegewünſchte und beraubte Freuden gebe — und dem Vater ſeine Erziehung erleichtere. — Schicken

Sie

Sie mir bald, recht bald die Kaſten aus meinem Hauſe zu. — Ich habe in meinem Schlafkämmerchen Platz für meine Bücher. Der junge Wilhelm Mooß hat ſich unſägliche Mühe bey Erbauung meiner Zimmer gegeben, und giebt ſich noch viel, bey dem Hofhauſe ſelbſt. Alles, was ich zeichnen kann, wird er in kurzem wiſſen. Er will Landſchaftmahler werden und auch Perſonen mahlen. "Aber, „ſagt er, immer nur nach Ihren Muſtern." — Der ältere Sohn hilft dem Vater in ſeinem Amt — und Herr von Mohnberg hat ſolches ihm auch zugeſichert. Bey dem Schulmeiſter lernen ſie Latein, Schreiben und Rechnen; bey dem Vater Hiſtorie und den Anfang der Rechtsgelehrſamkeit; und wie er mir ſagt, auch ſo viel, als ihm von Wolfs Weltweisheit ordentlich im Kopf blieb. — Der dritte Sohn von dreyzehn Jahren will nichts anders als Bauer werden — und iſt ſchon zweymal davon gelaufen, weil man ihn mit Schlägen zu dem Latein zwingen und von Pferden und Ochſen abhalten wolte. Er ſoll nun ſeiner Neigung nachgehen und mit Wolling die gute Landwirthſchaft erlernen. Ich habe mein Vermögen durchrechnet; es bleibt mir viel, ſehr

viel für Vernunft und Phantaſie übrig. — Und O Gott, wie viel kann ich noch glückliche und vergnügte Menſchen machen! Aber von hier geh ich nicht mehr. Das Leben meines Herzens erneuert und verſchönert ſich alle Tage. — Mögen Sie, theure, liebe Roſalia, eben ſo dem daurenden Glück, Ihrer Beſtimmung entgegen gehen! Möge Pindorf das ſeinige finden, wo er es ſucht! — — —

Roſalia! dieſe lezte Zeile bewegte mich ſtark. Ich bin vor mein Zimmer hinaus gegangen. Es iſt Vollmond. Mein erſter Blick war gegen die Stadt W** und dann auf die große Gegend der ſchönen ſchlafenden Natur, ganz mit dem ſanften Licht übergoſſen. — Die Hütte meiner Wollinge, die Trümmer der Mauern, alles hatte den Reiz der Zufriedenheit und Ruhe. Mein Aug erhob ſich zum weiten Gewölbe des Himmels; und ſo viel Strahlen es faſſen konnte, ſo viel ſüſſe Beruhigung floß in mein Herz — und glücklich geh ich ſchlafen. Adieu. ——

Vier

Vier und ſiebzigſter Brief.

Madame Guden an Roſalien.

Dank, vielen Dank, meine Roſalia, für die ſchnelle Ueberſendung meiner verlangten Kiſten. Alles iſt gut angekonnmen, und juſt den vierten Tag, da meine kleine phantaſtiſche Wohnung zwiſchen den Mauern des alten Schloßgangs fertig war. Denn da ich alles nur von doppelten Brettern machen ließ, und die Leute doppelt bezahlte, ſo ging es geſchwind. Auf das Trocknen der Wände durft ich nicht warten, da Sonne, Luft und Mond — ſchon zweyhundert Jahr auf allen Seiten da geherrſcht haben. Aber da ſie ganz rauh und unſauber waren, ſo hab ich ſie mit dünnen Tannenbrettern bekleiden laſſen. Dieſe will ich nach und nach mit guten Zeichnungen der hieſigen Gegenden verzieren und an einer edlen Figur in die einſamen Spaziergänge ſoll es nicht fehlen. — Vortreflich war ihr Gedanke, mir einen ſo großen Vorrath von allerley Papier und

Saiten=Rollen für mein Klavier zu ſchicken; denn es wäre mir in Wahrheit ſehr übel gegangen, wenn hier einige geſprungen wären. — Sie hätten das Staunen ſehn ſollen, worin die guten Kinder meiner Wollinge geriethen, als ſie das erſtemal mich ſpielen und ſingen hörten. Ich that es Abends bey einem ſchönen Untergang der Sonne. Alles war Ruhe. Ein heitrer Himmel, nur gegen Weſten einige hell= und dunkelgraue Wolken mit roſenrothem Saum eingefaßt. Wir hatten auf der Ecke des Bergs, unten an meinem Zimmer, zu Nacht gegeſſen. Ich ging weg. Die guten Kinder dachten, daß ich gleich wiederkommen würde. Aber ich machte die Thür auf, die ich auf ein lediges Stück Mauer über dem Bogen, gegen den zerfallnen Thurm habe richten laſſen, das mir nun eine Art Altan giebt; rückte da mein Klavier hin und fing an ganz leicht und ſanft zu ſpielen. Endlich ſtimmte ich mit einer zärtlichen Arie ein. Anfangs hört ich ſie noch reden, aber dann wurde es ganz ſtill, und ſie ſchlichen die alte Thurmtreppe hinauf. — Mit Liebe, mit Bewunderung ſahn ſie mich an und horchten. Meine Stimme war gewiß zärtlich und rüh=

rend,

rend', als ich noch allein ſang, gegen W** hinblickte und wünſchte dort gehört zu werden. — Aber gewiß, die Würkung, die ich auf die reinen, mir ganz ergebnen Herzen meiner Wollinge machte, gab meinem Ton noch mehr Seele. Sie wiſſen, daß ich immer mit Recitativen anfange — und viel Empfindung darinn ausdrücke. Ich bemerkte, daß dies mein Talent eine neue Quelle von Wohl für die Familie wurde; und die junge Mooß kniete mit Entzücken neben mich, athmete kaum, ihre Augen auf meinen Mund geheftet, eine ſchöne glänzende Thräne darinne; vielleicht die erſte Thräne der Zärtlichkeit, die jemals ihre Augen benetzte. Ihre Lippen bewegten ſich ſympathetiſch mit den meinigen. Ich beobachtete früh genug, daß ihre Empfindungen durch die Harmonie meiner ſchönen italieniſchen Arien ſtark erregt hatte und wollte ſie zu ihrem Beſten benutzen; ſang alſo gleich melodiſch einige Strophen aus Kleiſts Lobgeſang auf Gott. Hier weinte Wolling mir einige Zähren Beyfall zu — — und ich winkte dann den Kindern, näher zu kommen, und wies ihnen das Klavier offen. Vorzüglich freute es ſie, die Hämmerchen

hüpfen zu ſehen. — Aber meine Meta Mooß gab mir Nachdenken. Sie war auf ihren Knien geblieben, endlich an meinen Arm gehängt, wo ſie innig zu weinen anfing und ſo voll ſüſſer Unſchuld und Liebe mich anſah, daß ich ſie an mich druckte. —— "Liebe Meta! „ſagt ich leiſe, warum weinſt du ſo?" ——

"Ach! mein Herz iſt ſo klopfend und ſo un„ruhig worden; Sie ſingen ſo, daß es ſüß iſt „und doch traurig." ——

Ich wollte keine Frage mehr darüber thun, ſondern ſagte nur: "Möchteſt Du auch ſingen „lernen?" — Tauſendfach küßte ſie meine Hand. — Ihre erſten Töne hab ich gehört. Es wird die reinſte, gefühlvollſte Stimme werden, aber ſchwach. Sie will auch niemals Andern ſingen, nur mir. — — Gute, gute Meta! wie ſorgfältig will ich für dich ſeyn, ſo lang du unter meinen Augen bleibſt! — Aber ich ſelbſt, ſo voll Liebe, ſo voll Ideen, die alle alle liebend ſind, — dieſe Einſamkeit dabey, — ach! Roſalia, wenn dieſer Meta Empfindſamkeit genährt und unglücklich gemacht würde! — Ich will ſuchen, ihr eine Leitung zu geben. — Gott, Natur, Tugend, Freundſchaft, ſchöne nützliche Arbeiten, ſind

die

die Zweige von Gefühl und Kenntniſſen, die ich bey ihr unterhalten will. Ganz einfach will ich ihr alle Ideen geben; und was ſie von mir lernt, ſoll ſie ihre zwey jüngere Schweſtern wieder lehren. — Mir hingegen muß ſie Unterricht in hieſiger Landwirthſchaft geben, ſo viel ſie von ihrer Mutter dazu angehalten wurde. Dieſer Tauſch von thätigen, guten Eigenſchaften ſoll, hoff ich, eine herrliche Würkung auf das liebe Geſchöpf machen — und ſie muß Lottchens Vorbild werden; ſo wie dieſe Vorbild der kleinen Nanny ſeyn ſoll. Und mit dem Plane zu all dieſem ſoll mein Sommer hingebracht werden. — Wollingshof, denn ſo laß ich das Gut nennen, wird bald da ſtehn. Es arbeiten ſechzig Mann. Der ſchätzbare Beamte hat unvergleichliche Anſtalten gemacht. Wir haben vier eigne Pferde und auch ſchon vier Kühe, denen wir auch nur von Holz eine Stallung ganz geſchwind errichtet haben. Unſer Glück traf gerad auf den Augenblick des Elends eines wackern Bauren, der die Wittwe ſeines Vorweſers geheyrathet und deſſen Kinder treu erzogen hatte. Die Frau ſtarb einige Wochen vor meiner Ankunft in Mahnheim. Der Hof war noch etwas

verſchuldet, von dem erſten Beſitzer, und ein⸗gefallne Mißjahre hinderten die Abzahlung. — Der Mann wurde von den Stiefkindern und Gläubigern zugleich gepreßt — und ſah nichts vor ſich, als ehſter Tage den Hof zu verlaſſen und als Knecht zu dienen, weil er den Kindern die Schadloshaltung und den Auskauf nicht anbieten konnte. Der Beamte, der mich ſo voll Begierde, ein Guth zu kaufen, wie er ſagte, auch voll Geld ſah, that mir den Vorſchlag, da einzutreten, die Kinder des erſten Bauren zu befriedigen und den zweyten zum Oberknecht von Wollinghof zu machen, weil er die Ackerſtücke dieſes Bauerhofs, die gerad an das für uns ausgemeßne Feld gränzen, in den Beſtandbrief mit einſchreiben wolle. — Das iſt nun äußerſt angenehm. — Ich ſetze einen ehrlichen Mann aus ſeiner Verlegenheit, habe mein Guth vergrößert und genieſſe ſchon dieſes Jahr die Freude, auf eigenem Boden mähen — und erndten zu ſehen. — Ach! Roſalia, wie viel tauſendmal könnte Menſchen Gutes und Freude wiederfahren, wenn der, ſo einen guten Vorſchlag zu thun hat, immer den Menſchen anträfe, der ihn mit Vergnügen auffaßt und mit Eifer auszuführen bereit iſt. — Herr

Mooß wollte den Streif Waldung, der zwiſchen dem Hauſe von Wollinghof und dieſen neuen Feldern liegt, abhauen laſſen, damit man von Mahnheim aus unſern Hof ſehen könne. Aber ich und meine Freunde ſtritten dagegen. Wir wollen nicht von Vielen geſehn ſeyn; wir genieſſen ſo auch inniger. —— O, wie bewegt würden Sie ſeyn, wenn Sie, da Sie nun Alles von dem Schickſal meiner Wollinge wiſſen, den ſo ſtark fühlenden Mann mich anblicken ſähen, wenn er mich auf dem Bauplatz antrift, mit den Arbeitsleuten reden hört und meine Freude über den Fortgang ſieht; — er dann noch zweifelnd daſteht, ob es auch wahr ſey, daß hier auf dem Boden, den er vor neun Jahren mit Kummer betrat, nun Glück und Wohlſeyn für ihn gegründet und angebaut werde; — wie oft Thränen des Danks und der Entzückung über die Wangen ſeiner Frau flieſſen, und ich dann in ihren Augen und der Bewegung ihres Mundes ein ſtilles Gebet leſe, daß doch nichts ihre Hofnungen zerſtören möge; — die Sorgfalt, die beyde noch haben, ſich nicht zu früh von ihren bedrängten Umſtänden zu entfernen; denn ſie eſſen noch nicht beſſere Speiſen als bisher, nur

ſättigen,

ſättigen, glaub ich, thun ſie ſich mit weniger Furcht. —— Eine Kleidung hat jedes angenommen für ſich und ihre Kinder. Dieſen ließ ich Schuh machen; aber die guten Kinder waren ſehr übel darin, weil es ſo viel härter war, als die Lappen, womit die Mutter ihre Füſſe umwickelte. — Ich gab dann die erſtern dem Schuhmacher für andre Arme zurück und ließ meinen jungen Wollingen recht weiche und weite Schuh verfertigen.

Sie können denken, daß all dieſe Züge meine Theilnehmung an der Familie vermehren, ſo wie ſie meine Empfindſamkeit ſtärken. Ich habe einen ſchönen Platz auf der Seite des Walds, dem neuen Hauſe gegenüber, wo ich mit meiner Strickarbeit — und auch Bleyſtift ſitze, und die Arbeit an Wollinghof, zugleich aber die Hütte oben, vor mir habe, wo meine Kinder wohnen. — Wie ſelig fühlte ich mich den Augenblick, da ich das erſtemal dieſe Ausſicht genoß, nachdem einiges Geſträuch weggehauen war, um den Platz des Gemüsgartens zu ebnen, und das alte Gebäu ganz ſichtbar wurde; — da ich in einem Moment den Aufenthalt der leidenden Tugend — und den von ihrem künftigen Wohl betrachten

konnte —

konnte — und mich, — mich von der Vorſicht beſtimmt fühlte, die Belohnung ihres Ausharrens und ihrer Ergebung auszutheilen. Wie ſelig war ich dadurch! wie dankbar gegen Gott! —— Ich kann würklich alle Tage bey hundert Menſchen zählen, die mich ſegnen. — Sechzig fleißige Handwerksleute, die es freut, Arbeit zu haben, ordentlich und beſſer bezahlt zu werden; Achtung, gute Worte, Schatten, gutes Bier und Brod zu genieſſen. Alle Sonn- und Feyertage bezahl ich ihr Eſſen und Trinken in der Schenke zu Mahnheim. Da iſt gewiß der Wirth und die Wirthin auch froh darüber. — Der Beamte, ſeine Frau und ihre acht Kinder lieben mich; unſer Hofbauer und die ſeinigen auch. Dann unſer Knecht und Magd und zehn Fuhrleute, eben ſo viel Taglöhner und meine Wollinge! — In meiner Jugend hört ich ſo oft ein zerfallnes Schloß, einen entfernten, einſamen Waldplatz, den Aufenthalt von Räubern und böſen Geiſtern nennen. Ich lebe ſeit einigen Wochen an einem ſolchen Ort und ſehe da die beſten Menſchen, von ſo vielen Klaſſen um mich. ——

Roſalia!

Roſalia! werden Sie nicht müde, mich Gutes, ſo ich genieſſe und finde, beſchreiben zu ſehen. Wie genau zählen wir dem Schikſal unſere Leiden nach! wie ſehr wehklagen wir darüber! Iſt es nicht Pflicht, eben ſo genau alles Wohl und jede Freude zu berechnen, die aus der Hand des ewigen Vaters auf die Tage unſers Lebens träufeln? — Träufeln, — ſag ich? —— Ach, bin ich nicht mit Gütern überſchattet! genieſſe ich ſie nicht in vollem Maaß! Seit dem Tage, da ich in Ihrer Vorſtadt ankam, bin ich immer ein Gegenſtand der Liebe, des Vertrauens und der Achtung, von ſo viel Herzen geweſen. So oft wurde mein Name vor Gott mit Dank und Fürbitte genannt! Es iſt mir viel, ſehr viel, dieſes zu denken. —— Ich! durch einen Blick meiner Augen, der dem Blick ſo mancher Rechtſchaffnen begegnet, Vergnügen entſtehen zu ſehen; — Sie, meine Liebe, froh, einen Brief von mir zu erhalten; — meine Vorſtädter glücklich, wenn ich ſie grüſſen laſſe: — und ich ſeufze, wenn ich die Stadt W**, anſehe? — wie undankbar bin ich da! — Alle Wünſche meines Herzens, alle von meiner Phantaſie kan ich vergnügen, edel vergnügen; —

gen; — einen nur verſagten mir Umſtände und Pflicht. — Und an dieſem blieb meine Eigenliebe hängen? — Roſalia! ich will auch meiner eignen Empfindlichkeit gebieten. Ich will mich überwinden, um mich ſelbſt ſchätzen zu können. Denn Alles, worüber Andre mich hochachten, iſt mir nicht ſauer geworden. Ich that es gern und leicht. Ich will was Schweres vornehmen; etwas, wofür ich mich ſcheute, und nicht Muth genug hatte, daran zu denken. Sie ſollen Zeuge — und Richterinn ſeyn, ob ich es ernſtlich meyne, und gut durchſetze. ——

Ich habe Leinwand gekauft und Tiſchzeug. Meine junge Mooß, Frau Wolling und ich, arbeiten daran; denn ich möchte das Nöthigſte fertig haben, wenn wir unſer Haus beziehen. Dieſe Woche werden wir ſchon weit ſeyn. —— Roſalia! Sie müſſen mich einmal beſuchen; Sie müſſen! — und dann mir ganz ſagen, was Sie von uns halten. —— Vorgeſtern Abend hätte ich Sie gern da gehabt, als die Arbeitsleute da ſaſſen, auf Balken, auf Steinen, auf Raſen und abgehaunen Baumſtumpen; froh über das End ihres Tags, über Trank und Abendbrodt, ſo ihnen

aus=

ausgetheilt wurde. Ich fragte ſie um ihr Vaterland, ihre Verwandte und ihr Schickſal bisher. — Von wie vielerley Arten ſind die Zimmerleute, die Steinmetzen und Maurer! wie viel wahrer Sinn, einfache, geſunde Vernunft, Rechtſchaffenheit und Witz kam zu Tage! —— Ich theilte die Freyzettel ins Wirthshaus zu Mahnheim ſelbſt unter ſie aus. Wie verſchieden war der Ausdruck von Dank und Zufriedenheit! — Mancher Blick ſagte mir auch, daß ihm meine Geſtalt gefalle. — Sie wollten mir Alle ihre Reiſen erzählen und es freute ſie, daß ich begierig darnach ſchien. — Ich foderte zuerſt den auf, der in Holland geweſen ſey. Da waren unter den Zimmerleuten Einige, die ſprachen von Flöſſern, mit denen ſie den Rhein hinunter gefahren, beſchrieben die Arbeit dabey, dann Schifswerfte und Land und Leute; — ihre eigene Anmerkungen, die von einem Cameraden; die Fragen der Andern, die von Carl Wolling und die Erläuterungen darüber. — O, das war mir inniges Ergötzen. — Dann kam eine Beſchreibung der Schweitz; und der dieſe machte, wandte ſich bey dem Erzählen von der unermeßlichen Höhe und Größe der Berge, gegen

den,

den, der das Meiſte von dem ſchreckbaren Anblick des Meeres geſagt hatte, um ihm zu verſtehen zu geben, daß er auch wunderbare Sachen geſehen und bemerkt habe. Die Maurer fielen da mit ein, und ſprachen von den Tyroler Gebürgen. Andre erzählten wieder von Ungarn, den unabſehlichen Haiden, wo kein Berg, kein Baum, kein Haus auf wie weit zu erblicken ſey. Wie vergnügt machten da die Tyroler das Lob ihrer engen Thäler und ihrer Berge! — Dann erhob Einer Schwaben und das Würtembergiſche, wo alle Berge zu erſteigen und alle Ebnen anzubauen ſind. — Aber das Elſaß, die Pfalz! fing ein Andrer an, das ſind Länder! — und dann von der Heimath, von Lehrjahren, von böſen Meiſtern, von ſchönen Meiſterinnen u. ſ. w. Mit dem ſtolzeſten Geſichtsausdruck redeten die, ſo lang in großen Städten gearbeitet hatten, Wien Berlin ꝛc. — Dem Steinmetz, welcher Straßburg geſehen, und ſich alſo an Frankreichs Gränzen aufgehalten hatte, ging eigentlich ein Lächeln zufriedener Eitelkeit durch alle Züge. Dort macht man galante Arbeit, ſagte er, ruckte zugleich ſeinen gerade ausgeſtreckten Fuß ſeitwärts, und ſetzte ſeinen Huth anders;

 die

die Mädchen, die Rubertsau, alles war galant. Endlich ſtimmte er gar einen Elſaſſer Tanz an und machte einige Schwenkungen davon. Ein Zimmermann ſtümperte ein franzöſiſches Liedchen an. — Die Wahrzeichen der Städte, alles kam vor und nahm den Abend bis gegen neun Uhr weg, da ſie endlich nach Mahnheim gingen. Ich ſah ihnen lange nach und erquickte mich an dem Gedanken, einen Haufen vergnügter Menſchen zu ſehen und von edlen Herzen umringt an meine Schlafſtäte zu kommen. Möchten alle Müde ſo viel Ruhe, und alle Leidende ſo viel Wohl empfinden, als mit mir in mein Kämmerchen kam! — Es war zu ſpat, um meinen Wollingſchen Kindern das verſprochne Abendlied zu ſingen. Aber des Morgens hörten ſie mich um deſto länger. ——

Ich freue mich, Roſalia, daß Sie mir alle Ihre Briefe an die edle Mariane S**, und dieſer ihre an Sie, auf einige Zeit anvertrauen wollen; beſonders da Sie den Beweis darinn zu führen denken, daß ich viel Sympathie mit Ihrer würdigen Freundinn habe. — Mit Ihnen ſympathieſirte ich ja ſchon lange. Es iſt ſo ein ſüſſer Augenblick

blick des Lebens, indem man ſich zur Freundſchaft hingezogen findet, daß er niemals vergeſſen werden ſollte. —— Sie haben mir dieſe Empfindung ſo lebhaft gegeben, daß mir ihr Andenken auf immer bleiben wird. —

Fünf und ſiebzigſter Brief.

Madame Guden an Roſalien.

Segnen Sie mich, Roſalia! oder vielmehr ſegnen Sie uns Alle. Das Haus, die Scheune, alles in Wollinghof iſt fertig, ſogar die Schreinerarbeiten, alles; denn dieſe Letztern beſorgte der Beamte in einem benachbarten Dorfe, das auch dem Herr von Mahnberg gehört und geſchickte Handwerksleute hat. Frau Mooß hatte alles über ſich genommen, was Betten, Küchen- und Hausgeräth anging. Es geſchah dadurch ihr und uns ein großer Dienſt, denn ſie reiſte nach der Stadt W**, um einzukaufen und konnte zugleich ihre Verwandte beſuchen, die ſie lange nicht geſehen hatte. Ich bemerkte an ihr Freude und Verlegen-

heit, als ich ſie bat, mir dieſe Gefälligkeit zu erweiſen, und lange dauerte es, bis die gute, redliche Frau mir geſtand, ihre beſorgliche Mine komme daher, weil ſie einen Verwandten dort habe, dem ſie ſchuldig ſey; weswegen ſie auch ſchon einige Jahre nicht in die Stadt gegangen, weil ſie nicht im Stande geweſen, es abzutragen. —— Der Harm der Mutter, der ehrliebenden Frau, des edlen, uneigennützigen Weibes, alles lag in ihrem Geſichte. Ich hatte unſägliche Mühe, ſie dahin zu bringen, daß ich den Abtrag ihrer Schuld beſorgen durfte. Wie reichlich hat ihr dankbares, rechtſchaffnes Herz die Zinſen davon abbezahlt! indem ſie Alles auf das Beſte beſorgte. Ich konnte den Mann ohnehin nicht bewegen, meine Hülfe anzunehmen; als durch den Ausweg, ihn zum Rechnungsführer des ganzen Baues und meiner Renten zu machen, und darüber eine jährliche Beſoldung zu beſtimmen, die er nun als auf ſo viel Jahre zum voraus empfangen betrachtet. Wie gern willigte ich in dieſen Gedanken, der ihn von Verbindlichkeit und mich von Beſorgniſſen befreyte. Wie ſehr ich dabey die ſtrenge Beobachtung ſeiner Pflichten verehre, kann ich

nicht

nicht genug ausdrucken; da er mir nicht im mindeſten deswegen gefällig zu ſeyn ſuchte und ganz genau auf die abgemeßne Gränzen unſers Guths ſchaute, ſo daß nicht eine Spannebreit mehr auf unſer Feld und Waldung kam, als im Kaufbrief aufgeſetzt war. Ich achte dies als einen herrlichen Zug.

Meine Wollinge kämpfen mit der Idee des Glücks, ich ſeh es; denn oft iſt mehr Ausdruck vom Schmerz, als Freude, in ihren Augen, wenn ſie das nun recht gut daſtehende Haus anblicken. Alles iſt ſchon ſo ausgetrocknet, daß wir in acht Tagen darinn wohnen werden. Das Haus iſt ſehr breit, aber nur zwey Stockwerk hoch; keine doppelte Zimmer, aber auf beyden Seiten des Thors vier geräumige Stuben gegen Mittag, und gegen den Hof zu, einen breiten offnen Gang, über welchem in dem zweyten Stock auch einer herumläuft, der auf Pfeilern ruht. Da konnte die Luft alles recht bald trocknen. Seit vierzehn Tagen wurde bey offnen Fenſtern in allen Zimmern Feuer angemacht, und in der Küche gekocht. — Vorgeſtern hat der Beamte alles Hausgeräth in der Nacht herführen laſſen, weil, wenn alles an Ort und Stelle

ſteht, und es lauter einfach ausſehende Sachen ſind, es nicht ſo viel zu ſeyn ſcheint, als wenn es auf Wagen herbeygeführt und abgeladen wird. — Dieſes Anſehen von vielen Sachen wollte ich der feinen Empfindung meiner Wolinge erſparen, und laſſe ihnen deswegen das Haus nicht ſehen, bis alles eingerichtet iſt. Meine Wohnung, —— die werden Sie, hoff ich, ſelbſt ſehen, wie das Uebrige. ——

Herr Wolling ſpielt die Flöte recht artig zu meinem Klavier, und ich verſichre Sie, daß unſre Abende ſehr ſchön ſind. ——

Unſer Gemüsgarten ſteht voll Wintervorrath. Der Baumgarten iſt ſchon völlig zugerichtet damit man die von Wolling gezognen Bäume, die er verkaufen wolte und andre, die ich kommen laſſe, einſetze. Alles in Ordnung geräumt, alles zu kleinen Verzierungen vorbereitet. Schmerzhaft war mir der Abſchied, den die Arbeitsleute nach und nach nahmen. Ich ſchenkte jedem noch ein Stück Geld und Alle verlieſſen uns mit bewegtem Herzen und ihrem Segen dabey. ——

Meine Meta trauerte alle die Tage darüber. Ich fragte ſie, warum? "Ach, ſagte „ſie, die Leute waren ſo glücklich und ſo gut

„um

„um Sie herum; vielleicht werden ſie bald „wieder elend, und bös dabey; — und bey„des jammert mich.“ ——

Einer hatte noch den letzten Sonnabend, da Alle des Abends um mich herum aßen, ſo herzlich geſagt, ſie wünſchten alle, daß ich eine Stadt zu bauen hätte; ſie würden gern weniger Lohn nehmen, nur in meinen Dienſten zu ſeyn. — Mit dieſem war das liebe Mädchen gar ſehr zufrieden und hoft auch Gutes für ihn, weil er dadurch ſein Gefühl für Tugend angezeigt hatte. ——

Ich glaube, Roſalia, es iſt Ihnen lieb, daß ich noch dieſe Tage über verzog, dieſen Brief abzuſchicken, weil Sie nun zugleich hören können, daß wir würklich in Wollinghof wohnen. ——

Herr Mooß, und ſeine gute Frau hatten alles ſo wohl beſorgt, daß nicht das geringſte, ſo zu einer Landhaushaltung gehört, vergeſſen war. Alles gut, alles nett und ſimpel, wie ich es verlangt hatte. Nirgends der Schein von Pracht noch Ueberfluß. Auch nirgends nichts ſchlechtes, nichts häßliches; aber überall nur, was hingehörte und nöthig war. —

Ich redte mit Wolling ab, daß wir ſeine Frau hindern wolten, einen förmlichen Abſchied von ihrer Hütte zu nehmen. Sie iſt nicht ganz wohl. Eine Erſchütterung ſchadte ihr zu ſehr. Ich beſtelte alſo ein Abendeſſen für uns und für das Geſinde, im Wollinghof. Meine Meta beſorgte dies und die Zubereitung der Betten, mit den zwey Mädchen recht gut. Es ſollte niemand Fremdes bey uns ſeyn. Mein Mahnheimer Bauer hatte zwey Glucken ſetzen müſſen, die von ſehr ſchöner Art ſind. Die Küchelchen ſind vor zwey Wochen ſchon ausgekrochen. Beyde Mütter wurden aber mit ihren Jungen gewöhnt in zwey großen Hühnerkörben zu freſſen und zu ſchlafen. Dieſe ließ ich bringen, ſagte der Frau Wolling ganz ruhig, unſer Bauer brächte den Abend zwey hübſche Hennen mit ihren Küchelchen, die wolten wir den Kindern im Hofe auslaufen laſſen, um zu ſehen, was für Freude ſie haben, und ob ihre Vorliebe für ihre alten Hühner ſich da ſtark zeigen würde.— Sie war ſehr mit dem Gedanken zufrieden; ich glaube auch deswegen, weil ſie doch auch etwas neugierich auf das Innere vom Wollinghof ſeyn mochte. —— Wir gingen alſo hin.

Die

Die Körbe ſtanden im Hofe, die Hühnchen piepten um Freſſen. Die Kinder bewunderten die ſchönen Thierchen, waren aber gleich wegen des Hungers beängſtiget und Carl wolte laufen, um was aus der Hütte zu holen. Ich winkte da meiner Meta, die ſchon unterrichtet war und gleich den Kindern zurief, ſie möchten mit ihr kommen, ſie wolle ihnen was geben. Sie machte die Vorrathskammer auf, und gab jedem ein hölzernes Schüſſelchen voll Hühnerfutter. — Frau Wolling blickte hinein, wurde roth, ihre Augen fülten ſich mit Thränen, die ſie aber wieder zerſtreute, und ihren Kindern emſig zuſah, ohne ein Wort zu reden. — Indeſſen ging ich mit ihrem Mann an eine Gitterthür, die unter meiner Wohnung in den Baumgarten führt, und bat ihn, ſeine Charlotte zu mir in das nächſte Zimmer zu bringen, da die Kinder und Meta im Hofe waren und die erſte Bewegung ſchon in ihr angefangen hätte. Er konnte nicht ſprechen, ſondern machte mir eine Verbeugung. Meta wußte, daß ſie die Kinder aufhalten ſollte, bis man ſie rufen würde.— Die beyden Lieben traten wankend in das Zimmer, wo ich ſie erwartete. Ich nahm Frau Wolling bey der Hand und

leitete ſie gegen eine von den Polſterbånken, die in den zwey Fenſtern ſtehen, ſetzte mich da dicht neben ſie, nahm dann ihre beyden nur ſo hinhångenden Hånden in meine, küßte ſie. —— "Nun, meine theure Charlotte! „ſey mir willkommen in Deinem Hauſe. — „Gott ſegne dieſe erſten Augenblicke, und „lange künftige Jahre, mit der Tugend Dei„nes vergangnen Lebens — und mit dem „Glück, ſo Du verdienſt." —

Sie ſank an mich; ich umfaßte ſie. Zum Glück weinte ſie laut. Ich vergoß ſtille Thrånen. — Der Mann betrachtete uns, mit gedrångtem Herzen, — ſtürzte mit ausgebreiteten Armen vor uns hin und umfaßte ſo, ſtumm, aber mit dem ſtårkſten Ausdruck månnlicher Freude und Liebe uns zugleich. —

"Charlotte! van Guden!" — war alles, was er nach einigen Augenblicken ſagen konnte. — dann faltete er ſeine Hånde. —— "Gott! — gütiger Gott!" — ſeine Lippen bewegten ſich noch ſtill. ——

Roſalia! niemals iſt reineres Dankopfer zum Himmel geſtiegen, als in den Blicken dieſes edlen Mannes, die er aufs hőchſte erhob. Die Abendſonne beleuchtete ihn; alle

Züge ſeines Geſichts voll Redlichkeit, voll Ergieſſung ſeiner Seele. — Ich hatte mich zu dem Auftritt vorbereitet, ich konnte beobachten.

Ich ſagte ſeiner Frau und zeigte auf ihn: "Sieh, liebe Charlotte! dies iſt die Einwei„hung Eures Hauſes. Gott ſey Dank daß „er mir dieſen ſeligen Anblick gönnte." ——

Hier ergriff Wolling eine meiner Hände und eine von ſeiner Frau, küßte ſie wechſelweis, während daß Thränen über ſeine Wangen floſſen. Seine Frau küßte mich nun auch — und ich nahm mein Schnupftuch, wiſchte ihr und Wollings Geſicht damit ab, faßte es zuſammen: "Ich will ſie verwahren, „dieſe vereinigten Thränen Eurer Herzen. — „Zufriedne Tugend und Freundſchaft vergoſ„ſen ſie; — es können keine ſchönere geweint „werden." ——

Dies gab ihrem Gefühl eine neue Wendung. Er blickte mich und ſie an, deutete auf mich: — "Unſre Mutter! unſer Haus!" — küßte nochmals meine Hand; — "edle, groß„müthige Hand! ich verehre, ich ſegne dich. „Gott! wird dich belohnen." — und da gab er ſie Charlotten zu küſſen.

Ich

Ich ſagte: "Meine Kinder, Euer Dank „und Segen iſt mir eben ſo werth, wie Euer „Glück. Ich hoffe, daß wir lange beyſam„men leben werden. Gott hat uns zu dieſem „Vergnügen geleitet, nun wollen wir es genieſ„ſen. Heut Abend hab ich die Küche beſtelt; „Morgen muß Frau Wolling die Mühe über „ſich nehmen;" — und damit ſtund ich ſchnell auf und ließ ſie beyſammen allein, wo nun Wolling ſeiner Frau ſagte, daß wir da blieben. — Die beyden Tiſche, ſo links und rechts an dem Thorweg an der Mauer feſt ſind, die man zu Hausarbeiten und zum Eſſen in der ſchönen Jahrszeit herunter läßt, wo an dem einen das Geſind die Bänke von der Seite hinſtellt, und wir auf der andern, unſre hübſchen Strohſtühle: — Dieſe Tiſche waren gedeckt, und mit etwas Milch und Mehlſpeiſen beſetzt. Carl mußte ſeine Eltern zum Eſſen rufen. Ich, Meta, Lottchen und Nanny ſaſſen auf einer, Wolling, ſeine Frau und zwey Söhne auf der andern Seite, wo ſie auf den Geſindetiſch ſehen, und durch den Blick, als Hausherr und Hausfrau, Ordnung halten und Befehle geben konnten. Frau Wolling aß wenig. Es war mir lieb und ſie

hatte große Freude über ihre zwey ältern Kinder daß die noch mit Meta in die Hütte gelaufen waren und ihre vier Hühner geholt hatten, damit dieſe auch im ſchönen Hauſe ſchlafen und Morgen gleich die neuen Hündchen ſehen könnten.

Nachdem das Geſind aufgeſtanden und die Kinder noch ein wenig herumgelaufen waren, ſagt ich: "Charlotte du mußt mich in mein „Zimmer führen, Herr Wolling leuchtet „uns." — Das geſchah und Meta legte indeſſen die Kinder zu Bett. Carl ſchläft an dem Arbeitszimmer ſeines Vaters, das gerad am Thor iſt und ein Gitterfenſter in den Thorweg hat; die Andern am Schlafzimmer der Eltern. — Den andern Morgen kamen die lieben Geſchöpfe alle vier mit Vater und Mutter, und brachten mir Blumen und dankten für die guten Betten. — Ich ſagte Carln, er möchte die Flöte holen, wir wolten ſehen, wie mein Klavier hier lautete. — Ich unterbrach hiedurch neue Aufwallungen der Frau Wolling. — Den andern Tag wars Sonntag; wir gingen nach Mahnheim in die Kirche und nahmen den Beamten und ſeine Frau mit uns zurück. Frau Wolling machte die

Haus=

Hausfrau mit vielem Anſtand. — Nachmittags kamen alle Mooſiſche Kinder, und gegen Abend unſer Bauer, der die Feldarbeiter anſagte — und mit Wolling herumging. —— Der ältere Sohn des Herrn Mooß will ſich nun auch darauf befleiſſen, daß Nutzen und Zierlichkeit verbunden werde; nichts ändern, nichts ausreißen. — Aber hie und da einen Raſen oder Obſtbaum ſetzen und etwas düngen, daß er wohl fortwachſe; die Hecken ſchneiden, für die Wege ſorgen. — —

Unſre Entwürfe für den Berg ſind gar herrlich und ziemlich einfach dabey. Eine Phantaſie, die ich bey der Form unſers Daches angebracht haben wollte, iſt Urſach, daß wir eine köſtliche Entdeckung machten. Man brauchte einige Stämme von Natur gebogenen Holzes; die mußte man im ganzen Wald umher aufſuchen und gerieth auf eine ſchmale Höhe des Bergs, wo man ihrer viele fand, die man alle abhauen ließ um ſie nachmals zu Wagnerarbeit zu verkaufen. Dies gab Platz zu einem neuen Spaziergang und zeigte uns auf einmal, an einem kleinen Abſatz, den dieſe Höhe hat, etwas Sumpfiges und dann eine beträchtliche Waſſerquelle, die von oben kam,

in dieſem Abſatz ſich ausbreitete und auf der Seite mühſam auslief. — Dieſen Sumpf heben wir aus, werfen Steine und Letten in das Bett des Bächelgens, raumen oben die faulen Bäume weg und dürfen nur an einem Platz einen großen Stein legen, ſo haben wir einen Waſſerfall, zwanzig Schuh hoch und oft über eine Elle breit, der in das nun hübſch beſorgte Becken ſich ergießt und dann in das Thal über ſchroffe Felſenſtücke an dieſem und jenem Ort hinunterfließt. — Dies wird ein Theil von unſerm Gebieth, welchen mancher Fürſt gern mit Tauſenden bezahlte; und ich bekams ſo leicht und in äuſſerſter Schönheit. — Gönnen Sie mirs — und wünſchen Sie mir Glück. — Adieu Roſalia.

Sechs und ſiebzigſter Brief.

Madame Guden an Roſalien.

Vergeben Sie mir, liebe Roſalia, wenn ich Ihren Bitten, Ihren Wünſchen widerſtrebe und feſt, unbeweglich, hier auf dem Berge bleibe, der die Sinnbilder meines vergangnen und gegenwärtigen Lebens trägt. — Auf einer Seite Trümmern eines hochaufgebauten, weiten Entwurfs von daurendem Glück; — auf der andern, eine neue friedliche Hütte, voll redlicher Herzen, die mich lieben, deren Wohlſtand und Vergnügen das ſelige Werk meines Herzens iſt; — ringsum Ruhe und Güte der Natur. — Nein! mein Kind, ich geh nicht weg. — Ich hab Ihren Brief unter dem halben Dach einer kleinen Nußlaube geleſen, die Wolling hier umbog, weil er mich oft dahin gehen ſah. — Ich habe da einen weiten, ſchönen Himmel, —— Kornfelder des Thals, Anhöhen mit Wäldern bedeckt, einen einſamen Mayerhof und die Landſtraſſe vor mir, die nach der Gegend

führt,

führt, wo Sie wohnen; Sie, die ich für die Erquickung ſegne, die ich in Ihrem Umgang genoß; — wo meine Vorſtädter wohnen, deren Wünſche mich hieher begleiteten. — Ich fühlte, da ich Ihren Brief las, mit Rührung jeden Ausdruck Ihrer Liebe. Ich ſah jedes Bild Ihres Vergnügens, das Sie mir als Geſchöpfe meiner Gegenwart in Ihrer Stadt vorzeichnen —— und ich empfand auch ganz deutlich das ſüſſe Wallen, welches immer meine Bruſt ergriff, wenn ich Sie, oder Eins von den armen Familien erblickte, denen ich Gutes gethan hatte. — Mein Auge ſah thränend gegen den Himmel hin, der Sie und die lieben Leute dekt; — und der Gedanke, meiner Roſalia, die ſo voll wahren Gefühls iſt, Freude geben zu können, erhob meinen Willen, auf einige Augenblicke, zu dem Vorſatze, zu Ihnen zu gehen. Denn gewiß, meine Liebe, immer war mein Wille Gutes zu thun, feurig und eifrig. — Aber der Abend kam; ich ging zurück, nachdenkend über Ihren Vorſchlag. An dem Ende des Wegs, zwiſchen den Buchen, ſieht man rechter Hand die Ueberreſte des alten Schloſſes, und linker Hand den Wollingshof. — Der Mond ſchien

zwiſchen dem Thurm und der einfachen hohen Mauer auf mein liebes Bauerhaus und beleuchtete juſt meine Fenſter, während ich in dem Schatten ging den der zerfallene Thurm warf. Eine unnennbare Empfindung machte mich ſtillſtehn. Das melancholiſche Bild des zerſtörten Schloſſes, dem ſogar der Mond mit ſeinen ſanften Strahlen, nichts, als die blaſſe Erleuchtung eines neuen Todtengewölbes gab, die geworfenen Schatten ſchwärzer färbte; hingegen ſein holdes Licht ausgebreitet über die Wohnung meiner Wollinge ergoß. — Ich ſah die Aeſte der bey dem Bau des Hauſes geſchönten Birken, hin und her wanken. Hinter mir ſäuſelte der Wald — und vor mir ein kleines, aber angenehmes Getöſe von dem Springen der Kinder meiner Freunde und dem Geſchwätz des Geſindes im Hofe. — Alles dies durchdrang mich. — Roſalia! ſtellen Sie ſich hin an dieſen Platz, mit meinem Herzen und meinen Erinnerungen; dann werden Sie vergeben, daß auf dieſer Stelle mein Wille, zu Ihnen zu kommen, ſich ſchwächte und erloſch. —

Nein, ich will nicht mehr an Orte gehen, wo große Bedürfniſſe und groſſe Entwürfe entſtehen; wo Kräfte und Jahre des Lebens

dazu

dazu verwandt werden — und Feinde und Sturm alles niederreiſſen und — Todtenſtille, Todtenjammer geben. — Unter dir, kleines, niedriges Dach, — beſchränkt wie du, — leicht erfüllt wie du, — ſind die Wünſche unſrer Tage; nützlich und rein, wie der Thau, der das Gras unter meinen Füſſen befeuchtet, ſind unſre Arbeiten und Abſichten dabey. — Die erſte Wahl, die ich in dem großen Vorrathshauſe von Glücksideen traf, hat mich auch auf eine Anhöhe geführt, die mir die ſchönſte Ausſicht zeigte. Ich gründete, ich baute auf, und was iſt daraus geworden? — Schutt! unter dem beynah ich ſelbſt begraben wurde. — Alles Reitzende, ſo ich vor mir ſahe, gehört Andern. — Der edelmüthige van Guden bot mir Schmachtenden die Hand — und führte mich zu einer erquickenden Quelle. Meine Seele erholte ſich bey dem Genuß ſeiner Güte und bey übender Tugend. Aber noch einmal ging ich nach der Zaubergegend; glaubte noch einmal an Glück im Groſſen — und wurde durch Schmerz aus meiner Täuſchung gebracht. Fremdes Elend hieß mich meines vergeſſen. Mein Herz heilte durch die Hülfe, die ich Andern gab. Ihre Freund-

ſchaft ſtreute Blumen auf meinen Weg. — Eigenſinniges Anhängen an dem erſten Bilde meines Glücks führte mich von Ihnen und der anfangenden Ruhe, die Vernunft und Güte mir gaben. Aber auf dieſer Reiſe fand ich den letzten Kummer und auch bald darauf eine neue Spur der beſten Freuden des Lebens, Freuden der Natur und Menſchheit. Der Anbau meines Hofes und das Wohlergehn meiner Wollinge; mein Herz, alle ſeine Wünſche ſind erfüllt. Es wäre Unſinn, es wäre Undank, wenn ich noch nach einer Abänderung mich ſehnen könnte. Sie meine Liebe, genoſſen, eh Sie mich kannten, in dem Krais Ihrer Freunde alle Zufriedenheit, die Sie verlangten. Es ſind recht ſehr würdige Perſonen darunter. — Ihre nahe Verbindung mit Elebergen, ſein Glück, Ihre Pflichten und Beſchäftigungen, können Ihnen wenig leere Stunden, wenig leeren Raum, in Ihrem Herzen laſſen. Ich weiß wohl, wie innig Sie lieben und begehren. Ich weiß auch, wie ſchwer Ihnen abzuſagen iſt. — Aber wir wollen beyde unſere Beſtimmungen erfüllen. Ihr Weg iſt einfach und gerade gezeichnet. Es führte Sie nichts ab, als daß Sie bald in

dieſem,

dieſem, bald in jenem angenehmen Landhauſe Beſuch machten. Dies haben Sie bisher unter der Leitung Ihres Oheims gethan; — nun in Zukunft in Geſellſchaft Ihres erwählten Freundes. — Mein Pfad war gleich etwas gewunden; — und dann wollt ich mir ſelbſt eine Bahn machen, die mich in gefährliche Gegenden brachte und ſich nun mit dem ſchönſten Ruhplatz endigt. — Meine Fähigkeiten ſind nach dem Maaß ihrer Anlage und meines Schickſals genugſam angebaut. Ich habe Kenntniſſe von Wiſſenſchaften und Künſten, habe Menſchenwelt genug geſehen, um jetzo Gottes Welt deſto beſſer zu genieſſen. Laſſen Sie mich hier und opfern Sie meiner Ruhe den Wunſch nach meinem Umgang auf. Sie ſollen Briefe genug von mir erhalten. — Meinen Vorſtädtern hab ich gegeben, was ſie bedurften, — Hülfe und Anweiſung. — Glauben Sie mir, die Gewohnheit des Wohlſtands und die Uebergabe der Aufſicht über die kleine Stiftung, ſo ich machte, hat ſchon Aenderung in den Geſinnungen bewürkt und die erſten Schritte des allgemeinen Gangs der Dinge haben ſchon angefangen. Meine erſte Erſcheinung war als Wohlthäterin. — Jetzo

wär es als Geſetzgeberinn oder Oberaufſeherinn. Nein, Roſalia, ich wohne niemals mehr in Ihrer Stadt. — Beſuchen, ja! — Aber nicht länger, als höchſtens vier Tage. Wenn Sie mir ſagen wollten, ſo würde mir es auch mit den Wollingen gehen; — Nein! — da nicht! — ſie ſind zu einſam, zu ſelbſtſtändig. Da bleiben Gefühle und Ideen feſter. Der Anblick fremden Vergnügens, und Leidenſchaften kommen nicht zu uns. Alſo bleiben auch Begierden und Beſtrebungen nach ihrem Genuß entfernt. Die erſten Züge ihrer Erziehung liegen doch auch in Beyden, und ich glaube nicht unrecht zu ſchlieſſen, wenn ich vermuthe, daß die Erinnerung deſſen, was beyder Väter ſie hatten leiden machen, einen tiefen, bittern Gram gegen alle Menſchen zurück ließ, die mit einigem Anſehn oder Gewalt in der Welt bemerkt ſind; und daß ich im Gegentheil etwas von der zärtlichen Anhänglichkeit erhalten habe, die ſie für ihre gute Mutter hatten. Kleine, ganz kleine Nebenſachen würken mehr, als öfters Haupttriebfedern thun, und dann prägt die Lage von Wollinghof auf liebende, angebaute Herzen ein ſo ſüſſes, einnehmendes Bild, an das

man

man ſich auf Zeit Lebens anheftet. Kommen Sie künftigen May mit Ihrem Eleberg zu uns. Ich kann Ihnen ein artig Zimmer geben; und da ſollen Sie mich als eine glückliche und geſchickte Landwirthinn finden. Denn wir wollen hier ein Muſter von Landhaushaltung aufrichten. Wir machen ganz ſtill alle mögliche Proben von Frucht- und Futterbau. Milch- Butter- und Käſenutzung wiſſen wir ſchon recht ſchön. Obſtbäume ſind die alte Meiſterkenntniß von Wolling. Gemüs pflanzen wir nur ſo viel, als wir brauchen. Ein Stück Wald haben wir ausgerottet, ein anders angepflanzt. Ich kaufe alle öconomiſche Bücher und mache Auszüge von dem, was wir brauchen können. Wolling bereitet das Erdreich und macht Verſuche. — — Sie müſſen kommen, und ſelbſt das alles ſehen — und die Kinder meiner Wollinge, die ich zuerſt ſah. — Und möchten Sie einen von den Blicken des Vaters ſehen, wenn ich ohngefähr dazu komme, daß der Knecht oder eine Magd Rechenſchaft von ihrer Arbeit geben, oder ſagen: "ich bin an dem lezt geſäeten Stück „vorbey kommen. O, Herr! — es ſteht „recht ſchön! Gott hats geſegnet. Wenn ers

 „behütet,

„behütet, ſo kriegen wir eine reiche Erndte;" — wie da ſein redliches Geſicht glühet, was für Dank und Segen in dem Blick iſt, den er auf mich wirft; oder eins von den Kindern an ſeine ſich hebende Bruſt drückt, mich anſieht und dann gen Himmel. —— "Ach, „mein Kind! werde rechtſchaffen, und ſey „ewig dankbar!" ——

Niemals geht er, oder ſeine Frau, mit mir die Eiche vorbey, an der ich ſtehen blieb, als die Kinder ihnen entgegen liefen, niemals kommen wir dahin, ohne daß eine meiner Hände, oder ein Zipfel meiner Kleidung gefaßt würde. — Geredt wird in dieſen Augenblicken nicht und ich bin froh, denn ich befürchtete, die Ueberlaſt von ihrem Dank für mein Herz und die Abnutzung ihrer Freude für ſie. —— Auch vermeid ich, mit ihnen dahin zu gehen, und iſt mir ſehr lieb, daß wirklich einige Haufen übriges Bauholz dort aufgelegt ſind, welche ihnen dieſen Erinnerungsplatz auf einige Zeit verbergen. ——

Ein junger Zimmergeſell, der an dem Haus und der Scheune bauen half, ein geſchickter, fleiſiger Arbeiter und der immer den beſten Willen zeigte, den wir auch noch zur übrigen Holzarbeit

arbeit behielten, hat nicht abgelaſſen, bis er zum zweyten Knecht angenommen ward. Die Freude dieſes herzlichen jungen Mannes iſt nicht zu beſchreiben. Sie verdoppelt gleich⸗ſam ſeine Kräfte und ſeinen Verſtand. Er hat um Erlaubnis gebeten, ein Paar Mor⸗gen Erdreich, die an dem Abhange des Bergs, in dem Bezirk liegen, ſo zu Wollings Erbpacht gehört, von den Baumſtöcken zu reinigen und dann anzubauen, wie er es auf ſeiner Wanderſchaft mit einem Berg hätte ma⸗chen ſehen, der dem Schloßherrn wenig ge⸗tragen hätte, und nun recht gutes Heu ein⸗brächte. Man ſolle ihn aber allein gehen laſſen; er wolle gewiß Gutes auf dem Wol⸗lingshof ſtiften. —— Und das haben wir ihm zugeſtanden. — Der gute Menſch arbeitet nur in den Zwiſchenſtunden daran und will auch nicht anders. — Wir gehen auch nicht hin zum Nachſehen. Sein Oberknecht allein kommt mit, weil dieſer mithelfen will. —

Sie fürchten den Winter für mich, in die⸗ſer Einöde — und ich freue mich ihn hier zu ſehen. Den Hof⸗ und Stadtwinter kenne ich ſchon. Der von ihrer Vorſtadt, macht auch eine Stuffe der Abänderung, nach den großen

Auftritten, die ich auf den Wohnpläzen vieler Menſchen in dieſer Jahrszeit ſahe. — Hier kann ich alles bemerken, was die Natur im Großen vornimmt, an Feldern, Bäumen und Wieſen der ganzen weiten Gegend, über die ſich der Herbſt verbreitet — aber auch auf unſerm Berge. —— Frau Wolling wird ein Wochenbett juſt mitten im Winter halten. Da ſorg ich für die Oberaufſicht der Kinder, der Mägde, der Milchſtube. Ich habe den Winter meines Glücks durchlebt — und ich ſollte den Winter der Natur ſcheuen? —— Nein, meine Liebe, er freut mich!

Sieben und ſiebzigſter Brief.

Roſalia an Mariane S**.

Da war ich mitten im Winter verreißt, Otte, ſeine Julie und ich, um Herrn und Frau G** in F** abzuholen, die nach einer Abweſenheit von etwa drey Monaten wieder zurück wollen. — Es war ſehr kalt, als wir abgingen; aber ein heller, reiner Himmel dabey. Alle Steine, alle Grashälmchen mit Silberduft überzogen, und das auf einer groſſen Weite umher. Dann enge Hohlwege, unfreundliche, und gefrorne Bäche, bey denen wir ängſtlich waren. Aber auch ein herrlicher Buchenwald, alle Zweige bereift, braune und gelbe Blätter daran, nur an den Enden mit dem ſo glänzenden Duft eingefaßt. Und als wir auf die Höhe des Waldes kamen, wo er ſtark ausgehauen iſt, hatte ich den angenehmſten Anblick, den dieſe Jahrszeit geben kann. Eine Art Nebel, aber ſehr dünn, der auf dem Berge lag, durch welchen die auf der Seite ſtehenden Büſche nur als durch einen Flor ſchim=

ſchimmerten, würde ſchon an ſich reizend ge- weſen ſeyn; aber die Sonne verſchönerte es äuſſerſt. Da ihre Strahlen juſt von der Sei- te unſern Wagen trafen und deſſen Schatten an die Gebüſche warfen; ſo bildete ſich um dieſen Schatten herum ein Regenbogen, der ihn lange Zeit begleitete, bis eine Wendung des Wegs den köſtlichen Anblick zerſtörte. Die Farben waren etwas blaß, wie beynah die Mondregenbogen ſind — und nach Maaßga- be des kleinen halben Zirkels um unſer Fuhr- werk, auch ſchmal und um ſo viel neuer und gefälliger für uns. Wir hatten auch etwas langſamer fahren laſſen, das holde Schau- ſpiel länger zu genieſſen. Es endigte mit dem Abhang des Berges und den aufſteigenden kleinen Säulen von Rauch, aus den Hütten eines armen Dorfs, durch das wir fahren mußten. — Otte ſpottete unſer ſehr, da wir in dem Poſthaus und dem andern, was wir ſahen, alles ſo ſchlecht und häßlich fanden und die ſchönen Sachen bedauerten, die wir im einſamen Walde geſehen hatten. —— Er behauptete, unſre Entzückung ſey nicht aus dem Grunde der großen Reitze des Win- ters der Natur hergekommen, ſondern weil

wir

wir Farben, kleine Spiegelchen und Diaman=
ten geſehn hätten. Bald wären wir auch
ungeduldig über ihn geworden; aber der neue
Poſtillion, ein hübſcher, munterer Kerl, ſtimm=
te ſein Horn ſo ſchön an, daß er uns auch
munter erhielt. Er fuhr ſehr geſchwind, aus=
genommen gegen das vorletzte Dorf der Sta=
tion, wo wir wieder Pferde wechſelten. Da
ließ er nur einen Schritt gehen, aber alle
Künſte ſeines Poſthorns und dann das Klat=
ſchen ſeiner Peitſche hören. Ich bemerkte end=
lich, daß er immer auf eine Seite hinſah und
auf einmal wieder aus vollem, luſtigem Othem
ein Stückchen bließ. — Da kam aus einem
etwas hoch liegenden Bauerhaus ganz eilig
ein artiges Mädchen heraus geſprungen, ohne
Haube, und band ſich eine weiße Schürze
noch auf der Vortreppe um, nickte ihm freund=
lich zu, bis er das Horn unter ſeinen linken
Arm zurückwarf. —— "Guten Morgen
„Toni!"— rief ſie dann aus ihren runden,
glühenden Backen und mit einer Hand ans
Geländer geſtützt, — "wann kommſt du wie=
der?"— "Um zehn, rief er, eine Milchſup=
„pe."— "ja — ja!" antwortete ſie, ſo voll
Zufriedenheit in ihrem blauen Auge, und mit
beyden

beyden Händen ihr weißgelbes Haar zurück-ſtreichend, das ihr der Morgenwind ins Geſicht wehte. — Einige Augenblicke, ſah ſie ihm, gewiß nicht unſrer Kutſche, nach, hüpfte leicht und mit wahrer Anmuth in den Hof. Ihr Freund Toni aber klatſchte noch ein paarmal lebhaft und künſtlich; nachdem aber führte er uns, wie fliegend, dem nähſten Poſthaus zu. Die ganze Scene hatte uns ſo wohl gefallen, daß wir in dem Kramladen des kleinen Orts ein Halstuch, ein Band und eine Schürze für ſein Mädchen kauften und ihm mitgaben.— Der gute Menſch wurde roth, als Ott mit ihm von ihr ſprach und ſagte, daß wir die Urſache ſeiner vielen Muſik errathen hätten. ——

"Sie iſt nur Magd bey dem Bauer, ſag„te er, aber das ſchönſte und ehrlichſte Mäd„chen im ganzen Lande. Ich verzehr immer „mein halbes Trinkgeld bey dem Bauer für „Milchſpeiſe, und er hält ſie deswegen auch „beſſer. Das übrige Geld hebt ſie auf, daß „ich es nicht vertrinke und mir was ſpare, da„mit wir ein kleines Söldnergütchen gleich ne„ben meinem Herrn beſteben können. Ich „bleib Poſtknecht. Mein Herr und die Pferde „haben mich gern; 's Fuhrwerk geht nicht im-

„mer

„mer gleich ſtark, ich hab noch einen Came„raden. Da kann ich ſchon mein kleines „Feldchen bauen, und meine Tereſe ſorgt für „die Kuh, den Garten und das Kraut; da „kommen wir mit Gottes Hülfe ſehr gut zu„recht.“ ——

Dieſe redliche Erzählung und die freundlichen Blicke, die er auf die, in ſeinen Händen haltende Geſchenke von uns, von Zeit zu Zeit heftete, und das kleine Päktgen auf- und zulegte, dann wieder mit beyden Händen zuſammen druckte, — rührte uns. Julie ſagte auf franzöſiſch zu Otten, ihm eine Beyſteuer zu geben. — Er thats und der gute Menſch weigerte ſich, indem er auf unſre Geſchenke deutete. Nachdem aber küßte er unſre Hände und ſegnete uns. — “Kommen Sie den „Weg nicht bald wieder?“ fragte er. —— „Ja, in acht Tagen.“— Da zählte er an ſeinen Fingern,— “Das iſt mein Tag nicht,— „aber ich will meinem Cameraden das Trink„geld laſſen und Sie fahren. — Sie ſollen „ſehen, wies gehen wird“— und da ſchnalzte er mit der Zunge und der einen Hand, und blinzte mit den Augen frohen Beyfall dazu.— Er hielt auch Wort, und führte uns ganz vortrefflich im Rückwege. ——

In F** fanden wir unſre Freunde und mußten uns mit ihnen noch einige Tage aufhalten. — Urtheilen Sie aber von meinem Staunen, als ich den vierten Tag meinen Oheim mit Clebergen in das Zimmer treten ſah. Er war mir ſo unerwartet, das ganz Engliſche Weſen, ſo er angenommen; eine Art ſtuzendes Betrachten meiner Perſon, die raſche Freude und Thränen meines Oheims, noch mehr aber ſein Reiſſen an meiner Hand und an Clebergs Arm, mit dem Ausruf: "Nun, Kinder! nach zwey Jahr Abweſenheit „dürft ihr euch wohl umarmen."——

Cleberg gehorchte mit Freude in ſeinem Auge, — aber ich widerſtrebte und ſank beynah in dem erregten Sturm zu Boden. Meine Lippen zitterten und Cleberg faßte mich mit Schrecken, da er mich blaß und ſchwankend ſah. —— "Was iſt das! Roſalia! — um „des Himmels willen, was iſt das? was iſt „ſeit Ihrem lezten Brief in Ihrem Herzen „vorgegangen? — Unſer Oheim macht Sie „nicht zittern, das bin ich, ich allein, den „Ihr Uebelwerden angeht."——

Ich konnte nicht reden; die Worte ſtarben in meinem Munde;—— Ich legte endlich

meinen

meinen Kopf auf ſeinen Arm. — Er ſchwieg und druckte mich an ſich. Ich küßte eine Hand meines Oheims, die ich hielt. — Er ſagte mir: "Gutes Mädchen! wir hatten Unrecht, „dich ſo zu überfallen, ich finde es, erhole „dich nur." ——

Dieſe Betrachtung war richtig. Aber ich würde von der plötzlichen Erſcheinung nicht ſo erſchüttert worden ſeyn, wenn mein Oheim nicht ſo raſch auf eine Umarmung gedrungen hätte. Denn bey der Erinnerung der äuſſerſten feinen Strenge, die ich mir aufgelegt und heilig gehalten hatte, daß von dem Tag an, wo mein Herz und mein Oheim mich für Elebergen beſtimmten, niemals die Lippen eines andern Mannes meinen Mund berühren ſollten, — war ich wohl billig genug, nicht das nehmliche von ihm zu fodern und zu erwarten. — Aber gewünſcht hatte ichs, und den Augenblick, da er nach der Auffoderung meines Oheims ſich mir näherte, warf ich ihm einen Mangel an Feinheit vor; — und zugleich war in mir der Gedanke: O, wie viele dieſer Küſſe mag er verſchwendet haben! — Und dann war doch auch die Beſcheidenheit mit verbunden. — Es war mein Bräutigam, aber doch ein

Mann, den ich in zwey Jahren nicht geſehen hatte. — —

Ich war beſſer — und zeigte ihm mein Vergnügen, ihn zu ſehen. Er betrachtete mich, während ich ſprach, mit Aufmerkſamkeit — und es dünkte mich, als ob es lauter Vergleichungen wären, die er zwiſchen mir — und was ihn auswärts angezogen, in ſeiner Ueberlegung machte. Ich war eben ſehr vortheilhaft gekleidet. — Ein langer Pelzrock nach der Taille, feines Gelb mit Zobel ausgelegt; — die polniſche Haube dazu, ſtand mir ſehr gut. —— Er faßte meine Hand, mit Blicken voll Liebe. "Sie ſind ſchön, „Roſalia! ſchöner als jemals. Wo wollten „Sie denn mit alle den Reizen hingehen, als „wir kamen?"

Ich ſagte, daß ich mit meiner Geſellſchaft eingeladen wäre, einige junge Leute Schlittſchuh laufen zu ſehen — und daß es mich gefreut hätte, weil es mir ganz neu ſey. —

"Sie müſſen hin; — aber ich habe Erlaubniß, auch zu folgen." ——

Das war natürlich — und ich ging zu Julien, die ſchon zweifelte, mich zu ſehen, weil ſie die Nachricht von der Ankunft meines

Oheims

Oheims hatte. — Wir mußten ein gutes Stück vor die Stadt hinaus fahren, bis wir endlich an der Landſtraſſe ſtill hielten und lang an einer Mauer über gefrornen Boden gingen. Am Ende folgten wir einem kleinen Wieſengraben, woran Weiden ſtehen, und hörten auf einmal Muſik und lautes Rufen. Zugleich flogen über zehn Eislaufer gegen uns, die uns dann die Hand boten, über den Graben zu kommen und uns auf den zubereiteten Platz zu der übrigen Geſellſchaft zu ſetzen. — Eine Reihe Bänke mit Tuch belegt, und Diehlen auf dem Boden die Füſſe vor der Kälte zu ſchützen; ganz kleine Tiſchgen, immer drey Fuß breit von einander, mit Servietten gedeckt, worauf dann Chocolade, Kaffe, kleine warme Paſtetgen, Confect und fremde Weine, Schinken und Braten geſetzt und angeboten wurde. — Der Schauplatz war auserleſen. Eine, viel Morgen Lands faſſende Wieſe, auf welche der noch flieſſende Bach etliche Tage lang ausgetreten war, und dieſes, einen halben Schuh tiefe Waſſer zu einem feſten, glatten Spiegel gefroren; — das ganze Stück auf zwey Seiten mit Weiden beſetzt, die dritte, eine weite Ausſicht, wo verſchiedne Gärten

und Luſthäuſer ſtehen, — und oben an der Ecke, die uns am nähſten war, ein Buſch Ulmen, hinter denen ein ſchöner Bauerhof, mit ſeinem neuen Ziegeldach, die Scene um ſo viel einnehmender machte. Der Himmel heiter, nicht der geringſte Wind und für Jennertage Sonne genug. — Bey den kühnen Schlittſchuhläufern waren die Söhne der angeſehenſten Familien, junge Engländer, Offiziere — und einer der ſeltenſten und vortreflichſten Köpfe Deutſchlands; alle in kurzen Pelzröcken, und runden, ihnen recht paſſenden Kappenhüthen. — Mich freute es innig, das jugendliche Feuer ſo vieler ſchönen Leute, ſo munter, in tauſendfachen Wendungen in dem Reiche des Froſts herum treiben zu ſehen. Es ſchien mir ein edler und ſchuldloſer Genuß ihrer Kräfte, Ihres Muths und ihrer Geſchicklichkeit. — Cleberg ſtand hinter mir und horchte auf meine Bemerkungen. Ich ſagte ihm, es dünke mich, ſogar charakteriſtiſchen Unterſchied in dieſer Beluſtigung zu ſehen; — er ſolle den Blick und die Haltung des Leibes von Werther beobachten, wenn er den Schritt über die ganze Fläche anfing. — Ein Engländer hatte ſich abgeſondert und nahm ſeine

Bahn,

Bahn, oben queer über, da er Phantaſiereiche Gänge und Zirkel beſchrieb. — "Dieſen, ſag„te Cleberg, will ich in der Nähe betrach„ten" — und verließ mich. Einige Minuten nachher ſchlüpfte eine edle Geſtalt in einem nett zugeknöpften, weißen Rock, mit ſchwarzem Pelzwerk bebrämt, und einer gleichen Pelzkappe, an unſern Tiſchgen vorbey, die ich nicht im Geſicht erblickte, ſondern aus der Kleidung für einen neuen Mitſpieler anſah. — Er lief ein paarmal an dem einſamen Engländer hin und her, ſprach mit ihm, dann umarmten ſie ſich lebhaft und fingen einen Wettlauf gegen die Andern an, die ſchon ein Stück Wegs voraus hatten. — Der weiße Rock übertraf die Meiſten und ließ den Britten weit zurück; kam ihm wieder entgegen, ergriff ſeine Hand und war Augenblicks darauf mit ihm vor mir. — Und dieſer ſo ſchön ſich hervorthuende weiße Rock war — Cleberg ſelbſt. Er mußte meine Freude und Beyfall mit meinem Staunen vereinigt ſehen — und ſchien ſehr vergnügt darüber; ſtellte mir ſeinen engliſchen Freund vor und ermunterte mich, engliſch zu ſprechen. — Von Zeit zu Zeit kamen auch die Andern und nahmen etwas Eſſen,

 und

und auch vielleicht einige gütig belohnende Blicke von den artigen Frauenzimmern die da waren. ——

Dieſer Morgen war mir ſehr ſchön. —— Cleberg ging mit mir zurück, aß mit uns, bat mich um eine Unterhaltung in welcher er mir viele alte und neue Liebe verſicherte — und mir die Urſach meines Uebelwerden auf den Knien dankte und abbat; — zugleich aber ſeine neue Abreiſe auf den nehmlichen Abend anzeigte, — weil er zwanzig Meilen von da wieder zum Geſandten treffen mußte. — Aber bald, wenn mein Herz es gut hieſſe, würde er, nach Anordnung unſers Oheims, auf immer als der glücklichſte Mann um mich ſeyn; — und bis dorthin auch nicht einen Blick auf eine andre Seele heften. — Mariane! Ihren Seegen.

Acht und ſiebzigſter Brief.

Roſalia an Mariane S**

Nun iſt mein Schickſal feſtgeſetzt. Cleberg bekommt durch Verwendung meines Oheims eine angeſehne Stelle in dieſer Gegend und dieſe Stadt wird mein Aufenthalt. — O, wie weit von Ihnen, meine edle Liebe! — Wenn nur, — ach, wenn. — Aber, zu was ſind ſie gut — die Wenns? ſagt Madame G** — Zum voraus machen ſie Angſt und Zweifel; und nach geſchehner Sache, Kummer und Unmuth. — Würklich hat auch mein Oheim ſchon auf zehn Jahr zwey Stockwerke und den Garten, nebſt halben Hof eines ſchönen Hauſes gemiethet, in eben der Straſſe, wo Julie — und Frau G** wohnen. Nun will er vieles darin bauen und auch den Garten neu anlegen und ich ſoll mich bis künftiges Frühjahr mit der Einrichtung beſchäftigen. — Sie ſehen, wie viele Liebe hier für mich waltet und ich habe auch in einem glücklichen Augenblick die Abänderung des Teſtaments erhalten,

wie ich ſchon ſo lang wünſchte, weil es mich eben ſo ſehr ſchmerzte, ſein ganzes Vermögen zu erhalten, als es meine ärmere Verwandte quälen mußte, ohne Hofnung zu ſeyn. ——

Es war ein ſchöner Augenblick meines Lebens, da mir mein Oheim den geſchloſſenen Vertrag der Miethe wies, die um ſo viel ſicherer war, weil er eine drückende Schuld des Eigenthümers bezahlte die den Belauf des Miethzinſen auf die zehn Jahre beträgt. — Daneben zeigte er mir alle Verabredungen mit dem Mauer= und Schreinermeiſter von den Verbeſſerungen meines Hauſes; und nichts von dem, was ich gewünſcht hatte, war vergeſſen. Mein Herz überfloß in Dankſagung für ſeine Güte, und das ſeine ergoß ſich in Freude über die Ausſicht auf meine Glückſeligkeit, die er nun recht gründen wollte. — Es war grade nach dem Frühſtück, da ich neben ihm ſaß und er mir auf dem Tiſch, nach weggenommenen Theezeug, die Riſſe des Hauſes vorlegte und die Abänderungen alle ſagte. Ich hatte ſchon einigemal ſeine Hände geküßt; und das Bild der Verzweiflung des Ueberreſts ſeiner ausgeſchloſſenen Familie drang immer näher an meine Seele, ſo, daß es endlich in

meinen geänderten und kämpfenden Geſichts=
zügen ſichtbar wurde. Er kam in Unruhe. —
"Roſalia, Iſt Dir nicht wohl?" —

"O, ja; — aber mein Herz iſt zu voll
„Glück und Kummer." ——

"Voll Glück und Kummer!" — rief er
mit Staunen. "Haſt Du was gegen Deine
„Heyrath mit Cleberg?" ——

"Nein, mein lieber Oheim!" ſagt ich,
indem ich, an ſeiner Hand hin, neben ihm
kniete — "nichts gegen Cleberg, — aber
„gegen Ihr Teſtament." —

"Mein Teſtament! — wo Du all meine
„Liebe ſiehſt!" —— "Gewiß ſeh ich darin
„alle unbegränzte Liebe für mich; — aber
„auch das eben ſo große Leiden der N**
„und A**. Laſſen Sie mich mit der Hälf=
„te glücklich ſeyn und theilen Sie die an=
„dre unter die Kinder beyder Häuſer. Dieſe
„ſind ja doch an Allem unſchuldig, was ihre
„Eltern mögen gethan haben. — Mein lieber,
„großmüthiger Oheim, erhören Sie mich!" —

Ich hielt eine ſeiner Hände an meinen
Mund, mein einer Arm war um den ſeinigen
geſchlungen, mit dem er den Kopf auf den
Tiſch stützte. Er betrachtete mich ſtarr. Ich

 ſah

ſah an ihm mit flehender Miene hinauf. Lange redte er nicht. — Endlich ſagte er trocken: "Roſalia! ich ändre nichts. — Du kannſt „ja, wenn ich todt bin, ſelbſt alles verſchen„ken, oder die Hälfte, wie du willſt." —

"Und Sie, meinen Oheim, — Sie! ſoll „ich nicht ſegnen hören! — nur weinen und „ſeufzen, wenn Ihres Namens gedacht wird! — „O, Laſſen Sie Ihr Andenken Allen heilig „werden, die nur einen Tropfen Bluts mit „Ihrer edlen Mutter theilen." — Mariane! — Hier bey dieſem Namen kont er nicht unbewegt bleiben. Er druckte mit der Hand, die ſeinen Kopf ſtützte, ſeine Augen zu, und blieb einige Zeit in dieſer Stellung. — Aber ich bemerkte an dem Heben ſeiner Bruſt das Zurückhalten der Thränen. — Er faßte ſich wieder mich zu fragen, ob mir jemals von einer der beyden Familien, ſeit er mein Vormund wäre, Liebe erzeigt worden ſey? Ob ſie mich um Fürbitte bey ihm erſucht hätten?

"Mein lieber Oheim! Sie hatten ja immer „ſo viel Güte für mich, daß mir kein andrer „Menſch, nichts Liebes mehr erweiſen konnte. „Aber gebeten bin ich nicht worden; ich hätt „es Ihnen ſonſt geſagt." —

"Wenn

"Wenn Du wüßteſt, was ich weiß! —
„denke nur, daß meine Abneigung nicht ohne
„Grund iſt." ——

"Ich glaube es, mein ehrwürdiger Oheim,
„und bitte deswegen um Großmuth." —

Er druckte meine Hand und küßte meine Stirne freundlich, aber ernſtlich denkend, und ſagte mir, ich möchte jetzt in mein Zimmer gehen; — hob mich auf und ich ſprach ihm nur noch mit ein Paar Blicken. Eine halbe Stunde, eh wir zum Mittageſſen gingen, kam er in mein Zimmer. Ich fand ſein offnes Geſicht noch voll Spuren einer vergangnen Gemüthsbewegung, ſtand gleich auf und fragte, ob es denn ſchon Ein Uhr wäre? ——

"Nein! Aber ich will deine Luſt zum Eſſen
„vermehren, indem ich Dir die Verſicherung
„gebe, daß mein Teſtament zum Beſten der
„N** und A** verändert werden ſoll; wenn
„Du auch deinem Cleberg davon Nachricht
„geben willſt." ——

Ich ſegnete und dankte ihm von ganzem Herzen für dieſen Endſchluß. ——

"Gott ſegne Dich, meine Tochter! Toch-
„ter des würdigſten Weibes und der beſten
„Schweſter! Du ſollſt doch auch wiſſen, daß

es

„es mir ſelbſt wohl thut, daß ich Deiner Bit=
„te nachgab. Sie hatten mich ſehr beleidigt
„und ich einen langen Widerwillen.“ ——

“Aber beſter Oheim! wenn der edle Gute
„nicht großmüthig iſt, — wer ſoll es denn
„ſeyn!“ ——

“Sey ruhig, Roſalia! Ich werde Deine
„Bitten und Deine Hofnungen nicht täuſchen;
„und Gott wird es an Deinen Kindern loh=
„nen, was Du mich an den Kindern Deiner
„und meiner feindſeligen Verwandten thun
„machſt.“

Ich konnte nicht reden; aber tauſendmal
ſeine Hände küſſen und an meine Bruſt dru=
cken. Er umarmte mich. — “Nun weine
„nicht mehr und laß mich Dein Geſicht auf
„immer heiter ſehen.“ ——

Das verſprach ich ihm recht gern, und hal=
te auch Wort und er begegnet mir mit dop=
pelter Zärtlichkeit. — Ach, Mariane! Sie, Sie
allein unter Vielen, können meine innige Freu=
de und Glück begreifen, die ich über den Ver=
luſt dieſes halben Erbes empfinde. — An Cle=
berg hab ich darüber nach meinem beſten Em=
pfinden geſchrieben und rechne auf ſeine Edel=
müthigkeit.

Drey

Drey Wochen nach dieſen Blättern. —

Ich war in der That lange nicht wohl genug, um dieſen Brief zu enden. Deswegen bekamen Sie nur einige Zettelchen durch meinen Oheim; — und hingegen heut wieder neue Nachricht von des theuren Mannes Güte für mich. Er hatte einige Zeit immer etwas mit Madame G** und Otten zu liſpeln. Als ich wieder ganz wohl war, ſah ich zwey Tage meiſtens nur Julien um mich. Den letzten Abend bat ſie mich, mit ihr zu einer kleinen Muſik zu fahren. Ich fragte meinen Oheim, ob er es zufrieden ſey? — "Ja, wenn es „Recht wäre, ginge ich ſelbſt mit." — Da lief ich in mein Zimmer zurück, es Julien zu ſagen. — "Ganz gern," ſagte ſie. "Der „Wagen iſt ſo mit vier Sitzen." — Es war ſieben Uhr und alſo ſchon dunkel. Wir fuhren in eine enge Straſſe, ſtiegen an einer ſehr kleinen Thür aus und kamen durch einen ſchmalen, aber kurzen Gang, an eine Wendeltreppe, wo nur eine Perſon gehen konnte. Und da wir nur Ein Licht vor uns hatten, und für unſre Kleider ſorgten, ſchaute ich weiter nicht viel um mich; — hörte endlich gute

Muſik. —

Muſik. —— Otte kam uns am Ende der Treppe entgegen — und zwey Lichter, die ein Kerl trug. Sie lachten ſich Alle ſo geheimnißvoll zu, daß ich nicht wußte, was ich denken ſollte und endlich einen Augenblick vermuthete, Cleberg ſey irgendwo zu einer Ueberraſchung beſtellt. Endlich gings in ein Zimmer das ganz neu ausgemacht ſchien, aber völlig leer war. Von da öffnete man eine Doppelthür, in den Saal, wo die Muſik war. Ein geräumiges ovales Zimmer auf zwey Seiten einander gegenüber zwey Fenſter. In den vier Ecken ſchöne, weiße Schränke, mit ſchmalen goldenen Zierathen und darauf ſchöne weiße Vaſen. An jeder Wand neben den Schränken zwey Doppelthüren, und zwiſchen den zwey Thüren eine Reihe ſchöner Stühle mit gelb und weißen Plüſch; ſo wie auch die Wandſtücke in der gelben Schattirung gemalte chineſiſche Landſchaften vorſtellten. In der Mitte des Saals hing ein ſchöner Kronleuchter; an den Fenſterpfeilern große Spiegel, und Marmortiſche darunter. — Dies war alles recht ſehr ſchön und gefiel mir, noch mehr aber der artige Gedanke eines jungen Manns von rechtſchaffenem Charakter und

erfin-

erfinderiſchen Kopf, der als Secretair bey einem edlen Hauſe in der Nachbarſchaft ſteht — und erſt zu Verſchönerung der Zimmer ſeines Grafen, dann auch zum Vortheil des armen Töpfers, einen ganz neuen Ofen erdachte, der zuerſt in dem Speiſezimmer erſchien, in welchem eine Ecke den Schenktiſch faßte, der unten einen Schrank auf drey Füſſen hatte, auf dieſem eine große zinnerne Platte für die Bouteillen und Gläſer, über dieſer noch ein Aufſatz mit zwey Thüren, worin Gläſer verwahrt werden. Dies alles war weiß gemalt und die Leiſtgen vergoldet. — Da macht er ein Model von Kartenpapier, theilt die Stücke ein, ſpricht mit dem Töpfer und gibt dem Manne ſo deutliche und ſo menſchenfreundliche Beweiſe von der Thunlichkeit, den Ofen zu machen, und das nur im rauhen. Endlich geräths; er wird aufgeführt und weiß übertüncht. Anſtatt der Zinnplatte des Schenktiſches, ein ſtark verzinntes Eiſenblech hingelegt, auf dem die Teller gewärmt werden und das Zimmer ein zierliches Anſehen mehr erhält. Denn der untere Schrank macht den Ofen, und die zwey auf ihm ruhenden Füſſe, die den obern tragen, machen die Rauchröhren aus; —

und der Töpfer kann nun für mehrere Perſonen dergleichen Oefen machen. Denn da die Glaſur das theuerſte und beſchwerlichſte iſt, bey dieſer Art aber wegbleibt: ſo kann ſie der Mann eher machen und Andre leichter kaufen. — Mit dem Vergolden ſolls ihm ſchwer geworden ſeyn, weil die gewöhnliche Behandlung davon, bey der Heizung des Ofens absprang. Da gerieth er endlich auf die Miſchung von Honig und Eyweiß, womit er die Leiſtgen und Zierathen beſtrich und dann das Goldblätchen auflegte; und das hielt Probe. —— Ich bin ſehr weitläufig darüber geweſen; aber Erfindſamkeit freut mich und beſonders, wenn ſie Nutzen, Zierde und Sparſamkeit mit einander verbindet. —— Mein Oheim, der in dem edlen Hauſe bekannt iſt, hat dieſen Ofen durch hieſige Töpfer nachmachen laſſen und zwey ſtehen in dem Saal, den ich Ihnen würklich beſchrieb. Die zwey andern Schränke, ſind für Glaswerk und Porcelan. — Als ich mich in dem Zimmer umgeſehn hatte, kamen aus einer Thür all meine wertheſten Freunde und Bekannte, Herr von C** ſeine Frau, Herr und Madame G**, ihr vortreflicher Bruder F**, ſogar Kahnberg

und

und ſeine Liebe. — Sie können nicht glauben, wie groß mein Staunen und meine Rührung war. Die Muſik dauerte bis halb neun Uhr. — Da ſpielte Kahnberg allein auf dem Klavier und eine artige Baſe ſeiner Frau ſang dazu. Wir ſtanden alle um ſie herum. — Indeſſen wurden durch die zwey untern Doppelthüren vier längliche Tiſche, ſchon gedeckt und mit Speiſen beſetzt, hereingetragen und neben einander geſtellt, ſo daß in wenigen Minuten eine Tafel für uns alle bereit war und wir uns, ſo bald die Stühle ſtanden, zum Eſſen ſetzten. Otte und Frau G** machten die Hauswirthe. — Ich ſaß zwiſchen Kahnberg und meinem Oheim. Wir ſpeißten aus einem nicht koſtbaren, aber artigen Porcelan, auch weiß und gelb. Alles ſchien mir ſonderbar. —— Als das Confect kam, brachte man meinem Oheim einen Pokal und er fing die Geſundheit der Eigenthümerinn des Hauſes an. — Alles trank mit. Wie ich mein Glas Waſſer ergriff, nahm er meine Hand. —— "Halt, „Roſalia! Du darfſt erſt nach uns trinken." — Ich ſah um mich und nach ihm. — "Nun, „meine Liebe, trink denn; Du biſt die Eigen„thümerinn. Ich habe das Haus für Dich „erkauft.

„kauft. Gott gebe Dir lauter glückliche Ta=
„ge darinnen und Freunde dabey, wie dieſe
„hier!" ——

Sie riefen alle Amen! und Glück! und Freude! — Ich brach in Thränen aus und hielt die Hand meines Oheims. Er küßte mich. "Sag mir nichts Gutes, Mädchen, als daß
„Du zufrieden biſt; ſonſt erzähle ich unſern
„Freunden die Geſchichte der N** und
„A** — und des Teſtaments." ——

"O, das thun Sie nicht. — Ich will
„ſchweigen. Sie kennen das Herz doch, das
„durch Ihre Güte gebildet wurde, ſo wie es
„durch Sie glücklich gemacht wird." ——

Nun trank mein Oheim die Geſundheit der Frau G**, da ſie ſich ſo viele Mühe mit Veranſtaltung des Eſſens gegeben; wie auch des Herrn Otte, mit der Muſik. — Julie machte es auch recht ſchön, mit dem Blenden und Einladen. — Er empfahl mich dann Allen zu ihrer daurenden Freundſchaft und man erzählte mir die Geſchichte des Hauſes. Es iſt das nehmliche, ſo mein Oheim gemiethet hatte. Aber, ſeit meiner Krankheit kam es ganz zu Kauf; und da wollte er meine Geneſung darin feyern und damit ich es nicht

gleich

gleich erkennen ſollte, wurde ich durch die Seitenthür eingeführt. — Der übrige Abend wurde ganz herrlich verlebt. Kahnberg und ſeine Frau reiſten aber um zehn Uhr noch zurück auf ihr Guth;— hingegen Herr C** und ſeine Frau blieben bey uns. Ich wäre beynah wieder krank geworden, ſo ſehr hatte mich der Auftritt erſchüttert. Mein Oheim ſagte mir: "Ich habe mein Teſtament geändert: aber was ich Dir in meinem Leben „gebe, muſt du behalten." ——

Ich durfte nichts ſagen und befriedigte mich um ſo mehr, als ich wußte, daß er ſelbſt eine reiche Erbſchaft gethan hatte. —— Der Kreis meiner Bekannten vermehrt ſich und dieſes freut mich nur halb. Ich werde mich auch mit Vertrauen nur an die halten, die mein Haus einweihen halfen. — Wir redten geſtern Abend davon und ich ſagte, daß ich neue Freundſchaft machen, anſähe, als pflanze man Bäume, unter deren Schatten man einſt, in erlebten Tagen, noch ruhige und glückliche Stunden hinzubringen hoffe; und ſetzte hinzu, ich könnte mir hier eine ganze Allee ziehen. —

"Sehen Sie zu, Roſalia," fiel Frau G** ein, "ob nicht Körner von des Jonas Kürbis

 „darun=

„darunter ſind, die ſehr ſchnell und ſchön fort„kommen, aber auch durch den Wurmſtich „einer Kleinigkeit zu Grunde gehen.“ ——

Man fand dies Gleichniß ſo treffend und brachte ſo viel Beweiſe dafür, daß es uns ſchauerte und ich endlich ſagte: “Ich will kei„ne Allee! — Der Himmel erhalte mir nur „den ſchönen Buſch, der heute in meinem „Saal um mich blühe; ſo bin ich glücklich „genug,“ ——

Und das iſt wahr. Ich habe Freunde genug; Bekannte werd ich überflüßig bekommen, denn Cleberg will allen Fremden, die von den Orten ſind, wo er ſich aufhielt, ſein Haus und Geſellſchaft widmen; wie er mir in F** ſagte, daß er allen Familien, wo er Ehre genoſſen, ſeine Dienſte und Gefälligkeit dagegen anbieten würde; —— und aus dieſem Grunde iſt mir auch mein artiges Haus recht lieb. ——

Mariane! theure, unſchätzbare Freundin! in vierzehn Tagen reiſe ich mit meinem Oheim nach meiner Vaterſtadt und zu Ihnen. Begreifen Sie mein Glück und meine Freude, — zu Ihnen! — Ach, Gott! ich bin zu — zu glücklich. — Aber ich muß ja wieder zurück,

und Sie zurücklaſſen. — So iſt des Guten lange nicht ſo viel, als des Schlimmen. — Indeſſen mehr Wohl, als ich lange nicht hoffte. —— Adieu.

Schicken Sie mir doch, mit dem erſten Poſtwagen das Pack aller meiner Briefe an Sie. Ich will ſie die van Guden, ſammt den Ihrigen, während meiner Abweſenheit, leſen laſſen. —— Es dünkt mich, daß ſie gegen den Winter Zeitvertreib nöthig haben wird. —

Neun und ſiebzigſter Brief.

Roſalia an Mariane S**.

Ich muß noch einen großen Brief vor meiner Abreiſe an Sie ſchreiben, über einen neuen geſellſchaftlichen Zirkel, der mir Glückſeligkeit verſpricht. Denn für mich, wiſſen Sie, iſt große Anzahl Menſchen und lärmende Unterhaltungen nicht Vergnügen, ſondern Laſt geweſen.

Man ſieht mich, ſeit dem Kauf eines Hauſes und der Beſtimmung meines Bräutigams, als eingebohrn an; und ich wurde, nach der Gewohnheit dieſer Stadt, bey allen benachbarten Familien meines Hauſes und meines Standes zum Beſuch geführt worunter drey etwas ältliche, unverheyrathete Frauenzimmer waren. Keine Seele hatte mir je von ihnen etwas geſagt, und ich war daher um ſo viel betroffener, ſie zu finden. — Man muß durch einen Hof gehen, eh man in ihr Haus kommt, denn ſie wohnen zur Miethe bey einem reichen Mann, der fünf Wohnungen umher

umher baute, wovon zwey auf die Haupt=ſtraſſe, links und rechts des Thors gehen; zwey in den Hof von jeder Seite der erſtern; und dann die von ihm und den drey Frauenzim=mern. — Dieſe ſcheidet der Eingang in den Gar=ten der ſehr ſchön iſt, in welchem der Saal, wo ſie ihre Beſuche empfangen, die Ausſicht und einen Gang hat. — Das Zimmer iſt ſehr artig mit Tapetenſtreifen geziert, welche die Großmutter auf weißem Grund genäht hat. Streifen von gelben Halbdamaſt, oder Bro=cadel ſind dazwiſchen geſezt. — Die Stüh=le, ein großes Ruhbett und alt geformtes Canape ſind von ihrer eignen Arbeit, an wel=cher die Zweyte immerfort ämſig ſitzt, aber niemals an einer Unterredung Antheil nimmt, weil ſie vor vielen Jahren von einer Melan=cholie befallen wurde, wovon ſie niemals den Grund angab und erſt lang immer für ſich allein war; endlich aber ihren Schweſtern da=rinn nachfolgte, im großen Zimmer zu ſeyn, weil die Dritte bey dem Tode der Eltern noch zu jung und zu hübſch war, um ſie allein bey Beſuchen zu laſſen, wenn die Aelteſte, die das Hausweſen beſorgt, nicht da ſeyn konn=te. — Dieſe iſt von einem äuſſerſt aufgeräum=

ten Geiſt, dabey voller Muth und Laune. Die Jüngſte iſt artig, ſanft und eine köſtliche Vorleſerinn; — Alle vortreflich erzogen. — Die Zweyte iſt am beſten geſtaltet, hat ein ovales aber ſehr blaßes Geſicht, worin das ſchönſte ſchwarze Auge einen langſamen durchdringenden Blick, und höchſt ſelten ihr feiner Mund eine Art krankes Lächeln zeigt. — Sie trägt immer Kleider von violet Farbe, ein weißes großes Halstuch und eine ſchwarze Kappe und Schürze. Nichts netteres kann man ſehen, als ihren Anzug. Neben ihrem Namen, der ſeinen Platz in der obern Ecke des Saals am Fenſter hat, ſteht ein kleines Tiſchgen mit dem Keficht eines Blutfinken, den ſie liebt, und ihn manchmal, wenn er eine Zeitlang die Hälfte eines ganz einfachen Liedchens gepfiffen hat, mit trauriger Miene betrachtet, auch heraus nimmt, ihn mit einer rührenden Zärtlichkeit, auf einen ihrer Finger ſetzt und mit der andern Hand ſtreichelt. Zwey dunkelrothe Nelkenſtöcke ſtehn am Fenſter, auch von ihr gezogen und gepflegt. Zwiſchen dieſen einer mit Maaßlieben; die beſorgt ſie Abends, wenn es dämmert, mit einem Ausdruck in ihrem Geſicht, den ich nicht beſchreiben

den kann. Aber gewiß, es iſt, als ob ſie dieſen Blumen und dem Vogel alles ſagte, was ſie Menſchen nicht ſagen mag, — ſo voll Bedeutung ſind all ihre Züge, ihr Daſtehen, die Bewegung ihres Kopfs, der Arme und Finger, wenn ſie nach den Blätgen ſieht, an den Nelken riecht, oder die Erde etwas lockert. Abends, wenn Licht nöthig iſt, leget ſie ihre Wolle und Nähzeug zuſammen, deckt ihren Rahmen zu, nimmt den Keficht, macht mit dem beſten Anſtand eine Verbeugung, und geht durch die Thüre, die gleich neben ihrem Platz iſt, in ihr Schlafzimmer, wo ſie lauter ernſthafte Bücher liſt. — So lebt ſie ſchon zwanzig Jahre von ein und vierzigen, die ſie alt iſt, hatte immer das beſte Herz und einſt viel Feuer. Sie arbeitet ſehr ſchön und unglaublich viel, da ſie durch nichts zerſtreut wird und alle Tage wenigſtens acht Stunden fleißig näht. Und da ſie nun lauter Muſter nach heutigem Geſchmack nimmt, ſo verkauft ſie es auch ſehr gut und ſammlet das Geld für ſich. Sie zog beynah all meine Aufmerkſamkeit auf ſich und erinnerte mich an Henrietten von Eſſen. — Die Aelteſte iſt etwas klein, und wie man hier ſagt, unterſetzt; aber lauter

Thätigkeit, Güte, Einſicht und Kenntniſſe von Sachen und Menſchen; ſagt immer, was ſie denkt und beweiſt nebſt ihrer jüngern Schweſter, wie ſchätzbar unverheyrathetes Frauenzimmer für die Geſellſchaft werden kann, wenn ſie in ihren blühenden Jahren das Zeugniß der Tugend und in ihren erlebten Tagen den Ruf der Klugheit und einen angenehmen Umgang haben. — Sie ſind nicht reich, haben nach dem Tod ihrer Eltern alles zu Gelde gemacht, und nur die Einrichtung des großen Saals und das Nöthige für die Küche und ihre Schlafzimmer behalten. Eine alte, treue Magd kauft ein, kocht, und ißt mit ihnen, eben ſo wie ſie ſelbſt; denn niemals geben ſie Andern zu eſſen. Aber alle Tage findet man bald große, bald kleine Geſellſchaft bey ihnen. — Ihre Eltern waren rechtſchafne Leute deren Bekannte noch den Töchtern Freundſchaft fort bewieſen, und ihre Kinder auch zu ihnen führten. — Die jungen Leute, welche da Munterkeit, Güte, und Gefälligkeit, — die Eltern aber Vernunft mit wahrer Tugend und Freundſchaft antrafen, gewöhnten ſich beyde hin. — Sie helfen zu der Erziehung; denn oft bitten Väter und Mütter eine von

den

den Schweſtern, den jungen Leuten dieſe oder jene Ermahnung zu geben. — Es ſteht ein Klavier im Saal, — eine Violine und Baßetchen iſt auch da. Keine verſteht Muſik; aber wenn jemand hinkommt, der ſich damit unterhalten will ſo hat er gleich alles. — Oft tanzen und ſingen Söhne und Töchter, während die Eltern ſich mit reden unterhalten, oder im Bret ſpielen. — Ein kleines Billiard und Volante ſind auch da, Wochenſchriften, Gedichte, der franzöſiſche Merkur, Varentraps Handbuch, ein öconomiſches und hiſtoriſches Wörterbuch, Tißots Anleitung für das Landvolk, und eine Götterlehre der Alten ſind in einem offnen Eckſchrang beyſammen — und dieſes giebt immer dem Stoff der Unterhaltung ein neues Leben. — Man hat den ganzen Nachmittag Freyheit, zu kommen und zu gehen, wie man will. — Immer findet man vernünftige und rechtſchaffene Leute da. Der Hausherr und ſeine Frau ſind es recht ſehr. Dieſe haben den Hauszins vermindert, um die ſchätzbaren Perſonen bey ſich zu behalten. — Vorzügliche Männer kommen hin, — oft erſt nachdem ſie zu Nacht geſpeiſt und bleiben bis zehn Uhr. Die zwey Schweſtern empfingen

mich ſehr höflich und nannten mich neue Nach=
barinn.— Aber immer, während die Eine mit
mir ſprach, horchte und beobachtete die Andre.
Die Aeltere ſagte mir:

"Madame G** hat Ihnen gewiß Gutes
„von uns geſagt; — wie wir von Ihnen
„gehört haben. Ich weiß, ſetzte ſie munter
„hinzu, — daß Sie viele Freude an Bildern
„von römiſchen und griechiſchen Alterthümern
„haben. — Laſſen Sie ſich das Altdeutſche
„Ihrer guten Nachbarinnen auch gefallen.
„Sie werden unſre Gemüther und unſre Ge=
„danken ſehen, wie die Stiche da, in meinem
„Großvaterſtuhl. — Viel Dienſte kann ich
„Ihnen nicht anbieten, auſſer den, Ihnen zu
„ſagen, was geſcheute Leute an Ihnen loben
„und tadeln. — Dies iſt recht nützlich, mein
„Schatz, von ehrliebenden Menſchen zu hö=
„ren; beſſer als von kleinem Gezeug, das um
„Sie herum kriechen wird, ſo bald man Sie in
„Anſehen und Wohlſtand erblickt. — Hüten Sie
„ſich immer vor Kriechern; ſie haben alle was
„Ungezieferartiges an ſich und bringen was
„Kleines an, weil ſie die Lücken und Ritzen der
„Schwachheiten des Charakters aufſuchen und
„zu finden wiſſen und dort ihre Schmeicheleyen,

Erzäh=

„Erzählungen und Angaben hinlegen, wie „Inſekten ihre B·ut; wodurch oft das herr„lichſte Geſchöpf, wie ſchönes Geräthe be„ſudelt, verdorben und unbrauchbar gemacht „wird. — Verzeihen Sie; — aber Sie ge„fallen mir und ich mußte das Nöthigſte gleich „ſagen." ——

Der Ton, mit dem ſie ſprach, gefiel mir ungemein. Es iſt in der That glücklich, eine redliche und vernünftige Perſon auf ſeiner Seite zu haben, die uns von unſerm Guten und unſern Fehlern Nachricht giebt. Ich will auch die elende, verkehrte Eigenliebe nicht haben, die ſogleich aufgebracht iſt, wenn man nur von ferne etwas von einer Unvollkommenheit mit uns ſpricht. — Ich dankte meiner würdigen Nachbarin für ihre Warnung vor den Kriechern und bat ſie, Wort zu halten und mich treylich von Allem zu unterrichten, was mich anginge. — ſie verſprach es mir freundlich, — "um ſo mehr, ſagte ſie, — „da ich ja ungebeten davon angefangen habe. „Ich geh immer meinen gewohnten Gang „gerade fort. Ich habe freylich Einigen durch „die Anzeige ihrer Verſehen mißfallen: auch „deswegen, weil ich die Leute nicht nannte,

„die

„die mir davon geſagt hatten. Ich merkte da „wohl, daß ſie begieriger waren, ſich an ih„ren Tadlern zu rächen, als ſich zu beſſern. „Da ſagte ich den jungen Leuten, daß ich die„ſes in ihrem Gemüth ſähe; es wäre unbillig „und unvernünftig; denn von ihrem Sprach„und Tanzmeiſter nähmen ſie Erinnerungen „an, und von einer Freundinn nicht. Den „ältern Perſonen weiſe ich ein erſtauntes Ge„ſicht über den Wahn von Vollkommenheit und „daß Jahre und Erfahrung ihnen weder den „Werth der Freundſchaft, noch der Wahrheit „gelehrt haben. — Sind ſie bös und bleiben „weg: ſo bedaure ich ſie. — Aber die Mei„ſten ſind wieder gekommen und ſcheinen mit „mir zufrieden."

Nachdem fragte ſie mich, was ich wohl bey dem Eintritt in ihr Zimmer von den alten Zierrathen und alten Geſichtern gedacht hätte? ——

"Es iſt mir ungewöhnlich, aber nicht un„angenehm und nicht geringſchätzig gewe„ſen." ——

"Das iſt gut," ſagte ſie. — "Ich dachte, „nach ihrem Geſicht und ihrer Kleidung, daß „eine verſtändige Gutartigkeit in Ihnen ſey."—

"Ich

“Ich bin froh, daß dies in meinem Ge=
„ſicht ſteht. — Aber daß meine Kleidung da=
„von zeugte, kann ich nicht denken.” ——

“O, Kleider ſind redender, als wir glau=
„ben. Sie haben viel Einfluß auf unſern Cha=
„rakter und zeigen eine Hauptſeite von ihm an.
„Der Grundzug unſrer Seele geht durch alles,
„färbt alles, — nicht nur die Liebe, den Haß,
„Zorn, Freude und Traurigkeit; — nein, auch
„unſern Geſchmack, Redensarten, alles. —
„Sehn Sie meine melancholiſche Schweſter.
„Sie hat ſich von allem loß gemacht, was
„auf andre Menſchen würkt. Aber, da ſie,
„vor dieſer Aenderung ihres Gemüths, edel
„und gut war: ſo iſt ſie es noch. Sehen Sie
„ſie an, — iſt ihr Anzug nicht redend? und
„der Meinige? fuhr ſie fort; — riefen nicht
„die Form meiner Haube, die Falten meines
„Rocks Ihnen zu: da iſt jemand, der ſich
„nicht ſcheut, den Meynungen der Andern
„gerad entgegen zu gehen und immer gleich
„ſeine Geſinnungen zu zeigen, mit ſo einfa=
„chem Weſen, wie die Leinwand an meinen
„Manſchetten, und unbebrämt, wie mein
„Rock.” ——

Ich

Ich verſicherte ſie, daß mir ihre Art recht wohl gefiele. Die Zeit würde ſie überzeugen. Die Geſellſchaft war groß. In den Fenſtern, die ſehr niedrig ſind, ſtehen Bänke; da ſitzen meiſt die jungen Frauenzimmer und arbeiten, weil ſie zugleich die Ausſicht des Gartens genieſſen, der aus lauter Alleen und Grasplätzen beſteht, in denen der Beſitzer einen ſeltnen Gedanken zeigt, nehmlich alle Arten von Blumen zerſtreut hinein zu pflanzen und hingegen gewöhnliche Wieſenblumen, in Beeten und Töpfen zu ziehen. Es iſt in der That ſchön Hyacinthen, Tulpen, Nelken mitten im Graſe zu ſehen, und es reiſet ſeit vier Jahren kein Fremder durch, der nicht deswegen in den Garten kommt und begierig iſt —— "den närriſchen Menſchen zu ſehen", ſagte der Hausherr, "der die Gärtnerart ſo umkehrte. — Dann ſtaunen ſie, — mich mit „geſunder Vernunft reden zu hören und ich „freue mich, einer anſcheinenden Thorheit „das Vergnügen zu danken, viele ſchätzbare „Menſchen mehr zu kennen und ihnen einen „kleinen unſchuldigen Spaß in dem Weg „gelegt zu haben." ——

Die ältere Jungfer Bogen, wie ſie ſich nennet, bemerkte einen kleinen Streit unter den jungen Frauenzimmern und Herrn. —— Frau G** war auch darein gemengt. — Wir näherten uns, und hörten, daß es über eine abweſende Schönheit ſey; — und Mannsperſonen fragten, woher es komme, daß Frauenzimmer eine fremde Schöne mehr lobten und beſſer von ihr ſprächen, als von einer, die unter ihnen wohnte? —— "O, Jungfer Bogen!" — riefen die Mädchen: —— "Sie müſſen den „Knoten auflöſen."

"Das iſt leicht, meine Kinder. — Es iſt „die nehmliche Urſache, aus welcher die Männer nur verſtorbenen Gelehrten eine Lobrede halten." — Da war Freude bey dem Frauenzimmer und die Männer lächelten auch über den Ausſpruch. — Der ganze Nachmittag und Abend ging vergnügt vorüber. —

Die Bogenſchen Schweſtern wollten niemals mehr, als die Anſchaffung eines Thee, Caffee, einer Limonade, oder eines Obſtes bey ſich erlauben, und ſie haben Recht. Bey ihrer einzigen Magd und erlebten Jahren wäre es zu unruhig — "und dann," ſagte Carolina Bogen, „verlöhr ich den größten Werth meines

„Hauſes, worinn junge Leute lernen ſollen, oft „ohne Eſſen und Naſchen, bloß durch nütz„liche, muntre Geſpräche und anſtändigen „Zeitvertreib, einige glückliche Stunden hin„zubringen. —— Was anderswo geſchieht, „geht uns nichts an. — Aber bey uns än„dern wir nicht. ——

Es wär auch Jammer und Schade, Mariane, denn die Zeit in dieſem Saal geht herrlich vorbey, und die Schweſtern ſind mir ſehr ehrwürdig. — Wenn jemand Troſt braucht, Rath, und Gelegenheit einen Freund zu finden, eine Ausſöhnung zu veranſtalten: ſo geht man zu Bogens. — Söhne und Töchter ſuchen ihre Vorſprache bey den Eltern. Sie warnen die jungen Leute, machen ſie ihre Pflichten lieben und erhalten dabey in ihnen einen vaterländiſchen Geiſt und Sitte, das mich etwas ſehr Wohlthätiges dünkt. Die Mädchen bleiben auch durch ſie auf dem Mittelwege der Moden und äffen nicht ſo gleich alles nach, ſondern nur, was ihnen recht wohl ſteht; — und das iſt billig. Denn ſo lange wir keine Nationaltracht haben, müſſen wir wohl den Abänderungen folgen, die in der franzöſiſchen Kleidung, nicht allein von

den Leichtſinn dieſer Nation, ſondern auch von ihrer politiſchen Vorſorge für den Fortgang ihrer Fabriken herrührt. — Mode — iſt bey ihnen Grundlage des Wohls von vielen Tauſenden geworden; Mode — die Triebfeder zu Anſtrengung des Geiſtes in tauſendfachen Erfindungen und Arbeiten; und noch, mein Schatz, dünkt es mich der Frage werth zu ſeyn, ob man nicht auch das Vergnügen mit berechnen ſoll, das ſo viele tauſend Menſchen haben, nach der Mode gekleidet zu ſeyn. — Kleider müſſen wir haben. Wenn wir nun mit dem Bedürfniß Freude verbinden können: warum ſollen wir es nicht thun? ——

Sehen Sie, das war ein Stück, ſo ich zur Unterredung lieferte und man war damit zufrieden. Man tadelte nur die wenige Solidität, welche alle die ſchönen Modeſachen haben. Da kamen die Gedanken, daß artig und gründlich nicht zuſammen tauge. — Aber artig und leicht, ſchön und gründlich, — dies Ausſuchen und Gegeneinanderhalten des Werths und der Schicklichkeit der Ausdrücke, nahm einen guten Theil Zeit hin. — Man ſprach noch von der Mahlerey, und die Franzoſen wurden auch des Leichtſinns beſchuldigt,

daß ſie die Paſtellgemählde ſo hoch ſchätzten, die gar keine Dauer hätten. — Der Schade wäre aber auch leicht erſetzt, ſagte jemand, und es wäre zu wünſchen, daß es noch mehr paſtellartige Sachen unter denen gäbe, die aus Bosheit, Eigenſinn, Dumheit und Eigenliebe verdorben und zu Grunde gerichtet würden, damit jedem Uebel durch eine geſchickte und leichte Hand bald abgeholfen werden könnte.

"Nein, das wollt ich nicht," ſagte die Bogen, "da verlöre das Gute ſelbſt ſeine Na„tur der Dauer und Gründlichkeit und es fän„den ſich Leute, die ſich Böſes und Schaden„thun zum täglichen Spielwerk machten; das „wäre ja noch ärger als wenn eine heftige „Leidenſchaft uns dazu bringt, dem Nächſten „zu ſchaden und ihn zu betrüben; wobey man „noch hoffen kann, es werde dem Menſchen „in ſeinem Leben nicht mehr widerfahren, ſo „weit zu gehen." ——

"Sie haben Recht," fiel einer von den Männern ein. —— "Ich will lieber Einem „verzeihen, der mir in der Wuth des Zorns „einen Degenſtich gibt, als dem, der mich „hundertmal mit Lächeln den näckenden

„Schmerz

„Schmerz des Rizens mit einer Nadel fühlen „lieſſe. Der Erſte iſt ein beſſrer Menſch, als „der Lezte."

"Das iſt wahr," — ſagte ein Dritter, „denn tauſendmal wird Einer, der den Degen „gegen ſeinen Nächſten zog und ihn beſchä= „digte, ſich hinwerfen, Reue fühlen, Jam= „mer ſelbſt leiden — bevor Derjenige es „einmal bedauert, der mich durch Zungenſti= „che, feiner, lächelnder Gedanken gekränkt, „oder gar den Grund meines Unglücks gelegt „hat."—— "Auch," — wurde wieder ge= ſagt, "vergibt man eher dem, der uns haßt, „als dem, der unſer ſpottet."——

Madame G**, die immer die Luſt und Geſchicklichkeit hat, eine Unterredung, wenn ſie ihr zu ernſthaft wird, ins Muntre zurück zu führen, fing an: "Da bin ich Euch allen „recht gram, daß Ihr von den Paſtelgemähl= „ten auf alle die fürchterlichen Ideen gekom= „men ſeyd. — Ich hatte ſo was Artiges zu „ſagen; — und nun muß ich es ungenuzt „nach Hauſe tragen, und verliehr es vielleicht „gar unter Wegs." — Nun waren wir alle mit Bitten da, ſie möchte es noch ſagen; wir wolten es aufheben. — Es dauerte lange,

 eh

eh ſie heraus kam. — "Nun, ich denke, ein „Theil Frauenzimmer in Frankreich ſchützet „die Paſtelmahlerey, weil ſie meiſtens ſelbſt „lauter ſolche Gemählde vorſtellen." ——

Sagen Sie, Mariane, ſind nicht die Tage, die man mit dieſen Frauenzimmern verlebt, glückliche, angenehme Tage? Ich will ſie auch recht benutzen, —— ſo wie Julie Otten es verſpricht, wenn ſie nun auch in ihrem neuen Hauſe, nicht weit von dem Meinigen, wohnen wird. — Bin ich nicht ein geſegnetes Geſchöpf, durch die Bekanntſchaft mit ſo viel guten Menſchen? — Ich will auch, aus Dankbarkeit gegen die Vorſicht, bemüht ſeyn, eins von den beſten Menſchenkindern zu werden.

Achzigſter Brief.

Roſalia an Madame Guden.

Sie lieben edle Menſchen — und tragen immer ſo viel bey, Glückliche zu machen, daß ich gewiß bin, Ihr gutes Herz zu erfreuen, wenn ich Sie verſichre, daß mirs bey meinen alten Freunden und Bekanten wohl ergeht — und daß ich Ihnen danke, meine Aufmerkſamkeit auf das Gute ſo ſehr verſtärkt zu haben. — Madame G**, die mit mir hier iſt, ſagt zwar, was man gern glaube, ſehe man leicht; — und wünſcht mit einem gottloſen Muthwillen, daß irgend ein Zufall den Ton meines Herzens, ins Argwöhniſche ſtimmen möchte, und daß mein Kopf dadurch zu nichts als Kritiken und Tadelſucht gebracht würde. — Das ſollte ihr eine Luſt ſeyn, meine jetzige lebhafte Empfindung für jedes geringſte Gute, in einem immerwährenden Kampfe gegen das Schlechte und Böſe zu ſehen. Sie denkt es würde ein ganz beſonderer Grad Witz und Nachdruck in meinem

Tadel liegen, wenn er nach dem Verhältniß meiner entzückten Redensarten bey dem Schönen, ſich in Bitterkeit und ſtachlichten Gedanken bey Häßlichen zeigte. — Sie ſagte, ich würde erſt darinn die Stärke meines Scharfſinns genieſſen und kennen lernen. ——

Scharfſinn genieſſen, in dem Tadel meiner Nebenmenſchen! Ich will nicht! — Lieber keinen Scharfſinn haben. Alles, was ſie mir da noch ſagte, fiel mir ſchmerzlich und ſie trieb mich bis zu einem Anfall von Unmuth; wo ſie dann endlich mit offnen Armen gegen mich ging und mit Zärtlichkeit ſagte: "Vergeben Sie mir, Roſalia! Dies war die „einzige Seite Ihres Charakters, die ich noch „nicht ganz kannte. — Ich habe Ihre Lieb„lingsideen angegriffen, um Sie böſe zu ma„chen; weil ich erſt kurz vor unſrer Abreiſe „in einem Schriftſteller las, daß man den „Grund einer Seele nur in wichtigen Bewe„gungen der Eigenliebe ganz ſehen könne, „und daß ganz allein bey dieſen Erſchütterun„gen, das Wahre, ſo in uns liegt, an den „Tag komme. — Edelmüthigkeit liegt hier „tief;" — ſagte ſie, indem ſie eine ihrer Hände auf mein Herz hielt, "ihre Wurzeln haben

ſich

„ſich in alles verbreitet. Bleiben Sie immer „Enthuſiaſtinn, wie ich Sie ſo oft nennen „hörte. Es iſt die beſte Gattung Geſpenſter, „die uns Menſchen erſcheinen können.“—

Ich wurde ſehr gerührt, dieſe Frau ſo ſprechen zu hören; ob ich ſchon vorher in hundert Gelegenheiten gefunden hatte, daß ihr anſcheinendes rauhes Weſen nicht aus Mangel wahrer Güte entſtand, ſondern aus zu großer Luſtigkeit, mit der ein hoher Grad feinen Gefühls nicht in gleichen Schritt gehen kann. Ich wolte Ihnen dieſen Zug aus dem Charakter der Frau G** gleich ſchreiben, weil Sie doch jetzo die Sammlung meiner Briefe, und der würdigſten Freundinn ihre, bey ſich haben, worin Madame G** oft vorkommt. —— Dieſe ſoll von Ihnen geſchätzt werden, wie ſie es verdient.

Und nun hören Sie mich auch etwas von den Ueberreſten eines Schloſſes erzählen, an deſſen Mauren ich einen ſeligen Tag hinbrachte.

Mein Oheim, der als geſchickter und rechtſchaffner Rechtsgelehrter, und durch ſeine Stelle, als fürſtlicher Geheimer Rath, ſehr bekannt und geſchäzt iſt, wurde zu einer ange-

ſehnen adlichen Familie, auf ein Paar Tage auf das Land geladen. — Er bat ſich die Erlaubniß aus, mich mitzunehmen, und mag in ſeinem Briefe mit vieler Liebe von mir geſprochen haben, denn ich wurde mit größter Güte aufgenommen. Unterwegs erzählte er mir die Eigenſchaften der Perſonen die ich da ſehen würde — und ſetzte unter andern hinzu: "Ich würde mich ſehr betrügen, Roſalia, „wenn die Eindrücke, welche dies Haus auf „Dich machen wird, nicht auf dein ganzes „Leben dauren." ——

Indem er meine Erwartungen ſo erregte, bemerkte ich, daß wir einen ganz ſonderbaren, für mich aber höchſt angenehmen Weg reiſten, der recht dazu gemacht ſchien, alle Gedanken des Kopfs und alle Gefühle des Herzens, zuſammen gedrängt zu halten, um ſie deſto ſtärker ſehen und empfinden zu laſſen. — Man kommt erſt über einen hohen, unbewohnten Berg, von dem man lange nichts, als andre höhere und niedere Berge ſieht; denn er wird nur an ſeinem Abhang, gegen das Bad Ems, fruchtbar und freundlich. — In dem Bade bedauerte ich die Gleichgültigkeit der Eigenthümer, daß ſie ſo wenig für die Verſchönerung

und

und Zierde darin thun, — wodurch doch um ſo viel mehr Menſchen angezogen würden. Denn die Tugenden des Waſſers und die natürliche Lage ſind ganz herrlich. — Von da wird der Weg immer enger, zwiſchen einer Reihe von Bergen, die auf einer Seite Wein, und auf der andern Waldung haben. Das ſich ganz ſchmal durchziehende Thal theilt ſich meiſt unter kleinen Wieſen, einen Fluß und einem Fuhrweg — und ſo einſam, durch begränzte Ausſicht begleitet, kommt man nach N***ff. Ich kann ſagen, daß ſich mein Herz erhob, als ich das Dach dieſes Wohnſitzes der edlen Gaſtfreyheit erblickte; weil ich wußte, daß ich darin jede, den Nächſten glücklich machende Tugend, antreffen würde. Gerechtigkeit, und Menſchenfreundliche Unterſtützung für die Unterthanen, Leutſeligkeit gegen Geringe, — Güte, Höflichkeit, und Freundſchaft in ihrer ganzen Würde, nach dem richtigen Maaß des Verdienſts, mit der feinſten Achtſamkeit an Alle ausgetheilt. — Ueberall Ordnung, ſchöner wahrer Geſchmack, mit einer großen, und edlen Einfalt verbunden. —

Der Herr des Hauſes, wahres Urbild eines Mannes von Ehre, Rechtſchaffenheit und

Wohl-

Wohlwollen. — So, glaub ich, ſah immer der erſte Ahnherr aus, der einen ſo reichen Schatz von Ruhm geſammlet hatte, daß ſeine Nachkömlinge, nach Jahrhunderten noch ihren Antheil daran genieſen. ——

Die Dame zeigt in Allem die ganze Bedeutung des Ausdrucks und Werths der edlen, würdigen Familienmutter. — Die Geſtalt ihrer Perſon bezeichnet die große richtige Bildung ihrer Seele. — Und wie ſtark Klugheit, beweiſen dieſes ihre Unterredungen voll wahrer Menſchenkenntniß und Gottesfurcht; ihr Anſtand, der Ton ihrer Gedanken, der Führung des Hausweſens und der Erziehung ihrer edlen, verdienſtvollen Kinder, welche in der That alle vortrefliche Eigenſchaften des männlichen und weiblichen Geſchlechts unter ſich vertheilt haben. — Und um mich, meine theure van Guden, eines Ihrer Ausdrücke zu bedienen, ſo ſind die moraliſchen Vorzüge, die Eltern geben, und Kinder erwerben können, bey einem jeden der Söhne und Töchter, in einer eignen Schattirung, und eigenen Form. Möge doch der Ton der Seele dieſer Familie ſich bis auf die ſpätſten Enkel fortpflanzen! — ſo werden wir immer Modelle und Beweis von Adel haben. —

Mich

Mich dünkt aber dabey, — daß der Wohnplatz dieſer edlen Familie durch ſeine, von Andern abgeſonderte Lage, ja ſelbſt der tägliche Anblick der Ueberreſte des Stammhauſes, vieles zu der Selbſtſtändigkeit ihres Denkens und ihrer Handlungen beygetragen hat; —— indem, da ſie ihren Gang allein nahmen, das Anſtoſſen, Mitziehen und Reiben der Andern die Ausbildung ihrer eignen, edlen Form nicht hinderte, und ſie hingegen oft genug in Geſellſchaft kamen, um durch die feine Gefälligkeit, im Umgang das beliebte Aeuſſerliche zu erlangen; welches aber in dieſer Familie nichts anders iſt, als die Glättung, welche die Hand eines Phidias ſeinem Meiſterbilde zulezt giebt. —— Ich wünſchte Sie hier, meine Freundinn. Sie würden ſich gewiß mit einem Theil der großen Welt verſöhnt haben. —— Umſtände helfen zu Vielen und hindern auch viel. ——

Aber kommen Sie. — Wir fahren in einer großen Geſellſchaft über einen Fluß und ſteigen auf einem ſehr gemächlichen Weg den Berg hinauf, an deſſen Hälfte die Ruinen des Stammhauſes ſtehen. Der ſchroffe Felſen, auf den es gebaut war, macht noch einen

Abſatz

Abſatz grad über der Ecke des Bergs, die ſich auf einer Seite an dem Fluß, und auf der andern, an dem Ende eines einſamen Wieſenthals hinſtrecket. Von dem alten Schloß an iſt die Oberfläche des Bergs mit tauſendfachen Kräutern und Geſträuch bedeckt und die Dame hat viele hundert Obſtbäume da pflanzen laſſen. Denn lange war da Alles öde und verwildert, bis die thätige und empfindungsvolle Seele dieſer Frau das fruchtbare Benutzen, und die angenehme Ausſicht mit Vergnügen genieſſen machte. Unendlich ſchätzbar iſt mir der ſchöne, leutſelige Gedanke, den ſie hatte, allen ihren Hausgenoſſen Antheil an der Umſchaffung dieſes Stücks ihrer Güter zu geben. Denn nicht nur die Kinder, ihr Hofmeiſter, der Secretair des Herrn, ſondern auch der Hausmeiſter und alle Bediente, wurden eingeladen, ſich einen Fleck auszuſuchen und nach ihrem Geſchmack zu verſchönern. Nur mußte Alles in lebendem Grün gemacht werden. Dieſes war gewiß edle Herablaſſung und edles Mittheilen. Denn wie ſüß mag Jedem von den Bedienten das Vertrauen in ſeinen guten Verſtand, das Hinſetzen, Pflanzen und Wachſen ſeiner Ideen, vermengt mit der Dame,

mit der jungen Herrſchaft ihren, geweſen ſeyn! Es kann auch keine klügere Art von Erheben und Gleichſtellen geben, als dieſe war; weil mich dünkt, daß bey Arbeiten und Anpflanzung der Erde, wohl immer ein hoher Grad Vergnügen und Zufriedenheit, aber niemals der Stolz und Uebermuth entſtehen wird, die aus Stadt- und Hofgewerben und Künſten entſpringen. — Ich nehme mir würklich vor, auf meine Gefühle Achtung zu geben, wenn ich von einem Spaziergang im Felde wieder in die Hauptſtraſſe meiner Stadt zurück komme. Wären Sie nur mit mir in R***ff geweſen, und hätten all die freundlichen Laubhüttchen geſehen, zu denen man bald einen kleinen Mooßweg hinab geht, dann zu einem Andern einige Grasſtufen hinauf ſteigt; — Bänke von Moos an dem großen Weg hin, von allerley Geſträuch beſchattet; tauſendfache Grasarten und Blümchen daneben; Erdbeeren, die dazwiſchen herausgucken und die ſie bey gemächlichen Daſitzen pflücken können! Ich ſegnete die würdige Dame bey jedem Schritt, daß ſie der Natur ſo wenig Gewalt angethan hatte — und alle dieſe unzähligen Gras- und Straucharten auf ihrem urſprüng-

lichen

lichen Boden fort wachſen läßt. — Unmerklich kommt man höher und findet Roſenlauben, Gebüſch, einzeln hohe Bäume, die gegen den Abhang des Bergs ſtehen und ihre Zweige über den Weg hin wölben. Wenn man auf der Höhe iſt, ſo tritt man auf einen hübſchen Raum mit Bänken beſetzt. Dort nahm die ganze Geſellſchaft Platz und ergötzte ſich an der Ausſicht, über den Fluß, wo Berge mit Wäldern, die kleine Stadt, und der ſchönſte Wieſengrund iſt. Ich ſaß gerade gegen den Weg hin, und genoß alſo am erſten den artigen Anblick; da unter dem grünen Gang her fünf ſehr reinlich gekleidete Mägde mit weißen Schürzen, ſchöne weiße Körbe auf dem Kopf, aus denen oben Blumenſträuſſe heraus ſahen, eine nach der Andern herauf kamen und uns vorbey gingen. — Wir, eine Reihe auf verſchiedene Art hübſch gekleidetes Frauenzimmer, auf einem ſo ländlichen Platz; der Auftritt dieſer Mägde aus dem Laubgewölbe und dann das liebliche Staunen von uns allen, da wir aufgerufen wurden, an der Felſenwand hinüber zu gehen und dort einen ſchönen Raſenplatz, mit niedrigen Hecken und Bäumen auf beyden Seiten, und in der Mitte davon einen,

auf

auf die niedlichſte Art gedeckten Tiſch antraſen, eine neue Ausſicht auf die linke Seite des Bergs gegen das einſame Thal hin hatten, und von der andern den Fluß, und die Ergieſſung eines Bachs in ihn, der durch dieſes Thal herunter kommt. Wir giengen hier zerſtreut ſpazieren und vergnügten uns an all den einfachen und ſchönen Abwechslungen. An den Ruinen des Stammhauſes ſind Roſenſtöcke gepflanzt —— darüber ſagte ein Geiſtvoller Mann: —— "Es dünke ihn, den Grabhügel eines alten Edlen von Deutſchland „durch würdige Enkel mit Blumen beſtreut „zu ſehen." ——

Reitzend ſchien mir das ſeltene Talent einer jungen, liebenswürdigen Dame von Hannover, die alle Kräuter, welche unter den Füſſen, oder vor ihren Augen waren, nach ihren Namen und Tugenden kannte, bald dieſes, bald jenes pflückte und zwiſchen jedem ihrer artigen Finger ein ander Blümchen oder Blätchen hielt, die ſie mit viel Anmuth hin und her wand und die, wovon ſie etwas zweifelte, mit gleichem Vertrauen auf ihre Kenntniß und auf die Güte der Natur zerkaute und dann auf Latein und Deutſch die Namen ſagte. Es waren

einige fremde Herrn und zwey Söhne des Hauſes da. Die Dame hatte das Abendeſſen in einer, in dem alten Schloß zurecht gemachten Küche, zubereiten laſſen. Aber die Bedienten zu ihrer geſetzten Zeit nach Hauſe zu Tiſche geſchickt. — Dieſe blieben etwas lang aus. Die feine Sorgfalt dieſer an alles denkenden Frau für einen ſehr ehrwürdigen, bejahrten Cavalier, dem die zu ſpäte Abendluft ſchaden konnte, machte ſie unruhig wegen des verzögerten Auftragens der Speiſen und ſie faßte eine allerliebſte Idee, dem Hausmeiſter zu ſagen, er möchte ſo viel Servietten aus dem Tiſchkorb nehmen und der Küche zutragen. — Dann winkte ſie den jüngern Herrn mit einem freundlichen und bedeutenden Blick, ihr zu folgen, und auf einmal kamen alle in einer Reihe nach ihr, und trugen mit einer vergnügten und höchſt anſtändigen Mine, die Schüſſeln auf den Tiſch, ruckten den Frauenzimmern die Stühle und blickten nach der Dame, um weitere Befehle zu erhalten. Sie dankte ihnen mit einer Verbeugung, wieß ihnen auf die Plätze umher, die unbeſetzt neben dem Frauenzimmer waren, und ſagte, ſie möchten nun die Mahlzeit mit genieſſen, die

ſie

ſie aufgetragen hätten. Dieſer Gedanke, uns durch dieſe artigen Leute das Eſſen zu ſchaffen, beſeelte die Unterredung auf lange Zeit. Die Lichter wurden unter Glaskolben aufgeſetzt, und der Ton einer Flöte machte ein völliges Schweigen, da gleich auch ein Harfe mit einſtimmte. — Dieſe ſanfte Muſik, zwiſchen dem dumpfen Rauſchen des Flußes; das ganz Dunkle der Berge umher; die nach und nach erſcheinenden Sterne über uns; das ſchwache Flimmern der Lichter in den Häuſern des Städchens; lebhafte, aber ſanfte Freude in allen Geſichtern, und dieſe Familie, dieſe einnehmende Familie! — O, meine liebe van Suden! was war das für ein herrlicher Abend für mich! — Ich dachte Sie; Ihre ſo gefühlvolle Seele würde entzückt geweſen ſeyn. — Sie denken wohl, daß wir Fremde alle in dem Lobe vereinigt waren, das wir der Anlage dieſes Luſtplatzes gaben. Es freute die würdige Stifterinn davon. Aber ſie lenkte auf eine ihr eigne großmüthige Weiſe, unſre Aufmerkſamkeit auf die Erzählung, die ſie uns von einer großen Anlage vieler vortrefflichen Abwechslungen machte, die, nicht weit von hier, von einer verdienſtvollen Dame herkäme,

wo wir edle Seelen, eine ſchöne Wohnung und die herrlichſte Ausſicht auf eine beträchtliche Strecke Lands, in welcher der Rhein die fruchtbare Gegend durchfließt, finden würden. Sie beſchrieb einige Theile dieſes weitläuftigen Luſtwalds, die ungemein ſchön ſeyn müſſen; und wir ſind alle feſt entſchloſſen, alles dieſes zu ſehen. ——

Ich verehrte die Großmuth dieſer Frau, da ſie unſre Empfindung für das Reitzende, ſo ſie uns gezeigt hatte, durch Erhebung der Ideen einer andern Dame, zu ſchwächen ſuchte, und uns mit der Begierde, andres Verdienſt zu kennen, von ſich abreiſen ließ. —

Ein

Ein und achzigſter Brief.

Roſalia an Mariane S**.

Glücklich bin ich mit meinem treuen Oheim zurück gekommen und nun hören Sie, warum er mich ſo lange bey Ihnen gelaſſen, und noch ſonſt ſpazieren geführt hat. Das Erſte um vieles von ſeinen Geſchäften auf einige Zeit zu beſorgen und das Zweyte, um Elebergs Ankunft in der Gegend meines künftigen Wohnſitzes zu erwarten. Er iſt ſchon ſeit acht Tagen auf dem Lande, nur eine Stunde von hier, und hatte unſre Rückkunft verbeten, bis er die Zimmer in unſerm Hauſe, welche er ſich nach ſeinem Geſchmack anordnen wolte, durch dem Tapezirer, den er als Bedienten mit gebracht, fertig gemacht haben würde. Und auf die Anzeige, daß er nur noch uns erwarte, reiſte mein Oheim ab. — Abends kamen wir hier an, und ſpeiſten bey Frau G** zu Nacht, die mit ihrem Mann auſſerordentlich vergnügt über unſre Rückkunft ſchienen. Otte und ſeine Julie zeigten den nehmlichen

Grad auſſerordentlicher Freude. — Ich ſchlief ſehr zufrieden über die Liebe dieſer zwey Familien ein, und träumte gewiß nicht von Elcberg, und ſeinem Aufzug, als hier angeſtelten Reſidenten des Hofes von N**; noch weniger aber dachte ich an die Eile mit welcher mein Oheim dieſes und alles Uebrige veranſtaltete. Ich ſtand in Wahrheit ſehr wohl und geſund auf. Mein Oheim freute ſich bey dem Frühſtück darüber mit Herrn und Frau G**. Dieſe fragte mich, ob ich nicht etwas Neues von Kleidungsſtücken mitgebracht hätte? ——

"Warum fragen Sie mich denn, bey alle „den Männern?" ſagte ich; denn Otte war auch in ſeinem Frack bey uns. — "Sehen „Sie, wie Alle lächeln, daß ſo gar die erfahrne und weiſe Frau G** ſich nicht ent„halten kann, der Göttinn Tändeley ein Opfer „ihres Verſtandes zu machen, und, anſtatt „nach neuen, guten Menſchen und Sachen „zu fragen, nur gleich nach Kleiderzeug be„gierig iſt." ——

"Hätt ich gewußt, erwiederte ſie, daß ei„ne ſo ernſthafte Anmerkung über mich das „Erſte wäre, ſo Sie auspacken würden: ſo

hätte

„hätte ich mit meiner Frage zurückgehalten.
„Indeſſen will ich den lieben Onkel da fra=
„gen, ob Roſalia nicht etwas Artiges von ihm
„geſchenkt bekam? ——

“Ich glaube, es muß artig ſeyn; denn
„Roſalia hat es ſelbſt ausgewählt und ſie ſoll
„ihre Freundinn auch für die ſpitzige Note,
„über Ihre unſchuldige Neugierde, ſchadlos
„halten — und ſich darin putzen; damit Sie
„und Julie gleich ſehen können, ob es ihr gut
„ſteht und die Form artig iſt.” ——

“Aber, lieber Onkel, es iſt zu koſtbar im
„Hauſe, und ich mache heute noch keine
„Beſuche.” ——

“Das will ich auch nicht. Aber eine kleine
„Galla kannſt Du ja unſern Freunden und uns
„ſelbſt, über unſre Rückkunft, machen.”—

Ich ſah ihn noch einmal mit einem kleinen
lächelnden Kopfſchütteln an. Er klopfte mir
freundlich auf die Backe. “Thu es, Liebe,
„und mache mir Ehre für mein Geld!” —

Da ſah ich, daß es ihm Ernſt war, und
ich verſprach es; — zog auch in der That
das weiße, von ſchön gemuſchtem Seidenzeug,
auf die Taille paſſende, und ſehr reich garnir=
te Kleid an, wie auch die übrigen Stücke, ſo

 dazu

dazu gehörten, und ging um eilf Uhr in ſein Zimmer. —— "Sind Sie zufrieden, lieber „Oheim, daß ich ſo ſchön bin?" ——

"Ja, Liebe!" ſagte er, — "Du biſt „wahrhaftig ſchön, wie eine Braut. Du „mußt einmal auf Deinen Trauungstag ſo „gekleidet ſeyn!" ——

"Das will ich auch, weil es in England, „das ich liebe, ſo gebräuchlich iſt." ——

"Käme nur heut Dein Cleberg!" ——

"O, nein! das will ich nicht, mein „Oheim. — Der Rock ſoll in Jahr und Tag „noch ſchön genug zum Brautrock ſeyn." —

"Wenn aber Deine Geſichtsfarbe nicht ſo „heiter wäre, wie heut; ſo verdröſſe michs. „Denn Du ſiehſt recht gut aus. Cleberg wür„de in Dich verliebt, wenn er es noch nicht „wäre." ——

"Lieber Oheim, warum plagen Sie mich „heute ſo viel mit meiner armen Figur?" —

"Arm, Roſalia! — Du biſt heute wahr„lich nicht arm, glaube mir." ——

Sein Bedienter kam, ihm zu ſagen, daß es halb zwölfe ſey. Da wünſchte er mir guten Morgen aufs Wiederſehen; wie er immer zu thun pflegt, wenn er mich wegſchicken will.

Ich

Ich ging in mein Zimmer zurück, wohin Madame G** und Julie in kurzer Zeit nachkamen, weil ſie mein Oheim, wie ſie mir erzählten, zu mir gebeten habe. Sie lobten mein Kleid und mich wieder, eben wie mein Oheim. ——

"Kinder Gottes! ſagte ich, laſſen Sie es „mit dieſem Ton genug ſeyn. Ich bin für„wahr meiner ſelbſt herzlich müde. Es dünkt „mich, ich müſſe einmal mit meiner Kleidung „und Perſon etwas ſehr tadelhaftes hier ge„than haben, weil ich den erſten Tag meiner „Rückkunft ſo ſehr damit geſtraft werde. — „Sagen Sie mir meinen Fehler, liebe Ju„lie; ich will mich gewiß beſſern." ——

Sie verſicherten mich, daß es gar keine Spötterey ſey, ſondern daß ſie nur meinem guten Oheim in ſeinem unſchuldigen Scherz beygeſtimmt hätten. Wir aſſen zu Mittage recht munter, aber etwas geſchwind, denn wir wollten zu Kahnberg einen Beſuch machen, ſagte mein Oheim. Herr und Frau G** begleiten uns. — Herr G** entſchuldigte ſich; ſie aber nahm es an. — Ich wollte mich umkleiden, es wurde nicht erlaubt und wir fuhren in einem ſchönen neuen Wagen mit vier

pferden nach Kahnberg. Ein Stück Wegs davon hielten wir ſtill. Der Bediente fragte an; aber ſie waren nicht zu Hauſe. ——

Frau G** ſagte da meinen Oheim bittend. "O, wir wollen nicht den nehmlichen Weg „zurück. Fahren Sie doch über Langenſee; „dann kommen wir bey dem Seethor in die „Stadt zurück, welches ohnehin näher an „meinem Haus iſt; und heut iſt Kirchweihe „da. Wir ſehen alſo vielleicht auch im Vorbey„fahren einen Bauertanz." ——

"Nun ja," — ſagte ich, — "ich hab auch „einen Kirchweihrock an." ——

"Ich bin es recht ſehr zufrieden," antwortete mein Oheim. "Kennen Sie jemand da, Frau „G**? oder hat der Ort eine gute Schen„ke?" ——

"Das weiß ich nicht. — Aber der Pfar„rer, iſt ein ſehr rechtſchafner Mann; der hat „ſeine Schweſter bey ſich, die eine meiner „liebſten Jugendfreundinn war. —— Wenn „Sie ein wenig ausruhen wollten, würde es „die Leute und mich unendlich freuen." —

"Aber, liebe Frau G**," fiel ich ein, — "auf Kirchweihtagen ſind immer eine Menge „Beſuche bey den Pfarrherren. — Wollen

„wir

„wir dennoch hin? Ich bekenne, es freuet „mich nicht ſehr. — Aber, wenn es Ihnen, „mein lieber Oheim, angenehm iſt, ſo wiſſen „Sie ſchon, daß Ihr Vergnügen immer das „meinige in ſich ſchließt.“ ——

“Ich wünſche, Roſalia, daß Du in der „That die Sache heut ſo nehmen mögeſt. Dein „Herz iſt ja immer ſo bereit geweſen, Freude „zu geben, wo du konnteſt, und Antheil an „dem Vergnügen Andrer zu nehmen. Was „iſts, wenn wir auch Leute antreffen, ſo ſind „es gewiß lauter fröliche Geſichter und ich lie„be die ſehr.“ ——

“Lieber, lieber Oheim! ich will auch ſo „ſeyn, wie Sie mich am liebſten haben. — „Liebe Frau G**, führen Sie uns zu Ihrer „Freundinn. ——

Nun wurde dem Poſtillion befohlen, ſtark zu zufahren. — Eine Viertelſtunde vor dem Dorf, kam ein wohlgekleideter Menſch in vollem Galop geritten und fragte, ob wir des Herrn Pfarrers Gäſte wären? Frau G** ſagte lächelnd: “Das weiß ich nicht. Aber, wenn er noch Gäſte braucht, ſo wollen wir kommen.“ ——

Der Menſch ritt wieder davon, und einem Wäldchen zu. — Als wir näher kamen und das Dorf recht ſehen konnten, kamen aus dem Wäldchen bey zwanzig Bauern geritten, die alle hübſch geputzte Mädchen hinter ſich ſitzen hatten. Die Hüthe der jungen Purſche, die Haarzöpfe der Mädchen, die Mähnen und Schweife der Pferde, alles war mit allerley Bändern verziert und eingeflochten und ſie zogen ganz ſtattlich vor uns her. In dem Dorf wurde Muſik gemacht, und von den Bauern auch dazwiſchen geſchoſſen. Ich fieng an mich wegen der Pferde zu fürchten. Aber es wurde ſtill; nur die Muſik dauerte fort.

Mein Oheim winkte dem Menſchen, der uns vorher angeredt hatte, und die reitende Bauern mit ihren Mädchen zu comandiren ſchien. — Er fragte ihn, was denn ihr Aufzug bedeute?

"Ey, hat Ihnen denn der Herr Pfarrer „nichts geſchrieben?" —— "Nein, mein „Freund. Ihr habt euch auch an uns geirrt, „denn wir ſind keine eingeladne Gäſte des „Herrn Pfarrers." ——

"Das thut nichts, ſagte der Kerl. Ich „nehm heut, nach der Bibel, Alles auf der „Landſtraſſe mit zum Hochzeitmahl."—

„Ihr

“Ihr ſeyd gewaltig luſtig, ſagte Frau S**.
„Was iſt bey euch zu thun?” ———

“Zu thun? Recht viel! — Da ſehen Sie,
„forn bey uns ſind vier Bräute, die werden
„heut alle copulirt. Wir haben unſern neuen
„Oberamtmann bekommen und der ſtattet
„ſie alle aus und giebt dem ganzen Dorf, alt
„und jung, reich und arm, zu tanzen, zu
„eſſen und zu trinken.” ———

“Das iſt brav, ſagte Frau S**. Aber
„eure armen Leute werden doch nicht viel tan=
„zen; das iſt nur für euch luſtige Reiche.” —

“Was, die Armen? — Die werden beſſer
„tanzen als ich; denn die haben am meiſten
„von ihm bekommen, und wer des Guten nicht
„gewohnt iſt, dem ſchmeckt es beſſer, als dem,
„der alleweil vollauf hat.” ———

“Alſo hat er den Armen auch gegeben? —
„Das iſt viel, von einem Oberamtmann. Die
„machen ſonſt die Reichen arm.” —

“O, der gewiß nicht, wenn er ſo bleibt. Er
„iſt ſchön, und redt ſo gut, und ſo, wie Bau=
„ern, wenn ſie redlich ſind, und ſchafft auch
„Recht. Er hat da die Woche über in Pfarr=
„hof helfen weißen und mahlen und iſt auch
„den Morgen noch in die groſze Zehndſcheure

„gegan=

„gegangen, ob alles recht gemacht ſey? denn „dort tanzen wir heut Nacht.“ —— Da ſah er mir ſteif in das Geſicht. ——

“Jungfer! hat Sie ſchon einen Schatz?”—

“Ja, guter Freund! Warum fragt ihr? „Möchtet Ihr ſie haben,“ —— ſagte Frau „G**.”

“Ey behüte Gott!— ſo eine ſchöne Stadt„jungfer iſt nicht für Bauern. — Aber für „unſern Herrn Oberamtmann wär es was.“—

“Ich bedanke mich,”— ſagt ich. — “Aber „da er ſo ſchön iſt, hat er gewiß auch ſchon „einen Schatz.” ——

“Höre Sie, man hat geſagt, mit des „Herrn Pfarrers Gäſten, käm ſie mit— und „deswegen ſind wir Brautleute voraus ge„ritten. Es thut aber nichts. —— Sie „iſt auch ein recht artigs Jungferchen, Ihre „Tochter”— ſagte er zu meinen Oheim, “es „reut uns nicht.” ——

“Ihr ſollt auch eine Ausſteuer für Eure „vier Brautleute von mir haben,” ſagte mein Oheim.

“Nun, — man ſagt, mit Verlaub,” da bückte er ſich gegen uns— “ein Narr macht „zehen. — Aber da macht unſer guter, neuer

„Ober=

„Oberamtmann, noch ein guten Mann, —
„und das iſt mehr werth. Juhe! — auf
„Wiederſehen!" — rief er; ſchwung ſeinen
Huth — und jagte voraus; kam aber noch
einmal zurück und rief uns zu, einen Platz
anzuſehen, der würde des Oberamtmanns
Garten. — "Ich bin der Sohn vom Bau-
„ernhof daneben, und er will mir die neue
„Sachen lehren, wo alles doppelt wächſt. Da
„baut er ein Haus hin, und ſehen Sie, von
„dem Platz da, kann er in die Stadt und un-
„ſer Dorf ſehen." ——

Es iſt wahr, was er ſagte. — Aber nun
waren wir würklich im Dorf. — Alle junge
Mädchen und Buben, ſauber gekleidet, hüpf-
ten herum, ſtreuten Gras und wilde Blumen
gegen uns. Alles war reinlich, aber doch
ganz ländlich, und alle Geſichter freudig. —
Wir fuhren an den Pfarrhof. Auf dieſem wa-
ren alle Mauern geweißt und unten mit einer
Einfaſſung bemahlt; oben an der Mauer, wie
auch am Hauſe und Fenſtern lauter breite, blaue
Gewinde gemahlt, welches in der That recht
ſchön ſtand. — Der Pfarrer und ſeine Schweſter
kamen unter die Hausthüre, freuten ſich über
Frau G**, ſtutzten anfangs über uns, waren
aber

aber ſehr höflich und führten uns in ihr Wohnzimmer, das ſehr hübſch ausgeputzt war. — Frau G** fragte da, ob es wahr ſey, daß ſie heut ein Feſt über ihren Oberamtmann hätten, wie der Kerl ſagte? Der Pfarrer beantwortete es mit Ja, und vielen Lobſprüchen und Erzählungen all der gütigen und menſchenfreundlichen Sachen, die der junge Mann ſeit vierzehn Tagen gethan. — "Sein Amthaus iſt nicht gebaut und er wohnt in meinem obern Stock; daher konnte ich Sie nicht hinauf führen." — Die Schweſter erzählte auch eine Menge artige Sachen; beſonders daß er vier Paar junge Leute ausgeſtattet und alle Arme gekleidet hätte. — Mein Oheim hatte Thränen in den Augen — "und mich erquickt das Lob, so ich von einem Mann machen höre, der gewiß eine edle Seele haben muß," ſagte ich, mit eben ſo viel Bewegung wie mein Onkel.

"Ich bin froh, Roſalia, daß Kahn nicht zu Hauſe war; wir hätten ſonſt den ſchönen Nachmittag nicht genoſſen und es iſt doch ſüß, einen ſchätzbaren Menſchen mehr zu kennen." —

"Gewiß,

„Gewiß, mein lieber Oheim, dieſer Mann „muß rechtſchaffen ſeyn, weil er, beym Antritt ſeine Amtes, doch wenigſtens die Herzen ſeiner Untergebnen mit Freude und Zufriedenheit zu erfüllen ſucht.“

Ich ſah meinen Oheim voll Freude über dieſe meine Erklärung. Er ging nachdem von mir, blieb eine Zeitlang weg und indeſſen wurde mir noch immer von dem vortreflichen Beamten vorgeredt. Ich ſegnete ihn herzlich, und als der Pfarrer ſagte, er wünſche, daß wir ihn kennen lernten: ſo verſicherte ich, daß es mich freuen würde.

Nun kam mein Oheim zurück und winkte mir an der Thür. — Ich eilte zu ihm, und er führte mich an der Hand in des Pfarrers Garten, der auch gar artig aufgeräumt war. —

„Ich habe den Beamten geſprochen, ſagte „er, es iſt ein lieber junger Mann.“ ——

„Das muß ſeyn, wenn Alles, was der „Pfarrer mir noch ſagte, wahr iſt.“ — Wir waren da am Gartenhauſe, wo wir hinein gingen, weil man die Zehendſcheune ſehen konnte. Die war ringsum mit Garben und Fichtenreiſig, in Kränzen mit Bändern gebunden, verziert; — große, lange Tiſche

ſtanden auf beyden Seiten gedeckt, und Bänke umher; — Wein- und Bierfäſſer, Körbe mit Brod und Kuchen. — Inwendig war die Scheune auch bis an die Balken aufgeputzt und ſchön mit Laternen behängt. Ein fröhliges Gewühl von Leuten dabey, das mich ſehr rührte. ——

“Du haſt alſo die guten Landleute noch „lieb?” ——

“O, mein Oheim, das wiſſen Sie, wie „ſehr ich immer ihr Wohl und Weh empfand, „wenn wir reiſten.” ——

“Nun werden wir nicht mehr viel reiſen, „mein Kind! Aber das Andenken der Freude, „die Dein Kopf und Herz mir die drey Jahre „hindurch machte, wird immer in mir blei„ben, bis ich meine letzte Reiſe machen wer„de.” ——

“Lieber Oheim, warum kommen Sie bey „dem Anblick ſo fröhlicher Menſchen auf dieſe „traurige Idee?” ——

“Roſalia! wilſt Du ſie mir nehmen? — „Wilſt Du mir den Tag ſo glücklich machen, „als ich es wünſche, und als er für alle gute „Menſchen hier iſt? Sag, liebe Roſalia, — „wilſt Du es thun?” ——

“Können

“Können Sie das fragen? — Theurer „Oheim, ſagen Sie! was kann ich thun?”— Er reichte mir ſeine Hände zitternd, und äuſ- ſerſt bewegt, ſagte ich es, ſeine Hände hal- tend und an ihm hinauf ſehend. — Er faßte mich in ſeine Arme und eben ſo bewegt, wie ich, ſagte er:

“Nun, Roſalia! ſo gib heut Clebergen „Deine Hand. – Er iſt Oberamtmann hier. – „Er iſts, der alle das Gute hier veranſtal- „tete.” ——

Ich ſank auf den Stuhl. —— “O, mein „Onkel!”— war Alles, was ich ſagen konn- te; und den Augenblick, war Cleberg bey uns, zu meinen Füſſen. “Roſalia! meine theure „Roſalia! faſſen Sie ſich. — Es ſoll nichts, „nichts geſchehen, als was Sie ſelbſt wün- „ſchen.” ——

Frau G** und mein Oheim ſetzten ſich eine Zeitlang in den Garten. Was konnt ich thun? — Einwilligen! — meines Oheims Segen und Thränen über uns flieſſen ſehen, und in der Kirche des Dorfs, mit den vier ausgeſtatteten jungen Bäurinnen und Taglöh- nerbräuten getraut werden. ——

Die Freude der guten Leute, ihre Glückwünſche für uns, daß wir in der nehmlichen Kirche, im nehmlichen Augenblick, die nehmlichen Pflichten gelobten, und von Gott auch nur die nehmliche Segensſprüche hörten, — das freute ſie unendlich. Dieſer Gedanke unterſtützte mich und die Freude meines Oheims auch; ſonſt weiß ich nicht, wie ich es ausgedauert hätte. Wir zogen mit den andern verheyratheten jungen Leuten aus der Kirche. Cleberg führte mich voraus, die Andern folgten uns.

"Sie haben mir doch die Ueberraſchung ver„geben? Sie war nicht mein Werk. — Un„ſer gute Oheim wolt es." — Ich ſchwieg. — Er fuhr fort: "Liebenswürdige Roſalia! ver„geben Sie es um der redlichen Glückwünſche „willen, die wir erhielten." — Ich verſicherte ihn meiner Zufriedenheit und ging mit an die Scheune, wo das Eſſen und Trinken ausgetheilt wurde und die Dorfmädchen den Bräuten eine ſchön gemahlte Kunkel zum Geſchenk brachten, wovon der Rocken mit einer groſſen Menge Flachs umwickelt, und mit Kinderhäubchen, Breypfännchen und Kinderklappern behängt war. —— Die Weiber und

groſſen Mädchen zuſammen, brachten auch mir eine, eben ſo, aber mit dem feinſten Flachs beladen, mit einem ſchönen Wiegenband umwickelt, an welchem ein Breytopf, und ein Kinder-Waſchnapf von Silber eine Windel mit feinen Spitzen und Häubchen und Hemdchen angeheftet waren. — Das hatte auch mein Onkel verordnet. — Ich ſetzte mich und ſpann ein Paar Fäden. — Was dieſe Kleinigkeit den Leuten für Spaß machte, und wie ſie mir zuguckten! Dann brachten die jüngern Mädchen einen Topf Milch, einen Korb mit Hühnern, einen mit Eyern und einen groſſen Topf Butter; ſtellten alles vor mich hin, und ſangen ein Liedchen, wie die Aeltern eins bey der Kunkel geſungen hatten. Die Männer führten, nach dem Gebrauch, dem Oberamtmann einen Zug Ochſen mit dem Joch herbey. Die jungen Leute und Knaben, ein Kuhkälbchen und zwey Schaafe. Dieſe waren mit Bändern gezieret und der Schultheis ſagte einen Spruch dabey. — Ich bot allen Weibern und Mädchen die Hand, dankte ihnen und gab jeder ein Geſchenk an Geld, das ich in einem Körbchen auf einem Stuhl neben mir hatte. —— Cleberg machte es bey den

Männern ſo, daß ſie Alles wieder zurück und noch Ueberſchuß über ihre Auslagen bekamen. — Sie luden mich zum Tanz, den ich mir verbat; auſſer dem kurzen Reihentanz, der um die Kunkel gehüpft wird; weil es meinem Oheim ſelbſt gelüſtete, mit mir und den vier Bräuten herum zu ſpringen. ——

Sie ſehen, Mariane, daß es nicht möchlich war, zu mir ſelbſt zu kommen. Wir gingen ins Pfarrhaus zurück, wo wir in einem artig ausgemalten Zimmer ein feines und ſchmackhaftes Abendbrod fanden, wovon ich aber wenig eſſen konnte, weil die Gedanken von der ſo jähen Aenderung meines Standes, und all die Bewegungen meines Gemüths, die ſchon bey dem Frühſtück angefangen hatten, mir Kopf, Herz und Magen genugſam anfüllten. — Mein Oheim war nicht gleich mit uns in das Zimmer gegangen und ich lehnte mich an ein Fenſter, das in den Pfarrgarten, und auf das Feld ging, aber nicht auf den Platz der Scheune, ſondern auf eine ganz einſame Strecke Landes. — Elberg war bey mir. Da er aber ſah, daß ich nur tiefſinnig vor mich hin, und dann mit Seufzen in die Ferne blickte, ihn nicht anſah, nicht

auf=

aufſuchte: ſo machte er mit der Hand gegen Frau S**, und die Andern ein Zeichen, daß ſie weggehn möchten; — und ſo bald wir allein waren, fiel er vor mir auf ſeine Knie. —

"Ach, Roſalia! mein Glück iſt nicht das „Ihrige! — Ich ſeh, ich fühl es. — Gehorſam für Ihren Oheim, Gefälligkeit allein hat „Sie an den Altar geführt. Ich hatte wohl „Vorbedeutung, daß Ihre feine Empfindſamkeit beleidigt ſeyn würde. — Was ſoll „ich thun? — liebe angebetete Roſalia! was „kann ich thun — um Sie zu verſöhnen, und „zu beruhigen?" ——

"Stehn Sie auf, mein theurer, angetrauter Freund! — ſtehn Sie auf und glauben „Sie, daß ich gewiß bey meinem Bündniß „mit Ihnen mich eben ſo glücklich achte, als „ich mich bemühen werde, Sie mit mir zufrieden zu ſehen. — Es iſt nicht Kälte, lieber „Eleberg! nur etwas Müde, von ſo verſchiedenen, ſich ſo ſchnell folgenden Gefühlen. „Sie ſind von allen Männern, die ich kannte, „der Einzige, der je meinem ganzen Herzen, „und ganzen Kopf gefiel. — Sie werden es „bleiben, und alle, alle meine Zärtlichkeit iſt „Ihre." ——

Meine Augen füllten ſich mit Thränen. — Sein ſchönes feuriges Auge ſtand auch voll Waſſer, als er, bey dieſer Verſicherung, voll Liebe und Vergnügen mich anblickte. Er ſtand auf und ſchloß mich mit Entzücken in ſeine Arme. — "Nun iſt der Tag ſchön, nun iſt er „mir ſüß! Roſalia, Du ſollſt glücklich, gewiß „glücklich in dieſen Armen und an dieſem Her„zen ſeyn! — Es iſt Tugend und Adel darin, „wie in Deinem." ——

Ich wurde doch blaß und zitternd. Er rufte Frau G** und meinen Oheim. — Beyde baten mich auch wegen der Ueberraſchung um Vergebung und Cleberg ließ mich einige Tropfen guten Weines mit etwas Brodt nehmen. Der Pfarrer nebſt ſeiner Schweſter wurden nun gerufen und wir ſpeiſten alle recht munter. —— Um acht Uhr fuhren wir nach Haus; — Cleberg mit uns. — Da ſagte mein Oheim: "Nun Kind, vergieß alles Un„angenehme. Freue Dich meiner und Cle„bergs Freude! — Es war doch beſſer ſo. — „Eine Bewegung hätteſt Du immer erdulden „müſſen, — verſprochen wareſt Du ſchon lan„ge. —— Ihr kennt und liebt Euch; — die „Neugierde der Stadtleute und ihr Geſchwätz

„um

„um Dich herum, wäre Dir gewiß läſtiger „geweſen, als die treue Luſtigkeit Eurer Amts„unterthanen. — Es iſt alles ſo verabredet „geweſen, eh wir kamen; und heut, um halb „zwölf, als mein Bedienter mir die Stunde „anzeigte, hab ich den Herrn Reſidenten bey „dem Stadtmagiſtrat vorgeſtellt, und unſre „Frau G** da, und Julie haben als gute, „ſchweſterliche Freundinnen, zu Allem ge„holfen was ich für Dich wollte. — Nun ſey „zufrieden und zeige mir es in Deiner Mie„ne!" — Er küßte mich da, und ich mußte den Kopf an das Kutſchenfenſter halten, daß er mich bey dem Schein der Fackel betrachten konnte! — Frau G** umarmete mich. — "Vergeben Sie mir mein Schweigen und blei„ben Sie, als Madame Cleberg, meine „Freundinn wie Sie waren."— Was konnt ich ſagen? Ich küßte ſie wieder, und ſprach zufrieden mit. — Wir ſtiegen an meinem Haus aus, wo Otte, Herr G**, Julie und ihre Schweſter, nebſt unſern Mägden und Bedienten, im Vorhaus uns bewillkommten; alle ſchön gekleidet und alles ſchön beleuchtet; denn ſchon unten brannten an den Wänden mein und Clebergs Namenszug hinter gelben

Glaskugeln, und an der Stiege hinauf bis in den Saal, waren dieſe Kugeln von allerley Farben, in Bogen und unſere Namen. — So war auch der Saal, wo, nach den Bewillkommungen und Glückwünſchen, mein Oheim mir ſagte: "Dieſes Zimmer muſt Du „auch ſehen" — und nach einem Segen, den ich auf meinen Knien empfing, wie er mir ihn auf ſeinen Knien gab, mich allein ließ, und meine Stubenmagd mir ſchickte. ——

Die vier Zimmer, ſo Cleberg hatte zurichten laſſen, ſind unſre Schlafzimmer. — Grün und weiße halbſeidne Tapeten und Bettvorhänge mit breiten Streifen, ein ſchöner Nachttiſch, der des Tags nichts als Tiſch iſt und inwendig alles Nöthige hat. In meinem Zimmer Clebergs Bildniß, wie er bey dem Eislaufen gekleidet war, in Lebensgröße; und in Seinem das Meinige, eben ſo im Pelzanzug, der ihm meine Geſtalt ſo ſchön zeigte. — Es ſcheint, als ob in jedem Zimmer nur ein kleines Bettchen wäre, weil die Scheidmauer nur ſo weit durchbrochen iſt, als die Bettgeſtelle reichen, die ſich gegenüber ſtehen, und des Tags durch eine Feder, wenn die Betten gemacht werden, eine von dünnen Brettern und

mit

mit Tapeten überzogne Wand ſich dazwiſchen ſetzt und wir jedes in unſern Zimmern allein ſind. —— So hat er auch ein Cramoiſin und Weißes für meinen Oheim gemacht und eins mit lauter Gemälden im Großen, von London, Paris und Neapel, nebſt neumodiſchen Stühlen geputzt. Alles Weißzeug, alles Hausgeräth fand ich fertig.

Zwey und achzigſter Brief.

Cleberg an ſeinen Freund.

Nun, mein H**, zürnen Sie nicht zu arg, über mein Schweigen. Denn einmal konnte ich Ihnen den Ausgang der traurigen Begebenheit des edlen W** nicht früher ſchreiben, weil ich ſie erſt jetzt ſelbſt hörte; — und dann hab ich eine evangeliſche Entſchuldigung für meinen unterbrochnen Briefwechſel. Denn ich habe ein Weib genommen, und komme nur erſt von einer romantiſchen Reiſe zurück, die ich mit meiner Roſalia machen

mußte. —

mußte. — "Mußte! ſagen Sie! der tapfre Cle-
„berg, der ſo lang an einem Amt wählte, bis
„er eins erhielt, wo er ohne nahes Oberhaupt,
„und ohne jemand an ſeiner Seite zu haben,
„nach ſeinem Kopf handeln kann; — Cleberg!
„der niemals Romane leſen, noch einen ſpielen
„wollte, — macht eine romantiſche Reiſe, —
„weil er ſeiner Frau gehorchen muß!" — —
Und nun lachen Sie mit Freund Antua aus
vollem Herzen über mich; — das gönn ich
Ihnen, ſonſt hätt ich ja meine Reiſe anders
erzählen können. Aber es dünkt mich in der
That ſelbſt lächerlich, daß ich mit der Eile
nach dem Aufenthalt meiner Romanheldinn
zog, wie man ſie nach dem gemeinen Ton
nennen würde; — Daß ich mir ſo wohl in
ihrer Geſellſchaft gefiel und mit eben ſo großer
Mühe mich von ihr losriß, als von Ihnen
und Antua. — Aber ich muß etwas weiter
nachholen, um Ihnen meine jähe Heyrath be-
greiflich zu machen. Sie ſahen mich immer
voll Ruhm- und Freyheitsliebe. Wahr iſts
auch, daß meine Ehrgeizjahre früh anfingen,
und ſo gar die Zeit wegnahmen, die andre
Jünglinge meines Alters zu Vergnügen und
Liebe verwenden. Empfindſamkeit ſchien dem
Fluge

Fluge meines Kopfs, eine mir unanſtändige Sache; — und meine Roſalia war ehender Eroberung die mein Stolz, als die meine Zärtlichkeit wünſchte. Alle junge Leute bewarben ſich um ſie und ſie verwarf alles, was ſich ihr anbot. Ihre Perſon, ihr Geiſt und Charakter waren reizend und der Gedanke, der einzige Vorgezogne zu werden, gefiel mir. Sie hatte erklärt, daß alle ſchöne Sachen, die man ihr vorſagen könnte, nichts über ſie gewinnen würden, und daß allein der gute Ruf von Wiſſenſchaft und Sitten, den Weg zu ihrem Herzen finden ſollte. — Ich war da eben von Göttingen zurück gekommen und ſuchte nun einen Anlaß, unter ihrem Onkel zu arbeiten und mir das Lob dieſes Mannes zu erwerben. Ich erhielt es und durch ihn auch die Stelle, in der Sie mich ſahen. Dieſer Mann bewies mir ſo viele Güte, daß ich nothwendiger Weiſe die äuſſerſte Liebe und Dankbarkeit für ihn fühlen mußte. Ich drückte es ihm einſt in voller Ergieſſung aus. — Mein Ton bewegte ihn. — Er ſah mich lang an, hielt meine Hand, — bedachte ſich wieder, und ſagte endlich: "Nein! ich kann mich „nicht betrügen; — es liegt Rechtſchaffenheit

„in

„in Clebergen und ich will beweiſen, daß ich „es glaube. Sie danken mir für das, was „ich bisher für Sie that, ob ich ſchon durch „das Vergnügen belohnt wurde, einem jungen „Mann von Talenten auf eine thätige Lauf„bahn geholfen zu haben. — Ich ſchätze und „liebe Sie, und kann es Ihnen nicht beſſer „zeigen, als in dem Wunſche, Sie durch „meine Roſalia zu meinem Neffen zu bekom„men. — Aber Sie müſſen dieſes nicht als „einen Antrag meiner Nichte anſehen, den „ich als eine Zulage bey den Ausſichten an„bringe, die ich Ihnen ſchafte. — Es iſt „nichts, als der ſtärkſte Beweis einer Väter„lichen Hochachtung, die ich für Sie habe. — „Ich wünſche, daß Sie mein Sohn, mein „Verwandter wären, weil es mich freuen „würde, einen jungen Mann von Ihren Ver„dienſten mein zu nennen. Aber Sie ſollen in „aller Freyheit ſeyn, wie meine liebe Nichte; „die ſo ſehr verdient eine der glücklichſten Per„ſonen ihres Geſchlechts zu werden, wie ge„wiß einſt ihr Mann der Glücklichſte von dem „unſrigen ſeyn wird." ——

Verdiente dieſer herzliche Mann nicht, daß ich ihm meine ganze Seele öffnete — und ge-

ſtand,

ſtand', was für Beweggründe mich zu ihm geführt hatten? — Er verwies mir in etwas meinen Ehrgeitz; war aber mit ihm zufrieden, weil er mich allem Anſehn nach vor erniedrigenden Fehlern bewahrt hätte. — Er hoffte, ich würde in Zukunft edlere Beweggründe zu Erwerb des Beyfalls, in meiner Seele finden. — Sein Wunſch bleibe der nehmliche; aber ich und ſeine Roſalia wären durch mein Geſtändniß deſto freyer. Seine Nichte müſſe gewünſcht und erworben werden. — Ich bat ihn, Roſalien ja nichts von ſeinen und meinen Aeuſſerungen zu ſagen, und nur überhaupt das Gute von mir zu reden, welches er dächte; weil ich auch nicht den geringſten vortheilhaften Gedanken der Nichte, den Zuredungen des Oheims ſchuldig ſeyn möchte. — Er war damit zufrieden und hielt mir Wort. Ich verdoppelte meinen Eifer für Wiſſenſchaften und meine Sorgfalt auf meine Sitten, ſah Roſalien öfters in Geſellſchaft und bediente mich des einzigen Kunſtgrifs, mit keinem Frauenzimmer zu ſprechen, als mit ihr; ob es ſchon nicht viel war. Und dann ſuchte ich immer einen Platz zu haben, um ſie ſprechen zu hören und wo ſie meine Aufmerkſamkeit auf ſich ſehen mußte; betrach-

tete

tete ihre Perſon, ihre Kleidung; heftete dann meine Augen auch auf Andre, mit der nemlichen Unterſuchung in meinen Blicken, die dann wieder auf ſie zurückkehrten und oft einen Ausdruck von Bewunderung, manchmal von etwas trauriger Sehnſucht zeigten. — Sie war höflich gegen mich, wie gegen Andre, zeigte mir aber keinen Vorzug. Endlich kam die Liebe mit aller Gewalt in mein Herz und alles, was im Anfang Kunſt und Liſt eines Eroberers war, wurde Ausdruck der Furcht, ich möchte, wie Andre, mißfallen. Ich lernte Tag und Nacht am Violoncel, um ſie auf dem Klavier accompagniren zu können. —— Ich erreichte einen Grad Fertigkeit und den Ton, der ihr gefiel. Ein Ausruf, den ich einmal that: "Gott ſey Dank, daß Sie mit „mehr Seele, als Kunſt ſpielen," — bahnte mir den Eingang in ihr Herz. Ihr Erröthen, ihr Blick, das ſchwache Zittern ihrer Finger, — o, wie glücklich machte mich all dieſes! — Nachdem ſprach ich, wurde gern gehört, ihrer Liebe verſichert und konnte doch meinen Platz, als Geſandtſchafts-Secretair antreten, alles Vergnügen meiner Reiſen genieſſen und war gewiß, das edelſte, häusliche

Glück

Glück bey meiner Zurückkunft anzutreffen. Ich fand auswärts nichts Beſſeres, obſchon an vielen Orten ſchöners und reitzenders Frauenzimmer; hätte aber Roſalien niemals vertauſchen mögen, denn ich hätte auch ihren Oheim verlohren, und ich würde mich ſehr glücklich ſchätzen, am Ende meiner glänzenden jungen Jahre, die edle Einfalt und weiſe männliche Güte zu finden, die den Charakter dieſes Mannes bezeichnen. Er ſchaffte mir die Stelle eines Reſidenten und die Aufſicht über das kleine einzelne Amt, das mein Fürſt ganz nah an dieſer Stadt hat. — Die Hälfte ſeines Vermögens iſt unſer; —— nur die Hälfte, weil mein liebes, großmüthiges Weib die andre unter arme Verwandte vertheilen machte.

Nun haben Sie und mein Freund Antua den Schlüſſel zu meinem trocknen, ſonderbaren Betragen in Anſehung des ſchönen Geſchlechts, das Sie mir ſo oft verwieſen. Ich habe Ihnen niemals von Roſalien geſagt, ihr Bild, ihre Briefe nicht gewieſen. Ich wollte alles, was ſie mir war, allein genieſſen und dann bekenne ich, fre..'en mich alle die Auslegungen und Vermuthungen über meine Kälte. Ein lebhafter hübſcher Purſche von

vier und zwanzig Jahren, ſo Feuerfeſt, mitten unter flammenden Schönen und brennenden Liebhabern, lieferte Stoff genug, darüber zu reden.

Meine Frau beſchreibe ich nicht. Kommen Sie zu mir, und ſehen ſie. Sie gefällt allen Edlen, allen Vernünftigen. Ich habe Anſehen, Vermögen, ein ſchönes Haus in der Stadt, eins auf dem Lande. Beyde ſind Freunden und Bekannten und Fremden gewidmet. Schicken Sie mir alle artige Leute Ihrer Bekannten, die hier durchkommen; denn ich will, ſo viel ich kann, an Fremden belohnen, was ich von Fremden genoß. Der geſellſchaftliche Ton unſrer Stadt wird ſehr artig. — Für Spiel, Concerte und kleine Bälle, Schlitten= Land= und Waſſerfahrten ſorge ich. Mein Garten hat eine herrliche Lage zwiſchen einem Kirſchenwäldgen, ſo einer Dorfgemeine gehört, die in meinem Amt iſt, und einem Bauerhof, dem das Ackerfeld zuſteht, aus dem ich den Garten machte. Mein Haus darinn wird bald fertig ſeyn und faßt drey Theile. In der Mitte einen offenen Saal auf ſtarken Pfeilern, achteckig, der gegen die Landſtraſſe zu, die Bogen mit ſchönen Gittern bis auf

die Erde hat; gegen den Garten aber offen; an jedem Pfeiler eine ſchöne Lampe, und in der Mitte zwey zierliche Laternen, jede zu vier Lichter; an jedem Pfeiler eine Bank für drey Perſonen; der Boden ein ſchöner Guß, wo ſich hübſch tanzen läßt. — Oben der nehmliche Saal, aber mit Fenſtern bis auf den Boden und die Gitter nur Bruſthöhe. Der iſt in kühlen und Regentagen der Freude zum Schutz. — Gegen das Wäldgen zu geht ein Flügel, unten mit ſechs kleinen ſimpel meublierten Zimmern für Roſalien, mich und Bediente; oben eben ſo viel für Freunde. Auf der andern Seite iſt die Küche, der Keller und das Speiſezimmer, nebſt Wohnung der Küchenleute. Von dort gehts in den Bauerhof, wo ich alles recht ſchön werde machen laſſen, wie auf dem Wollinghof von dem ich komme. Mein Garten iſt ein ſchönes Parterre von Raſen und Blumen, über welches hin, ich die Ausſicht auf die Stadt habe. Denn ich ließ ihn nur durch einen breiten und tiefen Waſſergraben einfaſſen, über den eine Zugbrücke ins Wäldgen, und in den Bauerhof geht. Einige Vaſen und kleine Lauben an dem Waſſergraben hinunter ſoll alles Kunſtwerk ſeyn, ſo hinein

kommt. Ich will keine Bildſäulen, ſondern lebende, liebenswerthe Menſchen darinn ſehen, — und eine Gruppe ſcherzender Amoretten ſoll Roſalia mir ſchaffen; denn es ſcheint mir unmöglich, daß die Kinder der holden, Gefühl- und Phantaſiereichen Creatur, die ich mit ſo viel Feuer und Geſchmack liebe, nicht ſchön ſeyn ſollten. — Mittagstafel werde ich niemals geben, auch mit meiner Frau Mittags ſehr mäßig, und wenn Sie wollen, gering eſſen; nichts als Suppe, Gemüs und Rindfleiſch. Aber der Nachmittag von zwey Uhr, das Nachteſſen und der Abend bis zwölf, ſoll allen Denen geweiht ſeyn, denen wir, oder die uns gefallen, es ſeyn Deutſche, Engländer, Franzoſen, oder Italiener. Denn wir werden mit Allen ihre Mutterſprache reden, und Vergnügen zu geben ſuchen. Aber den Morgen, bis zwey Uhr nach dem Mittagseſſen, wollen wir unſern Berufsgeſchäften allein eigen ſeyn. — Und ſo viel von mir, und eine herzliche Einladung an Alle, die ich bey Ihnen kenne. Nun von meiner Reiſe zu einem lebendigen Roman. ———

Meine Raſalia mußte mir, in den erſten Tagen unſrer Verbindung ihr Leben erzählen

und ihren Plan für unſer häusliches Glück ſagen, den ich Stückweis mit dem Meinigen verwebte. Ich wollte dann auch ihre beſondern Wünſche wiſſen, was ſie thun würde, wenn ſie ganz allein und unabhängig wäre. Da ſagte ſie mir von einer Frau van Euden, die ſie gerne beſuchen möchte; daß dieſes die größte Freude für ſie ſeyn würde — und ſie vom Schickſal und mir ſonſt nichts verlangen wolle. Das war viel ausgedruckt und ich bat ſie um Nachricht über dieſe innige Freundſchaft. Das wollte ſie auf einem Spaziergang mir alles erklären; aber ich müſſe mich von ihr führen laſſen, daß wir nicht Leute anträfen, die ſich uns anhängen könnten. — Nun gingen wir ein enges Gäßgen an der Mauer hin, in die kleine Vorſtadt. — Kaum waren wir über die Brücke weg, am erſten Hauſe, als ſchon Männer, Frauen und einige Kinder gegen uns liefen, meiner Roſalia Hände nahmen und küßten. "Ach, wie lang haben wir „Sie nicht geſehen! was macht unſre Mut„ter? iſt ſie wohl? Denkt ſie noch an uns?" — Meine Frau antwortete Allen liebreich und verſicherte ſie des Andenkens, Wohlſeyns und der Liebe ihrer Wohlthäterinn; ſagte Ihnen,

 daß

daß ſie mit mir verheyrathet wäre und nun hier wohnte. — Da ſahen ſie mich an, ob ich wohl meine Frau werth ſey, ſegneten uns, mit Ausdrücken, die mich äuſſerſt bewegten. Nach einem freundlichen Kopfnicken von meiner Frau verlieſſen ſie uns, und wir gingen in das Schulhaus, wo ich dreyzehn Knaben wohl, aber ganz gering gekleidet in einem großen, luftigen Zimmer ſchreiben und rechnen ſah. Der Lehrer ſprach mit Entzücken von Frau van Guden. — Dann waren, in einem andern Zimmer ſechzehn Mädchen, die ſtrickten, nähten und auch ſchrieben. Die Lehrfrau ſprach, wie der Mann, im Ton dankbarer, ehrlicher Herzen. ——

Die Mädchen waren ganz arm, bürgerlich, aber ſehr nett und ſäuberlich gekleidet, alle mit weißen Schürzen, und ſahen ſehr munter aus; und für Alle war meine Roſalia Erſcheinung eines lieben Engels, der gute Botſchaft bringt. Sie ſah mein Staunen hörte meine Fragen in franzöſiſcher Sprache, mit Lächeln an, und beſchäftigte ſich nur mit den Leuten; führte mich dann zu einem Geiſtlichen, der oben mit ſeiner Frau wohnt, und wies mir artige Zimmer. — "Hier wohnte ſie." —

ſie.“ — Dann kam ich noch in einige Werkſtuben, von Schreinern, von Webern, von Schuſtern. Allerwärts Ordnung, Wohlſtand und immer Segensſprüche und Liebkoſung für meine Frau. —— Endlich gings auf die Landſtraſſe gegen einen ſchönen Wieſengrund, mit Bäumen und Bänken beſetzt. Da waren Weiber, die bleichten Wäſche, Andre ſpannen, und ihre Kinder um ſie herum. Alle hüpften wieder um mein Weib, hingen ſich an ſie, und freuten ſich, ſie zu ſehen. Da iſt in einer Höhle des kleinen Hügels, eine gefaßte Quelle, Ruhebänke, Aufſchriften, und Verzierung, mit einer halb zerſtörten Treppe von oben her, an deren unterſten Stuffe ein zerbrochner Waſſerkrug liegt, aus welchem die Quelle herunter, in einen ausgehöhlten Stein, und von da in einem Bächelchen fortfließt. Ein Paar Leute ruhten da aus und gefielen ſich an den Platz. Meine Roſalia leitete mich oben hin, an Steinbänke, unter wilden Baumſtämmen, zeigte mir die artige Wohnung eines Gemüsgärtners und die ſchöne Ausſicht. Sie hielt meine Hand und ſah mit Rührung und Vergnügen mich an, als ich nach einigem Umherblicken ihr ſagte: “Nun, meine Liebe, haſt Du mich

„lange von einem Staunen zum andern ge=
„führt, haſt mir gewieſen, wie viele Herzen
„Du neben dem Meinen erobert haſt und be=
„ſitzeſt; — erkläre mir jetzt das etwas Rä=
„tzelhafte, ſo Du damit verwickelteſt.“ —

“Ich wollte nichts, mein theurer Mann,
„als Dir an den Einwohnern, der Schule und
„dem allgemeinen Spaziergang der kleinen
„Vorſtadt einen Theil des Herzens meiner van
„Guden zeigen. Dann alles das Schöne und
„Gute, ſo Du an den Leuten und auf dieſem
„Platz ſiehſt, iſt ihr Werk. Ich habe nichts
„dabey gethan, als Antheil genommen und
„nach ihrer Abreiſe die Aufſicht gehalten.“ —
Dann erzählte ſie mir, mit alle der Wärme
des edeln Herzens voll Menſchenliebe, was
dieſe Frau gethan, wie ſie gelebt, wie ſie ſie
kennen lernte, und endigte damit: “Was
„wirſt Du aber dazu ſagen, daß all dies Aus=
„fluß eines liebenden Herzens war, das da=
„durch über den Verluſt eines Undankbaren
„ſich tröſtete, und von den Schmerzen einer
„übel angewendeten Zärtlichkeit ſich erholte, die
„dennoch ſtark genug blieb, ſie nach der Ge=
„gend des Wohnſitzes dieſes Mannes zu zie=
„hen, und dort, bey ſeinen Kindern, neue

„Nahrung

„Nahrung der Liebe einzuſaugen, und endlich „eine Einöde aufzuſuchen, von der er geſpro„chen; wo ſie eine arme Familie fand, für „welche ſie ein Haus und Guth anbaute, weil „ſie von dem einſamen Berge die Stadt ſehen „kann, wo ihr Geliebter wohnt.“ — Dann zeigte ſie mir Briefe, die ich hier für Sie und Antua beyſchlieſſe. ——

Drey und achtzigſter Brief.

Roſalia an Mariane S**.

Da bin ich in Wollinghof, in dem Zimmer zwiſchen den alten Schloßmauern, wo meine liebe van Guden wohnte, und mir auch ihre erſte Briefe von hier aus ſchrieb. — Seit vorgeſtern Abend bin ich mit Cleberg hier. Er geht würklich mit dem edlen Weibe ſpazieren und will ſie ganz über Alles ſprechen, wie herrlich hier Gott, und die Menſchen ſind. — Ordnung, o die fordern und erwarten Sie nicht genau. Ich bin lauter Entzücken über

Alles, und habe meinen Mann auf meinen Knien die Hände geküßt, für die Güte, die er hatte, mich hieher zu führen. — Aber er ſagte mir, daß er noch zufriedener ſey, als ich es ſeyn könnte. Auf all ſeinen Reiſen hab er nichts gleiches geſehen und niemalen ſolche Menſchen und ſo einen Wohnſitz gedacht. —

Kommen Sie, unſchätzbare, beſte Freundinn und langen Sie mit mir, mit all meiner Ungeduld in Wollinghof an. Madame Guden hatte mir gar keine Beſchreibung davon gemacht, als von dem alten Schloß. Mein Erſtaunen war alſo deſto größer, da ich das neue Gebäude ſah. Man fährt lange, von dem Dorfe Mahnheim aus, immer etwas aufwärts, an einem Wald hin, endlich um eine Anhöhe, da man hinter einem Buſch von groſſen Buchen das ſchöne zweyſtockige Haus erblickt. Es iſt nicht hoch, aber breit, die Fenſter oben rund, die wie das Thor, Silbergrau und etwas grün angeſtrichen ſind. Der Thorweg iſt in der Mitte des Hauſes, auf beyden Seiten aber iſt ein Pflaſterweg gemacht, auf dem vier Perſonen gemächlich gehen können, und Bänke an den Wänden. Zwiſchen den Fenſtern des unterſten Stocks ſind ſteinerne

Aufſätze,

Aufſätze, auf welchen große Blumenkrüge ſtehen. Sie können nicht glauben, wie romantiſch das ausſieht. — Rechterhand an dem Haus hin, iſt die Hecke des Obſtgartens, an dieſem die Felder, und gegenüber einige Eichen, zwiſchen denen man eine Ecke des alten Schloſſes ſieht. Etwas ſonderbar haben wir beyde das ſo auſſerordentlich hervorragende Dach gefunden. Es ſieht aber doch artig und wird durch eiſerne Stangen zwiſchen den obern Fenſter geſtützt. Neben den Stangen kommt auch aus einer Art Steingeſims Laubwerk, von Eiſen gemacht und grün gemahlt, das ſich um die grauen Stangen herum windet und an der Waſſerrinne ungleich abhängt. An der obern Ecke des Hauſes, wo der Baumgarten anfängt, iſt nach der Breite des Pflaſterwegs eine halbe Rebenlaube, etliche zwanzig Schritte lang, auch von eiſernem, grün gemachtem Gitter- und Laubwerk; von der Seite des Obſtgartens aber hängen Baumäſte herüber. — Da war die van Guden bey meiner Ankunft, mit den lieben Wollings, bey einem Tiſch mit Milch und Obſt beſetzt, womit ſie uns gleich erfriſchen wollte. Die edle Stifterinn all dieſes Schönen ging lebhaft unſerm Wagen zu, der mir nicht geſchwind

ſchwind genug gehen und ſchnell genug ſtillſte-
hen konnte. Herr Wolling half mir heraus.
Ich achtete nicht auf ihn und fiel, mit einem
Ausbruch von Thränen, in die Arme meiner
Freundinn, die mich mit Zärtlichkeit und Rüh-
rung an ihre Bruſt druckte. Stumm nur,
wies ich ihr meinen Cleberg, der da ſtand und
ſie mit Ehrfurcht und Staunen betrachtete.
Sie neigte ſich gegen ihn, mit dem Anſtande,
den ich nur an ihr geſehen habe. Und wie
ſollt ihn auch jemand anders haben, weil
es Ausdruck ihrer Seele iſt, der dieſe edle
ernſte Anmuth über ihren Anſtand verbreitet.—
Cleberg küßte ihr die Hand, ſie hielt die Mei-
ne. "Herr Wolling! Dies iſt meine Roſalia;
„dies Herr Cleberg, ihr würdiger Mann. Und
„da!" fuhr ſie fort, indem ſie Wollings
Hand nahm und mit der andern auf ſeine Frau
und Kinder deutete: "Da iſt Herr Wolling
„und ſeine Familie, voll Rechtſchaffenheit und
„Tugend." ——

Er bückte ſich ſchweigend. Seine Frau,
die auf der Bank ſaß und ein Kind an der
Bruſt liegen hatte, blickte uns an; Thränen
liefen über ihre Wangen auf ihre Bruſt, und
gewiß, der Säugling trank einige davon mit
der

der Milch ſeiner Mutter ein. — Wolling ſah ſorgſam auf ſeine Frau. Die van Guden bemerkte es und ging eilend zu ihr, küßte eine Thräne weg: "Was iſt das, liebe, werthe „Lotte?" —— "Süſſe, recht ſüſſe Thränen „meines, an Ihrem Vergnügen Antheil neh„menden Herzens." ——

Van Guden küßte ſie und das Kind. —— "Dank, meine Liebe! vielen Dank; — aber „Sie müſſen meine gute Roſalia auch anlä„cheln und ihre Freundinn werden." ——

"Recht gerne!" — ſagte ſie, mit der ſanfteſten Stimme und Blick. Ich hatte indeſſen mit der Nanny geſprochen, die ein Huhn auf dem Arm herum trug, weil es mit einem Fuß hinkte. Sie ſagte mir, es wäre eine alte, alte Henne, die ſchon viel Eyer gelegt hätte, und Hühner ausgebrütet, die würde ich im Hofe ſehen. — "Vier ſind ſchwarz mit ſchö„nen, weißen Häubchen; zwey davon lau„fen der Großmama Guden immer nach."

Ich merkte hier, daß dies noch von den Hühnern in Ruinen waren. — Nun hatte Eleberg mit Wolling Bekanntſchaft gemacht. Ein Knecht half die Chaiſe in die Scheune bringen und meinen kleinen Koffer in unſer

Zimmer.

Zimmer. Ich aß etwas Milch, welche mir die junge Wolling recht artig darbot. Carl brachte unſerm Fuhrmann Wein und er wurde dann mit einem Zettel an den Wirth, nach Mahnheim geführet. Mein Mann und Wolling kamen aus dem Thorweg. Cleberg ſagte mir, es ſey ein entzückender Anblick für ihn geweſen, mich zu ſehen mit all meiner Empfindung gegen die kleine Nanny gebeugt; Frau Wolling, ihr ſchlafendes Kind auf dem Schooß; Madame Guden, die mit leutſeliger Güte, Lottchen zuſah, die für mich einige Blumen in der Hand hielt, und nur wartete, bis Nanny ausgeſchwazt hatte. — —

"Sehen Sie die drey herrlichen Geſchö„pfe," ſagte Cleberg zu Wolling. ——

"O, das fühl ich recht ſehr!"— Nun ſetzten ſich die beyden vortreflichen Männer auch zu uns. Madame Guden fragte meinen Mann, ob ihm das Anſehen von Wollinghof gefiele?

"Ich kanns nicht ausdrucken, aber es dünkt „mich in einer romantiſchen Gegend zu ſeyn."

Sie lächelte freundlich. — "Sie haben „nicht ganz Unrecht, und ich glaube, Sie „ſind das einzige Weſen auf dem ganzen Ber„ge, das zu der üblichen Welt gehört. Sie

„müſſen,

„müſſen, werther Herr Rath, uns aufrich„tig ſagen, wie Ihnen bey uns zu Muthe „iſt.“ ——

“Das will ich, würdige Frau.“ ——

“Würdige Frau! und romantiſch? — Wie „verbinden Sie dieſes?“ ——

“Durch das Gefühl, ſo ich von Schönheit „und Güte habe.“ ——

Frau van Guden nahm, ohne zu antworten meine Hand. — “Sie haben nun etwas „geruht. Sie ſollen mir auch in meinem Zim„mer ſagen, daß Sie gern gekommen und „gern da ſind;“ — und damit führte ſie mich dem Thor zu. — “Herr Wolling, Sie brin„gen den Herrn Rath.“

Sie ging gerade zu nach der Stiege in das Seitengebäude, wo ſie wohnt. Sie ſprach nichts, drückte aber meinen Arm an ſich. — Ihre Meta ſtand vor den Zimmern auf dem Gange, der ringsum läuft, und machte die Thür auf. Ein artiges Zimmer, ganz weiß, nur ellenhohe Lambris, immer grau und grün, wie auch die Tiſche, Stuhlfüſſe und Thüren waren; aber an einer Wand ein ziemlich groſſes Gemälde von der Vorſtadt in S**, auf der andern, der Spaziergang, den ſie angelegt

hat,

hat, und da, auf einer Steinbank, meine Figur neben der Ihrigen; ich, in Thomſons Frühling leſend, und Madame van Guden, einen Arm um mich geſchlagen, aufmerkſam zuhörend. ——

Ich fiel ihr um den Hals, redte nicht, aber meine Bruſt klopfte an der ihrigen und unſre Thränen miſchten ſich. — Endlich ſagte ſie: "Willkommen! liebe Roſalia, willkommen! „umarme ich Sie glücklich?" ——

"Ganz, ganz unendlich! in Allem." —

"Auch in Clebergen?" ——

"Ja, völlig!" ——

"Gott ſey Dank, und ſegne Sie. — Jetzt „meine Liebe," fuhr ſie fort, "kann ich Ihren „Beſuch recht genieſſen! — Das iſt Ihr Wohn= „zimmer und hier Ihre Betten." — In einer allerliebſten Alcove waren zwey Schlafſtellen, ſo nett, — mit auch grün und weißgeſtreiften Decken. Auf der Seite jedes Bettes der Aus= gang in eine Art kleiner Kämmerchen, deren eins in den Hof, das andre in den Baumgar= ten ein Fenſter hat und jedes einen Schrank und alle Aus= und Anziehgemächlichkeiten, die man begehren kann. Unter dem Spiegel des Wohnzimmers, ſtanden zwey Blumentöpfe

und ein Käſtchen voll artiger Steine, die man im Bauen und Ausgraben gefunden hatte. Ihr Wohnzimmer iſt an unſerm. Da ſind aber lauter Zeichnungen von ihrer Hand, die Herr van Guden hatte in Oel mahlen laſſen. Ihr Bett iſt auch an der Wand, mitten zwiſchen zwey Kabinetten, deren eins gegen das Feld, ihren Büchervorrath und Schriften, und das andre Weißzeug und Keidungsſtücke enthält. Ihre Meta hat ein Zimmerchen gleich hernach und dann kommt man in Wollings Haus, das recht ſchön geräumig iſt und oben bis über das Thor drey Zimmer hat, die aber noch nicht eingerichtet ſind. — Auf der einen Seite des Thors iſt der obere Stock durchaus Fruchtſpeicher, recht ſchön und freundlich. Sie hatte uns nicht ans Fenſter gegen den Hof geführt, ſondern leitete mich noch eine Stiege höher auf ihrem Gebäude. Wolling öffnete eine doppelte Thür und da waren wir auf einem großen Altan, der über den ganzen Flügel geht, den ſie bewohnt. Wie herrlich das iſt, können Sie nicht glauben. — Gleich an dem Austritt vom Hauſe kommt man unter eine hochgezogene Laube von rother Bohnenblüte, die alle Jahr in ſchmalen Käſtchen an der Bruſt-

mauer hin, gepflanzt werden. Da ſind Bänke und kleine Tiſchgen. Die ſehr niedre Mauer iſt mit Blumentöpfen, von lauter auch niedrig wachſenden Arten beſetzt, die durch zwey Reihen eiſerne Stangen feſt gehalten werden.— Von dieſem Platz überſieht man das ganze Feld und alte Schloß. Oben in einer Ecke iſt eine Ausſicht durch den ganzen Wald gehauen, die gerade auf die Kirchthurmſpitze von W** geht. — Sie dauerte mich; — denn als ſie mir es ſagte, erröthete ſie und druckte meine Hand ſo bedeutend, da ich das Sehrohr von ihr nahm, um W** zu ſehen. — Unter dem Gebäude der Frau van Guden iſt die Milchſtube, dann eine Kammer, wo Saamen und alle Gärtnergeräthe verwahrt werden, der Holzſchoppen, und ein Platz, wo alles Ackerzeug hingethan wird. Dann ſteht dem Haupthauſe gegen über die Scheune und Dreſchtenne, die zugleich das Heu und Stroh faſſen. Das Seitengebäude, ſo ſich wieder an das große Haus anſchließt, iſt der Pferde und Kuhſtand, von Erſtern drey, von Letztern acht Stück; Schaafe ungefähr zwanzig, und dann Schweine, Hühner, Gänſe, Tauben u. ſ. w. Eine köſtliche Wirthſchaft! wo Nutzen, Schönheit

und

und Ordnung mit Natur, Kunſt und Arbeitſamkeit ſo verbunden ſind, daß man Keins ohne das Andre ſieht. Es iſt beynah unglaublich, was in weniger als zwey Jahren alles hier gemacht wurde, an Gebåuden, Anpflanzungen und Benutzung davon. Sie brennen wohlriechende und auch andre Waſſer, machen Liqueur, gieſſen Lichte, bereiten Seife, Kåſe, Butter, důrres Obſt. — Es iſt ganz entzůckend, wie alles geht! drey Mågde, zwey Knechte und zwey Tagelőhner, alle munter, fleißig und ſo reinlich, als ob ſie nur zum Spaß Bauernkleider anhåtten. — Eine ehmahlige Waſſerpfůtze an der Scheune iſt zum Fiſchteich gemacht, dem aus den oben liegenden Aeckern immer gute Nahrung zufließt. —— Eine Magd båckt Brodt u. ſ. w.

Während wir herum gingen und Wolling manchmal in Dankſagung oder Lob ausbrechen wollte, wendete Frau Guden die Unterredung gleich auf was Anders. Aber Wolling ſagte: "Sie wůrden mich nicht ſchweigen „machen, wenn Wohlthat und Schőnheit dieſes Aufenthalts von andern Hånden wåre, „als von den Ihrigen." ——

Nun gingen wir auch auſſen um das Haus. Der innere Hof iſt ganz ſauber, denn der Kuh- und Pferdedünger wird auf die andre Seite gelegt, wo er auch durch Bäume vor der Sonne geſchützt iſt, um nicht ausgeſogen zu werden. Der Teich iſt auf zwey Seiten mit einer Roſenhecke eingefaßt. Von dem Hauſe geht eine acht Schuh breite Brücke, mit einem Geländer, einige Schritte weit in denſelben hinein, auf welcher nur ein wenig mit den Füßen geſtampft wird, ſo kommen die Fiſche und freſſen das ihnen zugeworfene Brodt. An beyden Seiten, ſind zwey artige Entenhäus-gen, die auch die Freude vermehren. ——

Weiter gingen wir geſtern nicht, und kamen zum Abendeſſen in ein liebes Zimmer, das vom zweiten Stock in den Baumgarten gebaut iſt, und unten durch fünf Bogen, worauf es ruhet, einen artigen Saal macht, an dem die Körl- Kirſche und Geißblatſtaude ſo gezogen werden, daß ſie die Bogen rings einfaſſen, und unter der Scheere gehalten, recht hübſch auſſehen müſſen. —— Das obere Zimmer iſt kleiner, als dieſer Gartenſaal, weil um jenes ein Gang herum geht, auf den man durch fünf Fenſterthüren kommt, die

über

über den fünf Bogen ſtehen. Wenn die hoch⸗ſtämmigen Obſtbäume einſt alle im Blühen ſind, ſo muß dieſer Gang und dies Zimmer ganz reitzende Empfindungen geben. —— Cleberg und ich geriethen in das angenehmſte Staunen als wir aus unſerm Zimmer, wo wir die Reiſekleider ausgezogen hatten, durch Carl Wolling zum Eſſen gerufen wurden, und auf einmal das Klavier und die ſchöne Stim⸗me meiner Freundinn hörten, die im Neben⸗zimmer ſpielte und ſang. Die vier holdſeligen ältern Kinder der Wollinge hüpften, an Blu⸗menkränzen ſich haltend, um uns herum. — An den Wänden war mein, Clebergs, und der van Guden Namenszug wechſelweis in Blu⸗mengewinden aufgehängt die von beyden Seiten über den Fenſterzug hin, durch große Schleifen von Blättern und Blumen, an einander geknüpft waren. Ueber dem Tiſch hing eine, auf nehmliche Art geflochtene Kro⸗ne, an vier zuſammengefaßten gleichumwund⸗nen Seilen. Zwiſchen den Fenſtern waren Tiſchgen, nur mit einem ſchön gebognen Fuß, jedes einen Blumenkrug tragend. — Die vier großen Leuchter mit Wachslichtern auf dem Eßtiſch, die Schüſſeln und Teller, alle von

 Fayance,

Fayance, ganz weiß mit einem grünen Rande, vier kleine Körbchen mit Blumen ſtanden zwiſchen den fünf Schüſſeln, aus denen unſre Mahlzeit beſtand. — Cleberg hat Recht, es war Feenmäßig; — beſonders auch das dämmernde Licht, ſo die Fenſterzüge beleuchtete. Dieſe ſind von feiner Meergrüner Leinwand und laufen an den Fenſterpfeilern zwiſchen weißen Rahmen nett geſpant, die dann, wenn ſie herunter gelaſſen werden, das Zimmer in grün und weiße Streifen theilen. Weil ſie nun einen Raum zwiſchen ſich und den Fenſtern laſſen, ſo ſtellte Wolling die Lampen hinter die Züge; und die Ketten auf dieſem Grunde waren meiſtens von weißen, gelben, und rothen Mahn genommen. Wie ſehr ſchön und rührend das alles war, kann ich Ihnen nicht genug ſagen. — Als wir das lobten und den Geſchmack bewunderten, lehnte Frau Wolling ihren Kopf auf Madame Guden Bruſt, die ſie mit Küſſen und verſtohlnen Thränen bedeckte. Madame Guden küßte ſie auf die Stirne, druckte ſie an ſich und ſagte ihr etwas ganz leiſe, worauf ſie ruhig wurde und den übrigen Abend an Allem Antheil nahm. O, Mariane! warum waren Sie nicht hier! —

"Meine

“Meine arme Lotte,” ſagte Frau Guden hernach beym Schlafengehen zu uns, “iſt ſo „mißtrauiſch gegen das Glück geworden, daß „ſie öffters Anfälle von Furcht bekommt. — „Ich habe die Bewegungen meiner Freude zu„rück gehalten, als Sie ankamen, um ihre „Empfindlichkeit zu ſchonen; denn ſie fürch„tete, ich würde von hier weg, zu Ihnen „ziehen. — Die Gute weiß nicht, was mich „hier hält.” —— Nach dieſem fragte ſie meinen Mann, ob er mit ihr und Wollingshof zufrieden ſey? — Sie können ſich ſeine Antwort vorſtellen. Aber ſie fiel ein: “Ich „bemerkte doch, daß Ihnen Einiges zu ſchön „und zu künſtlich ſchien. Aber ich bekenne, „daß es mir unmöglich war, Allem, was ich „ehmals liebte, zu entſagen und dabey wollte „ich meine Freunde auch wieder ihrem ange„bohrnen Kreiſe nähern. Geſchmack und Ord„nung koſten nichts und mein Vermögen iſt „beynah ſo groß, als mein Wille und meine „Phantaſie. — Doch ſollen Sie meine Rech„nungen von dem Hauſe ſehen.” — Hiemit umarmete ſie mich, und wünſchte uns, gut zu ſchlafen. —— Eleberg ſagte mir, er habe Nympfen und Liebesgötter tanzen geſehen.

Vier und Achtzigſter Brief.

Zweyter Tag in Wollinghof.

Wir wachten ſpät auf, weil wir noch lange geſchwatzt hatten. Ich wollte mich eilig anziehen, als Cleberg mich in unſer Wohnzimmer rief, und mir einen Tiſch mit Kaffezeug wies, der in das Zimmer gebracht wurde, ſo bald man gemerkt hatte, daß wir aus dem Bette waren. Der Knecht hatte ein Billet an mich dabey, worinnen Frau van Guden uns bat, dieſes Hausgeſchenk von ihr anzunehmen.

Ein geräumiger Tiſch, mit einer ganz ſilbernen Platte überzogen, die Kaffe- Milch- und Theekanne, nebſt Keſſel, auch von Silber, innen ſtark vergoldet. Die Taſſen alle mit Ausſichten von Mahnheim und S**, daneben goldene Ränder, alles im ſchönſten Geſchmack und Arbeit. —— "Nun," ſagte Cleberg, "ſeh ich, warum ſie Geſtern von „dem Reichthum ihrer Phantaſie, ihres Willens und ihres Vermögens erzählte." ——

Den

Den Augenblick kam ſie ſelbſt und führte uns, wie wir waren, zum Frühſtück bey dem Eichenwald; bat uns, nicht viel Danks über das Geſchenk zu machen, ſondern zu glauben, daß es ihr ein ſüſſes Vergnügen geweſen, es uns zu geben und dadurch auch ein ſichtbares Andenken an ſie geſtiftet zu haben. ——

Der Platz bey dieſen Eichen, o, der iſt heilig, wie der Stein, den Jacob mit Oel begoß. — Auch hat Wolling hier eine ſchöne, ſtumpfe Pyramide aufgerichtet, mit der Inſchrift: Hier erſchien mir die Hülfe des Herrn. — mit der Jahrzahl und dem Tage, da Frau Guden zu ihnen kam. — Denn dies iſt der Platz, wo ſie ſie zuerſt ſahen und ſie ihnen vor Gott Liebe und Hülfe angelobte. Wolling errichtete die Pyramide und zwey Bänke daneben gegen die benachbarte Bäume, während der Zeit, da er einen Holzſtoß davor aufrichten ließ, damit Frau Guden nicht ſehen ſollte, was da gearbeitet würde. Sie erzählte uns dieſes im Hinausgehen, und ſagte dabey, daß gewiß niemals mehr und ſüſſere Thränen bey der Einweihung eines Denkmals wären geweint worden, als bey dieſem. Wolling hätte ſie auch zum Frühſtück

gebeten, ſie möchte aber von Carl, Lottchen und Nanny ſich führen laſſen. Das hätte ſie gern bewilligt. Die Kinder waren von dem Weg unterrichtet, der ganz neu und verwunden zwiſchen dem Geſträuch durchgezogen lief, und an der Pyramide ſich endigte, wo er gerad auf den kam, der vom alten Schloß her führte. Sie hätte ſich etwas Ueberraſchendes vermuthet, aber dies nicht, was ſie fand. Denn als ſie um den Strauch herum kam der die Pyramide verbarg, ſo erblickte ſie vor ſich, auf der Seite gegen das Dorf, Wolling und ſeine Frau, mit der Trage, den Strohbunden, und dem kleinen Knaben darauf ſitzend; und Carl, Nanny und Lottchen verlieſſen ſie auch, wie damals, liefen den Eltern zu und wieſen freudig mit Händen nach ihr. — Der Auftritt hätte ſie äuſſerſt erſchüttert und bewegt, und ſie wäre an die Stuffe der Pyramide niedergeſunken, da dann Eltern und Kinder zu ihr geeilt wären, um ſie her gekniet, und mit Thränen benetzt hätten. — Ihr Herz wäre auch durch einen Ausbruch von Weinen erleichtert worden, wo ſie dann Alle umarmt und ſie gebeten habe, ſie in Zukunft mit ſo ſtarken Ausdrücken des Danks zu verſchonen. —

Aber

Aber Frau Wolling hätte geſagt, es wäre neue Wohlthat, wenn ſie ſich das Dankopfer der Familie wolle gefallen laſſen, und die Kinder hätten ſich auf einen Wink des Vaters, um ſie geſammlet und um Erlaubniß gebeten, ſie Großmama zu heiſſen. Frau Wolling wäre auch gekommen: — "Ach, erlauben Sie „es! — ich kenne keinen heiligern Namen, „als den von meiner Mutter." — Seitdem nennen ſie die Kinder Großmama Guden. —

Nun waren wir auch bey dem frommen Denkmal, von welchem Madame Guden alles hat auslöſchen laſſen, was ſie bezeichnete. Wir frühſtückten, mit wahrem Gefühl des Werths der Tugend. — Dieſe reitzende Einſamkeit, der Geſang der Vögel, alte und junge Bäume, herrliche Felder neben uns, der Obſtgarten gegenüber, links ein Theil der Ruinen, rechter Hand das liebliche neue Haus! — Die Kinder brachten zwey zahme Schaafe und zwey Hühner, die mußten auch da ſeyn. — Nachdem gingen ſie mit ihrer Mutter hinweg und wir wurden an das alte Schloß geführt, wo die Hütte noch ſteht und unterhalten wird, in der die Wollinge wohnten. All ihr armes Hausgeräthe iſt auch noch darinnen. O, Mariane,

riane, was empfand ich, als Wolling zu meinem, ihn mit Bewegung anſehenden Cleberg ſagte: "Dies war der Aufenthalt der „treuſten Liebe." ——

Sein Auge war voll zärtlicher Wehmuth, als er dies ausſprach. — Sein Garten auf der alten Schloßhalle iſt auch angebaut und immer von ſeinen Händen. Da darf kein Knecht helfen. — Wolling ſprach wenig, Frau Guden erzählte uns; — ich konnte auch nicht reden, — nur ſehen und hören. — Das kleine Grab des Erſtlings dieſer treuen Liebe, mit Zwergroſen umpflanzt, zum Haupt mit Lilien beſetzt; der darauf geſunkne Blick des Vaters; Cleberg, der ſeine Augen auf mich heftete, rührte mich beynah zu ſehr. Frau Guden, die es bemerkte, führte mich zu dem Betaltar ihrer Lotte: "Das iſt der Stein, auf welchem die Mutter der Frau Wolling bey der „Zuſammenkunft ſaß, die ſie hier mit ihren „Kindern hielt."— Eine kleine vierekte Säule ſteht da unter dem Geißblat, mit der Aufſchrift: Hier gab die beſte Mutter den letzten Segen. ——

Das Flachs= und das Kornſtück, alles wird mit frommen Andenken, wie ehmals, von der

Familie

Familie unterhalten. Es liegt was in ihnen, ſo ſie denken macht, daß Unglück auf die Vergeſſenheit oder Geringſchätzung des alten Bodens erfolgen würde. — "So lange nährte „er uns und entſprach ſo getreu meiner Mü=„he;" ſagte Wolling, —— "Schweiß und „Thränen benezten ihn! — So lange meine „Arme Kräfte haben, ſoll er mit Brodt und „Blumen angepflanzt werden." — Iſt dieſes nicht Liebe, Mariane! iſt dieſes nicht das hei=lige, reine Gefühl empfindlicher Herzen, wo=von hernach einige Zweige in Aberglauben aus=arteten? — und wo man, um dieſe wegzu=ſchaffen, ſelbſt die ſchöne Wurzel zerſtörte?" —

Die große Lücke der Mauer, durch welche Frau Guden an den Berg herein trat, iſt mit Roſenſtöcken beſetzt und der ſchmale Fußpfad, den ſie herauf kam, iſt ausgehöhlt, mit Let=ten gegründet und das kleine Quellwaſſer hinein geleitet worden. Herr Wolling ſagt: "Niemand anders ſoll dieſe Fußſtapften betre=„ten; reines lebendiges Waſſer allein ſoll „ſie benetzen und das Thal befeuchten helfen, „durch welches ſie zu uns kam." — Können Sie, Mariane, können Sie dieſe Geſinnun=gen tadeln? — Mir zeigen ſie an, wie tief

alles

alles im Einſamen ſich eingräbt. Mir ſind dieſes Wegweiſer zum Urſprung der Erſcheinungen, wovon Einſiedler und abgeſondert lebende Fromme erzählten.

An einer dicht mit Epheu bewachſenen Wand geht die Stiege zu Frau van Guden Zimmer. Sie ſind klein, doch iſt eins für ihre Meta daneben; alle mit Bretern ausgemacht und Zeichnungen von Rom, Neapel, und England darinn aufgehangen, nur mit Röthel oder Kohlen auf hellblauem Papier, aber immer Pindorfs Geſtalt mit eingemiſcht. — Ihr Tiſchgen und ihre Stühle ſind auch noch da, denn ſie kommt oft noch herauf, da zu leſen, oder zu zeichnen. Von ihrem Schlafkämmerchen geht noch über alten Schutt, den der Stiegenbogen aufhielt, ein etwa ſieben Schritt langer und viere breiter Platz, den ſie mit einer dünnen Bruſtmauer umfaſſen ließ. Einige Stauden waren am äuſſerſten End im Schutt aufgewachſen; dieſen hatte ſie Unterſtützung und Erde gegeben, ſo daß ſie ſchön fortwuchſen und ganz leiſe ſäuſelten, wenn ſie im Mondſchein noch heraus ging, zu beten und zu ſeufzen. Denn gewiß, ſie ſeufzte manchmal nach der Stadt W*** hin,

hin, deren Thürme man hier ſieht. — Aber die ganze Landſchaft umher iſt unbeſchreiblich angenehm; denn der Berg hat hier eine ſehr beträchtliche Höhe. Von da gingen wir einen ſchmalen Weg an der Seite des Bergs, eine halbe Viertelſtunde lang, hielten uns bey verſchiedenen Ausſichten auf, die ſo vielerley Gegenden des großen Thales zeigen, Ruhebänke haben und gegen die Mittagsſonne decken. Wir ſprachen da mit Bewunderung von Allem, was wir geſehen hatten, beſonders, da wir die Zeit berechneten, wo der Haus- und Feldbau anfing. ——

"Ich überſetzte alles mit Leuten, und Geld, „war immer dabey, ſie aufzumuntern. Das „Zimmerholz wurde aus einem Vorrath vier „Stunde von hier gekauft, Hau- und Sand„ſteine auch. Wir fanden willige und ſehr „geſchickte Arbeiter. Da kann man viel thun. „Während man Haus und Scheune baute, „wurden zwanzig Morgen Feld und Kleewie„ſen durch Ausreitung der wilden Sträuche „hergeſtellt. Dreyſig Morgen bekamen wir, „ſchon angepflanzt, von zwey Pächtern, die „ſich gern abkaufen lieſſen. Sie wiſſen, Ro„ſalia, wie eifrig ich meinen Grillen den Weg

„bahne.

„bahne. Nehmen Sie Wollingen zum Ober„aufſeher, ihn, der ſo viel, nur allein ge„than hatte, ſo iſt es ganz natůrlich zuge„gangen.“

Wolling war bey Anfang dieſer Unterredung weggegangen. Clebergs und meine Fragen hatten die Zeit verkůrzt. — Wir hörten ein kleines Pfeifchen ein låndliches Liedchen ſtimmen. Da ſtand Frau Guden auf. Wir wollen nach Haus, ſagte ſie, indem ſie auf ihre Uhr ſah, es iſt Mittag vorbey. — Wir gingen noch einige Minuten, etwas aufwårts und waren auf einmal in einem grůnen Tempel, oder runden Saal von Hainbuchen, worinn der Tiſch gedeckt und mit Speiſen beſetzt war. Die Wollingſche Familie wartete ſchon auf uns, und das Pfeifchen hatte zum Zeichen gedienet, daß alles fertig ſey.

Cleberg, der ſo viel große Feſte geſehen, ſagte doch, daß er nimmer dieſe Art ruhiges Entzůcken, und Zauberfreuden gekannt habe. Von zwey Seiten dieſes Saals, ſieht man Mahnheim an dem Abhange des Berges liegen und eine große Schaafheerde weiden. —

Fünf und achzigſter Brief.

Cleberg an ſeinen Freund.

Ihr kleines, ungeduldiges Blätchen an mich beweiſt, daß ich Recht hatte zu vermuthen, Antua müße von dem Charakter dieſer van Guden am meiſten eingenommen werden, beſonders auch von ihrem Gang auf den Berg. Da haben Sie die übrigen Briefe von ihr ſelbſt und die Abſchrift derer, welche Roſalia an eine ihrer Freundinnen ſchrieb, wo ich nichts zuſetzen kann, als daß alles ſo da iſt, wie meine Schwärmerinn es mahlt; — die Gegend, Menſchen und Sachen um ſie herum. — Ich war gewiß eben ſo begierig, als meine Frau ſelbſt es ſeyn konnte, den Wollinghof, den ich gern Liebehof nennte, zu ſehen. Als wir um die Buchbäume uns gegen das Haus wandten, wurde ich wahrlich in Staunen geſetzt, indem es gleichſam der Aufzug des Vorhangs in einer Oper war. Denn ſo ein Haus, in der würklichen Welt, iſt Traumgeſicht, bis man mit ſeinen fünf Sinnen darinnen herum

wandelt, ißt, ſchläft, ſchwatzt und wohnt. Sie haben es mit Bedacht ſo verſteckt gehalten, um bey denen, die es ſehen konnten, das Gefühl, über ſein ſonderbar Angenehmes nicht abzunutzen, die Leute nicht hinzulocken und ihren Kindern die Unterſtützung ihres Charakters, ihrer Tugend und ihres Glücks nicht zu rauben, die einen großen Theil ihrer Stärke, dieſer Einſamkeit und dieſer, von allen Verhältniſſen der Geſetze und Gewohnheiten abgeſchnittnen Lage ſchuldig ſind. ——

In der, von Raſalien angezeigten, von künſtlichen und natürlichen Blättern durchflochtnen Laube, ſaßen die zwey Weiber und Kinder. Wolling ging herum; ein ſchöner, ſchlanker Mann, hager, aber die edelſte Bildung, und der Blick eines Feuervollen, durchdringenden Auges, ein feiner Mund, Gang und Stellung voll Entſchloſſenheit, der beynah an Trotz gränzte, wenn nicht die vortreflichſte Männliche Seele den Zügel hielte. Was würde dieſer Mann in einem groſſen Würkungskreiſe gethan haben, mit all der Kraft, zu tragen, zu kämpfen und zu handeln! — Aber ſagen Sie, iſt es nicht toll, daß wir ein Stück Gold nicht eher ganz in ſeinem Werh glauben,

als

als es nachdem durch Kunſt verarbeitet iſt, oder das Gepräge von Bild und Aufſchrift eines Fürſten trägt? — Bin ich nicht bey dieſem Manne, was Europäer bey den Indianern waren, als ſie dieſe ihr Gold zu Gefäſſen ihres täglichen, kümmerlichen Eſſens verbrauchen ſahen? Unglück tragen, Weib und Kinder nähren und ſchützen, iſt das nicht gute Verwendung des Verſtandes und der Kräfte des Lebens, in den Augen der Gottheit und des Weiſen?

Dieſer Mann da, half Roſalien aus dem Wagen. Frau van Guden war herbey geeilt und ſie umfaßten ſich, mit wahrer Ergieſſung der Seele in Liebe und Freude. Ich ſtand und betrachtete das Weib, nach welcher Roſalia geſeufzt und mich neugierig gemacht hatte. Eine, über mitlere Größe erhabene, ganz regelmäßige Geſtalt, mit einer unwiderſtehlichen Anmuth umgeben; denn alles hat den Charakter der Liebe, des Wohlwollens und Verſtands voll Güte. — Die Art wie ſie Roſalien umſchlang, ihren Kopf an ſie legte, ſie küßte, war der ſchönſte Ausdruck der reinſten, edelſten Zärtlichkeit. Eine feine Röthe bezog ihr Geſicht, als ich ihr vorgeſtellt wurde und ſie, ohne Zweifel in meinem Blick etwas von

dem ſah, was ich von ihr dachte. Ohne Schönheit ſind all ihre Züge äuſſerſt reitzend, ihr Auge voll Würde und Beſcheidenheit, ihre Kleidung von Oſtindiſchen, ſchmalgeſtreiften Leinen, nett paſſend, weiße Schürze, ein Strohhuth mit blauem Band, und ein großes weißes Halstuch. — Frau Wolling, ein feines, ſchmächtiges Weibchen. Groß genug und ſchön wäre ſie, wenn bey ihrem herrlichen blauen Auge, ihre Geſichtsfarbe noch weiß wäre. Dieſe hatte violet und weißes Landleinen, aber auch die weiße Schürze und den Huth. — Die liebſten Kinder um ſie, waren in blau und weißen, kurzen Kleidchen, die Haare nach engliſcher Art geſchnitten, immer die Schürze weiß, bis auf die Mägde. — Ein Säugling an der Bruſt, hinderte Frau Wolling, bey unſrer Ankunft aufzuſtehen weil ſie der Gewohnheit keine Pflicht opfert. Ein Knabe von zehn Jahren, ganz Vater, Wollings Züge, munter und wahr, hatte einen grauen Frack, wie der Vater und ging gleich zur Kutſche und dem Kutſcher. — Lottchen von acht Jahren, blieb aber bey dem mit Milch, Obſt und Blumen beſtellten Tiſch, wo ſie bald uns anſah, bald wieder etwas an den Blu-

men zurecht machte, die in einem Körbchen da ſtanden. — Eine kleinere, holde Figur ging auſſen herum und trug ganz geſchäftig, wie kleine Mädchen ſind, etwas auf ihrem Aermchen, wie die Mutter den Säugling hielt. Ein Knabe von drey Jahren kam, mit einem kleinen Schubkarren voll Sand, über den Weg her, ſtutzte, da er uns erblickte, ließ den Karren ſtehen und lief ſeinem Vater zu; wies auf uns und fragte ihn um Alles. Wolling hob ihn mit der Vatergüte auf, und trug ihn meinem Wagen zu, der den Kleinen am meiſten anzog. Die Pferde fand er gleich nicht ſo ſchön, als die Braunen des Vaters, weil dieſe da ſo garſtige Flecken hatten; denn ich war mit einem Lohnkutſcher gekommen, der vier Schecken angeſpannt hatte. —

Roſalia hat Recht; ich wurde über die Stellung entzückt, in welcher ich die drey Weiber ſah, als ich, nach Einführung meines Wagens, mit Wolling zurück kam. Eine Kupferſammlung von all den Auftritten möchte ich haben, welche dieſe van Guden, ſchon veranlaßt und vorgeſtellt hat. — Das Geſpräch, das Haus und Abendeſſen war, wie Sie in Roſaliens Briefe leſen werden, mit all dem

übereinſtimmend. Mir war dieſe Verwebung der Kunſt mit Einfalt und Natur, Bauerhof, Bauerarbeit, der Ton voll Kenntniſſe und feiner Empfindung, feine Sitten und Freymüthigkeit, die Stille im Wald, in dem Aeuſſern des Hauſes, die ſanfte Fröhlichkeit und Thätigkeit der Leute im Innern —— Erſcheinung, an die ich mich in den erſten zwey Tagen, nicht gewöhnen konnte. Indeſſen zog mich Alles mit ſich weg. Ich hätte die leere Hütte einnehmen mögen, die Wolling ehmals bewohnte. Wie lang ich es da gedauert haben würde, weiß ich nicht; aber ich fühle noch deutlich, wie verſchieden die Bewegung meiner Seele iſt, wenn ich mir Höfe und Palläſte zurück rufe, die ich auf meinen Reiſen geſehen und dann die zehn Tage, in Wollinghof verlebt, und die Menſchen und den Berg, ihre Sitten, Freuden, Arbeiten und Abendgeſpräche mir denke. — Ich ging einen Morgen mit Roſalien allein herum, und las mit ihr, auf jedem Platz, von dem die van Guden ſchrieb, die Scene, die ihre Feder bezeichnet hatte; ihre Kämmerchen zwiſchen den alten Mauern, die mit Papier überklebt ſind und wechſelweis einzelne Stücke vom alten Rom,

von Neapel, Engliſche, und hieſige Gegenden und Ausſichten zur Zierde haben; — oder bald ſie, bald Pindorf, der Glückliche, immer in ſchönen Stellungen abgebildet ſind, und in dieſen immer die Züge edler Gedanken, edler Gefühle der Seele ſo deutlich liegen. So, werden nicht viele Männer geliebt, und ſolche Weiber ſind auch ſelten. Sehen muß ich ihn einſt, dieſen Pindorf. Ich habe was wider ihn. So bildhaueriſch ſchön ſeine Geſtalt iſt, ſo glaube ich etwas darinn zu erblicken, das einen Grad Biegſamkeit andeutet, die durch das Geringſte hervorgebracht werden kann. — Sicher bin ich, niemals wär er Wolling geweſen. —— Nachdem ich Alles kannte und wußte, ſo wollte ich auch verſuchen, auf was für einer Seite ſich die van Guden einem Manne zeigen würde, der ihr freymüthige Fragen vorlegen, und Betrachtungen machen könnte.— Wenn ich nicht mit Fleiß meine Unterredung mit Lobſprüchen angefangen hätte, ſo würde ich aus aller Faſſung gekommen ſeyn, da ſie mir mit feinem Lächeln zugehört hatte und endlich ſagte: "Ich bemerke ganz deutlich, daß „alle die auſſerordentlich ſchönen Sachen, die „Sie mir, über mich und unſern Berg ſagen,

 „nichts

„nichts als der Eingang von einer Unter„redung ſind, in der Sie mich, durch ſich „ſelbſt kennen lernen möchten. Ich bin gar „nicht darüber erſtaunt und noch weniger bö„ſe. — Mein ganzes Weſen und Thun hat „eine ſo eigne Farbe, daß man natürlicher „Weiſe auf die Miſchung begierig iſt, aus de„nen ſie beſteht. — Sie haben mir, nach der „eingeführten Artigkeit unter Euch jungen „Männern, auch von meiner Perſon geſpro„chen. Ich weiß, daß ich, ohne Schönheit, „was ſehr Gefälliges habe, und daß meine „Art mich zu kleiden, und mein Bezeigen, „dieſes Gefällige noch vermehrt; beſonders „wenn mein Klavierſpiel, meine Stimme, „mein Tanzen, oder Bleyſtift mit dabey er„ſcheinen. Denn welcher Mann von Geiſt iſt „nicht zufrieden, wenn er bey einer ſolchen „Figur und Talenten, auch ein Maaß Kennt„niſſe antrift, das ihm verſpricht: — "Hier „kanſt du vom Leichten und Starken ſprechen, „Du wirſt gehört und verſtanden ſeyn. —— „Freygebigkeit, Güte und Freundlichkeit, die „mir der Himmel zu meinem ſo großen Ver„mögen gab; alles dies hätte mir gewiß im„mer Freunde erworben, und mir Ehre und

„Achtung

„Achtung zugezogen; ſo daß mich kein Man=
„gel irgend einer erkannten Glückſeligkeit in
„dieſe Einöde führte, ſondern, wie ich glaube,
„der eigentliche Gang der Triebfedern meiner
„Seele. Wie die Schläge unſers Herzens,
„den Umlauf des Bluts und Lebens befördern
„und erhalten, aber auf der andern Seite die
„Werkzeuge abnutzen und zu ihrer Trennung
„vorbereiten; —— ſo hat eben das, was
„auf einer Seite meiner Seele die Beharr=
„lichkeit gab, ſo viel zu lernen, ganz zu wiſ=
„ſen und an lauter Gutes und Edles mich zu
„heften, auch das ſeltſame Bild von Liebe in
„mir hervorgebracht, das ich ſeit ſo vielen
„Jahren in mir nähre und mit ihm lebe. —
„Liebe für einen Mann, oder von Euch Män=
„nern für eine Frau, iſt ein Tribut, den die
„Natur uns Allen auflegt. —— Ich lernte
„Herrn von Pindorf juſt in der Zeit ſeines
„und meines Lebens kennen, da in uns beyden
„der ſelige, moraliſche Enthuſiaſmus für alles
„Schöne und Große glühte. Wie hätt er
„ſonſt, mit all der Liebe für mich, die Stär=
„ke gehabt, das gegebne Verſprechen ſeiner
„Hand zu erfüllen? — Wo hätt ich die her=
„genommen, niemals mich zu vergeſſen, nie=

„mals mit ihm allein zu ſeyn? — Glücklich
„genug, wie eine edle Griechinn in Plato's
„Gaſtmahl ſagt, daß wir uns ſahen, ſpra-
„chen, die nehmliche Luft athmeten und
„gleichgeſtimmt, alles bemerkten und betrachte-
„ten. — Sagen Sie mir, was anders als
„eine gleiche Erhöhung der Seele, ließ mich
„in ihm die Vollziehung ſeiner ſchon lange be-
„ſtimmten Heyrath verehren? — Und ihn
„mit Segen an den Mann denken, deſſen Ei-
„genthum ich einſt werden ſollte? — Ich will
„glauben, daß es Schwärmerey unſrer glü-
„henden Einbildungskraft war; aber es war
„auch das ſeligſte Gefühl meines ganzen Le-
„bens. Der Verluſt ſeiner Perſon, ſeines An-
„blicks und ſeiner Unterredungen, ſchmerzte mich
„nicht ſo zerreiſſend, als da ich ihn wieder ſah,
„und weniger Edel, weniger Groß, ſein Be-
„tragen in einigen Theilen ſeines Lebens der
„hohen Würde ſeines Herzens und ſeiner Seele
„nicht gemäß zu ſeyn dachte. Ach, da! — da
„verlohr ich ihn; da riß ein feindſeliger Geiſt
„alles Glück aus meinem Leben! Wer ſollte
„mich ſchadlos halten? —— Ein anderer
„Mann? —— Man glaubt nicht zweymal,
„was ich glaubte; — man liebt nicht zweymal,
„wie

„wie ich liebte. — Und ſagen Sie, war es
„möglich, daß ich, mit dieſem Ton des Cha=
„rakters, mich tröſtete, wie Andre ſich tröſte=
„ten? — Ich hätte die Grundlage meines in=
„nerſten ganzen Weſens ändern müſſen. Konnt
„ich das thun? oder vielmehr, konnt ich das
„wollen? — Ich war in umgekehrten Zuſtan=
„de des Pigmalion. Das ſchöne Meiſterſtück
„ſeiner Hände wurde belebt, und er höchſt ſe=
„lig. Mir wurde der Geliebte meines Her=
„zens zu einem unbeſelten Bilde, deſſen Züge
„mich immer an jede Tugend, an jede ange=
„betete Eigenſchaft erinnerten und mich thrä=
„nend an dem Fußgeſtell niederſinken machten.
„Ich hatte ihn nicht mehr; — aber meine Lie=
„be war noch in mir, und dieſes Geſchöpf
„meiner Seele, das ſo viel ſüſſe Stunden, ſo
„viel Schmerzen mir gegeben hatte, dieſes
„hätte ich ohne Erſatz vernichten ſollen? Pin=
„dorf iſt für mich todt, mein Herz trägt Trau=
„er um ihn; aber ich, ich liebe alles, wo er
„war, wo er ging, lebte und handelte. ——
„Die Zeit, die Ableitung, welche meine Zärt=
„lichkeit ſchon in der Vorſtadt von S**, dann
„bey Pindorfs Kindern, und endlich hier er=
„litte, haben dem Ganzen eine ſanfte Wen=
„dung

„dung gegeben. Ich war einſt für mich glück„lich; nun bin ich nützlich geworden und „glaube alſo, meine Beſtimmung erfüllt zu „haben. Freylich nicht auf dem allgemein „vorgeſchriebnen Weg, aber vielleicht iſt es ein „ſchöner Fußpfad der die Wenigen, die ihn „kennen, früher zum wahren Glück des Le„bens führt.“ ——

Nun hielt ſie inne. Ich konnte, voll von Bewunderung und Liebe, nicht reden. Aber es war ſonderbare Liebe, wie für ein großes Weib aus der alten Geſchichte, oder für eine theure Mutter oder Schweſter. Aber heilig war mir der Hain. Wir saßen während dem Geſpräch auf einem Stück Felſen, mit Moos und Blümchen bewachſen, eine kleine Waldwieſe von einem Viertelmorgen vor uns; rings um hohe Bäume — nur floß zu unſern Füſſen eine von den Ableitungen des Teichwaſſers, welche der junge Zimmermann zum Nutze von Wollinghof angelegt hat. Wipfel und Aeſte von großen Eichen hingen über die Wieſe gegen der Buche zu, an der unſer Fels lag, der vor Jahrhunderten ſchon vom obern Berg abgefallen ſeyn mag. — Nach einigen Schweigen fragte ſie, ob ich noch etwas von ihr wiſſen wollte?

"Sie ſind ein und dreyßig Jahr alt; glau„ben Sie immer zufrieden auf dieſem Wege „zu bleiben? ——

"Ja! weil weder meine Liebe, noch meine „Einbildungskraft jemals verſiegen wird, und „weil ich mir von Allem, was ich in der Welt „von Menſchen und Sachen kenne, nichts „denke, das meinen Idealen gleich kommt, „die ich mir immer ſchaffe und åndre, je wie „ein vollkommners Bild in meiner Seele ent„ſteht. Ich will Ihnen Zeichnung davon, und „auch Aufſåtze weiſen. — Ich bin zufrieden „mit Schickſal und Menſchen. Meine Wol„linge ſind mir alles; denen will ich helfen „ihre Kinder erziehen, und des Beamten ſeine „unterſtůtzen. — Der junge Mooß wird einer „der herrlichſten Schwarzkůnſtler werden und „ich ſchicke ihn nach England, da ſoll er an „Reynolds, Weſts und der Angelika Geſtal„ten, Ausdruck, und Gruppen, Geſchmack „und Kraft einſaugen. Deswegen lehre ich „ihm auch die engliſche Sprache. — Meine „Meta muß auch noch ausgebildet und glůck„lich werden. — In Wollings Kindern hat „der Kummer der leidenden Liebe, ſchon von „dem Augenblick ihres Entſtehens an, den

„Zug

„Zug ihres Denkens und Gefühls geſtimmt.
„Ich müßte mich ſehr betrügen, wenn ihr
„Fortwachſen und Erziehen mir nicht viele
„Freude geben ſollte." ——

"Aber, theure Madame Guden! bedenken
„Sie, wie unendlich viel Gutes mehr Sie
„thun können, wenn Sie, in unſrer Stadt
„den gewohnten Ton der Leute würden umzu-
„ſtimmen ſuchen." ——

"Ich! eine Stadt umzuſtimmen ſuchen?
„Ey, Herr Eleberg! entweder haben Sie in
„dieſem Augenblick nicht mit Ihren Geiſt ge-
„dacht, oder Sie begegnen mir nicht mit der
„freundſchaftlichen Achtung, die ich verdiene."—

Ich bat ſie um Vergebung und verſicherte
ſie von der Ueberzeugung, die ich hätte, daß
eine Frau von ihrem Verſtand und ihrer Güte,
vieles zu der geſellſchaftlichen Verbeſſerung bey-
tragen könne; und ob ſie nicht den Beweis in
der Vorſtadt von S** erhalten habe? —

"An ungekünſtelten Menſchen, wie dieſe
„waren, und die nur Ein Bedürfniß fühlten,
„dem ich gleich abhalf, ja, da konnt ich was
„ausrichten, und das meiſtens auch, weil ich
„ſorgfältig meine Wohlthaten mit der Arbeit-
„ſamkeit verband. Denn fleißige Menſchen
„haben

„haben immer viel Gutes voraus. Aber, wer „fühlt ſittliche Bedürfniſſe ſo ſtark, daß er gleich „an jemands Hand ſich anheftet, die ihn auf „beßern Wege leiten will? — Der Wa n „war in mir, nicht zu beſſern, aber glückli= „cher zu machen; — ſchon lange habe ich ihn „verlohren. Feine, artige Weltleute machten „mich und meinen Charakter lächerlich, und „ich will ſehen, was der noch Gutes thun „will, der einmal lächerlich wurde. Philoſo= „phiſche Männerköpfe, die ich unendlich ſchäz= „te, was für Rückgabe erhielt ich davon! — „Aber Ihr Männer behandelt oft euch ſelbſt, „über Verſchiedenheit der Ideen und Begriffe, „ſo unbillig, unhöflich und bös, daß ich ſehr „Unrecht hätte, einzelne Klagen eines Weibes „ſo laut zu erheben. Aber, ſehr Unrecht hätt „ich auch, mich willkürlich unangenehmen „Begegniſſen auszuſetzen die nichts nutzen wür= „den; beſonders da ich noch ſo feſt an mei= „nen eignen Empfindungen und der Art hänge, „womit ich die Sachen und Menſchen betrach= „te. Wenn Sie aufrichtig ſeyn wollen, ſo „müſſen Sie nach der groſſen Weltkenntniß, „die Ihre Reiſen und Geſchäfte Ihnen gege= „ben haben, gerade zu eingeſtehen, daß die

„Stim=

„Stimmung meiner Seele allein zu Leuten „taugt, die aus dem gewöhnlichen Lauf der „Dinge und Verhältniſſe herausgeworfen wor„den ſind, wie meine Wollinge da! — Ich „hörte einſt in einer Geſellſchaft einen Gelehr„ten behaupten, daß alles, was möglich ſey, „einmal da ſeyn müßte; es ſey im Guten und „Böſen, Klugen und Thörichten unſrer Phy„ſiſchen und moraliſchen Welt. — Ich glau„be, wenn wir alte und neue Begebenheiten „nach dieſem Satz beurtheilen, daß er ſo ziem„lich wahr zu ſeyn ſcheint. — Denken Sie „alſo, da mein Charakter, Umſtände und „Vermögen zuſammen trafen, und ich juſt „auch dieſe Familie finden mußte, daß es ſo „Recht ſey, und laſſen Sie mich Sie als ei„nen Mann finden, der die Sachen anſieht „und beurtheilt, wie ſie ſind, ohne Alles aus „ſeinem Verhältniß auszuheben. Man nennt „die Welt ſo oft eine Komödie, wo jedes von „uns eine Rolle hat. Laſſen Sie mich die mei„nige fortſpielen. In Ihrer Stadt wär ich „nichts als eine Perſon mehr; meinen Wollin„gen bin ich Alles. So bald ich aber dieſer „Familie weniger ſeyn, oder als läſtige Erin„nerung meiner Wohlthaten erſcheinen werde:

„ſo

„ſo gehe ich weg, und komme zu Ihnen und „Roſalien.“ ——

Freund! wiſſen Sie was gegen all dieſes einzuwenden, ſo ſagen Sie es. Ich wußte nichts, als daß ich meinen Männerkopf noch gegen den ihrigen, in der Frage ſetzte:

“Aber wenn Sie Herrn von Pindorf ein„mal ſehen, was thun Sie da?” ——

“Ich ſah dieſe Frage ſchon lang in Ihnen,” ſagte ſie. — “Vergeben Sie, wenn ich ſie „nicht beantworte; theils, weil ich ja nicht „weiß, wenn, wie, oder in was für einer „Gemüthsverfaſſung er, oder ich dann ſeyn „werde, theils auch, weil dieſe Frage das „Heiligthum meines Herzens angeht.”

Ich erkannte, daß ſie Recht hatte und ſagte ihr dann, daß ſie mich überzeuge, was für herrliche Früchte eine ſtarke Leidenſchaft in einem edlen Herzen hervorbringe, beſonders wenn das Schickſal Unabhängigkeit, Gewalt, oder Reichthum dazu lege. ——

“Ach, wie wahr iſt dieſes!” ſagte ſie nach einigem Schweigen, “meine Leidenſchaft für „Pindorf ſtärkte den Ton meiner Seele, die „das Gute ſchon liebte, aber ich wollte ſeine „Hochachtung immer verdienen; ich wollte

„daß er auch von Andern immer Gutes und „Edles von mir rühmen hörte und, o was „machte ich für Entwürfe für ihn, für die „Ausſichten, die er zu ſeinen Beſchäftigun„gen hatte! Ich wollte jede große Anlage ſei„nes Geiſtes zur übenden Vollkommenheit er„höhen, in jeder Gelegenheit die ausgezeich„nete Würde ſeines Charakters beſtärken, er „ſollte der Gegenſtand der allgemeinen Ver„ehrung werden. — Aber dieſes Glück war „mir nicht vorbehalten! Andre haben es. — „Mögen ſie es zu ſeinem Ruhm genieſſen."

Ich ſagte ihr hierauf meinen Lebensplan. Sie fand ihn gut, reichte mir, mit Rührung und Würde in ihrer Miene, die Hand. —— "Erlauben Sie Ihrer neuen, aber wahren „Freundinn die Bitte, feſt, unbeweglich bey „dem edlen Plan zu bleiben und ihn auszufüh„ren; denn ſo Viele lieben und wollen das „Gute, aber wenn es Arbeit und Beharrlich„keit erfordert: ſo laſſen Sie wieder ab. — „Sie haben auf ihrem Platz, fuhr ſie fort, „Niemand neben ſich und nur Ihren Fürſten „über Ihrem Haupt. Sonſt bät ich Sie „auch, an Allen Obern und Untergebenen „unſchädliche Fehler zu tragen, und auch von

„den

„den ſchädlichen niemals gegen Andre zu ſpre„chen; Talente und Schwächen, die jeder „hat, ſorglich aufzuſuchen, um die Erſtern „zum Dienſt des Fürſten und gemeinen Beſten „zu gebrauchen und die Leztern zu ſchonen, „damit Sie immer die Gewalt über ihren gu„ten Willen behalten mögen". — Ich sah ſie hier mit vieler Aufmerkſamkeit an: "Herr „Eleberg! es ſind keine Vorſchriften, die ich „einem Manne machen will, ſondern wünſche, „daß mein Freund den Nutzen aus Beobach„tungen ziehe, die ich über kleine, aber be„denkliche Verſehen andrer Männer machte."

Denk einmal, Freund! ob Du dieſes nicht brauchen kannſt. Vor unſerer Abreiſe gab ſie uns noch einen ſchönen Tag, da ſie das Abendeſſen im Walde veranſtaltete, wozu der Beamte von Mahnheim mit all ſeinen Kindern eingeladen wurde. Ich habe Ihnen ſchon oben geſchrieben, wie der einſame Waldplatz aus ſah, wo ich meine lange Unterredung mit van Guden hatte. —— Dort war auf einem ſchmalen Grasplatz am Fuß eines hohen Stücks Felſen, — Milch, kalter Braten, Schinken, etwas Bäckerey und Wein aufgeſetzt, um die Schüſſeln herum im Graſe,

Blumen geſtreut, an den Bäumen herum hingen Blumenkränze und ein, mit Bedacht ungleiches, Stück der Felſenwand war von Moos und Kräutern gereinigt, Roſaliens und mein Namenszug, ſammt der Aufſchrift: Clebergshayn, darein gegraben und mit grüner Oelfarbe ausgefüllt, — und von dieſem Steine hing ein großes Blumengewinde bis auf den Grasplatz herunter. — Wir ſangen da des unſchäzbaren Claudius Waldſerenate, die Wolling mit der Flöte, ein Paar Söhne des Herrn Mooß mit der Violine, und ich mit dem Baß begleitete. — Wahrlich, dieſen Leuten kommt die Langeweile nicht nah. Aemſiges Arbeiten, wahrer Verſtand, Güte, und mäßiger Enthuſiaſmus für das Schöne verewigt ihr Glück. ——

Sechs und achzigſter Brief.

Cleberg an Denſelben.

Frau van Guden hatte mich gereizt, dieſem Pindorf nachzuſpüren. Ich ging alſo, da ich mich von Wollinghof losgeriſſen, gerade nach der Stadt W** und erkundigte mich nach ihm. Aber er iſt noch immer abweſend. Der Wirth erzählte uns, es möchte wohl daher kommen, weil er, durch ſeinen zu koſtbaren Gartenbau, drey Meilen von der Stadt, an den Fluß hin, ſich in große Schulden geſetzt und ſeine Einkünfte zu deren Abtilgung verwalten laße. — Er ſey aber ein ſehr guter und großmüthiger Herr, der ſchöne Reiſen in ſeiner Jugend gethan und auch, nach ſeinen vielen Büchern, ſehr gelehrt ſeyn müſſe. Der ganze Garten ſey, bey ſeinem Vater nichts als ein ſchöner Wald mit einem Fiſchteich und kleinem Bächelchen geweſen, neben welchem auf der untern Seite ein großer Bauerhof geſtanden, in dem des Sommers ſein Vater und Mutter oben gewohnt und für ihren

Sohn und Tochter alles zuſammen geſpart hätten, was ſie gekonnt. — Die Tochter ſey ein liſtiges Thier, die von den Eltern ſchon viel gezogen und von ihrem Bruder auch, mit dem ſie machen könne was ſie wolle, wie man ſage; weil ſie bald luſtig, bald ſpitzfindig, bald ſehr zärtlich mit ihm ſpräche, bey allen andern Leuten aber durch ihre Falſchheit und böſe Zunge verhaßt ſey. An Herrn von Pindorf hätte man nichts auszuſetzen, als daß er ihr Alles glaube, zu gut ſey, und nach ihren Angebungen ſich einnehmen laſſe. Er ſey mehr melancholiſch, als luſtig; habe mit ſeiner Gemahlinn gut, aber etwas kaltſinnig gelebt — und ſey mehr im Walde und der Bücherſtube, als bey ihr geweſen, ob ſie ſchon recht hübſch und artig, auch gar ſanft geweſen. In dem Wald aber habe er ſonderbare Sachen gemacht, mit Grotten, in denen ein weiſſer Teufel liege; eine Blumenhecke, wo junge Hexen tanzten und auch hinter einem Baum ein weiſſer Teufel zuſähe. — Dann einen See, ganz koſtbar, mit grauen Bänken und Stiegen, wo ſich nackende Weibsbilder badeten und Füſſe wüſchen. Sie wären nur von Stein, ſetzte er hinzu, aber doch vielen alten Leuten in der

Stadt ärgerlich. — Das Haus ſey ſehr ſchön, aber närriſch. Auf zwey Seitengebäuden wäre gar kein Dach, ſondern ein Altan von Neapel; und auf dem ſechseckichten Dach, in der Mitte, ſäſſen drey nackende Kinder, die auch fremdes Geſträuch daran hinauf zögen. Auf dem breiten Gang oben, wären auch Figuren herum, doch ſtände der Bauerhof noch, und man wundre ſich, daß er nicht auch lauter ſteinerne Bauern und Vieh hingeſetzt habe. — Alle Fremde gingen aber hin, beſonders Engländer, die lobten Alles, und zeichneten auch den Garten ab. — —

Nun kam mir und Roſalien die Luſt an, dieſen tollen Garten zu ſehen, und es reut uns nicht, denn nichts Schöners hab ich noch nie gekannt. Wir gingen auf der Seite des Fluſſes, wo man das Haus lange im Geſicht hat, weil er es etwas auf einer Krümme vorausbauen ließ. Die Hauptgeſtalt des kleinen Luſtſchloſſes iſt ziemlich bekannt, denn es iſt in der Mitte ein erhöhter Bau und auf beyden Seiten ſind lange Flügel von Einem Stockwerk mit Altanen, was man öfter ſieht. Aber die Ausführung gehört dem erfindſamen Geiſte des Herrn von Pindorf eigen. Auf der Bruſtmauer

mauer beyder Altane ſtehn Vaſen, von ſehr ſchöner Form. Aber das mittlere Gebäude ſieht in der That herrlich aus. Auf dem untern Stock ruht ein breiter Altan, auf deſſen Bruſtmauer eine Bildſäule der Flora, halb liegend, ſich auf einen Arm ſtützend, in einer ſehr ſchönen Stellung gegen einen Genius ſieht der in einiger Entfernung von ihr, einen Korb voll Blumen vor ſich hat, einige davon in der Hand hält und die Göttinn ſo anſieht als fragte er: Darf ich ſie ins Waſſer werfen? Ceres auf einer andern Seite, mit bedeutendem Ausſehen, und auch ein Genius, mit Kornähren und Sichel, die er froh über ſeinem Kopf zu ſchwingen ſcheint, und ſeine Garbe freundlich anblickt. —— Dann folgt Pomona, welche einem Knaben mit einem Korbe voll Obſt zulächelt. Dieſe Körbe, Blumen Aehren und Früchte ſind von Blecharbeit, nach der Natur verfertigt und auch nach ihren Farben gemahlt. — Der Gang iſt acht Schuh bis an die Thüren des runden Saals, die zugleich die Fenſter ausmachen. Zwiſchen dieſen vier doppelten Thüren ſtehen große marmorne Blumentöpfe, aus welchen Indiſche Blättergewächſe, auch von Blecharbeit, grün

und

und vergoldeten Spitzen, hervorſteigen, bis über die Fenſterbogen auf das Dach ſich erheben, und auf dieſem durch drey Genien gefaßt werden, die ſich in verſchiedenen Wendungen bemühen, ſie mit breiten weiß und goldnen Bändern, die in loſen Schleifen auf dem Dach herumflattern, oben in einen Buſch zu binden. — Der Stiel der Bauart iſt äuſſerſt edel, im wahren römiſchen Geſchmack. Alles iſt Silberfarbe, mit Oel angeſtrichen, und leichte Vergoldungen, nur wie Sonnenblicke, hie und da angebracht. — Das Alles macht wahrlich einen ganz herrlichen und großen Gedanken aus. — Forne ein Warf von Quaderſteinen, an dem der Fluß immer anſpielt; und dann ragen hinter den Gebäuden die hohen Wipfel von Buchen, Eichen, Erlen, in ihrem verſchiedenen Grün hervor. — Das iſt, ſo wahr ich lebe, ein vortreflicher Anblick! Auf der Seite gegen das Waſſer ſind in dem ganzen Gebäude lauter artige Zimmer weiß in Gips ausgeziert, aber ganz leicht; immer in einem ein Camin, im zweyten ein Bett von artigem Zitz. Spiegelrahmen, Tiſche und Stühle ſind auch weiß. Die Fenſter alle bis auf den Boden, große Scheiben, in hölzerne

 auch

auch weiße Rahmen gefaßt; und auf Bruſt-höhe, ein ſchönes Gitterwerk, wovon die Spi-tzen kleine Vergoldungen haben. Gegen den Wald und Garten läuft durchaus ein ſechs Schuh breiter Gang, deſſen Dach vom Altan anfängt und auf Säulen geſtützt iſt. Von dieſem Gange gehen auch durchaus drey Stufen in den Garten herunter und die Ein-gänge in die Zimmer. —— Der obere große Saal iſt auch, wie die übrigen Zimmer, weiß, mit vier hohen Spiegeln und ſehr ſchönen Wandleuchtern mit Blumengewinden. Der Fußboden von grau und weißen Marmor ein-gelegt. — Unter dieſem iſt, gegen dem groſ-ſen Stück des engliſchen Raſenplatzes, ein runder, offener Saal. Wenn man von dem über dieſes flache Stück des Gartens hinſchaut, das mit Vaſen, worinn Blumen gezogen wer-den, und einigen Gruppen Genien der ſchö-nen Künſte geziert iſt, ſieht man gegen eine Anhöhe, auf welcher er die Ruinen eines klei-nen Tempels aufbaute, und von einem be-nachbarten Kavalier die Erlaubniß erkaufte, einen kleinen Bach, der auf dem Berge ent-ſpringt, von ſeinem erſten Weg abzuleiten und neben dem Tempel, über eine von demſelben

abgefallne

abgefällne Säule, die ſchief hingelegt wurde, flieſſen zu laſſen. Ueber dem Capital, ſo von der zuſammengeſetzten Ordnung iſt, ſprudelt das Waſſer ſchäumend ab, weil es ſich an den Blättern und Rinnen ſtößt; weiter hin, fällt es noch über große Stücke Mauern, und unten kommts durch einen kleinen Umweg, wieder in das alte Bett, nach dem Dorf des Kavaliers. Es iſt ſo gut nach den Regeln der Täuſchung gemacht, daß man weder den Tempel, noch Waſſerfall ganz ſieht; ſo daß, ob man ſie ſchon das ganze Parterre durch im Geſicht hat, man nicht geſätigt wird, und mit Begierde auf den Anblick des Ganzen bis ans Ende geht, wo Pindorfs Anlage, durch einen tiefen Graben begränzt, eine ſchöne Ausſicht auf eine große Landſchaft und zwey Dörfer giebt. — Pindorfs Wald wird durch dieſes Parterre in zwey Theile geſchnitten, wo er alles fort wachſen ließ, nur aber Sorge trug, daß nie faule, oder zu ſehr verflochtene Geſträuche drin wären. Die Wege ſind ungleich, bald eng, bald weit. Auf einer Seite kommt man auf einmal an einen ſehr dunkel verwachſenen Platz, wo in einer großen, ſehr gut angelegten Grotte, deren Eingang mit Reben-

ſtöcken

ſtöcken umzogen iſt, auf einer niedrigen Moos=bank, ein Faun auf einem Weinſchlauche ſchläft. — Da hatten wir den weißen Teufel unſers Wirths und fanden auch, nach einigem Herumgehen in einem ſchönen Gebüſch, ſeine jungen Hexen, in der Geſtalt drey ſchöner tanzender Nymphen, auf einem feinen Raſen, über welchem zwey große Eichen ihre Zweige ausbreiteten. Zwiſchen dieſen iſt dichtes Geſträuch gezogen, worunter Wendeblumen, Roſen, blauer Hollunder, Schneeballen 2c. gepflanzt ſind, die hie und da, über eine Gras= oder Moosbank gebogen ſind. Hinter einer Buche ſteht ein Faun, der die Nymphen belauſcht. Das halb Düſtre dieſes Platzes und die ſehr vortreflich gearbeiteten Bilder, machen einen Eindruck alter Griechiſcher Zeit. —— Bey hellem Mondſchein, ſagte der Schloßwärter, gingen Kunſtverſtändige, wie ſie ſein gnädiger Herr nenne, gern hin, weil das Gebüſch mit Fleiß ſo ausgeſchnitten ſey, daß der Schein einige Stunden auf die Tänzerinnen falle, und da laße er auch eine Muſik in der Hecke machen, wobey etwas gerade ſo klänge, als ob das runde Ding mit Schellen, das Eine über dem Kopf hielte, einen Laut von ſich gäbe. —

Ich

Ich ſagte zu Roſalien: "Ey, wie ſchade, „daß dieſer Pindorf nicht Deine van Guden „mit ihrem Gelde heyrathete! — Dieſe zwey „Leute hätten die Feenwelt aufgebaut." ——

"Spötter!" ſagte ſie, "wie undankbar „biſt Du gegen das Gefühl von Vergnügen, „das Du hier durch Pindorfs Kunſtliebe ein„ſaugſt, und in Wollinghof von der Phanta„ſiereichen Güte meiner van Guden genoſſeſt."

"Biſt Du böſe, Salie! weil Du ſo große „Worte nimmſt?"

"Nein! ſonſt hätte ich mehr geſagt." —

"Was denn, Liebe? vertrau mir es." —

"Ach, ich würde Dich Leuten verglichen „haben, die über den Himmel lachen, und „doch gern ſelig würden." ——

"Sieh, wie unſchicklich ernſthaft wirſt Du „hier in Roſengebüſchen! Ich bin viel näher „am Geiſt des Stifters." —— Da wollt ich ſie küſſen.

"O, Du machſt ein Faungeſicht," ſagte ſie und entſchlüpfte meinen Armen mit Nymphenleichtigkeit und Anmuth. ——

Vergieb, mein Freund, daß ich dieſe kleine Unterredung mit meiner Salie, wie ich ſie nenne, hier einſchalte. —— Ihre Kleidung,

Miene, Wuchs und Ton, ſchickten ſich ſehr artig in dieſen Hayn; und da bey der Erinne⸗rung des Ganzen, mir auch dieſes beyfiel, ſchrieb ich es hin. — Wenn Du lachſt, daß ich die Idee einer Nymphe mit dem Bild mei⸗nes Weibes vereinige, ſo magſt Du es thun. Ich würde im Joch des Ehſtandes der elen⸗deſte Menſch ſeyn, wenn ich nicht mehr ſcher⸗zen und mein Weib, als eine artige Geliebte, anſehen könnte. — Jahre, Amts⸗ und Kin⸗derſorgen werden Sitten und Saiten anders ſtimmen; aber zum Voraus will ich nichts wegräumen was zu der Blüte meines Glücks gehört und taugt. ———

Unſer Führer leitete uns nun auf die andre Seite des Waldes, wo einige gerade laufende, hohe, große Alleen in franzöſiſchem Geſchmack ſind, wovon zwey an der einen Ecke des Wal⸗des, in einem großen, offnen Saal, deſſen Wände von Haynbuchen gezogen ſind, ſich en⸗digen. Aus den Fenſtern ſieht man den Waſ⸗ſerfall auf einer, und den Pavillon des Haupt⸗gebäudes auf der andern Seite. Dort iſt auch ein Platz zu verſchiedenen Spielen. — Ver⸗ſteckte Wege von hieraus, und ein einziger von dem Gange, führen zu einem großen Waſſer⸗

becken

becken, mit grauem Landmarmor eingefaßt, in welches an einem Ende eine Stiege von dem nehmlichen Stein bis auf den Boden geht, auf deren zwey vorletzten Stuffen eine herrlich gearbeitete weibliche Bildſäule ſteht, die Haare mit einem Band aufgebunden, den Oberleib über den Nacken hinunter bloß, mit einer Hand aber hält ſie ein feines Gewand über die Bruſt, mit der andern zieht ſie es gegen die Stiege, als ob ſie es hinlegen wollte, ſo bald ſie ganz im Waſſer ſeyn würde; denn mit einem Fuß iſt ſie ſchon auf der letzten Stuffe. Das andre Knie iſt alſo gebogen und ſeine ſchöne Form ſcheint ganz genau durch das Gewand, wie der eine Fuß aus dem Waſſer. Oben, an dem Anfange der Treppe, iſt ein dicker Strauch von roth und weiß geſtreiften Roſen und ein kleines Geländer an der Stiege. An dieſes lehnt ſich die Bildſäule einer Griechiſchen Magd, einen Arm auf dem Gewande, das in ſchönen Falten über dem Geländer hängt, den andern gegen den Roſenſtrauch ausgeſtreckt, von dem ihre Finger eine Roſe faſſen. Auf dem Geſims ſteht noch ein Salbentopf, in alter Form. Eine dicht bewachſne Laube und die Bäume mit ihren Schatten

dorthin,

dorthin, machen dieſen Gedanken zu einem köſtlichen Theile dieſes Gartens. — In ungleicher Richtung gegen das andre Ende des länglichten Waſſerbeckens, iſt ein viereckigter Platz, mit einer kleinen Bank, auf den man zwey Stuffen hinunter ſteigt. Hier ſitzt ein eben ſo ſchönes weibliches Bild, einen Fuß über das Knie des Andern gelegt, mit dem Oberleib etwas gebogen, weil ihre rechte Hand die leichte Kleidung zurückhält, damit ſie von dem auffallenden Waſſer, welches eine artige Sklavinn aus einem Krug über ihre Füſſe gießt, nicht naß werden möge. Sie blickt dabey holdſelig nach dem Mädchen hinauf. Dieſes Waſſer iſt das ganz kleine Bächelchen, ſo durch Pindorfs Wald fließt, über welches er eine niedre Decke wölben, und dieſe mit Raſen belegen ließ, ſo daß man nichts mehr davon ſieht, und es durch ſeine Leitung den Ausfluß gerade durch den Krug der Sklavinn nimmt, der mit dem Fuß etwas auf dem Gras aufliegt, gleichſam um dem Mädchen die Schwere etwas zu erleichtern. Das Waſſer macht durch das Auffallen auf die Füſſe, von dieſen auf den Pflaſterboden und dann im Einfallen in das Becken, ein abgeſetztes Geräuſch. —

Geräuſch. — Hohe Grasarten, hie und da ſtehende, mit Fleiß ſo angepflanzte Gewächſe neigen ſich gegen das Waſſer und ſpiegeln ſich darinn. Moos- und Grasbänke findet man da, um die Kühlung bequem zu genieſſen. — Ganz im Geſträuch verſteckt liegt ein Bad, wohin das Abwaſſer, ſo dieſes Becken gleichſam durch geſeigt, auf einer Seite abfließt. Dieſer Platz iſt auch ganz von Stein, mit Bänken, und für acht Perſonen Raum darin, ohne Dach, aber eine Mauer herum, von welcher man nach dem äuſſern Anſehen denkt, daß ſie die Einfaſſung eines kleinen Hofs ſey, der ſich an das auch kleine Haus anſchlieſſe, ſo daneben ſteht, in welches das kalte Waſſer in einen Keſſel flieſſen und zum warmen Bade gehitzt werden kan, das in einem geräumigen Zimmer, mit holländiſchen Porcelantäfelchen ausgelegt, beſteht, und auf der Seite vier artige Zimmerchen mit Betten und Kaminen zum Abtrocknen hat. — Von dort aus kamen wir noch durch einen Theil des Gehölzes, der immer lichter wurde, und ſich an dem ſchönen Bauerhofe auf einer, und dem Gemüs- und Obſtgarten auf der andern Seite endet. Hier iſt nichts als Wahrheit und

Ordnung, in Gärtner- und Bauerarbeiten; der Hof ſo, wie man Bauerhäuſer in Kupferſtichen ſieht; eine große Linde neben der Hausthür an den Zimmern hin, die Pindorfs Eltern ehmals bewohnten; ein Gang von Holz, die Stuben getäfelt, und noch alles alte Geräthe darinn ſorgfältig verwahrt; ein fleißiger, geſchickter Bauer, viel ſchönes Melk- und Zugvieh, viel Geſinde; und die großen Felder, Wieſen und Baumſtücke umher, ſchön angebaut; die reiche Einfalt der Natur, mit all ihren rührenden Annehmlichkeiten, neben dem Garten, der alle Reize der Kunſt in ſich faßt. ——

Leid war es mir, daß die Schulden, in welche Pindorf ſich geſtürzt, nun bey vielen Leuten dem edlen Geſchmack ſchaden, dem er ſein Geld opferte. Denn er iſt doch einmal unter der Menge junger Edelleute, die England und Italien durchreiſten, faſt der Einzige, den ich weiß, der ſo viel Würkliches in ſeinem Kopfe davon zurück brachte. Denn er ſoll die Zeichnungen der Bildſäulen, den Riß des Hauſes, Gartens, und aller Verzierungen, ſelbſt entworfen haben, und hat wechſelsweiſe bey jeder Arbeit dabey, mit allen Kräften und

Geſchicklichkeit geholfen. Hätte er doch jährlich nur eine Summe beſtimmt, und nach und nach ſeinen Entwurf geendigt! Aber Jugendfeuer will bald genieſſen; und er hatte Alles ſo angeordnet, daß Gebäude, Bilder, Waſſerleitungen und Hausgeräth ſo fertig wurden, daß das Ganze mit einemmal da war. —— Seine Bücher- und Kupferſammlung iſt zahlreich und auserleſen. — Er hatte mit den Verwandten ſeiner Gemahlinn über dieſen Aufwand vielen Verdruß, weil er ihre Mitgift auch darinn verſchwendet hatte, wie ſie ſagten; und Keines von ihnen wollte ſeine ſchönen Sachen ſehen. Die Urſach, warum er ſeine Kinder ſo lang allein läßt, iſt, weil ſie von dem Erbgut ihrer Mutter leben, die vor dem Großvater ſtarb, und dieſer in ſeinem Teſtamente ſeinen Schwiegerſohn ausſchloß. — Die Bedrängniß ſeiner Schulden, und ſeine Vaterliebe brachte ihn dazu, daß er Alles einwilligte. Aber er wollte dann ſo lange von W** entfernt leben, bis er wieder frey leben könnte. — Er war lange düſter bey einem Verwandten, und iſt nun ſeit einiger Zeit bey ſeiner Schweſter. Es liegt auſſerordentlicher Geiſt in dem Manne; aber, ich fürchte daß ich Recht habe,

zu vermuthen, Böſe können ihn unter dem Schein des Guten mißbrauchen. — Und hier eine Frage: Liegt nicht dieſe Weichheit, im Kunſt- und Schönheitsgefühl? — Es mag ſeyn, wo es will: ich danke dem Himmel, daß er es jemand in Deutſchland, in einem ſo hohen Maaß gegeben hat, wie dieſer Garten zeigt.

Sieben und achtzigſter Brief.

Roſalia an Mariane S**.

Es iſt wahr, ich ſchrieb von Wollinghof nur zwey Briefe und von hier nur Zettelchen; aber hören Sie mich Liebe! denn nun bin ich zurück, in meinem eigenen Hauſe; nachdem mein Cleberg noch zwey Tage für Madame Guden aufgeopfert hatte, weil er nach der Stadt W** ging, um dort Erkundigung von Pindorf einzuholen. — Er iſt nur ſo halb und halb mit dem Manne zufrieden, ob ihm ſchon ſein Haus und Garten ſehr wohl gefiel. Ich

ſchicke

ſchicke Ihnen, meine theure Freundinn, die Abſchrift von Briefen meines Mannes an einen ſeiner vertrauteſten Freunde, worinn Sie ihn, und das was wir ſahen, beſſer erkennen werden, als wenn ich es bezeichnete. Dünkt Sie nicht, daß ich mir von dem Geiſt und Herzen meines Gatten viel Gutes und Glückliches, auch für den Winter meines Lebens verſprechen kann? Er iſt voll Kenntniſſe, Einſicht und edlen Ehrgeitzes, ein bischen ſchnell und ſpitz in ſeinen Urtheilen; weßwegen ich ſehr froh bin, weit von unſerm Hofe zu leben, wo er ſich ſonſt, durch dieſe Eigenſchaft ſeines Kopfs, große und kleine heimliche Feinde zugezogen hätte. Er liebt meine Empfindſamkeit, ſagt er, weil ſie edel iſt und ſich nicht mit kleinem Gewimmer abgiebt. — Ich war nach unſerer Zurückkunft, aus Ermattung von der Reiſe, und dann, zu übereiltem Betreiben, alles wieder in Ordnung zu bringen, vier Tage krank, unter denen zwey Tage voll Schmerzen waren. Eleberg beſorgte mich mit der äuſſerſten Zärtlichkeit, ſchlief in einem Nebenzimmer, wovon man die Thür offen laſſen mußte, hatte auch fünf Nächte ſeinen Schlafrock immer an; denn bey dem mindeſten

Geräuſch, oder dem leiſeſten Ton meiner Stimme, wenn ich was von meiner Magd begehrte, war er an der Thür, und ſah, ob ich gut beſorgt wäre. Oft kam er auch ohne dies nach mir, um zu ſehen, zu horchen, wie ich athmete, oder ob die Wärterinn wachſam ſey. Da traf es ſich eine halbe Stunde, daß die arme Perſon ſchlief, weil ich äuſſerſt ruhig war, die Augen geſchloſſen hatte, und ſie mir die Arzney, die ich nur alle Stunden nehmen durfte, kurz vorher gegeben; — meine Schmerzen aber ſehr heftig wütheten, und ich da, ganz ſtill und abgebrochen, Gott um Geduld und Hülfe bat, damit das arme Geſchöpf, von dem ich Mutter zu ſeyn hoffe, ſein kleines Leben mit mir erhalten möchte. Ein Dank für die Liebe meines Gatten, eine Bitte für ſein Wohl, und um die Dauer ſeiner Liebe, war auch unter dem, was ich flehte. —— Cleberg hörte dies an dem Fuſſe meines Bettes. Er unterbrach mich nicht, aber ſammlete, was er gehört hatte, in ſein Herz und verdoppelte ſeine Sorgfalt für mich; beobachtete aber auch ſtets mein Verhalten; — beſonders da der Arzt, den er ſehr früh Morgens rufen ließ, nach den krampfigen Bewegungen und

den

den ſtarkverzognen Geſichtslinien, auch aus dem Puls, ihm von der Stärke der Schmerzen und Krankheit ſprach. — Ich bemerkte immer, ſo viel mein Uebel zuließ, daß er gleich große Achtſamkeit für den Gang meiner Ideen, und meiner Leiden hatte. Als ich nun ganz geneſen war, hörte ich ihn oft mit ſo vielem Lobe von meiner Geduld reden, daß ich ihn bat, es nicht mehr zu thun, weil es bey einigen Perſonen Mißvergnügen geben könnte. —— "Nicht Alle können ſtill ſeufzen, „ſo wenig Alle ohne Geräuſch lachen können. „Wer Gott mit lauter Stimme um Beyſtand „ruft, thut es gewiß mit eben der Unterwerfung, wie ich es lisple. Du kannſt, mein „Lieber, ungerechte Männer antreffen, die „dann über ein vom Schmerz erpreßtes Ach, „ungeduldig werden, und mich als Vorwurf „nennen könten, da ich, bey wenigem Weh, „auch natürlich weniger klagte." ——

"Meine theure Salie, nun kenn ich Dich „erſt ganz; und ſieh! nun bin ich auch ganz „glücklich. — Ich habe Dich in Allem geſehen, — in Krankheit allein war ich noch neugierig, Dich zu beobachten. Ich hätte Dich „immer beklagt, weil ich weiß, daß ihr armen

„Weiber vieles Leiden zu tragen habt. Aber „gewiß iſts, daß Deine ſanfte Art mit der „Wärterinn, Deine Geduld, Deine Gebete „zu Gott und Deine unausgeſetzte Reinlichkeit „mich da noch mehr an Dich feſſelten. Denn „auch hierinn hat Dein edles Ertragen des „Weh's, den Theil männlichen Muths ange- „zeigt den ich ſtets in Dir ſchäzte; und Dei- „ne Gelaſſenheit und Sorge, reinlich zu ſeyn, „iſt das Schöne des Weiblichen Charakters. „Ich danke Dir für die Freude, die Du mir „giebſt, in geſunden und kranken Tagen ſtolz „auf meine Gattin zu ſeyn.“ ——

Sehen Sie, Mariane, ſtolz will er auf mich ſeyn! — Der gefährliche Menſch! — mich ſo gar im Krankenbett zu belauſchen. Dem Himmel ſey Dank, daß der Zufall ſo für mich ſorgte und ihn Gutes hören und ſehen ließ. Es ſchmerzt mich doch, zu denken, daß die beſte, würdigſte Frau, bey einem ſolchen Manne, durch eine Thräne, einen Schrey, — die uns doch von der Natur zu Erleichterung des drängenden und zerreiſſenden Schmerzes gegeben ſind, eine Verminderung ſeiner Zärtlichkeit erlitten hätte. Meine Geduld iſt nichts als Gerechtigkeit, die ich aus

Beobachtung meiner und Andrer, bey Krankenbetten lernte. Jch ſah, daß man über ungeduldige Kranke müde wurde und ich weniger Mitleiden fühlte. Vor Schmutz und Unordnung eckelte mir ſo ſehr, daß beynah der Kranke mir widrig wurde. Bin ich da nicht verbunden, zu ſorgen, daß niemand eins von beyden Stücken an mir finde? — weil ich ja ſonſt auch die nehmliche Bewegungen der Seele erwecken könnte, die ich bey dieſen Gelegenheiten fühlte. O, Mariane! wenn nun jemand berechnen wollte, wie viel Werth innerlicher Tugend in meiner Gelaſſenheit und in Clebergs Güte für mich lag, — was bliebe im Reſt? — Gelernt habe ich noch, recht klug mit dem Glück meiner Ehe zu wirthſchaften und ja meinen Kopf nirgends in Ermahnungen oder Bemerkungen hervor zu thun, weil beydes die ſchlimſten Würkungen haben würde. Jch verlange auch die Ordnung der Unterwürfigkeit und des Nachgebens nicht zu unterbrechen, und bin gewiß immer noch viel glücklicher als Tauſend der Beſten meines Geſchlechts nicht ſind. ——

Der Plan, den Sie aus meinen erſten Briefen, als Clebergs, kennen, iſt ſchon völlig

ausgeführt. Garten und Haus darinn iſt gebaut, nur daß wir dieſes Jahr noch nicht da wohnen. Aber im künftigen Lenz ſoll ich meine Wochen da halten, weil ich und mein Kind lauter reine Luft athmen, ohne alles Geräuſch ſeyn, auch dabey die vielen Wochenbeſuche vermeiden würde, ohne daß es zu Feindſeligkeiten Anlaß geben könne. — Was mich innig freut, iſt, daß Kahnberg nur eine halbe Stunde von unſerm Landhaus iſt und Otte ein Bauerhaus in unſerm Dorfe gekauft hat, es völlig ſtehen ließ, wie es iſt, und nur von außen es bewerfen und tünchen ließ; — die Stiege innen abbrach und eine Pilatus-Stiege von außen aufführte, von welcher man in die artigſten kleinen Stübchen kommt, die ſo einfach als möglich ausgetäfelt ſind und nicht einen Gedanken ſtädtiſcher Geräthe haben. Den groſſen Baumgarten des angränzenden Bauers, hat er auf einer Seite, und die ſchöne Flur auf der andern zur Ausſicht. Unten iſt die Küche, Speißkammer und Eßzimmer; oben ſechs kleine Zimmerchen mit einem Fenſter, einem Bettchen, Stuhl und Wandtiſchgen und ein kleiner Schrank, wovon die Hälfte, Kleider auf zu hängen, und die andere,

Weiß-

Weißzeug zu legen, eingerichtet iſt. — Auf dem Speicher iſt die Weißzeug- und Kleiderkammer für Julie und Otten, die Kinderwärterinn, das Kind nebſt der Köchin und Stubenmädchen. Der Bediente hat ſeine Schlafſtelle an dem Eßzimmer; Es iſt recht artig. Aber von Madame G** und von Herr F** bin ich etwas weit; doch im Herbſt und Winter finden wir uns wieder. Dieſe ſind würklich ſchön für mich; denn ich ſehe, wie Eleberg es einrichtete, täglich von zwey Uhr, alle Leute, die von unſern Bekannten zu uns kommen wollen, und muß Ihnen etwas in der That recht Liebes, von einer ſehr würdigen Nachbarinn erzählen, bey der es uns Mühe koſtete, den Zutritt zu erhalten. — Unſer Haus hat einen Erker, in dem ſich mein Mann gern umſieht. Vor acht Tagen, da ich wieder im großen Beſuchzimmer mich aufhalten konnte, waren einige Leute bey uns. Man ſpielte noch nicht, weil man das Ende des Gottesdienſts abwartete, indem wir nicht gut finden, Karten durchzublättern, anſtatt in der Kirche zu ſeyn; und ich muß ſagen, daß unſre Unterredungen gewiß moraliſch ſind. Eleberg blieb im Erker und ſahe dann die Leute aus

der

der Kirche kommen. Da fing er endlich an: "Salie! da iſt meine artige, himmelblaue „Nachbarinn wieder mit ihrer braunen Mama „nach Hauſe gegangen; wenn ich nur etwas „von dieſer Familie wüßte." ——

Einer von den Männer und Otte eilten zu Clebergen um das himmelblaue Mädchen zu ſehen, aber mein Mann konnte ihnen nur noch das Haus weiſen. "Ach, das iſt die Frau „und ältere Tochter des Rath Itten geweſen. „Die zwey Töchter, und die Söhne ſind ſehr „hübſche junge Leute, aber man ſieht die Er= „ſtern nur Sonn= und Feyertags auf dem „Kirchweg, und Letztere, auf dem nach den „Schulen; den Mann, in Amtsgeſchäften und „von ſieben bis acht im Kaffehauſe, ſonſt iſt „keine Seele ſichtbar."——

"Das iſt wahr," ſprach Cleberg, "denn „am Fenſter ſieht man niemand, es müßte „denn in dem kleinen Maulkorb jemand ver= „borgen liegen, der über ihrer Thüre ſteht."—

Otte lächelte gegen einen artigen jüngern, oder vielmehr unverheyratheten Mann, der neben ihm ſaß, klopfte auf ſeine Achſel. "Da „iſt jemand der mehr weiß, als wir," ſagte er,

„aber

„aber auch mit mehr Mühe.“— “Doch nicht
„mit mehr Vortheil.“ ——

“Wie das, Freund Linke? erzählen Sie
„uns doch etwas von der Geſchichte des blauen
„ſchönen Mädchens und der braunen Mama,
„denn ich habe beyde immer, in dieſen Klei=
„dungen geſehen.“ ——

Herr Linke ſagte: “Ich auch, ſchon länger
„als Sie. —. Aber die ſchöne Geſtalt, der
„Gang, die feine Haut, Bildung und Blick
„des Mädchens, reizte meine Neugierde. Ich
„ſuchte aus dem Hauſe gegen über in die Fen=
„ſter zu ſehen, aber das half nicht; da ſind
„immer weiße Vorhänge in einem Zimmer,
„und in dem Andern der Vater zu ſehen. Mei=
„ne Ungeduld ließ mich ein Hausmittel brau=
„chen. Ich beſchenkte die Magd meiner Schwe=
„ſter, damit ſie Bekanntſchaft mit der Jtten=
„ſchen alten Magd machen, und dieſe ausfor=
„ſchen ſolle. Das half, und ich hörte, es
„wären ſieben Kinder im Hauſe, für welche
„die Frau Räthin immer ſelbſt geſorgt habe,
„ihre Kindermagd, Nätherin, und Strickerin
„geweſen ſey; ihr, der Magd, habe ſie im=
„mer helfen waſchen, plätten, den Garten
„am Hauſe beſtellen, worinn ſie alles Gemüs

„und

„und Obſt zögen, ihre Leinwand bleichten, und „eine Kuh ernährten. — Mutter und Töchter „ſtrickten, nähten und ſpännen das ganze „Jahr, ſie, die Magd, wäre die Schweſter „eines guten, aber armen Webers; ihre Mut- „ter hätte bey der alten Frau Itten gedient. „Dieſer habe das Haus gehört, und weil ſie „ihre gute Liesbet ungern durch ihre Heyrath „verlohr, ſo habe ſie ihr aus dem alten Pfer- „deſtall, der in das Nebengäßgen geht, eine „Wohnung zurichten laſſen, worinn ihr Va- „ter umſonſt war, und ihre Mutter daneben „als Köchinn bey der alten Frau fort diente, „den halben Lohn und Eſſen hatte. Sie wä- „re im Haus erzogen und der Frau Räthin „als Magd zugegeben worden. Als ihre El- „tern geſtorben, habe man ihren Bruder und „jüngere Schweſter, die ein paar krüpplichte „Zwillinge geweſen, im Hauſe behalten, weil „die alte Frau Itten wohl geſehen, daß ſie „die Urſache ſey, warum die arme Kinder „in ihrer Jugend verſäumt worden, da die „Mutter immer bey ihr ſeyn mußte, nur zu „Hauſe ſchlief, Morgens die Kinder anklei- „te, Mittags das Eſſen zurecht machte, und „Abends eine Stunde kam. Denn ſie mußte

„ſo

„ſo gar ihre Spuhlarbeit bey Frau Itten ma=
„chen, als dieſe bettlägerig war. — Die jun=
„ge Frau hätte bey der Schwiegermutter viel
„ausgeſtanden, ſo gar ſie junges Ding hätte
„ſie in Allem verrathen müſſen. Dennoch
„ſey ſie ihr gut geblieben und habe ihren
„Geſchwiſtern mehr Liebe erwieſen, als die
„Alte. Der Herr Rath ſey nicht ſo brav,
„wie ſeine Frau, laße ſie aber alles thun was
„ſie wolle, und da lebten ſie einſam, aber recht
„vergnügt, ſo fort. Ihr Bruder ſey Mei=
„ſter und webe das ganze Jahr für Frau
„Itten; ihre Schweſter führe die kleine Haus=
„haltung, ſpuhle und zettele ihm, webe auch
„Handtücherzeug. — Stürbe aber ihr Bruder,
„ſo würde ſie heyrathen und das Weberge=
„werbe führen, denn ſie werde für ihre viele
„Arbeit auch ſo gut belohnt, daß ſie Geld auf
„Zinſen gelegt habe." ——

Dieſe Erzählung gefiel mir und Clebergen ſehr. Mein Mann fragte, ob Herr Linke denn niemals im Hauſe geweſen ſey, oder mit der Mademoiſelle Itten geſprochen habe?

Nein, er hätte dies Vergnügen noch nie genoſſen. ——

"Ey,

“Ey, pfui,” ſagte mein Mann, “ſich in „zwey Jahr Zeit ſo wenig Mühe um ein liebenswürdiges Mädchen geben! — Ich will „Sie nicht mehr zu meinem Freund haben.” —

“Sachte, ſachte! Sie Feuerbrand, hören „Sie mich erſt an. — Sie wiſſen doch, daß „ich Ehrlichkeit und geſunde Vernunft habe. „Konnt ich mir denn, eh ich im Beſitz meines „Vermögens und einer Bedienung war, den „Zutritt in eine Familie ſchaffen, wo ſo ordentlich und ſtreng auf Wohlſtand und häußliche „Klugheit gehalten wird? — Die Ittenſche „Töchter ſind mir ſelbſt zu ehrwürdig, als „daß ſie nur zu einem leeren Umgange der „müßigen Stunden eines ledigen Kerls da „ſeyn ſollten. Denn reich kann die Familie „nicht ſeyn, und wie viel junge Purſche ſuchen jetzt ein Mädchen nur wegen ihrer guten „Geſtalt und Erziehung? — Sollt ich mir „allein, oder auch Andern das Haus öffnen „laſſen, ohne Abſichten zeigen zu können die „der Eltern und Kinder würdig wären? — „Wir thun oft genug guten Familien Schaden, die freundlich und treuherzig ihr Haus, „Geſellſchaft und Tiſch einem wohlſchwätzigen „Menſchen überlaſſen. Eltern, und ein red-

„liches,

„liches, edles Mädchen glauben dann, das
„Herz des jungen Manns ganz zu feßeln, und
„der Kerl genießt jede Achtung und Güte,
„ſieht die Hoffnung und Wünſche keimen,
„läßt ſo gar die Vermuthung in Andern ent-
„ſtehen. — Aber wenn er an das artige Aus-
„ſehen gewöhnt, und durch den täglichen Um-
„gang der Reitz der Neuheit verlohren iſt,
„wendet er ſich ab; wird kalt und ſucht auf
„einer andern Stelle ſein Glück. —— Das
„wollt ich nicht, — that es auch niemals.
„Aber wenn Clebergs Kopf uns das Mittel
„zu der Bekanntſchaft mit der Mutter und
„Töchtern finden kann, ſo werd ich ihm
„danken. Den Vater kenn ich; denn ich ge-
„ſtehe jetzt auch, daß ich mit Otten, ſeine
„Freundſchaft auf dem Kaffehauſe zu gewin-
„nen ſuchte." ——

Mit dieſer Erklärung waren wir alle herz-
lich zufrieden. Es wurde noch viel von dem
jetzigen Ton der Sitten und Lebensart geſpro-
chen, und daß der eingeführte Aufwand Urſach
ſey, warum ſo wenig junge Männer den
Muth hätten, ſich zu verheyrathen.

"Das iſt nur zur Hälfte wahr," fiel Cle-
berg ein. — "Die Reitze der Abänderung

„ſind es! denn ſeit dem man ſich durch Ge-
„ſchenke bald dieſes, bald jenes artige Ge-
„ſchöpf eigen machen kan, und dabey der
„Sorgen für eine Familie überhoben iſt, ſo ver-
„ſchleudert man ſeine blühende Lebensjahre
„und Vermögen in Spielgeſellſchaften, und
„dem Abſchaum der Liebe, und hat allen Ge-
„ſchmak an Ordnung und Beſchäftigung ver-
„lohren. Die wenigen Stunden, welche man
„einer armen verdorbenen Seele giebt, werden
„freylich von ihr durch Scherz, Lächeln und
„Anmuth ſüß und leicht gemacht, was die
„beſte Frau nicht immer thun kan, beſonders,
„wenn ihr unſer Wohl, unſer Hausweſen und
„ihre Kinder angelegen ſind. ——

"Ich muß, meine Roſalia, eine Unbil-
„ligkeit von uns Männern eingeſtehen, die
„wir gegen euch auszuüben gewohnt ſind.
„Wir wiſſen uns ſo viel mit den vorzüglichen
„Kräften und Gaben unſers Geiſtes; und den-
„noch erliegt unſre Gleichmüthigkeit bey dem
„geringſten Anſtoß in dem Gange der Geſchäf-
„te, des Schickſals, oder bey einer kleinen An-
„häufung der Arbeit. Und von Euch ſchwäch-
„lichen Kindern fordern wir eine immer glei-
„che Heiterkeit und Munterkeit des Gemüths!"

Madame

Madame G** und Julie, welche mich zu beſuchen gekommen waren und aus Muthwillen der Erſtern in meinem kleinen Zimmer eine Zeitlang gelauſcht hatten, klatſchten mit beyden Händen, und riefen bravo! "glücklich „müſſe der Mann ſeyn, der ſeine Regierung „mit ſo viel Gerechtigkeit anfängt!" ——

Ich ſagte wenig, weil ich in Allem, was Ehmänner angeht, immer lieber eine fremde Frau will reden laſſen; beſonders in meinem Hauſe und mit meinem Manne; — und dieſe Vorſicht dient meiner Ruhe. ——

Nach einigen Augenblicken fragte Madame G**, was denn wohl den Anlaß zu dem aufrichtigen Geſtändniß des Herrn Clebergs gegeben hätte? — Da wurde die Geſchichte der Ittenſchen Familie kurz wiederholt, und mein Mann beſchloß feyerlich, morgenden Tags das Haus zu beſtürmen. Alle beſtärkten ihn. Er ließ ſich auch, als Nachbar, beym Herrn Rath Itten melden, der nahm aber ſeinen Beſuch nicht an. — Nun will Madame G** mit, und, wie ſie ſagt, Mauerbrecher Dienſte thun. —— Aber Cleberg hatte einen neuen und edlen Gedanken. Er ſchrieb ein Billet an Herrn Itten, und verlangte ſeinen älteſten

Sohn als Secretair für ſich. — Der junge Menſch hat ſchöne Zeugniſſe von ſeinen Lehrern; bey Clebergen kann er was werden. — Dieſen Nachmittag werd ich Frau Itten ſehen.

Acht und Achtzigſter Brief.

Cleberg an ſeinen Freund.

Ich denke meinen Briefwechſel ſo ziemlich ordentlich geführt zu haben. Denn die Anzeige meiner Heyrath, meine Reiſe, und die Sachen und Leute, ſo mir begegneten, haben alle in meinem vorigen Schreiben paradirt. Nun bin ich wieder in meinem Hauſe, und das auch gern; habe den Zirkel meiner Freunde neu durchlaufen, und auch dieſen erzählt, was ich geſehen und darüber gedacht habe. Nun gabs auch von meinen Freunden Anmerkungen über Eins und das Andre, welches ich Ihnen, als Nachleſe mittheilen will, indem es meiſtens die van Guden und Wollinge angeht, welche auch Ihnen ſo vorzüglich waren.

Ich

Ich habe mir, zu einem beſondern Spaß, ein Paar Leute ausgeſucht, denen ich meine Briefe an Sie vorlaß. — Der Eine ſagte bey dem Bilde der Liebe, ſo die van Guden zu Pindorf trägt, und das ich ſo ausmahlte und anpries: "Geh hin! eine ſolche Liebe iſt Anfangs freylich ſchmeichelhaft für unſre Eigenliebe und Stolz. Aber ſie wird zu einer „unerträglichen Laſt, für den Menſchen, der „ſie erwiedern ſoll." ——

Der Andre behauptete, daß nicht ein einziger Mann lebe, der von einem ſolchen Weibe dieſe unermeßliche Zärtlichkeit verdiene. —

Sagen Sie mir, welcher von Beyden hat Recht? — Ich geſtand ſelbſt ein, daß dieſe große Liebe müde machen könnte, wenn die van Guden von nichts andern ſprechen wollte. Aber, da ihre Unterredungen ſo abwechſelnd wären, weil ſie von Allem wüſte, an Allem Geſchmack fände und reichen, blühenden Witz mit ihrem Geiſt vereinte: ſo ſcheine mir der Ueberdruß unmöglich. ——

Unſer ſeltſamer, aber herrliche Freund Soſkan ſaß da, ſtützte ſeinen Kopf auf den Tiſch, durchblätterte die Briefe meiner Frau und auch meine an Sie, hörte hie und da uns zu, warf

den Mund auf, ſchüttelte den Kopf und ſagte endlich. "Ihr denkt nicht, daß in Eurem Ur=
„theil über dieſes Weib, der Maaßſtab Eu=
„rer Hochachtung für mich liegt." ——

Wir ſtuzten da, und gukten ihn an. Er lächelte. —— "Und das iſt wahr!" ſagte er "denn wenn ich nun ſage, daß dieſe Gu=
„den mir ſo ganz gefällt, und ich ſie liebe, ſo
„theile ich ja auch den Tadel, den ſie ſich
„zuzog. — Wer hätte aber dieſen guten Wol=
„lingen da oben geholfen, wenn ihre liebe
„Schwärmerey nicht geweſen wäre? — Der
„Beamte that was er konnte. Der zierliche
„Pindorf ſchenkte was, aber ſie blieben doch
„in der armen Hütte. — Liebe dieſes Weibs
„eine Laſt! — Ich kann es Euch beynah
„nicht verzeihen." —— Dann fuhr er fort: "Aber, wir Menſchen ſind immer voll Wi=
„derſpruch im Großen und Kleinen. Mora=
„liſten und Philoſophen behaupten das Da=
„ſeyn eines Hangs zum Wunderbaren und
„Auſſerordentlichen. Wir Vielwiſſer und
„Vielſeher können es an uns ſelbſt bemerken;
„und wie deutlich liegt dieſer Zug im Vol=
„ke! — dennoch, wenn ſich unter uns bey
„einzelnen Perſonen ungewöhnliches Verdienſt

„zeigt,

„zeigt, wie wird es behandelt? was thut der „Neid und die Eigenliebe dagegen! — Nehmt „aber die Geſchichte alter und neuer Zeiten; „haben je Alltagsmenſchen was beſonders für „das große Gute gethan? thaten es nicht im„mer Leute, die Kräfte und Muth genug hat„ten, aus dem gewohnten Landgang heraus, „und voran zu treten? — Ich möchte wiſſen, „warum es ſo wenig Menſchen giebt, die „das Gute ſo uneigennüzig verehren, wie die „Türken unſern Heiland. — Er iſt nicht für „uns geſtorben," ſagen ſie "aber er war „ein Mann voll Göttlicher Tugend; und nach „unſerm Propheten verdient er den erſten „Rang. — Aber ſo reden wir nicht, wenn „ſich hervorleuchtendes Verdienſt vor unſere „Augen ſtellt. Tädelſucht erregt es bey Män„nern, wie die Reitze der vorzüglichen Schön„heit der Nachbarin in kleinen Weiberſeelen „nur als Stacheln würken, die Unmuth und „Widerwillen hervor bringen. Und ſo ſpre„chen oft Väter, vor ihren Buben, von Leu„ten, für welche ſie ihnen Verehrung und „Nacheifer einflöſſen ſollten. — Ihre Guden, „Wolling und ſein Weib ſind Leute wie ich ſie „liebe; was ſollten ſie aber in einer Stadt

 machen?

„machen? was? — mögen ſie immer dort „bey ihren Eichen und zerfallnem Schloß „bleiben, und möge der Wald ſo verwachſen, „daß man nur mühſam zu ihnen kommen kann! „denn allein unter dem Schatten, wo keines „Menſchen und keines Thiers Fuß hinkommt, „dort wächſt die Ceder, die Eiche, und die „hohe Buche, mit der ſchwanken Erle auf; „ſtark, mächtig, die Wolken berührend, und „Stürmen trotzend!" ——

Sie kennen ihn, den Eiferer, wenn er ſo die Geſtalt deſſen, was ſeyn ſollte und ſeyn könnte, vor ſich hat; wie er da überfließt und zehn andre Sachen noch mit ſich hin nimmt. — Mich freute er, und ich trieb ihn weiter, da ich ihn nach der kleinen Erkältung fragte, die zwiſchen ihm und ſeinen Freunde W** entſtanden iſt. — Er antwortete hitzig: "Was Erkältung! ich liebte ihn nie mehr, „als jetzt. Mein halbes Leben gäb ich, wenn „er den verdrießlichen Handel mit ſeinen Ver„wandten anſähe, wie ich! —— Ich haßte „Alle, die ſeinen Werth nicht erkannten. — „Alle, die ſeine Güte mißbrauchten und mir „den Weg zu ſeinem Herzen verſchloſſen." —

"Ja; aber man ſagt, daß er ſich über
„Beleidigung von Ihnen beklage."——

"Beleidigung!—— Iſt es Beleidigung,
„wenn ich denke und erwarte, daß jemand in
„einer wichtigen Gelegenheit ſeines Lebens al=
„les thun wird, was ſeinen edlen, großen
„und gerechten Geſinnungen gemäß iſt? was
„ich überzeugt bin, das er von mir in den
„nehmlichen Fall gefordert hätte?" ——

Roſaliens edler Freund F*** fiel ein:
"Ach, eh die Gelegenheit zu handeln da war,
„wird er gewiß dieſe Erwartung als den höch=
„ſten Grad Verehrung ſeines Charakters ange=
„ſehen haben; und es lebt gewiß kein Menſch,
„der nicht in ruhigen Tagen die innigſte Freu=
„de hätte, dieſe ruhmvolle Erwartung in der
„Seele eines jeden ſeiner Freunde zu ſehen.
„Aber, ſo bald er ſich bewußt ſeyn wird, dieſe
„Erwartung nicht erfüllt zu haben, ſo empört
„ſich ſein Kopf und Herz bey dem Gedanken,
„daß man ihn nach dieſen Ideen richten wer=
„de; und alsdann müſſen auch diejenigen,
„die am meiſten hofften, die widrigſten Ge=
„genſtände für ihn werden."——

"Ey, warum dieſes?"——

“Weil ihm das Bild deſſen, was ihm ſonſt „ſchmeichelte, nun als Vorwurf erſcheint, und „wer liebt wohl Vorwürfe?” ——

“Aber, wenn ich nun einen Freund habe, „in dem alles Große, Wahre und Gute liegt; „und wenn dieſes der einzige Grund ſeiner „Glückſeligkeit iſt, — und er ändert ſich in „einem Falle und wird dadurch elend: muß „ich ihm da nicht ſagen, wo ſein Uebel liegt?”

“Ach, die Menſchen ſind nur durch ihre „eignen Ideen glücklich.”— ſagte Herr Fr**

“Schweigen Sie mir, von dem Ganzen! „Die beſte Freude meines Lebens iſt hier ver„lohren gegangen. Ein großer Kreis von „Menſchen hat den ſchönen Anlaß zu einer „großmüthigen und gerechten Handlung ver„ſäumt, mit Füſſen von ſich geſtoſſen! —— „Fromme haben nicht als Chriſten, und Phi„loſophen, nicht als Weiſe gehandelt! — „Ich habe mich matt geredet, geſchrieben, „und gebeten; niemand, niemand hörte mich „an; und endlich mißhandelten und mißdeu„teten mich Alle.” ——

“Da müſſen Sie denken, daß es bey ſtarken „Erſchütterungen der Seele wie mit dem Kör„per geht, in welchem, durch einen heftigen

„Zufall,

„Zufall, die Werkzeuge des Hörens und Se„hens oft lange Zeit zu ihren Verrichtungen „unbrauchbar werden. — Eine ſtarke Leiden„ſchaft bringt auch unſere Seele aus ihrem „natürlichen Weſen, ſo, daß ſie weder die „Stimme des Freundes, noch das ſonſt ſo „geliebte Bild moraliſcher Schönheit mehr „hört und ſieht.“ ——

Nun ſchlug er ſeine Hände zuſammen: “Ach! wenn jemand auf Erden mich ſo liebt „und ſchätzt, wie ich meinen Freund W** „liebe und ſchätze: ſo möge ein grauſamer Zu„fall eher mich tödten, ehe ich ſeinem Her„zen den Kummer mache, den ich litte!“—

Es war mir nun leid, daß ich ihn von dem Berge der Wollinge abgebracht hatte. — Aber ich wollte einem von zwey Leuten, die da waren, die Seele unſers S** zeigen, beſonders in dieſer Sache, wo er ſo viel Unrecht gelitten hat.

Sie fragten mich letzt nach ihm, ob er noch immer Enthuſiaſt wäre? da er doch ſeine Funfzige bald zählen würde. Sie ſehen, das bleibt er mit Leib und Seele.’— Ich ſagt ihm, daß Sie das alles erfahren ſollten. Es war ihm recht; — nur über Freund W** ſoll ich nichts

nichts ſchreiben, ſagt er; — und ihm dann auch Ihre Gedanken über die van Guden und ihn leſen laſſen. Es freue ihn, ſagt er, mit dieſer Frau in einem Brief zu ſtehen, ſo wie es ihn freue, mit ihr zu gleicher Zeit zu leben.

Neun und achzigſter Brief.

Roſalia an Mariane S**.

O, wie groß iſt das ſtille Verdienſt der vortreflichen Familienmutter! — laſſen Sie mir doch Alles Ihnen ſchreiben, was von der Frau Itten in meiner Seele haften blieb. —

Sie konnten auf Clebergs Billet nicht ſchweigen, ſondern antworteten, es würde beyde Eltern freuen, den Herrn Reſidenten bey ſich zu ſehen. Mein Mann ging gleich hin, fand Beyde in einem geräumigen, äuſſerſt reinlichen, aber nach alter Art ausgetäfelten Zimmer, den Tiſch in der Mitte, auf welchem ein großer Teppich lag; die Stühle und Spiegelrahme von ſchwarz gebeitztem

Holz;

Holz; ein Ruhbett mit vielen Polſtern von Wollgenähter Arbeit. — Der Mann ſchien ihm ſehr verlegen und die Frau gerührt und aufmerkſam zu ſeyn. Beyde dankten ihm, für die gütige Geſinnung die er für ihren Sohn bewieſe und die Frau wünſchte zu wiſſen wie er auf einen ganz unbekannten jungen Menſchen gekommen ſey? —

Cleberg ſagte, er hätte ſich an dem Tage, wo ihm mein Oheim ſeine Stelle verſchafte, vorgenommen, auch einen jungen Mann, von rechtſchafenen Eltern, in ſein Haus zu nehmen, wie mein Oheim ihn nahm, und ihn auch nach ſeinen Kräften zu unterſtützen, ſo wie ihm wiederfahren ſey; — mit der einzigen Bedingung, daß der junge Mann einſt wieder ſo denken möge. Er hätte ſich daher, nachdem er völlig in ſeinem Dienſt und Hauſe eingerichtet geweſen, nach jemand umſehen wollen. Die gute Bildung und vielverſprechende Phyſiognomie ihrer Söhne, habe ihn auf einen von Beyden angezogen; die guten Zeugniſſe ihrer Lehrer hätten ihn beſtärkt, und es würde ihn freuen, wenn ſie den Vorſchlag annähmen und er dadurch mit einer ſo ſchätzbaren Familie in ein Verhältniß käme. —

Sie

Sie waren Beyde in großer Bewegung, hatten Thränen in den Augen, ſprachen einige Minuten nichts. — Endlich ſtand Herr Itten auf, faßte die Hand meines Manns: "Iſt „es Ihnen Ernſt? —— ganz Ernſt?" — „Werther Herr Rath, wie ſchlecht wäre „mein Charakter, wenn ich mit zwey vereh= „rungswehrten Eltern ein Spiel treiben woll= „te!

Nun ſagte die Frau: "Geh, Lieber, und „ruf unſere Söhne."— Als er weg war fing ſie an: "Herr Reſident! Ihr Vorſchlag hat „mich in das größte Staunen geſetzt. Aber, „der Beweggrund, den Sie angeben, hat mir „alles Vertrauen eingeflößt. Es ſind vier und „zwanzig Jahr daß ich hier bin; und ich kann „ſagen, daß es eben ſo lang iſt, daß ich von „der ganzen Welt abgeſondert lebe und nur „mit meinem Mann und Kindern war. Es „iſt mir ſüß, ſagte ſie mit einigen Thränen, „daß die Verſorgung eines meiner guten Kin= „der, mich wieder hervorruft. — Sie wer= „den meinen Segen haben, und an meinem „Sohn einen Jüngling voll Fähigkeiten, Gü= „te und Tugend finden. — Nähren Sie! ach, „nähren Sie die Tugenden, die Sie in ihm

„finden

„finden werden. Laſſen Sie ja nicht zu, daß „die einzige Belohnung, die ich für mütter„liche Mühe, Kummer und Arbeit hatte, daß „mir dieſe verlohren gehe!" ——

Sie war da aufgeſtanden, gegen meinen Mann mit flehendem Geſicht und Händen hingetreten und hatte ihn angeblickt, daß er, ganz erweicht und bewegt, ihre beyden Hände ergriff, und ihr vor Gott angelobte, getreu für die Sitten und Geſinnungen ihres Sohns zu ſorgen. Wenn ſie aber einmal befürchten ſollte, daß Gefahr für ſeine moraliſche Güte da wäre, ſo wollte er dulden daß ſie ihn wieder nähme.

"Ach, wiedernehmen! dieſes hülfe nichts „mehr. Denn wenn er einmal bey Ihnen iſt, „ſo wird ſeines Vaters Haus nicht mehr für „ihn ſeyn, was es bis jetzo war." ——

"O, glauben Sie gewiß, daß Verehrung „und Liebe für ſeine Eltern, die Gefühle ſeyn „werden, die ich am eifrigſten in ihm unter„halten will." ——

"Das glaub ich wohl. — Aber es iſt ſo „viel Reitz im dem Glänzenden, das Sie um„giebt, daß die Sinne des jungen Menſchen „hingeriſſen werden. —— Wie ſollte es ihm

„dann

„dann wieder hier, und mit uns gefallen!" — ſie wies da in dem Zimmer umher.

"Aber, theure Frau Råthin, es wåre ja „ſo nicht möglich, daß Ihre Söhne immer „bey Ihnen blieben."——

"Das weiß ich, und deswegen willigten „wir gleich in Ihren Antrag; — auch verge„ben Sie, beſonders ich deswegen, weil Sie „ſo nah bey uns wohnen. Nicht aus über„triebner Mutterliebe für mein Söhnchen, ſon„dern allein in Hofnung, den Gang ſeiner „Geſinnung genauer bemerken zu können."—

"Zu dieſer Abſicht, theure Frau Råthin, „wird Ihnen die Bekanntſchaft mit meiner „Frau am meiſten dienen. Sie iſt nur vier „und zwanzig Jahr alt, aber ihre Seele iſt „voll Edelmüthigkeit und Tugend, ob ſie ſchon „in einem großen geſellſchaftlichen Zirkel leb„te." ——

"O! ich bin überzeugt, daß dieſer große „Zirkel viele, viele vortrefliche Menſchen hat. „Aber die Umſtånde müſſen günſtig ſeyn. Dies „konnt ich meinen Kindern nicht verſichern, „deswegen hielt ich ſie zu Hauſe, und wollt „es ſo lange thun, bis die Denkungsart, die „ich in ihnen wünſchte, ſo ſtark, und ſo zur

„Gewohn-

„Gewohnheit geworden wäre, daß ſie ſich nie„mals ganz verlieren könnte.“ ——

“Ich verehre Sie wegen alles dieſes, wer„the Frau Räthin. Glauben Sie nur, daß „meine Roſalia und ich nichts untergraben „werden, was Sie aufbauten!”

Nun kam der Vater mit beyden Söhnen in das Zimmer. Die jungen Leute hatten ſich etwas gut angekleidet, machten furchtſam, aber mit Anſtand, ihre Verbeugung und blickten ihre Mutter an. — Sie hatte ſich völlig gefaßt, ging gegen ſie, nahm ſie bey der Hand und ſagte meinem Manne: “Hier ſind „meine zwey guten Söhne, von denen Sie ei„nen zu haben wünſchen. Beyde haben Ihr „Billet geleſen. Der Aeltere war brüderlich „genug, dem Jüngern zu ſagen, daß, wenn „es ihn kränken ſollte, dieſen angenehmen „Platz nicht zu haben, ſo möchte er es ihm „vertrauen; es würde ihm lieb ſeyn, ihm durch „den Vorzug, den er ihm geben wollte, eine „Probe ſeiner Liebe abzuſtatten. Der Jünge„re dankte, und erklärte da, daß er gerne „Theologie ſtudiren möchte, und alſo von ſei„nem Weg abkäme. Doch, weil der Antrag „ſo edelmüthig gemacht wäre, und es ein Vor-

„theil für ihre guten Eltern, vielleicht auch „für ihre übrigen Geſchwiſter ſeyn würde: ſo „wär es billig, daß der Herr Reſident wäh„len ſollte. Träfe das Loos ihn, ſo wollte „er dann ſeinen Wunſch nach dem theologi„ſchen Studium aufgeben, um ſo mehr, da „er nun wiſſe, daß ſein Bruder es ihm gern „gönnen würde.“ —

“Nun wählen Sie;” ſagte der Vater.

Stellen Sie ſich, theure Mariane, einen Augenblick die Gruppe vor; — Vater, Mutter, zwey Söhne, mein Mann, der wählen ſollte; — die Andern auf ſeine Augen, auf ihn ſehend! — Er ging gegen die jungen Leute, und reichte jedem eine Hand. “Da Sie, „edle Jünglinge, Beyde ein gleiches Vertrau„en in mein Herz haben, wie ich zu Ihnen: „ſo will ich ſo wählen, daß Sie Beyde zufrie„den ſeyn werden. Sie, zu den Aeltern, ver„trauen ſich und Ihr Schickſal mir; und Sie, „zum Jüngern, ſind mein Freund, — und „erlauben, daß ich eine Stelle im fürſtlichen „Stipendio für Sie nachſuchen darf, wo Sie „Ihr Studium verfolgen können.“ —

Da wollten die junge Leute Clebergs Hände küſſen; aber er umarmete Beyde von Her-

zen und freute ſich, daß er junger Mann von acht und zwanzig Jahren, der Gegenſtand des Danks und der Hochachtung dieſer ſchäzbaren Eltern und Söhne war. — Die Mutter ergrif die Hände ihrer Kinder hielt ſie an ihre Bruſt: "Dank, meine Kinder! innigen Dank „und Segen, für die Freude, die euer Wohl„verhalten mir giebt! —— Nun bin ich be„lohnt! — ich ſeh den Anfang eures Glücks, „auf euren Fleiß und Tugend gegründet. — „Freut euch auch, eure Mutter glücklich ge„macht zu haben!" ——

Die guten Söhne konnten nun nichts mehr ſagen, ſondern küßten den Eltern die Hände. Mein Mann ſprach dann von dem Gehalt und den Beſchäftigungen, die er ihm geben wolle; und daß er doch die mathematiſche Stunden fort halten ſollte. — Von Frau Itten bat er ſich die Erlaubniß aus, daß ich zu ihr kommen dürfe. Sie ſagte aber, daß ſie den andern Tag mit ihrem Mann und Söhnen zu uns kommen würde. — Nachdem kam mein Cleberg herrlich, wie von einer Eroberung, zurück, umarmete mich mit Entzücken. "Sa„lie, liebe Salie! Du ſollt meinen Dank an„nehmen; den ich gern dieſen Augenblick

„Deinem Oheim ſagen möchte. — Er, der „gute, rechtſchaffene Mann, hat durch ſein „Beyſpiel mich fähig gemacht, zu thun, was „ich an den Ittens thun will und er hat mir „den ſeligen Morgen bereitet.“ ——

Da erzählt er mir, was ich Ihnen ſchrieb; und ich fahre fort, auch das aufzuſetzen, was mir die liebe Frau von ihrem Leben und Grundſätzen ſagte. — Wir lieſſen ſie auf ein Frühſtück bitten, weil Nachmittags immer viel Leute zu uns kommen, und wir dieſe Frau allein genieſſen wollten. — Ich nahm ſie aber nicht in meinem großen Beſuchzimmer an, ſondern in dem ganz weiß getäfelten, ſo an unſerm Eßzimmer iſt, wo wir den Caffee geben; weil es, im neuen Geſchmack eben ſo ſimpel iſt, als Frau Itten Zimmer nach dem alten; denn die Stühle haben auch nur hölzerne Lehnen, die Küſſen von Zitz und alles Holzwerk weiß in Oelfarbe gemahlt. — Ich und mein Mann kleideten uns auch äuſſerſt ſimpel an, um dieſe ſchätzbare Frau durch keinen Schein von Pracht zu verletzen. —— Die erſte halbe Stunde ging mit dem Frühſtück und allgemeinen Geſprächen vorüber, wobey ich immer alles unterbrach, was Dankſagung

ſagung gewesen ſeyn würde. Cleberg nahm dann den Vater und die Söhne in ſeine Bibliothek, und als ich bey der Frau allein war, ſagte ich ihr, daß der junge Herr Itten von mir alle Freundſchaft und Sorge einer Schweſter genieſſen ſollte; daß ich ſie aber bäte, mir auch die Bekanntſchaft und Umgang ihrer Töchter zu ſchenken. ——

"Ach, Frau Reſidentin, ich werde wohl „den Bitten meiner Kinder nachgeben müſſen. „Es ſind die erſten, die ſie mit ſo viel Eifer „an mich thun. — Aber ich ſehe daraus, wie „viel Gewalt ſie ſich bisher angethan haben, „keine Freude auſſer meinem Hauſe zu ſuchen. „Ich danke nur Gott, daß, da der Strom „der Welt in meine Familie dringen ſollte, er „nur eine Schleuſe aushob, und nicht die „Dämme niederriß, welches durch Verführung meiner Söhne geſchehen wäre." —

"Ich bin auch froh, daß Ihr Haus nur „der edlen und redlichen Hand meines Clebergs geöffnet wurde. Denn ſo wie ich Sie „jetzt kenne, würde ich jedem Andern den Zutritt beneidet haben. Laſſen Sie es ſich nicht „leid ſeyn, theure Frau Räthin, daß Sie „dem Ruf des Schickſals nachgaben. Ihre

„guten Kinder ſind ja doch für die geſellſchaft-
„liche Welt geboren und ſo erzogen, daß ſie
„Gutes darin thun können. Eine Frau ſchließt
„ſich leicht ein, und lebt nur für ihr Haus,
„weil ſie am End ihrer Beſtimmung iſt. Aber
„junge Perſonen, die noch keinen gewiſſen
„Platz haben, die müſſen gekannt ſeyn daß
„man ſie ſuchen kann.“ ——

“Das weiß ich nicht; ſagte ſie. Ich ken-
„ne freylich von dem hieſigen Frauenzimmer nur
„die, welche in unſere Pfarre gehören; aber
„ich habe ſeit vier und zwanzig Jahren viel
„artige und ſchöne Töchter aufblühen ſehen,
„die dem Auge durch ihre Geſtalt und abge-
„änderten Modeputz und Kleidung beſſer ge-
„fallen mußten, als meine Töchter, die ganz
„gewöhnliche Figuren, und gar, gar kei-
„ne abwechſelnde Verzierung ihrer Perſon
„haben. —— Ich ſeh auch viele junge
„Mannsleute ſo koſtbar und reich in ihrem
„Anzuge, daß ſie gewiß Vermögen haben,
„eine Frau zu unterhalten. Und die bekann-
„ten Frauenzimmer, mit denen ſie ſprechen
„und ſie begleiten, welken dennoch, mit all
„ihren Reitzen, Putz und Talenten, an der
„Seite ihrer Mütter dahin, wie es meinen
„Töchtern,

„Töchtern, in der Einſamkeit meines Hauſes „und ihrem einförmigen Aufzuge geſchehen „wird; — und ich bekenne Ihnen, daß ich „meine Töchter dahin gebracht habe, daß ſie „lieber als ungeſehene Blumen einer Einöde, „die allein der Sonne und dem Himmel blüh„ten, abſterben wollen, als, von vielen ge„ſehen und von keinem gewünſcht, eine Zeit„lang glänzen, endlich als eine ſchon lange „gewöhnte Sache, an der nichts Neues mehr „zu bemerken iſt, auſſer aller Achtung gelaſſen „werden.“ ——

“Ich kann Ihnen, in alle dieſem nicht Un„recht geben. Die zu eifrige Nachahmung „der franzöſiſchen Erfindungen, der Pracht „und koſtbaren Zeitvertreibe, ſind allem An„ſehn nach Urſache, daß die Heyrathen ſeltner „werden; weil man immer fürchtet, ſein „Auskommen reiche nicht zu, mit Frau und „Kindern ſtandsmäßig zu leben.“ ——

“Das iſt auch wahr. Denn wenn ich nach „dem Tittel meines Mannes und der jetzigen „Mode, wie man es heißt ſtandsmäßig hätte „leben, mich und Kinder kleiden, das Haus„geräth ſchaffen ſollen: ſo hätt ich kaum für

„zwey Kinder das Nöthige gehabt, und die „andre fünfe hätten darben müſſen.“ ——

“Sind den die Einkünfte des Herrn Rath „ſo gering?“ ——

“Wiſſen Sie denn nicht, daß er eigent„lich nichts als zweyter Regiſtrator iſt, und „nur der kleine Stolz ſeiner Frau Mutter ihm „den Rathstittel kaufte? Ich war auch ſtolz „und klug genug, als Frau Räthin mich kei„ner Geringſchätzung bloßzugeben, und ganz „geduldig als Frau Regiſtratorin kärglich zu „leben.“

“Sie ſind nicht von hier, meine Frau „Räthin, das weiß ich. Haben Sie auch „keine nahe Verwandte in der Stadt?“

“Ich bin fremd. Mein Mann hat Ver„wandte, aber keine Freunde, ſonſt hätten wir „auch nicht ſo eingeſchloſſen gelebt.“ ——

“Keine Geſchwiſter ſind es doch nicht, die„ſe unfreundliche Verwandte?“

“Nein, nur ein Oheim mütterlicher Seite, „der großes Vermögen, aber eigne Kinder „hat und meinen Mann, der ſtillen, ruhigen „Ganges lebt, nicht achtet und ihm blos zu „dieſer Stelle half. Wenn mein Vater län„ger gelebt hätte, ſo wär er beſſer beſorgt

„worden. Aber er ſtarb, als ich noch Braut „war, hinterließ auch ſieben Kinder, wovon „mein älteſter Bruder, ſeine Oberamtmanns- „ſtelle mit der Bedingung bekam, meine Mut- „ter und die übrige Kinder zu unterſtützen. „Er hat es getreu gethan, — und Gott lohnt „es ihm; denn er ſteht gut, und hat recht- „ſchaffne Kinder. Zwey meiner Brüder und „eine Schweſter ſind in Amerika recht glück- „lich; einer, der als Pfarrer mit deutſchen „Emigranten hinzog, und meine ältere Schwe- „ſter zu Führung ſeines Hausweſens, und den „Bruder als Baumeiſter mitnahm. Eine „Schweſter iſt Hofmeiſterin in einem adelichen „Hauſe, und die vierte wartete unſrer guten „Mutter bis ans Ende mit kindlicher Liebe; „wo ſie dann mit dem Amtsſchreiber unſers „Bruders verheyrathet wurde, und bey fünf „Stiefkindern eine eben ſo gute, zärtliche „Mutter iſt, als ich bey meinen eigenen. — „Meines Mannes Vater, und der meinige, „waren Univerſitäts Freunde geweſen, und „das ſtille Gemüth meines Itten brachte ſei- „nen Vater auf den Einfall, er würde ſich am „beſten auf das Land ſchicken, zumal da „er Blumen und allerhand kleine Handarbei-

„ten, Feldmeſſen, Zeichnen, u. ſ. w. allen
„andern Zeitvertreiben vorzog. Er ſchickte
„ihn mit neunzehn Jahren zu meinem Vater
„in die Koſt und Lehre. Unſer Graf hatte da
„ſein Schloß bis auf die Schreynereyſachen
„aufgebaut. Der ſchöne Itten war immer
„beym ſchnitzeln und hobeln, machte, was
„ihm mein Vater zu thun gab, gut; beſon=
„ders hielt er die Regiſtratur in der größten
„Ordnung, er ſchrieb eine ſchöne Hand und war
„in ſeinem Betragen ſanft, voll Güte, Ge=
„fälligkeit und Ruhe. Zwey Jahr achtete er
„auf nichts als Schreiner= und Tüncherarbeit
„im neuen Schloſſe, worüber ihm auch mein
„Vater die Aufſicht gegeben hatte. Viehzucht,
„Acker= und Wieſenbau gefiel ihm auch; aber
„Amthalten und Berichte machen, das gefiel
„ihm nicht. Philoſophiſche und moraliſche
„Schriften waren ſeine Freude und im Winter
„laß er uns Mädchen bey unſrer Arbeit halbe
„Tage vor. Endlich faßte er eine heftige Liebe
„für mich. Mein Vater wollt ihn durch mich zu
„weiterm Studiren bringen; aber er redte mir
„ſo viel gegen die Rechtsgelehrtheit, und von
„dem Vermögen ſeines Vaters; und daß wir
„nur von der Landwirthſchaft leben wollten,
„und

„und ſo, daß ich ihn nicht weiter plagte. Sein
„Vater ſtarb vor dem meinigen, da er in
„Eile heim mußte, um ihn noch zu ſehen.
„Seine Mutter zog in die Stadt, wo ſie im-
„mer gern war, in das Haus, wo ich noch
„wohne, und ſuchte da durch ihren Bruder,
„ihrem einzigen Sohn in der Stadt ein Amt
„zu erhalten. Es ging ein Jahr hin, eh es
„geſchah und ſein Oheim hielt ihn zu nichts
„tauglich, als zum Regiſtrator, welches ſei-
„ner Frau Mutter zu wenig dünkte. Sie
„kaufte ihm den Titel eines Raths, wollte
„ihn auch vornehm verheyrathen; aber er ſag-
„te ihr ſeine Liebe für mich, worüber ſie ſehr
„böſe war, weil ſie ihn in eine reichere und
„größere Verbindung zu bringen hoffte. Er
„grämte ſich über ihren Widerſpruch zum Krank-
„werden. Verlieren wollte ſie ihn nicht, und
„gab endlich ihre Einwilligung; aber ich ſollte
„nicht bey ihr eſſen und wohnen. Das verbarg
„mein Mann alle vor unſerer Trauung, weil
„er befürchtete, ich würde ſonſt mein Wort zu-
„rücknehmen. — Aber auf unſerer Hieher-
„reiſe ſagte er mirs mit Thränen und Bitten,
„mit ſeiner Mutter Geduld zu haben. Was
„ſollt ich thun? — er hatte ſich mehr geliebt,

„als

„als mich und litte dabey eben ſo viel, wohl
„mehr, weil er ſich Vorwürfe machte, mich
„in die Gewalt einer böſen Frau gegeben zu
„haben. Denn ſeine Mutter ließ mich nur
„Einmal zu ihr kommen, und ſagte mir da,
„auch mit Rauhigkeit, ich ſey an dem er-
„ſten Ungehorſam Urſache, den ihr Sohn,
„ihr erwieſen hätte; und da ſie, als Mut-
„ter, wiſſe, wie viel ich ſeinem Glücke ge-
„ſchadet habe, ſo dürfte ich mich nicht wun-
„dern, wenn ſie mich nicht gern um ſich leiden
„könne. Ich möchte alſo ſehen, wie ich mit der
„halben Beſoldung meines Mannes für meine
„Koſt, Wäſche, Holz, Licht und Kleidung,
„auch für Gäſte, ſagte ſie ſpottend, zurecht
„kommen könne. Denn da ſie um meinet-
„willen nicht allein eſſen und der Geſellſchaft
„ihres einzigen Sohns beraubt ſein wolle, ſo
„müſſe er mit ihr ſpeiſen und die halbe Be-
„ſoldung zu einem Koſtgelde fortgeben. Er
„habe ſonſt die andre Hälfte für ſich allein
„gehabt; weil er ſich aber gegen ihren Willen
„verheyrathet hätte, ſo möge er fühlen, was
„die Straffe Gottes für Ungehorſam ſey, und
„ſein Weibchen möge ihm büſſen helfen. ——
„Ich ſagte, es wäre mir leid, gegen ihren

„Willen

„Willen in ihr Haus gekommen zu ſeyn. Mein „Mann wäre mir deswegen nicht weniger lieb. „Sie möchte alſo doch ihm ſein Leben nicht ver= „bittern, ich wollte mir von ſeiner Mutter Alles „gefallen laſſen, aber es freue mich zu wiſſen, „daß Jtten von meinen Eltern niemals die ge= „ringſte Härte zu erdulden gehabt habe. Da „nannte ſie mich ein naſeweiſes Ding, ich ſolle „ihr aus dem Geſicht gehen. Das that ich. Ihr „Bruder nahm meinen Beſuch gar nicht an, „und ich wollte niemand ſehen; machte alſo nur „dem Pfarrer einen Beſuch und ging nirgends „hin, als in die Kirche und im Sommer, „Abends im Mondſchein, wenn meine Schwie= „germutter ſchlief, mit meinem Mann ſpazie= „ren, welches auch die einzige Gelegenheit „war, in der ich die Stadt ſah. Und ſo iſt „es auch meinen Töchtern gegangen. — Nach „Hauſe ſchrieb ich nichts, als ich wäre zu= „frieden. Helfen konnten mir die Meinigen „nicht; ich hätte ſie alſo vergebens gekränkt. „Es war mein Glück, daß ich Betten und Weiß= „zeug von Hauſe hatte, ſonſt wäre mir übel „gegangen; denn die Magd durfte mir nichts „geben und ihre Tochter, die mir zugegeben „wurde, mußte alle meine Schritte beobachten,

„ſo

„ſo gar aß das böſe junge Ding mit mir.
„Ich hatte nur die Hälfte meiner Ausſteuer
„fertig gemacht bekommen, und das Uebrige
„an Stücken. Da nähte und ſtrickte ich, kauf-
„te mir Flachs und Baumwolle, ſpann da
„fleißig, klagte nie, aß gering, immer ent-
„weder nur Suppe oder nur Gemüs, wenig
„Fleiſch, — ſchrieb alles auf was ich brauch-
„te und gab am Ende des erſten Quartals
„meinem Mann noch Geld zurück. Was er
„für mich litt, kann ich nicht genug beſchrei-
„ben. Seine Mutter haßte ſo gar meine
„Kinder; und der Weberin, die zugleich ihre
„Magd war, erwies ſie alle Freundſchaft und
„Achtung. In den lezten fünf Wochen ihres
„Lebens, da ich ſie bewachen und warten half,
„bereute ſie es, bat mich um Vergebung, und
„ſchenkte mir die Kleider, die ſie noch übrig
„hatte. Nach ihrem Tode fand ſich das Ver-
„mögen ſehr gering, ſo daß ſie in der That,
„die halbe Beſoldung meines Mannes nöthig
„gehabt hatte, weil ſie gar gut lebte. Nun
„verkauften wir was an Silber und anderm
„entbehrlich war und kauften uns einen Acker
„und Wieſe, weil uns die Landhaushaltung
„immer freute. Der große Garten meines
„Hauſes

„Hauſes ſtößt an einen, der ganz nahe am Thor „liegt; den kauften wir auch. Da konnten „wir zwey Kühe halten, zogen durch Pacht „unſer Korn, in den Gärten Gemüs und Obſt „ſelbſt, und aßen gering.— Ich hob alle mei„ne artigen Kleider für meine Töchter auf und „trug die, von meiner Frau Schwieger-Mutter. „Mein Bruder ſchickte mir wohlfeilen und gu„ten Flachs, davon ſchafte ich mit meinen „Töchtern und der Magd, die das beſte Ge„ſchöpf wurde, viel Weißzeng. Die Weber„familie hatt ich beybehalten, und that ihr „Gutes. Dieſe webten immer auf zwey Stüh„len für mich. Ich bleichte in meinem Gar„ten und verhandelte dann Leinwand und „Baumwollenzeug gegen das, was ich für „meinen Mann und Kinder brauchte, machte „auch vieles zu Gelde für meine Kinder, und „gab meinen Töchtern die Freude, daß im„mer Jede was zu ihrer Ausſtattung erhielt, „und immer das Beſte, ſo ſie ſelbſt geſpon„nen hatten. Seitdem alle viere mit mir und „der Magd ſpinnen, hat es Vieles getragen. „Meine Kinder waren mir Geſellſchaft genug. „Ich ſuchte ihnen ihr Leben zu verſüſſen, ſo „viel ich konnte. Sie ſind alle gute Landwirthe

„und

„und meine Mädchen wiſſen alle Weibsarbei-
„ten von mir, wie meine Söhne Schreynerey,
„Tünchen, Zeichnen und etwas mahlen von
„ihrem guten Vater gelernt haben. — Alles,
„was ſie in der Moral und Geſchichte lernten,
„muſten ſie bey mir und ihren Schweſtern
„wiederholen und ich hatte das Glück, Alle
„mit der Hoffnung einer herlichen Zukunft,
„bis auf dieſen Augenblick, zu führen. ——
„Ihre Seelen ſind rein, wie ſie am Tage ih-
„rer Taufe waren. Ihr Verſtand iſt hell,
„weil niemals das geringſte Vorurtheil, oder
„Märchen darein gelegt wurde. Sie ſind
„gut, weil ihnen niemals übel begegnet war;
„geſund und ſchön, weil Ordnung und Ein-
„falt in Leben und Nahrung beobachtet wur-
„de. — Ach, bis hieher hat Gott geholfen. —
„Ich muß Ihre Freundſchaft für einen Fin-
„gerzeig von ihm anſehen, mit welchem er
„meinen Kindern ihre Lebensbahn bezeichnen
„will; und ich will ihm in Ihnen und Ihrem
„Gemahl, vertrauen. — Nur eins bitte ich.
„Wenn Sie mich auch beſuchen und meine
„Töchter ſehen werden, auch dieſe manchmal
„wohl allein zu Ihnen kommen könnten: le-
„gen Sie durch Ihre Achtung, für mich und

„durch

„durch Ihren Beyfall einen Werth auf meine
„Grundſätze; — und daß glänzende Freuden,
„die ſie geben, meinen Kindern das Einfache
„nicht verächtlich machen." ——

O, Mariane! ich zerfloß in Thränen, und bat die edle, würdige Frau um die Erlaubniß, ſie Mutter zu nennen.

Neunzigſter Brief.

Roſalia an Mariane S**.

Da komm ich vom Frühſtück aus dem Itenſchen Hauſe, trunken von Bewunderung und noch nie gefühltem Vergnügen! — Ach Gott! was können die Menſchen nicht, wenn ſie ſich mit vereinigten Kräften des Guten befleiſſen; und was für ein ſeliges Geſchöpf bin ich durch die Bekanntſchaft mit ſo vielen vortreflichen Leuten! Wenn man den Adel der Seele durch edle Freunde beweiſen müßte, wie den der Geburt, durch edle Ahnen: ſo wär ich ja in der höchſten Klaſſe.

Vielleicht könnte man da mir auch ſagen: viel Glück, und wenig Verdienſte! —— aber wir wollen zu Frau Itten gehen. — Es iſt ein altes ſteinernes Haus mit einem groſſen Thorweg, in den man durch eine kleine Thüre kommt. Unten ſind lauter große Gewölbe, wovon ſie eins zu einer ſehr luftigen Heu- und Kornſcheune gemacht, und das andre zu ihrem Holzvorrath gebrauchen. In der Ecke führt eine hohe ſteinerne Wendeltreppe in den Stock, der über den Gewölbern iſt; dieſer hält drey Zimmer auf die Straſſe, wovon eins das iſt, worinn Cleberg auch das Erſtemal war, und was noch die Geräthe von Ittens Großvater hat. Das Andre iſt ſeine Arbeitsſtube, in der auch der Maulkorb am Fenſter iſt, wie mein muthwilliger Mann es nannte; und das Dritte, wo Herr Linke auch nichts als weiße Vorhänge ſah, iſt die reiche Vorrathskammer von Leinwand, Baumwolle, Flachs, ſammt vier gleichen Schränken apart geſtellt, mit den Namen der vier Töchter beſchrieben, worinn die Stücke Weißzeug liegen, die ſie ſich durch ihren Fleiß geſchaft haben. Die von den zwey ältern Töchtern ſind beynah ganz voll, zum Theil mit ſchon genäthem Tiſch- und Bett-

zeug.

zeug, ſamt Hemden und Handtücher. Das iſt alles ſo ſchön geordnet und Blumen, von Federn gemacht, künſtlich dazwiſchen geſteckt, welches zuſammen auf dem Himmelblauen Grunde, womit die Schränke inwendig bemahlt ſind, einen recht angenehmen Anblick giebt. — Ich ſah bey dem Vorrath der ältern Töchter zwey Stücke ſchön geblumtes Zeug liegen und ſagte: da iſt ſchöner Zitz! — Die Mutter lächelte. — "Hanchen! weiſe es „der Frau Reſidenten." — Sie that es; — was war es? — Feiner, im Hauſe ſelbſt geſponner und gebleichter Cattun, worinn mit der feinſten engliſchen Wolle ſo niedlich geſtickt war, als man es mit Seide immer machen kan; und dies iſt zu Betten und Stuhlküſſen beſtimmt. — Da ſah ich erſt auch die Kleidung der Töchter an, die alle aus dergleichen Zeuge von ihrer eignen Arbeit beſtand. Hannchen hatte Ranken von Holzfarbe und blaue Windblumen dazwiſchen, welches zu ihrer ſchönen blonden Farbe und feinem Wuchs gar artig ſtand. Die Zweyte, Lenette, ein liebenswürdig munteres Mädchen, mit großen braunen Augen, hatte ſich in gelber Schattirung, nach einem Geſchmackvollen Riß, ihr

 paſſendes

paſſendes Hauskleid genähet. Die Dritte hatte lauter Roſenknoſpen darinn verſtreut; — und die Jüngſte, von zwölf Jahren, eine Menge ganz kleine Blümchen von allen Farben hinein genäht. Ihr Bett, ſagte ſie, müſſe auch voll kleiner Vergiß mein nicht genäht werden. — Ihre Hauben, Halstücher und Manſchetten waren von lauter ſelbſtgeklöppelten, leichten Spitzen; wie auch die von der Mutter, welcher die zwey Aelteſten Haube und Halstuch, die Jüngern aber, jede eine Manſchette dazu verfertigt hatten. Ihre Kleidung war violet und weiß geſtreifter, auch im Hauſe gearbeiteter Zeug. — Wir trunken dann Kaffee, mit köſtlichen Milchrahm, und Brödtchen, ſo eine Tochter dazu gebacken hatte. Das Kaffeezeug, war weiß, ohne alle Malerey. — Der älteſte Sohn, der uns zugehört, war ſehr fleißig um mich herum, und wurde von Eltern und Geſchwiſter ſo liebreich und mit ſo viel Achtung behandelt, daß es mich dünkte, ſie ſähen ihn als eine gute Prophezeyhung für ſich alle an. Es rührte mich ſehr, und ich verſprach in meiner Seele, alles für die guten Kinder zu thun. Ich ſagte endlich: "Mama „Itten, ich muß Ihr ganzes Haus und Gar-

„ten

„ten und Kühe und Weber ſehen. Ihre neue „Tochter Eleberg darf nicht fremd aus Ihrer „Wohnung gehen!"

"Ihre Neugierde, ſoll vergnügt werden." — Da gingen wir die halbe Wendelſtiege hinunter in ein Seitengebäude, das auf einer Fenſterreihe den Hof, und auf der andern, den Garten hat. Von der Treppe kommt man auf einen Gang, der das Licht von dem Speicher empfängt; und hier geht man links in die Küche und Speiſekammer, die beyde höchſt reinlich und ſchön weiß getüncht ſind. Sie kochen in lauter irdenen Geſchirr, und eſſen aus ganz altförmigen Zinn. — Dann iſt ein großes Wohnzimmer, deſſen Wände von Vater und Söhnen artig gemahlt ſind. Die Stühle und Tiſche ſind ganz glat, aber alle von Herr Itten ſelbſt verfertigt, nußfarb angeſtrichen und lackirt. Auf einer Seite ſtanden fünf Spinnräder und kleine Stühlgen dabey. Ueber jedem Platz war ein Haken in der Wand, woran die Stränge Garn hingen, die jedes dieſe Woche ſchon geſponnen hatte. Dieſer Anblick bewegte mich innig. — Gewiß iſt Fleiß eine Tugend! ich fühlte es da in der Ehrfurcht die mich in dieſem Zimmer

mer durchdrang. — Hannchen ſagte zu unſerm Itten, indem ſie traurig lächelnd auf einen Stuhl wieß. — Ernſt! nun lieſeſt du uns nichts mehr vor! — Dann gingen wir in das Schlafzimmer der Eltern. Da iſt ein altes großes Bett, von ſchöner Schreinerarbeit, mit uralten, aber ſtarken und reinlichen grün und weißen Vorhängen, mit Franzen von nehmlicher Wolle und Garn geziert; ein Großvaterſtuhl und ein Paar andre, von grünen Tuch, auch mit Franzen. Zwey Schränke ſind auch da, wo in einem Herr Itten, in dem zweyten ſeine Frau ihr Weißzeug und Kleider haben. In einem Pfeiler des Hauſes, neben dem Bett, iſt ein kleiner Schrank, worinn die Hausarzeneyen, und immer eine kleine Flaſche Spaniſchen Weins, guter Eßig, Melliſſengeiſt, vorräthig iſt, nebſt ein Paar Töpfen mit Salben gegen Wunden und Brand. Das geſchriebne Arzeney = und Kochbuch iſt auch dabey. Die vordern Fächer kann man aber ausheben und hinter denſelben Geld und Koſtbarkeiten verwahren. — Dieſe Ueberbleibſel von der einförmigen häuslichen Klugheit unſerer Vorväter waren mir ehrwürdig und ſchätzbar. — Dann iſt noch ein Zimmer ab-

getheilt.

getheilt, wo in einem Theile der jüngſte Sohn von eilf Jahren ſchläft, zu dem die Mutter gleich kommen kann, wenn ihm was fehlte; und in der zweyten Hälfte iſt das Weißzeug, ſo zum täglichen Hausgebrauch gehört, und Näharbeit. Hier gingen wir über den Gang in ein unbewohntes, aber ſehr freundliches Zimmer, mit zwey Betten; die Vorhänge des einen und die Wände grün, ein großes Fenſter gegen Morgen in den Garten hinaus; das andre Bett nur ein ſchmales Ruhbettgen, ein gemächlicher Lehnſtul, ein auch ſchmales, langes Hängtiſchgen an der Wand und das einzige Gemälde, ſo ich noch im Hauſe angetroffen, ſtellt die Auferſtehung Chriſti vor, und iſt von einem ſehr guten Meiſter, wie Cleberg ſagt. Zwey nach der alten Art als Herzen formierte Blumenkrüge, von blau und weißen Porcelan, mit etlichen Oeffnungen, und ein kleiner Schrank, der unten im Tiſch angebracht war, vermehrte mein aufmerkſames Umherſehen. — Frau Itten ſagte dann: "Dies iſt unſere Krankenſtube, damit die ge„wöhnlichen Schlafzimmer geſund bleiben, „und der Kranke gemächlich ſeyn kann. Ge„gen Morgen iſt es am freundlichſten, denn

 „Kranke

„Kranke verlangen nach durchlittenen Näch„ten, ſo ſehr nach dem Tage, und da kön„nen gleich die erſten Strahlen der Morgen„röthe einbrechen und ſie tröſten. Die grüne „Farbe iſt für ſchwache Augen am beſten; — „und dieſer Gedanke,” da wies ſie mit Andacht auf das Gemälde, “iſt die größte Stärkung „in Schmerzen und im Tode. — Die auf„wartende Perſon ſchläft hier, und kann auf „das Bett ſehen. Kleine Beſorgniſſe ſind „auch da,” ſie machte den Schrank auf; “da „iſt Alles, was man nöthig hat.” —— Der zweyte Sohn hob den Hängtiſch ab und paßte ihn, quer über das Krankenbett, in einen Ring, ſtellte dann auf den Boden den Fuß feſt: “Das iſt gut, ſagt er, wenn man dieſen „Tiſch noch braucht; denn da kann der arme „Kranke ſelbſt eſſen und trinken.” — “Aber „er drückt ihn nicht, ſagte die jüngſte Tochter, „denn ſehen Sie! wenn ich auch die Decke „ſo hoch hebe, als ein dicker Kranker ſeyn „kann, ſo iſt doch noch Platz.” ——

Es freute mich, daß Cleberg gleich auf der Stelle ſagte: “Salie! wir wollen auch ein ſol„ches Zimmer haben, denn es iſt in Menſchen„wohnungen eben ſo nöthig, als eine Küche.”

Dann

Dann folgte ein großes Zimmer, weiße Wände mit zerſtreuten Blumen bemahlt, worin vier Betten ſtehen, und die Töchter alle ſchlafen. Die Vorhänge ſind grobes blau und weißes Leinen, aber die Decken ganz weiß, von eigen gemachten Kattun. Frau Itten ſagte hier: ——

“Meine Töchter ſagten: Wir ſpannen, „bleichten und nähten ſie, wir wollen ſie auch „immer ſelbſt waſchen. Und weil Reinlich„keit allein der Grund zu dieſer Bitte war, ſo „erlaubte ich es ihnen gern. Die Wände haben „ihre Brüder ſo frühlingsmäßig gemahlt.” —

Zwiſchen zwey Betten ſteht auf jeder Seite ein Schrank, worinn immer zwey Schweſtern ihre Kleider und Weißzeug haben. Oben an den zwey Fenſtern hin läuft ein langer, ſchmaler Tiſch und an dem Pfeiler iſt ein Spiegel, der einzige für vier ſchöne Mädchen. Unter dem Spiegel, eine alte große Stockuhr die ſehr herzhaft die Stunden des Erwachens ſchlägt; und auf dem langen Tiſche, gegen die Seite, wo zwey Töchter ſchlafen, dieſer Beyden Nähküſſen und Strickkäſtchen. —— Unter dem blau und weißen Vorhange, der am Tiſch hinläuft, ſind auf einem Gefache,

vier zinnerne Waſchbecken, Seifenbüchſen, Waſchtücher, Kammfutterale und Puderſchachteln; ganz unten, ein Gefach für ihre Schuh. Vor den Fenſtern ſind Blumenſtöcke, die die lieben Mädchen ſelbſt beſorgen. —— Dann kommt ein ganz großes Zimmer in welchem Schreiner-Handwerkszeug, Tünchergeräthe, und eine Drechſelbank iſt, — welches noch von den ledigen Jahren des Herrn Rath abſtammt, aber wo er auch mit ſeinen Söhnen arbeitet. — Ich bat mir einen kleinen Nähtiſch von Papa Ittens Arbeit aus. — Ernſt wollte es allein machen. — Nein, ſagte ich, er ſolle nur die Füſſe drechſeln, Papa die Platte machen und Heinrich ſolle es lakiren. Das war allen Recht. — Cleberg ſagte zu Ernſt Itten: "Sie ſollen nicht umſonſt in „meinem Hauſe ſeyn, ſondern mir drechſeln „lehren und die Zimmer in unſerm Gartenhau„ſe meiner Salie, wollen wir, mit Herrn „Ernſt, ſelbſt recht ſchön mahlen." ——

Nun kam das Schlaf- und Arbeitszimmer der beyden großen Söhne. Die haben auch alles abgetheilt, jeder ein Fenſter in Beſitz, und eigenen Schreibtiſch, Büchergeſtell, — Schrank und Betten ſo ordentlich, ſo rein und

alles alles ſo äuſſerſt einfach. —— Lieber „Ernſt, ſagte Heinrich, bald hörſt Du mich „nicht mehr ſchnarchen;" —— "und Du „mich nicht mehr im Schlafe reden." —— "Ach, wie gern hörte ich Dich!" antwortete Heinrich. ——

Die Mutter nahm dieſen bey der Hand: — "Wilſt Du nicht den guten Reinhold, an „Ernſts Platz, in Deine Stube nehmen?" — Der Junge hüpfte an Heinrich hinauf. —— "Nimm mich doch, lieber Bruder; — ſieh! „ich werde auch groß." Da ſtellte er ſich ganz gerade vor ihn. ——

"Ja, mein Reine, Du allein ſollſt mich „Ernſten vergeſſen machen." —— und küßte ihn da. — "Ernſt! rief der Kleine, da krieg „ich Deinen Schreibtiſch und Deinen Stuhl „und Bett auch. — Dann will ich Heinrichen „ſagen: Da ſaß Ernſt, der gute Bruder, als „er mir ſchreiben lehrte; — in jenem Win„kel ſtand ich, wie er mir von Pappendekel „Vierecke und Achtecke und Dreyecke machte, „und ich ganz geſchwind einen runden Ring „mit dem Rötel mußte zeichnen lernen." "Lie„ber Schwätzer, ſagte Ernſt, — ich kann „Dir den Schreibtiſch und Stuhl nicht laſſen;

„der

„der Papa hat beyde ſelbſt gemacht. Du „haſt einen von ihm, und wirſt alle Tage „noch viel von ſeiner Arbeit ſehen; ich nehme „den mit." ——

"Du haſt Recht, Ernſt! Du muſt es mit„nehmen und den Papa immer ehren, auf „daß dirs wohlgehe und Du lange lebeſt auf „Erden." —— O, Mariane! wie herrlich iſt das geweſen.

"Aber," ſagte die kleine Mariane, "da ſoll„teſt Du wohl auch Dein Bett nehmen, wor„an die Mama und die Schweſtern arbeite„ten; — ſonſt vergießeſt Du dieſe." ——

"Ach, gewiß nicht! — ſie werden in mei„nem Herzen bleiben, wo ich auch immer „ſeyn werde." ——

Wie viel Wahrheit und Treue iſt in dieſer Familie! ——

Jetzt ging es die Stiege zur Seite hinab, wo wir in das Stübchen kamen, in dem Frau Itten, bey dem Leben ihrer Schwiegermutter wohnte. Es war noch getäfelt, runde Scheiben in den Fenſtern. Aufziehläden und der Ofen von Töpferarbeit, mit ſchwarzer Glaſur. An der Decke liefen die Balken ganz frey über, waren aber geweißt. — Ein klein

Kämmer=

Kämmerchen ſtieß daran, und eine Küche, die nun Waſchküche iſt; wie das Stübchen Obſtdarre und Bügelplatz, das Kämmerchen aber Milchſtübchen iſt. Durch dieſe Waſchküche geht ein Gang in des Webers Haus, wo es ſehr ordentlich ausſieht, und der Weber ein ſehr geſchickter Menſch, wie ſeine Zwillings-Schweſter ein recht gutes vernünftiges Mädchen ihres Standes iſt. Die Ittenſche Magd ſchläft auch in dieſem Nebenhauſe, das nichts als eine Thüre in die Nebenſtraſſe hat, die vergitterte Fenſter aber gehn alle in den Ittenſchen Garten. — Sie webten Beyde, als wir in die Stube kamen; er, ſchöne glatte Leinwand — ſie, würklich recht artig geſtreifte Handtücher. — Wir gingen durch den Hof in den Garten. Die Kühe ſind ſehr ſchön und der Stall ſo reinlich wie meine Zimmer. Einige Hühner liefen im Hofe, die einen vergitterten Stall haben, der in einer Ecke bey dem Kühſtand angebracht iſt, wodurch ſie im Winter Wärme haben. Im großen Gemüsgarten iſt alles in Betten eingetheilt, für Mutter, Töchter und Magd. Da iſt alles ſo zierlich gepflanzt in gerade, quere, lange oder ſchief laufende Streifen, viereckigte Betten,

oder

oder für jede Gattung, die ſie pflanzten; ein langes ſchmales; denn ſie wechſeln immer mit den Arten in ihren Stücken, um jeden angewieſenen Theil von Salz, Oel und Saft, der im nehmlichen Erdreich jeder Pflanze beſtimmt iſt, mit Klugheit zu nutzen. Das Obſt, ſo auf den Zwerchbäumen an der Mauer dieſer abgetheilten Stücke wächſt, ſteht in der Wilkühr derjenigen, die den Gemüstheil anbaut; das kann ſie roh eſſen, dürren, kochen, wie ſie will, auch verkaufen; ſo auch die Blumenſtöcke, welche am Fuße jedes Theils auf einem kleinen Geländer ſtehen. — Die übrigen Zwerch- und hochſtämmigen Bäume ſind unter den Befehlen und der Arbeit des Vaters und der Söhne. Durch den gekauften Garten haben ſie ſo viel Nußbäume erhalten, daß ſie Salat- und Brennöl davon bekommen, mehr als ſie und ihr Weber brauchen. — Denn dieſer bekommt von Allem, was ihnen wächſt, ſo viel, daß er nichts zu kaufen braucht; und immer den halben Lohn der Arbeit dabey, wie auch eine gewiße Zahl ſtarkes Garn für ihr Weißzeug. Dagegen verkauft auch die Weberinn das übrige Obſt, Gemüs, Milch u. ſ. w. Durch dieſen gekauften

kauften Garten geht auch ein Fahrweg gerad an das Thor, wo ſie dann all ihr Holz, Heu und Korn, ohne Geräuſch und Aufſehen, in die Stadt bringen und an recht frühem Morgen zu ihrem Pachtbauer ſpazieren gehen, zu dem ſie alle Jahr zweymal ihr Eſſen hin ſchicken, und da mit dem ehrlichen Ackermann, ſeiner Frau und Kindern, Knecht und Magd, einen großen Kalbsbraten, eine Milchſuppe und guten Kuchen eſſen. — Herr Itten hat wohl mit ſeinen Söhnen einige Tage da gewohnt, mit dem Bauer gearbeitet, und ſich wie dieſer, von Haberbrey und Erdäpfeln genährt. Der äuſſere Garten hat Klee, Erdäpfel, und Rübenpflanzen, alles zum Beſten der Kühe. Wie ordentlich dieſe Gärten ſind, wie ſchön Alles ſteht! — Ach, ich lebe ſchon im vierten Jahr hier, und wußte kein Wort von dieſer Familie! — Der Bleichplatz iſt im Hof über weißen Steinen. — Frau Itten hatte geleſen, daß ſo alles viel geſchwinder bleiche, weil die Sonnenſtrahlen auf den weißen Steinen ſtärker wiederprallen; und ſie fand die Probe wahr. — —

Mein, ſo galanter Cleberg, der ſo viel auf verfeinerten Geſchmack hält, konnte ſich nicht enthalten,

enthalten, die Kinder glücklich zu ſchätzen, daß ſie von dieſen Eltern erzogen worden. — Er ſagte zugleich: "Ich will auch Ihr Sohn „ſeyn, ehrwürdige Frau Itten! — wie viel „Ehre machen Sie Gott und der Menſchheit."

"Und ich will von Ihnen lernen, eine gute „Hauswirthin und treue Mutter zu ſeyn," — ſagte ich, mit rührender Stimme und wollte ihre Hand küſſen; — aber ſie litt es nicht, ſondern küßte mich, und weinte dabey, aber aus zärtlicher Empfindung.

"Sie ſind die erſte fremde Perſon, die ich in „meine Arme ſchlieſſe; denn ich habe, auſſer „meinen Geſchwiſtern, Mann, und Kindern, „noch Niemand geküßt. Und wenn ich für Sie, „wie Sie ſagen, ein anziehendes Beyſpiel häus„licher und mütterlicher Pflichten bin, ſo ſind „Sie mir das einzige Model einer geſellſchaft„lichen Freundinn für meine Töchter, deren „Unſchuld und Reinigkeit der Sitten ich ohne „Sorgen und Gefahr in Ihrer Bekanntſchaft „ſehe." —

Ich küßte die guten Mädchen nach der Reihe, als meine liebe Schweſtern. Wie herzlich war der Druck ihrer Hände dagegen, und wie ſanft der Kuß, den ſie mir gaben! —

Cleberg ſagt, es ſey eine wahrhaft jungfräuliche Bewegung ihrer Lippen geweſen, und meine, die eines edlen, zärtlichen Weibs, ſo die Liebe kennt. — Ich war etwas bös auf ihn darüber; — hatt ich nicht Recht? —— Denn das iſt ſo Etwas von der Seite die ich nicht ganz an Clebergen liebe. — Aber er erinnerte ſich ſo edel der Wollinge und van Guden bey den Ittens, daß ich über dies hinſah. Als wir fortgingen, drang ſich Herr Itten zu mir und bot mir den Arm; ich nahm ihn, nachdem ich ſeine Frau umarmt hatte. —

"Gott ſegne Sie und Ihren Gemahl tau„ſendmal, daß Sie meine Frau und Kinder „ſo gütig behandeln. — Beyde dauerten mich „ſchon lange, aber ich wollte meine Frau, „durch vollkommne Freyheit in all ihren Hand„lungen, für erlittene Plage und ihre übende „Tugend belohnen. — Aber es wird ihr doch „gut thun, mit einer ſo ſehr lieben fremden „Frau in Freundſchaft zu ſtehen. — Und mei„ne Töchter, ach, für die klopft mein Herz „vor Freude! — Es ſind gute, gute Kinder; „meinen Ernſt werden Sie auch ſo finden." —

Wie glücklich war unſer übriger Tag, und ich, da ich Ihnen noch ſchreibe! denn Ernſt Itten

 iſt

iſt mit meinem Mann, Herrn Otte und Linke ſpazieren gegangen, und kommenden Montag ſchläft er in meinem Hauſe. — Linke aß bey uns zu Mittage und wurde entzückt über Alles, was Cleberg erzählte. Er will nun die Freundſchaft des Bruders gewinnen, und iſt völlig entſchloſſen, eine Ittenſche Tochter zu heyrathen. Sie darf aber noch lange nicht wiſſen, daß ſie einen Freyer hat, bis er auch ſicher iſt, daß er ihr gefällt. —— Hannchen Itten ſoll künftigen Sommer mit mir auf dem Lande wohnen. Linke ſoll einen Schäfer ſpielen, ſagt Cleberg. —— Adieu, Sie Liebe, auch Einzige. ——

Ein

Ein und neunzigſter Brief.

Roſalia an Mariane.

Hier iſt noch ein Brief voll Ittens, ſo wie einſt einige voll Henrietten von Effen, Madame S**, Julie, Otte, und noch mehr der van Guden und der Wollinge voll waren. Aber was ſoll ich Ihnen ſchreiben, wenn es nicht von den Gefühlen meiner Seele iſt? denn alle Gegenſtände des Nachdenkens, Durchforſchens und Wiſſens ſind Ihnen ſchon bekannt oder liegen ſo reichhaltig in Ihren Büchern, daß vielleicht ſelbſt ein männlicher Geiſt Ihnen nichts Neues darüber ſagen könnte. — Sie verſicherten mich an einem der glücklichen Tage, die ich den letzten Herbſt mit Ihnen verlebte, daß die Art, wie ich Menſchen und Sachen betrachtete und beſchriebe, ſo eigen ſey und Ihnen ſo ſehr gefalle, daß ich immer fortfahren ſollte, Ihnen von der Menſchen- und Gotteswelt, die in meinen Geſichts Kreis käme, Original-Gemälde von meiner Hand zu ſchicken. — Das hab ich immer mit

vielem Vergnügen gethan. Denn, gute, angenehme Eindrücke noch einmal zu fühlen, und zugleich meiner Mariane St** einen kleinen Zeitvertreib damit zu machen; etwas für die beſte, edelſte Freundinn zu thun, und zu ſeyn: ach wie viel reines, großes Glück genieſſe ich darinn! —— Laſſen Sie es mir, ſo lang es ſeyn kan; es wird wohl eine Zeit kommen, da meine Briefe nicht mehr ſo groß werden können, als ich ſie machen wollte. ——

Geſtern hatte ich große Geſellſchaft. Frau G** und Julie waren auch dabey, und früher als die Andern gekommen. Da erzählte ich ihnen etwas von dem, was ich bey Frau Itten geſehen, und las ihnen die Abſchrift meiner Briefe an Sie.

"Alles das iſt herrlich und ſchätzbar, ſagte „Frau G**; aber Weibchen! das ſollſt Du „mir nicht ohne Unterſchied vor allen Männer „erzählen. — Vor Weibern wohl, denn wir „nehmen von Tugenden, wie von Kappen „und Bändern, nur das, was zu unſrer ei„genen Freude taugt. — Aber da könnt es „reiche Geizteufel, oder andre Haustyrannen „von Männern geben, die heim gingen, und „ihre Weiber und Töchter in die heßlichen

„Neſter

„Neſter verbannten, wo die armen Geſchöpfe „ſchon ohne das ihr Leben meiſt mit ihnen zu„bringen müſſen; ſie aber ſpazierten doch, „wie der Rath Schlafhaube da, alle Tage „nach ihrem Kaffeehauſe, hätten ihre Frey„heit und ihr Späßchen, während die arme „Frau bey ihrem ſchnurrenden Spinnrad ihren „murr= und ſtuzköpfigten Herrn geduldig er„warten müßte. — Laßt mir Euren Cleberg „und Otten aus dem Hauſe; es ſteckt brenn„bares Zeug in ihnen, das nur auf dieſe Gat„tung Funken wartete, und Ihr würdet euch „wundern, was das für eine ſprühende Flam„me gäbe," ——

O, Madame G**, was für häßliche Arbeit machen Sie da aus meinem ſo ſchönen Bilde! — Julie, haben Sie auch ſo was gedacht? ——

"Ganz und gar nicht! Es dünkt mich, daß „die Familie ſehr glücklich und nachahmungs„würdig iſt." ——

"Was doch die guten Tugend=Schwär„mer und Schwärmerinnen abgeſchmakt ſeyn „können! — Ich ſchätze gewiß dieſe Frau „nicht weniger als Ihr. Sie that das Beſte „und Edelſte, was Sie nach ihren Umſtän„den

„den thun konnte. — Roſalia Cleberg, und „Julchen Otte ſind in andern Verhältniſſen, „haben andres Schickſal, und ſollen auch an„ders thun; denn, mit ähnlichen Geſinnungen „und Weſen, hätten ſie dem guten Ernſt nicht „aus dem engen Gängelbande, und Hannchen „nicht aus dem Keficht geholfen. Wir wollen „der Vorſicht nachahmen; Verſchiedenheit „herrſcht bey ihr in Allem, — und ein jedes „kann vollkommen ſeyn. — Roſalia konnte „die Nachahmungsſucht niemals leiden und „ich glaube, ſie möchte nun gar gern eine „ſchön geſchnitzelte Bettlade, und Vorhänge „mit Franzen darum haben, um gleich am „lieben Morgen, mit einem ehrwürdigen Ge„ſicht heraus zu gucken. Aber denken Sie „doch, ob Ittens Schlafmütze zu dem ganz „und gar neumodiſchen Geniegeſicht Ihres „Clebergs taugte? — Gewiß eben ſo wenig, „als Frau Ittens Dormeuſe zu Ihrem Stutz„näschen! Ehren Sie und lieben Sie die „Leute, ſo viel Sie wollen; aber ahmen Sie „nichts nach, als die Krankenſtube, denn „das iſt in der That recht gut. Es wäre „ewig ſchade, an Ihrem ſchönen Hausplane „was abzuändern. Unnöthige Poſſen und

„Tändel=

„Tändelausgaben machen Sie ja ſo nicht;
„und da Ihnen die Vorſicht Vermögen gab,
„arme arbeitſame Hände zu beſchäftigen und
„zu bezahlen, ſo fahren Sie auf Ihrem We-
„ge fort. Frau Itten mag nun anfangen,
„für ihre Enkelgen zu ſpinnen, denn ich ſehe
„ſchon ihr Hannchen an Linkens Seite ins
„Brautbett wandeln. Eins will ich aber doch
„auch helfen ins Gewerbe des Denkens brin-
„gen: daß Mädchen und Mütter ſich gar
„ſehr betrügen, wenn ſie glauben, daß
„viele Bekanntſchaften und Putz, um
„ſo früher Männer ſchaffen." ——

"Mir kommt auch ganz glaubwürdig vor,"
ſagte meine ſanfte Julie, "daß, wenn hie und
„da beym Bekanntwerden des jungen Herrn
„Itten, mit vieler Achtung von ſeiner Erzie-
„hung und dem rühmlichen Fleiſſe ſeiner
„Frau Mutter und Schweſtern geſprochen
„würde, die Neugierde rege gemacht, und
„dann Stückweis etwas erzählt werden ſollte.
„Beſonders wenn man ſich, nach Kenntniß
„der Umſtände, die Zuhörer ausſuchte, könn-
„te Gutes geſchaft werden, das freylich wenn
„man das Ganze hört, gerade durch die Voll-

„kommenheit, ſo darin liegt, der Eigenliebe
„Andrer etwas hart auffällt." ——

"Iſt hier nicht ein Stück Ihrer van Guden „wohl angebracht?" fragte Frau G** "Denn „ſchrieb nicht dieſe einmal: — Großes, un„gewöhntes Gute, ohne Vorſicht dargeſtelt, „ſchadet oft bey Menſchen, die an Vorur„theilen haften. —— Sie ſehen doch auch, „Liebe!" fuhr ſie fort, "daß die ſchönen Sa„chen, die Sie uns mittheilen, nicht verlo„ren ſind; nur mit dem Unterſchied, daß Ju„lie ſie in der That anwendet, und ich die „Worte recht ſäuberlich im Gedächtniß be„halte." ——

Nun kamen die Uebrigen zuſammen, und dieſe Unterredung wurde abgebrochen; hatte aber auf mich einen zu tiefen Eindruck gemacht, um eine Sylbe vergeſſen zu haben. — Ich hatte in meinem Herzen Frau G** rauh und unempfindlich geſcholten, weil ſie mir meine innige Freude des Mittheilens dieſer Familiengeſchichte, gleichſam verdorben hatte. Aber ich fand nachdem doch, daß ihr Urtheil ganz richtig iſt. Und zudem hat ſie den Anlaß gegeben, daß die ſo fein fühlende Julie Otte, durch die Mühe welche ſie nahm, meine

gerizte Empfindſamkeit zu tröſten, und doch der Frau G** nicht ganz Unrecht zu geben, auf den wahren und herrlichen Vorſchlag kam, den ſie that. Ach, es iſt immer wahr, ich bin zu eifrig bey dem Guten, und wie mir Frau G** einmal ſagte, ich ſuche das Erdreich nicht ſorgfältig genug aus, auf welches ich ſäen wollte. Hab ich mich aber nicht darin gut gemacht, daß ich ſo gern den Beweiß eines Unrechts erkenne?

Dienſtags früh.

Schrieb ich nicht letzthin, daß meine Briefe nicht mehr ſo lang werden könten, als ich wollte? Sehen Sie, Liebe! am verwichnen Donnerſtag fing ich an, und wurde fünf Tage gehindert ihn zu endigen. Aber dafür hab ich ausgeſuchte Stunden genoſſen. —— Eleberg und Otte kamen von ihrem Spaziergange mit Ernſt Jtten ſo zufrieden zurück, daß mein Mann in einen großen Eifer gerieth, den jungen Mann bald eigen zu haben. Ich war alſo den Freytag und Sonnabend beſchäftigt, ſein Zimmer zurecht zu machen, daß er Montags früh daſſelbe beziehen könnte. — Sein, von ſeinem Vater verfertigter Schreibetiſch

und Stuhl wurden gebracht, wie auch ein Koffer, mit ſeinem Weißzeug und Kleidern, welches, wie er mir ſagte, ſeine Schweſtern gern hätten auspacken wollen, aber die Mama habe es nicht erlaubt. — "Es war mir leid; „denn meine Schweſtern lieben mich, und ſie „ſagten, nun würden ſie ſo nicht mehr die „Freude haben für mich zu ſorgen; ſie wünſch„ten nur, in dem fremden Hauſe, mir al„les ſo zurechte zu machen, wie ich gewohnt „ſey und dabey auch meinen neuen Aufenthalt „zu ſehen. — die Mama glaubte, es wäre „Unbeſcheidenheit, daß vier Mädchen ſo in „Ihr Haus kämen; denn es würde doch jede „betrüben, die zurück bleiben ſollte. — Ey! „ſagten ſie alle, die Frau Reſidentin iſt aber „ſo voll Güte, und hat Sie nun in den zwey „Beſuchen ſelbſt Mama geheiſſen, und uns „alle ſo freundlich eingeladen." —

"Das iſt wahr, liebe Kinder! Aber wir „müſſen dieſe Güte um ſo weniger mißbrau„chen." ——

"Das erkannten die guten Mädchen auch, „und genügten ſich alſo, mir meinen Koffer „zu packen. Jede legte, mit Thränen der

„Freude

„Freude und Wemuth das zurecht, was ſie „für mich gearbeitet hatte, denn ich bekam „dieſe vierzehn Tage über noch Manches aus „der Vorrathskammer meiner guten Mutter, „und wenn der Segen, den ſie mir dabey „gab, auf mein Wohlverhalten würkt,“ ſagte der edle Jüngling, indem er meine Hand nahm und küßte, “ſo werde ich Ihre und „Ihres Gemahls Güte immer verdienen.“ —

Ich dachte da auf ein Mittel, den guten Mädchen ihren ſo billigen Wunſch zu erfüllen, und glücklicherweiſe gab ein Tadel meines Mannes den Anlaß dazu. Er ging in Ittens Zimmer, fand alles gut, nur die weißen Vorhänge wären zu kurz; — ob ich dieſem Fehler nicht noch abhelfen könnte, indem ich andre aufmachte? — das konnt ich nicht, weil ich für den obern Stock noch nicht doppelte Vorhänge habe, aber durch Falbala konnt ich ſie verlängern. Die waren aber auch noch nicht gemacht, und wer garnirte mir in einem Nachmittage ſechs Vorhänge! Aber, wenn ich nun zu Mama Itten ginge, und ſie bäte, mir ihre vier Töchter zu dieſem Freundſchaftsdienſt auf den Nachmittag zu erlauben? —— Ich maß die Weite und Länge,

ſchnitt

ſchnitt die Falbala zurecht, legte ſie nett zuſammen und auf jeden Theil eine Portion Zwirn und die Schnur zum Aufnähen der Falten, ſtellte vier Stühle in meinem Wohnzimmer in eine Reihe, legte auf jeden eine Falbala, auf den fünften aber, der mein war, zwey, ſagte niemand nichts und als Cleberg mit Itten, nach dem Mittagseſſen, in den Hof und kleinen Hausgarten ging, die Kutſchenremiſe, und die Pferde beſah, eilte ich in meinem Hauskleide zu Mama Itten, bat ſie um die hülfreiche Hand meiner jungen Freundinn und führte die lieben Mädchen alle viere zugleich über die Straſſe in mein Haus. — Die gute Frau willigte ſo gern in meine Bitte, freute ſich, daß ſie mir einen Dienſt erweiſen könne, und daß die Geſchicklichkeit der Nadelarbeit ihrer Töchter der erſte Anlaß zu einem Ausflug von dem väterlichen Hauſe wäre. —— Dann gefiel es ihr auch, daß ihre Kinder mit mir gingen und alſo alle Nachbaren ſahen, daß ich ſie ſelbſt abgeholt hätte, und das ihren guten Kindern Ehre machte. — Ich mußte erlauben, daß ſie ihre gut genähten Kleider anzogen; ſie wollten geſchwind fertig ſeyn, ſagten ſie. — Ach, wie hüpften die guten

Geſchöpfe

Geſchöpfe ſo freudig nach ihrer Kammer, und gewiß waren ſie bald fertig. —— Auch ihre ſelbſtgeklöppelten Spitzenhauben, die ſie aufſetzten, nahmen ihnen nicht viel Zeit weg, denn ſie ſind nur nach Art franzöſiſcher runden Schlafhäubchen gemacht, die ganz plat ins Geſicht gehen und breite Bänder umgebunden haben. Sie ſahen alle recht lieblich aus, und ich würde mich über dieſe Reihe Schweſtern gefreut haben, wenn ſie mein geweſen wären, ſo wie ſie mich als Nachbarinnen freuten. — Ich nahm die zwey Jüngern jede an eine Hand und ging an den Thorweg. Die Mutter folgte die Stiege herunter, ſchweigend und weinend, mit den zwey Aeltern. —— "Adieu „Mama!" ſagt ich, "heut Abend bring ich „meine Schweſtern wieder; — Wir wollen „recht brav und fleißig ſeyn." — Sie konnte nichts ſagen, als: "Gott ſegne Euren Ausgang! grüßt doch den Ernſt." ——

Meine Magd hatte an dem Fenſter der Geſindſtube auf mich gewartet, die Hausthür war alſo gleich offen, wie wir kamen. Ich verbot, meinem Manne und Herrn Itten etwas zu ſagen, und zog mit meinen artigen, ſchüchternen Mädchen, in mein Zimmer. In

der

der That waren ſie alle bebend und ſchloſſen ſich an mich, wie junge Küchelgen, die von den Flügeln der Mutter weg ſind, etwas Kälte fühlen und ſich an eine andre, freundliche Henne anſchmiegen wollen. Sie getrauten ſich nicht recht umzuſchauen, ungeachtet Neugierde nach dem Ausſehen meines Hauſes, mit der Freude ihres erfüllten Wunſches, in ihren Geſichtern war. Ich umarmte Alle, und hieß ſie willkommen in meinem Hauſe, und ſetzte hinzu, ich hoffte ſie öfter zu ſehen. —

"Wie gütig ſind Sie! — ach, das wäre „glücklich! — unſer guter Ernſt hat uns im„mer ſchöne Tage gemacht." — Das ſagten ſie ſo in der holden Verwirrung gemeinſchaftlichen Vergnügens. — Hannchen ſah dann die Stühle. — "Iſt dies unſre Arbeit, Frau Re„ſidentin?" "Ja, meine Lieben! wollen wir „anfangen?" und ich nahm meinen zugeſchnittenen Theil. Wie ſchön war die liebreiche Eile, die ſie bezeigten, als jede ihre Zwirnfäden, die ich nur vom Strange geſchnitten hatte, um ihren artigen Hals hing, die Leinwand in einer Hand hielt und mit der andern Nadelbüchsgen und Fingerhut ſuchte; dann ſich ſetzte, und mit ſo viel Anſtand,

Artigkeit ſie insgeſamt ſich fertig machten ihre Aufgabe zu nähen, wie die guten, zum gehorſamen Ton gewöhnte Stimmen, mich fragten, wie breit die Säume ſeyn ſollten; und als ich antwortete, ich hätte den Anfang dazu ſchon gelegt, —— wie ſie da nachſuchten! — ach, Mariane! es war recht viel ſüſſes Andenken meiner wohlverlebten, blühenden Jahren, in alle dem für mich! —— Nun nähten ſie alle eifrig, und ſpannten den Saum über ihre Finger. Das war ungemächlich, und hält ſehr im geſchwinden Nähen auf. —— Da ſagt ich: Wartet, Kinder! dem will ich abhelfen, und ſtand auf, ging in mein Nebenzimmer und hohlte da ein klein, rund Tiſchgen, nahm ein Küſſen von einem Lehnſtuhl und band dies auf dem Tiſchgen feſt. Dann mußten ſie ſich da umher ſetzen und jede konnte ihre Arbeit anheften. Dieſer Einfall machte den lieben Mädchen Freude, und ſo nah um mich ſitzend, wurden ſie trauter und ſchwazten recht artig mit mir von allerley Arbeiten, nur, wenn ſie was gehen oder eine Thür auf- und zumachen hörten, da ſtuzten ſie und wurden etwas roth und unruhig, weil ſie natürlicherweiſe nichts

als

als fremde Geſichter erwarteten, von deren guten oder böſen Geſinnungen ſie nichts wußten. Als wir nun ſo recht im Eifer waren, in die Wette zu arbeiten und ich ihnen mit Fleiß zeigte, daß ich auch einen hohen Werth auf eine geſchickte Hand legte, welches ihnen ſehr gefiel, weil es den Preis der Ihrige bezeichnete: — Da trappelte es ſtark im Nebenzimmer. Sie zuckten ſich zuſammen, und es fehlte wenig, ſo hätten ſie ſich auch wie ſchüchterne Täubchen geduckt. Als die Thür aufgemacht wurde, und Cleberg mit ihrem Bruder herein trat, eh eine von ihnen aufſah, waren ſie aus Verlegenheit ſchon roth und blaß geworden; aber ein Ausruf ihres Bruders: —— "O, meine Schweſtern!" — und dann der, von Cleberg, "wie ſchön iſt das „meine lieben, lieben Nachbarinnen!" —— brachte ſie gleich in Ruhe und zum Ausdruck der reinſten Herzensfreude, mit ihrem Bruder und Freunden zu ſeyn. — die zwey artigen junge Männer gingen rings um unſer Tiſchgen, betrachteten es, und die jungen Frauenzimmer hatten nun Muth genug zu ſprechen und zu erzählen, daß dieſes Nähküſſen von meiner Erfindung ſey; daß ich ſie ſelbſt geholt hätte

und ſo weiter. — Itten war entzückt, das ſah ich, und Cleberg ging nach einigem Scherzen von uns. — Eine Viertelſtunde nachher kamen Otte und Linke, ſtaunten auch an der Thür über den Anblick, kamen aber mit ihrer gewöhnlichen ehrerbietigen Miene zu mir, machten den Frauenzimmern eine Verbeugung, die ſie mit dem liebenswürdigſten Anſtande, aber vielem Erröthen erwiederten. Linke umarmte Itten, als ich ihnen die Frauenzimmer genannt hatte, und wünſchte ihm Glück, ihr Bruder zu ſeyn. Hannchen ſenkte da ihren Kopf tiefer gegen ihre Arbeit und ſah eifriger darauf als vorher, hingegen Linke, auch mehr auf ſie, als ihre Schweſtern. Die drey Männer ſtellten ſich dann in eine Ecke des Zimmers, wo Itten mit überflieſſender Dankbarkeit von mir, und Liebe von ſeinen Schweſtern ſprach. — Aber, eh wir es uns verſahen, kam Cleberg, machte beyde Flügel der Thüre auf, und hatte Herrn und Frau Itten an den Händen. "Da ſehen Sie, was mei„ne Frau mit Ihren Töchtern macht." —— Ach, was Freude bey Vater, Mutter und Kinder! — Der Sohn Heinrich und auch Reinhold kamen nach. Cleberg bemerkte daß

Frau Itten ſorgſam nach Ott und Linke ſahe. Da nahm er dieſe Beyden und ſagte: "Herr „Rath! Frau Räthin! — dieſes ſind mei„ne verdienſtvollen, werthen Freunde, Otte, „und Linke, die auch Freunde meines jungen „Herrn Itten ſind, und ſich gewiß freuen, „durch mich eine der ſchäzbarſten Familien „unſrer Stadt kennen zu lernen;" und zu dieſen ſagte er: "Dies ſind die vortrefflichen El„tern und Kinder Itten, die bisher, wie ein „durch ihren Anherrn vergrabner Schatz, in „dem alten Familienhauſe wohnten, bis mir „der Himmel das Glück ſchenkte, ſie zu ent„decken." — Frau Itten dankte durch eine Verbeugung; aber es freute ſie, daß mit ſo viel Achtung von ihnen Allen geſprochen wurde, und er ſagte, daß er die beyden Herren auf dem Kaffehauſe hätte kennen lernen und ſie immer ſehr höflich gegen ihn geweſen wären. — Cleberg nahm mich dann bey Seite: "Salie! ich habe heute früh meinen expreſſen „Bothen vom Oheim zurück bekommen. Ernſt „wird in zwey Jahren Unteramtmann zu Lan„genſee, und Heinrich kommt ins Stipendi„um. Ich will Alle beym Nachteſſen haben, „und Deine Köchin weiß ſchon was; rede

„nun

„nun noch das Uebrige mit ihr ab. — Bey „den Ittens dürfen wir ſo nichts Koſtbares „haben.“——

Der liebe, raſche Mann hätte mich bald für Freude krank gemacht. Er war mir ſo werth, daß er die Sache der Itten ſo betrieben und ausgeführt hatte. —— Da mußten nun die Eltern an unſere Redlichkeit glauben; Denn einſame Menſchen, die ſich aus Schmerz und Mangel abgeſondert haben, ſind gegen die Verſprechen der Glücklichen ſo mißtrauiſch, und dann hatte ich auch gefürchtet, daß Elebergs Eifer erkalten möchte, und daß er mit dem Stipendio zu viel geſprochen hätte. — Das war nun alles wie es mein Herz wünſchen konnte. Ich ging durch eine Seitenthüre zu meiner Köchin, ordnete noch alles an, gab Weißzeug und etwas Confect her, und kam wieder, da die guten Mädchen ſchon meine Arbeit genommen hatten und fertig machten, indem die Aeltere auſſerordentlich geſchwind nähet. — Wir kamen mit Falten und Allem noch zurecht, und Eleberg, der die Herren alle in einem Nebenzimmer unterhielt, hatte mit ihnen vielen Spaß. Als ich nun oben in Ittens Zimmer die Falbala an die

Vorhänge zu nähen, mit meinen artigen Arbeiterinnen aus meinem Zimmer daher zog; ich, mit einem Licht voran, und eine Falbala am Arm; dann Hannchen Itten mit ihrer Arbeit; Caroline, die wieder ein Licht hatte, Dorchen keins, aber Marie wieder. Wir hatten uns zuſammen beredt, daß Keine von uns nach den Mannsleuten ſehen und wir unſern Gang ganz gerade nach Ittens Zimmer nehmen wollten. Das geſchah auch, und unſere Mama mußte auch über unſern Ernſt lachen. Sie lieſſen uns ziehen; aber, als wir nun oben Jede an einem Vorhange ſaſſen, die ich nicht abgenommen hatte, und immer Zwey an einem Fenſter und bey einem Lichte geſchäftig nähten, kamen die Männer mit Cleberg und der Mama nach, hatten Alle an der drolligen Art dieſer Arbeit eine Freude und wollten endlich uns auch helfen. Weil es wieder mit dem Anheften beſchwerlich ging, ſo boten ſie ſich zum Halten an. Ernſt Itten kam ſo beſcheiden zu mir, daß ich ihm gleich anwies, wie er den Vorhang halten ſollte. Hannchen war neben mir am nehmlichen Fenſter, und Linke bat ſie, in einem ehrerbietigen Ton, ihm zu erlauben, ihr zu helfen. Die

Ein=

Einwilligung, die ſie mit einem Anmuths⸗vollen Nicken ihres ſchönen Kopfes gab, war ſehr reitzend. Sie ſah Linken nicht an, er hingegen blickte voll Glück und Liebe nach ihr hin. Cleberg und Otte hatten ſich zu Caroli⸗ne und Dorchen geſetzt, und die kleine muntre Marie hatte ihre Mutter, und ihre zwey jün⸗gern Brüder zu Gehülfen bekommen. Der gute Vater Itten ging von einem Fenſter zum andern und ſpaßte über unſre ſonderbare Näh⸗therey. — Als wir nun, abgeredter maßen, einander zuriefen, ob wir fertig wären, denn es durfte Keine vor der Andern aufſtehen, da fehlte es noch bey Marien, die im innern Zimmerchen war; und Hannchen bat mich um Erlaubniß, ihr zu helfen. Ich ließ ſie gehen. Sie machte Linken ein ſo artig Com⸗pliment für ſeine Mühe, daß er aus Vergnü⸗gen darüber, und tauſend andern Gefühlen, nicht halb ſo klug ausſah, als Hannchen. — Cleberg bat dann den Vater, die Mutter und zwey ältere Söhne, mit ihm zu kommen, wo er ihnen dann die Fürſtlichen Dekrete zuſtelte und ſie bat, mit ihrer Familie bey uns die Abendſuppe zu eſſen, aber ja keinen Dank oder ſonſt etwas davon zu ſagen; und als ſie Alle

ſo von Ausdrücken der Bewunderung und Freude überfloſſen, verließ er ſie, weil er die gute Julie Otte holen wollte um mit ihrem Mann bey uns zu ſeyn. — Was war das für ein ſeliger Abend! wie theuer, wie werth war mir mein Mann! Er ſetzte ſich bey Frau Itten und Mariechen; ich hatte den Vater und Reinholden zu mir genommen, Julie ſaß zwi= ſchen Ernſt und Heinrich; Ott und Linke be= ſorgten Hannchen und Caroline; Dorchen und die Jüngſte waren auch bey Eleberg. — Der Vater weidete ſich an der zufriedenen Miene ſeiner Kinder, und die Mutter ſah, bald ſorg= lich, bald fröhlich, auf ſie umher, betrachtete aber auch mein Tiſchzeug, die Speiſen, mein Vorlegen; winkte bald der einen, bald der an= dern Tochter mit den Augen, auf mich, oder Julien zu ſehen. — Und mit wie viel Mutter= freude und Liebe ſah ſie ihren Ernſt und ihren Heinrich an! — Sie und ihr Mann müſſen ſehr ſchön geweſen ſeyn. Aber man kann von ihr doch ſagen, daß ſalzige Thränen ihre Wangen verzehrt haben; denn ſie iſt ſehr hager und blaß. — Alle gingen glücklich nach Haus, und Ernſt, der ſie heim begleite= te, kam mit Segen für ihn und uns zurück.

Zwey

Zwey und neuzigſter Brief.

Roſalia an Mariane S**.

Mein Oheim iſt mit Clebergen, wegen deſſen, was er ihm von den Ittens ſchrieb, und für ſie zu thun wünſchte, auſſerordentlich zufrieden, und dankt dem Himmel, daß er ſich, in Beurtheilung ſeines Charakters, nicht betrogen habe; freut ſich auch, daß unſer Hof jetzo einen Miniſter hat, der ſich nicht zu groß dünkt, eine Familiengeſchichte anzuhören, die, ob ſie ſchon nur den kleinen Zirkel eines alten Privathauſes betrift, dennoch der Menſchheit Ehre macht.

"Unſerm edlen Miniſter von H**," ſagt mein Oheim, "der mit philoſophiſchen Geiſte „Menſchen und Staaten durchdenkt, nur „Wahrheit und Natur würklich ſchätzt und „liebt, und bey dem das, was er an ſich „ſelbſt am meiſten achtet, nicht das Zufällige „ſeiner adelichen Geburt und nicht die Ehren„ſtellen ſind, die er bekleidet, ſondern das, „was er ſich durch unermüdeten Fleiß an

„Kenntniſſen erwarb; und ſein moraliſcher „Charakter, den alle aufgeklårte und edel ge„ſinnte Menſchen åuſſerſt in ihm verehren; „der mit ſanftem Eifer und ſtiller Größe, Gu„tes zu würken ſucht und die erſte Freude ſei„ner Miniſterſtelle und ſeines Anſehens in „dem Augenblick fühlte, da er einem recht„ſchaffnen, mit großen Fähigkeiten begabten, „aber nicht genug bekannten Manne die beſte „Stelle verſchafte, und ſeine zweyte Freude „von dem Tag an zeichnet, wo der Unterricht „der Jugend unter ſeiner Anordnung und Vor„ſchrift ſich gründete und glücklich fortgeht:— „Dieſen Miniſter konnt ich, ſchreibt er, auf „einem Spaziergange, wo er Einfalt, Schön„heit und Güte der Natur mit ſo viel Einſicht „und Empfindung bewunderte, mit einem „fleißigen Bauer ſo liebreich ſprach, am Ende „des Lobes, welches er dem Ackersmanne und „nach dieſem allen Privattugenden gab, von „der ausübenden Tugend meines Neffen und „ſeiner Nachbarn reden; — war ſicher, daß „ich mit Vergnügen angehört und in meinem „Geſuch unterſtützt wurde. —— Ach, möge „der vortrefliche Fürſt, den Gott uns gab, ja „niemals Rathſchläge hören, und ihm keine

„annehm=

„annehmlich vorgetragen werden, als die aus
„einer ſo reinen, Menſchen und Gerechtigkeit
„liebenden Quelle kommen! —— Schreiben
„Sie ihrem neuen Neffen,“ ſagte er mir,
„daß er fortfahren ſoll, in Ihre Fußſtapfen
„zu treten, und daß ich ihm viel mehr danken
„und ihn ehren werde, wenn er mir verborge=
„nes Gute zu belohnen zeigt, als wenn er
„den Fehlern und Schwachheiten der armen
„Menſchen nachſpürte und ſich dadurch ein
„Verdienſt machen wollte.“ ——

Iſt dieſer Zug allein nicht hinreichend, Ih=
nen, meine Mariane die größte Hochachtung
für unſern Miniſter einzuflößen! — Aber nie=
mals vergiebt er Fehler gegen die Rechtſchaf=
fenheit und Pflichten eines Amts; und das
ſchätzt mein Oheim ſehr. ——

Meine Liebe! — wie ſonderbar iſt dies! —
vor zwey Tagen erhielt ich den Brief meines
Oheims, aus welchem ich Ihnen heute früh
obige Auszüge machte; und dieſen Abend kam
er ſelbſt, und kündigte mir und Eleberg an,
daß wir mit ihm auf acht Tage nach der Re=
ſidenzſtadt unſers Fürſten reiſen müßten. —
Ach, wie ungern thu ich das! — Frau G**,
die mit uns zu Nacht ſpeißte, macht mir

noch dabey über die Beſuche bange, die ich bey dortigen adelichen Damen werde ablegen müſſen. — Die böſe Frau verderbt mir damit meinen Schlaf, denn ich habe dies noch geſchrieben eh Eleberg von dem Zimmer meines Oheims kam. — Aber jetzt gute Nacht! —

Und heute, nur eiligen guten Abend bis aufs Wiederkommen.— Adieu ſagte ich dieſen Morgen auch ganz kurz. Ich mußte meine zehn ſchöne Putzſachen einpaken laſſen, und nun früh ſchlafen gehen, daß wir bey anbrechenden Tage auf dem Wege ſeyn können. Sie ſollen bey meiner Zurückkunft hören, ob ich eben ſo von unſerm Miniſter denke, wie mein Oheim. ——

Montags; gerade vierzehn Tage nach unſerer Abreiſe, ganz ausgeruht und nachgedacht.

Da bin ich wieder! mit neuen Ideen bereichert, im alten Guten beſtärkt, und von Vorurtheilen befreyet, die man mir mitgegeben hatte. ——

Schöner kann beynah keine Lage ſeyn, als die Lage der Stadt C**, an dem Zuſammenfluß zwey ſchiffreicher Ströme, der R**

und der M**. — Weinberge auf einer, Kornfelder, Wieſen, Obſt- und Nußbäume auf der andern Seite; die Feſtung an einem, die Stadt an dem andern Ufer; — nahe und entfernte Gebürge, und dann die reizende Fläche, durch welche man, von dem Feſtungsberge, den R** hinflieſſen ſieht. ——

Ich habe unſern Fürſten und Ihre Hoheit, Seine Prinzeßinn Schweſter, ſelbſt geſehen und geſprochen. Wie viele Leutſeligkeit und Herablaſſung wohnt neben Größe der Geburt und Tugenden, in ihnen! Es geht mir auch, wie meinem Oheim. Möge doch ihnen Beyden nichts als reine Wahrheit, Treue, Verdienſt und ehrerbietige Liebe ſich nähern! — weil, wie man ſagt, die beſten Fürſten ſehr oft von feinen, böſen und eigennützigen Menſchen umgeben ſind, die ihre Güte mißbrauchen. ——

Die zwey Damen der Fürſtinn ſind ſehr verehrungswürdig und vereinigen alle Eigenſchaften in ſich, die von rechtswegen Adeliche immer beſitzen ſollten, weil ſie, nach der Ordnung der ſittlichen Welt, die tägliche Geſellſchaft der Fürſten ſind, und freymüthig mit ihnen ſprechen können. — O, wie innig hef-

tete

tete ſich mein ganzes Herz an den edlen, ſtarken Charakter, voll Klugheit und Güte, welcher die Hofdame von N — d — f, unſchätzbar macht. ——

Cleberg iſt von dem Miniſter ganz und gar eingenommen, — nicht allein wegen der beſondern Achtung welche er ihm bewieß, ſondern wegen der vielen Wiſſenſchaften, wegen ſeines Geſchmacks an ſchönen Künſten, und weil er ſehr vergnügt ſchien, mit einem Menſchen zu ſprechen, der auch nützlich gereiſt war, und Kenntniß und Freude bey ſeiner ſchönen Büchersammlung bezeigte. Bey dem Gegenbeſuch den er bey meinem Mann und Oheim ablegte, ſah ich ihn auch, voll Ernſt und Würde in ſeinem Bezeigen und ſeiner edeln Geſtalt. Dieſe Würde war auch in ſeiner Höflichkeit gegen mich; ſie begleitete ſeine Beſcheidenheit, und jede Unterredung. —— Als er weg war, fragten mein Mann und Oheim mich, wie er mir gefallen hatte? — Ich ſprach in einem ſehr lebhaften Ton der Verehrung von ihm. — "Aber er iſt ja gar „nicht galant," ſagte Cleberg, "und Du biſt „doch ſo ein ſchönes junges Weib."

"Pfui!

"Pfui!" ſagt ich, — "ein Mann, wie „dieſer, galante Sachen ſagen! — das wäre „ja ärgerlich. Ich möchte ihn gleich die Hälf- „te ſeiner Verdienſte berauben können, wenn „er den Galanten machen wollte. Dies ſoll „er den Kammenherren und Kammerjunkern „überlaſſen; ſo wie ſie ihm Weisheit und Ar- „beit, Ruhm und Sorgen ſeines Platzes über- „laſſen müſſen." ——

"Aber, wenn er nun nicht höflich gegen „Dich geweſen wäre, was würdeſt Du geſagt „haben?" ſprach mein Oheim. ——

"Ey, Höflichkeit und das, was man ga- „lant nennt, iſt weit verſchieden. Ich habe „an ſeinen Blicken bemerkt, daß er mich, auch „ſo gar meiner eignen Perſon wegen, ſeiner „Achtung würdig hielt. Dieſe flüchtigen Bli- „cke, in denen er den Kenner des Schönen „und Artigen zeigte, ohne ſeine edle Kälte „dabey zu verlieren, waren meiner feinen Ei- „genliebe viel ſchmeichelhafter, als wenn er „mir ſchöne Tändeleyen geſagt hätte, die, „unter uns ſey es bemerkt, noch keinem ein- „zigen Menſchen einen Funken Ruhm erwar- „ben, und auch keinen beſondern Aufwand „von Geiſt erfordern; ſonſt würdet Ihr Män-

„ner

„ner dieſem Euren Talent ſchon längſt einen „Lorberkranz geflochten haben. Aber noch nie „hab ich einen Mann von Gefühl und Geiſt „am Ende der Beſchreibung des wahren männ„lichen Verdienſts, wie Sie Beyde den Mi„niſter mir mahlten, in einem Ton der Ver„ehrung ſagen hören: er iſt auch ſehr galant „bey Damen, weiß ihnen ſo gut, als irgend „ein artiger Menſch, ſchöne Sachen zu ſa„gen. — Wenn Sie ſo was von dieſem Man„ne wiſſen, ſo erzählen Sie mir es ganz ge„ſchwind, damit ich meine Seele nicht zu ſehr „mit Verehrung überlade. — Es ſchadet mir „zwar ſo nichts; er gehört in eine andre Welt, „als ich, — und da mag er galant ſeyn, ſo „viel ihm gut dünkt." ——

Cleberg und mein Oheim lachten herzlich über mich. "Aber Roſalia!" ſagte mein Oheim, "Cleberg ſuchte doch auch artig um „Dich zu ſeyn und ſchöne Sachen zu ſagen. „Warum äuſſerteſt Du dieſen Widerwillen „nicht auch gegen ihn?"

"Ich weiß nicht mein Onkel, ob es edler „Stolz ſeiner Seele, oder feine Kenntniß mei„nes Charakters war, was ihn verhinderte, „meine Achtung und meine Liebe mit dieſer

„Alltags=

„Alltagskunſt zu gewinnen. Denn er ſagte „mir wenig, war auch mit Andern nicht ga„lant, und das Wenige, ſo er nach langem „Schweigen ſagte, war ernſthaft, aber ſo „ganz für mich, für mein Herz geſagt, daß „er mich glücklich, und ſich auf ewig beliebt „machte.“ ——

Eleberg umarmte mich. “Meine liebe, ſon„derbare Roſalia! ſieh, ich will Dir was be„kennen. Schon vier Jahr liebſt Du mich; — „Du biſt nun mein! Aber Deine Hochachtung „für meinen Charakter und meine Denkungs„art, iſt mir ſo werth, daß ich untröſtlich „wäre, wenn ich dieſe Geſinnung in Deinem „Kopf und Herzen vermindert ſehen ſollte. „Denn unſre Verbindung ſoll in Nichts den „Gang der Leute nehmen, die Du Alltagsleu„te nennſt. — Du biſt kein Alltagsweib, und „ich ſchmeichle mir, auch eine gleiche Aus„nahme unter jungen Männern zu verdienen; „ſo wie ich ſicher bin, immer ſüſſes, wahres „Glück des vernünftigen Mannes, in meinem „Leben mit dir zu genüſſen, wenn auch ſchon „dieſe reizenden Wangen welkend, Dein Auge „matt und die ſchönen kaſtanienbraunen Haare „ſilberfarb ſeyn werden. Laß mich nur immer

„der

„der einzige Vorgezogne in Deiner Seele ſeyn.
„Ich kann auch keine Alltagsliebe, und All=
„tagshochachtung leiden.” ———

Er wandte ſich gegen meinen Oheim und faßte eine ſeiner Hånde, wåhrend er mich mit einem Arm umſchlungen hielt. “O, mein
„Oheim! Ehrenſtellen und Vermögen, die ich
„durch Sie erhalten habe, ſind der geringſte
„Theil meines Glücks. Aber Wahrheit und
„Stårke Ihrer Seele, die Sie in Roſalien,
„neben weiblicher Feinheit des Gefühls, und
„zårtlicher Liebe pflanzen konnten, — das,
„das macht mich ſelig.” ———

Sagen Sie, liebe Mariane! war das nicht eine ſchöne Stunde meines Lebens, die mir allein meine Reiſe nach C** auf ewig werth machen muß? ———

Ich machte bey allen Damen Beſuche, und habe es geſtern bey Mademoiſell Bogen in zahlreicher Geſellſchaft erzåhlt. Alle, Alle haben mir auf das gütigſte begegnet, mir meinen Beſuch erwiedert; eben ſo, wie Frauenzimmer meines Standes mir viele Höflichkeit und Begierde nach meiner långern Bekanntſchaft zeigten. Da waren nun bey den Bogens einige Perſonen die mir ſagten: ———

“ja,

“ja, das ließe ſich von den Damen ſagen, „weil ſie mich nicht lange geſehn hätten; denn „ſonſt würden ſie mir auch die Geringſchä„tzung haben fühlen laſſen, die ſie gegen „Leute der übrigen Klaſſen hätten.”

“Wir wollen billig ſeyn,” ſagte ich. “Wenn „wir nun in einer Geſellſchaft ſind, wie dieſe „hier, würden wir es gerne haben, daß ſich „Leute von andern unter uns ſtehenden Klaſſen „zu uns drängten? würden wir nicht auch „näher zuſammen rucken, um unſre Plätze „unvermiſcht zu erhalten? — Ich für mei„nen Theil habe gar nichts gegen die einge„führte Rangordnung zu ſagen, und bin aus „Erfahrung überzeugt, wenn man dem Adel „ſeine gerechten Vorzüge läßt, und zeiget, „daß man ſie erkennt, und von ihm nicht „mehr fordert, als uns gebühret: ſo iſt er „gewiß auch gegen uns geſinnt, wie es Klug„heit und Billigkeit wollen. Unſer Spotten „und Tadeln ihres Stolzes iſt lächerlich und „fließt auch aus übertriebnem Hochmuth. — „Natürlicher Weiſe faßt der Stand des Adels, „ſo wenig als andre lauter verdienſtvolle Per„ſonen in ſich; aber ich kenne Viele, die in „Wahrheit den Adel der Seele mit dem Adel

„Namen vereinigen, und die ich mein ganzes „Leben äuſſerſt verehren werde." ——

Vielleicht, meine Mariane, hab ich zu lebhaft widerſprochen. Aber ich kann nichts Unrechtes, und nichts niederträchtig Hoffärtiges leiden. Es iſt in Wahrheit unbillig, wenn wir zu ſehr auf den Ahnenſtolz losziehen. Denn ſagen Sie, iſt nicht eine ganze Nation auf den Namen und Ruhm eines Mannes ſtolz, der in Wiſſenſchaften oder großen Thaten ſich vorzüglich merkwürdig machte? — Iſt nicht die Privatfamilie ſtolz, in deren Schoos er erzeugt wurde? — Nun ſo geht es denen, die ſeit Jahrhunderten den Namen eines ruhmwürdigen oder mächtigen Mannes führen. Daß ſie manchmal dieſes Gefühl übertreiben, iſt wahr und empfindlich; aber wann, in was, iſt jemals eine Leidenſchaft im Gleichmaaße geblieben? ——

Hier, meine theure Freundinn! wieder ein Blätgen mehr, und einen Tag weiter. Wenn es ſo fortgeht, ſo muß ich Ihnen in Zukunft nur halbe Briefe ſchicken, oder alle Vierteljahr

ein

ein Tagebuch, und indeſſen nur dann und wann eine Zeile mit der Nachricht meines Wohlſeyns; wie ich es mit der van Guden mache, bis ich ihr, nach unſrer Verabredung, immer von Zeit zu Zeit vier oder ſechs von den Briefen mittheilen kann, die ich Ihnen ſchrieb und die Sie mir wieder leihen wollen. ——

Dieſer hier, iſt von Cleberg geleſen worden. Er kam freundlich, aber zu einer mir unverhoften Stunde, in mein Zimmer, fragte, an wen ich ſchriebe? Ich ſagt es. Er bat mich, ihm etwas davon zu leſen; ich that es. Er ſchien zufrieden, hielt ſich aber beſonders bey dem Zuge auf wo von Alltagsleuten geſprochen wird. — Ich fragte ihn da, ob es ihm Ernſt geweſen, als er mich verſicherte, daß ihm meine Hochachtung eben ſo werth ſey, als die von Fremden oder von einem Manne? "ja „meine Liebe! ſie iſt es mir in Allem, was „edles und feines Gefühl der Seele betrifft; „weil Du von Allem, was menſchliche Geſinnungen angeht, große und richtige Begriffe haſt, und weil ich, in meiner Klaſſe, „einer der beſten Menſchen ſeyn möchte, und „Du, als die nächſte Zeuginn meines Lebens, „mich durch Beyfall belohnen, oder durch eine

 „lieb-

„liebreiche Erinnerung auf dem edlen Weg
„erhalten kannſt, den ich wandeln will.“ —

Ich war gerührt, erſtaunt und glücklich, alles zugleich; nahm ſeine Hand, die eine der Meinigen hielt, druckte ſie mit beyden Händen an meine Bruſt, ſah mit Zärtlichkeit ihn an: “Theurer Mann! Du heiligeſt den Werth,
„den, ich geſteh es Dir, meine Eigenlie-
„be auf mein Herz und auf meinen Kopf ge-
„legt hatte. Ich darf alſo Dich beobachten,
„Dir Freude zeigen, wenn ich Gedanken und
„Handlungen von Dir ſehe, die den edlen,
„rechtſchaffenen Mann bezeichnen, wenn ja
„Feuer des männlichen Charakters in gewißen
„Anläſſen Dich zu einer Heftigkeit führte, die
„Deiner unwerth ſeyn könnte. — Mein Cle-
„berg hat alſo die kleine, niedrige Beſorgniß
„nicht, daß ſeine beſte Freundinn ſtolz wer-
„den, oder ſich in Etwas über ihn erheben
„möchte, wenn er ihr manchmal eine Bitte
„für ſein Wohl und ſeine Ruhe zugeſtünde. —

“Salie! dieſe Beſorgniß könnte nur ein
„Mann haben, deſſen Seele durch Eitelkeit,
„und Eigendünkel ſo eingeſchränkt und ver-
„blendet wäre, zu glauben, daß er nie-
„mals fehlen könne; und dieſer Menſch würde

„auch

„auch von dem größten und weiſeſten Mann
„nichts annehmen. Ich will Dir aber auch
„weiſen, daß mein Vertrauen in Deine Ein=
„ſichten nicht ohne Gränzen iſt. Denn in
„Allem, was jemals Ausrichtung der Pflich=
„ten meines Amts betreffen kann, werd ich
„weder Dich, noch irgend ein andres Weib
„anhören, Aber in Anſehung der Verhältniße
„mit andern Menſchen und des Einfluſſes,
„den kleine Sachen haben können, da ſollen
„mir Deine Vorſtellungen und Vermuthungen
„willkommen ſeyn. Ich wäre ja elend, wenn
„ich Mißtrauen in die Abſichten Deines Her=
„zens ſetzen ſollte; — des Herzens, das mit
„all ſeiner Zärtlichkeit ſich mir eigen gab.
„Nein! ich will den ſchönen Stolz, der in
„Dir Achtung fodert, weil er Achtung ver=
„dient, nicht verletzen; und auch darinn nie=
„mals kein Alltagsehmann werden, dem lie=
„ben Geſchöpfe, das ich wählte, und das,
„mit Vertrauen auf mein Herz, mein Eigen=
„thum wurde, mit Geringſchätzung zu begeg=
„nen, wenn ich nun ſo die Blüthe von Schön=
„heit und Freude genoſſen haben würde. ——
„das ſoll nicht ſeyn, meine Salie! und ich
„will auch von Dir immer verdienen, daß

 „Du

„Du Alles, was ich an Dir liebte, und was „mir mein Glück verſicherte, ſorgfältig erhal„ten und vervollkommnen ſollſt.“ ——

“Das will ich, beſter Mann! Sage mir „nur, was Dir angenehm iſt.“ ——

“Noch Alles, in Allem,”— ſagte er lächelnd, indem er mich vom Kopf bis zu den Füſſen beſchaute; und dann zu Otten ging, den er mit Julien zum Abendeſſen brachte. — Dünkt es Sie nicht, daß auf dieſe Art das Glück meines Lebens dauerhaft ſeyn wird? Ich will ſchön, recht ſchön auf kleine Sachen Achtung geben, nie keine rügen, die ſich nur auf mich beziehen, nur mir empfindlich wären; —— ſondern bloß, was Andre, und die Ruhe und den Ruhm von Elebergen angehen kann, keine von meinen Pflichten verſäumen, und, wie mich die van Guden ſchon belehrte, immer in meinem Hauſe am liebenswürdigſten ſeyn. —

Es freut mich, daß der Ton meines Hauſes Fremden und Einheimiſchen gefällt, und daß man zufrieden iſt, alle Nachmittage bey uns wohl aufgenommen zu ſeyn und gute Geſellſchaft zu finden, ohne von mir eine ängſtliche Erwiederung der Beſuche zu fodern. — Die Ittenſchen Töchter kommen nun wechſel-

weis

weis alle Tage Eine in mein Haus, arbeiten und eßen bey mir; ſo wie auch die Töchter des Geheimenraths von E** und B**, lauter artige, tugendvolle Mädchen. Mein Eleberg hat würklich einen herrlichen Gedanken gefaßt, und will, auf meine Bitte, unter ſeinem Büchervorrath eine Auswahl machen und ſie uns zum Leſen geben, ſo daß, wenn die Andern arbeiten, Eine von ihnen lieſt; und ich junge Sibylle, ſagt er, ſolle dann, nach meinem Mehrwiſſen, mit ihnen darüber ſprechen. Auch will er manchmal kommen und was vorleſen oder erzählen, von dem, wies junge Männer bey einem Frauenzimmer anzutreffen wünſchen, die ſie zu ihrer Freundinn, Gattinn und Mutter ihrer Kinder haben möchten. "Denn, ſezte er hinzu, ich bin nun „verheyrathet, und kann etwas von unſern „Männergeheimniſſen bey den liebenswürdi„gen Freundinnen meiner Roſalia entdecken.— „Wir ſagen uns manchmal, wenn wir einen „Kreis blühender Schönen beyſammen ſehen, „und all ihre Reitze und Annehmlichkeiten in „Perſon und Bezeigen bemerken: Das thun „ſie für uns! — ſie folgen den geheimen „Befehlen der Natur, welche von ihnen will,

„daß ſie uns zu gefallen ſuchen ſollen; ſo wie „uns von ihr leiſe zugeflüſtert wird, daß wir „allein in ihnen das ſüſſeſte Glück finden wer„den. Aber, ſetzen wir dann hinzu, die gu„ten Kinder wiſſen doch nicht Alles, was uns „freut. Schön, artig, witzig, iſt etwas, ſo „wir nicht entbehren möchten; aber wahre „Güte, wirthſchaftliche Kenntniſſe, und Ge„ſchmack an vernünftigen, edlen Dingen, mit „denen wir uns gern beſchäftigen, — das iſt „Grundlage unſers daurenden Wohls." ——

Er miſchte eine Menge ſchmeichelhafte Sachen für ſie alle darunter, und die muntere junge Louiſe L** forderte ihn auf, ihr allerſeitiger Lehrmeiſter zu ſeyn. Sie verſpreche für ſich und ihre Geſellſchafterinnen viele Aufmerkſamkeit und Folgſamkeit; aber er ſolle auch für die edlere Bildung der jungen Mannsleute ſorgen, damit ſie artige Mädchen auch liebenswerthe Bewundrer haben möchten. Sie wolle ihm auch hie und da erzehlen, was gute Frauenzimmer zu wünſchen hätten, damit ſie ihre künftigen Herren Meiſter ihren Söhnen mit gutem Gewiſſen zum Beyſpiel anpreiſen und den Gehorſam mit Hochachtung verbinden könnten. Sie hätten ſich ohnehin Alle

vor=

vorgenommen, ihn und mich zu beobachten, um ein Muſter von Verdienſten, und von dem Glück eines Frauenzimmers zu nehmen.—

“Sie geben mir und Roſalien eine ſchöne „Rolle!— Salie! Du biſt die Tugend, und „ich, das Glück, ſo Dich belohnt!”

“O, die hochmüthigen Männer die!— „Glück der weiblichen Tugend zu ſeyn!”— ſagte Frau G**, “Wäre dies nur immer „wahr!— aber Ihr ſeyd ſo oft nichts, als „Uebung= und Zuchtmeiſter dieſer Tugend!”

Cleberg floh hier aus dem Zimmer, mit einer Bewegung von Angſt gegen Frau G**. Adieu, beſte Mariane, adieu. ——

Drey und neunzigſter Brief.

Roſalia an Mariane S**.

Ich bin ſeit vier Tagen allein. Ob ich ſchon von meinen Freunden und Bekanten mehr als ſonſt umgeben werde, ſo fühle ich doch, daß Eleberg, daß mein Oheim nicht da ſind. Elebergs Abweſenheit macht mich einſam. O, ich liebe ihn, ich bin an ihn geheftet! — Gott ſey Dank, daß mein langes Verwerfen und Wählen mich eine glückliche Verbindung finden ließ, mich, über mein Leben mit ihm, zu freuen; Schmerz über ſeine Abweſenheit, und Sehnſucht nach ſeiner Rückkunft zu fühlen! Ich habe noch dabey ſichere Hofnung, daß er als ein noch edlerer Mann zurückkommen wird. —— Ich will Ihnen hier den Grund dazu ſchreiben. Mein Oheim hatte ſeit unſrer Zurückreiſe von C** öftere Unterredungen mit meinem Manne, über hundert Gegenſtände, die ſo wohl den Fürſten, den Miniſter und die Räthe, als auch die Geſchäfte und den Ton, in welchem ſie geführt werden, angingen.

gen. Manchmal war ich dabey, arbeitete aber ruhig fort; doch freute michs innig, wenn ich meinen Cleberg Sachen ſagen hörte, die den ganzen Beyfall meines Oheims erhielten, der ihn auf verſchiedne Proben führte. — Zum Beyſpiel: Es wäre wohl möglich, daß Cleberg einmal zu einem wichtigen Platz, und an den Hof berufen würde, wo er öfters den Fürſten, und täglich den Miniſter ſehen, von vielen Leuten aufgeſucht und beobachtet werden würde; — was wohl da ſein Haupt- oder Grundplan wäre? —— "Rechtſchaffenheit, „unermüdeter Fleiß und undurchdringliche Ver„ſchloſſenheit;" — antwortete er mit einem Geſicht und Ton voll Eifer.

"Die beyden erſtern Eigenſchaften kenn „ich in Ihnen ſchon lange; aber, warum ſe„tzen Sie undurchdringliche Verſchloſſenheit „dazu?"

"Weil ich an den Höfen, die ich ſah, und „an den Geſchäftsführern, die ich beobachten „konnte, ſo oft Urſach fand, zu glauben, daß „ihr Anſehen und der gute Fortgang nützli„cher Entwürfe, viel feſter und gewiſſer ge„weſen ſeyn würden, wenn ſie ihre Leiden-

„ſchaften

„ſchaften und ihre Abſichten verborgen gehal-
„ten hätten.“ ——

“Es giebt aber Leidenſchaften, die uns
„lieben oder fürchten machen; — und beyde
„weiß ein kluger Mann zu benutzen.“ ——

“Nicht ſo gut, und nicht ſo lange, als er
„ſeine Gleichmüthigkeit benutzen wird. Denn
„durch unſre Leidenſchaften werden Andre
„Meiſter über uns, und lenken ſie, wie es
„ihr Eigennuz erfordert. — Und bey einem
„Manne, der nah an dem Fürſten iſt, wird
„endlich die Furcht in Haß, und die Liebe
„in eine Vertraulichkeit verwandelt, die bey-
„de das nothwendige Gewicht aufheben, und
„ſeiner Perſon und den Würkungen ſeiner Ar-
„beiten ſchaden; ſo wie die Entdeckung ſeiner
„Abſichten, bösartigen und neidiſchen Men-
„ſchen den Anlaß giebt, das Beſte zu verhin-
„dern, zu erſchweren und zu untergraben.“

“Aber, wenn Sie ſo verſchloſſen ſind, ſo
„wird ſich auch niemand gegen Sie eröffnen;
„und das iſt doch bey einem Manne, an dem
„Platze, wo ich Sie denke, eine ſehr nöthige
„Sache.“ ——

“Es wird einige Zeit dauern, bis ich Ver-
„trauen habe. Aber wenn ich nun gegen
„Alle

„Alle gütig und höflich ſeyn werde von keinem „nichts Nachtheiliges ſage, und Jedem Ge„legenheit gebe, ſich gelten zu machen: Da „ſoll mir ſchon Vertrauen zufließen. — Behal„ten will ich es, indem ich niemals Jemand „verrathen, oder in Verlegenheit bringen wer„de. Und dann, mein lieber Oheim," fuhr er fort, "ob ich ſchon weis, daß man an Hö„fen weniger über Verſäumniß ſeiner Pflich„ten, als über kleine Verſäumniſſe gegen ge„wiſſe Leute geſtraft wird: ſo will ich Beydes „verbinden, nichts Schädliches ſagen, und „nichts Ungerechtes thun." ——

Mein Oheim faßte ihn bey der Hand, ſchüttelte ſie freundlich, und ſah ihm lächelnd ins Geſicht: "Lieber, junger Mann! wie ſchnell „gingen Sie den Weg zur Größe der Seele, „wenn dieſe ſchönen Vorſätze einſt von Ihnen „anhaltend ausgeführt würden!" ——

Andre Unterredungen müſſen meinem Oheim noch beſſer gefallen haben, weil er endlich ſagte: "Roſalia! Dein Cleberg hat mir die „Freude gemacht, an ihm einen würdigen „Geſellſchafter zu einer Reiſe zu haben, die „meinem Herzen angelegen iſt. — Du mußt „mir ihn acht Tage überlaſſen." ——

Sie denken wohl, daß ich nicht widerſtrebte. Beyde reiſten vergnügt ab, und heute früh erhielt ich einen Brief von Clebergen, von dem ich Ihnen das abſchreiben will was Ihnen gefällig ſeyn kan: "Meine Reiſe iſt eine reiche Erndte von Güte und Kenntniſſen, die „ich unſerm Oheim verdanke. Nun weiß ich, „wie es zuging, daß Du von Erde und Menſchen ſo viel edle und richtige Begriffe „ſammleteſt. — Und weiſt Du, wohin ich „reiſe? Ach, dahin, wo Du mit ſo viel Vergnügen wareſt, wo Du die Schweitzergebürge ſaheſt, die ſo große Gefühle in Deiner „Seele erweckten. — Morgen ſind wir in „Warthaußen; da ſoll ich Alles ſehen, wo „unſer Oheim die beſten Jahre verlebte. — „Es iſt eine dankbare Wallfarth," ſagte er, „zu der Quelle meines Glücks. Ich muß „noch einmal, mich an dem Anblick ergözen. — Aber, er iſt ſehr nachdenkend dabey, unſer guter Oheim."

"Salie! ich war in Warthaußen, hatte aber „das Glück nicht, Jemand von der Gräflichen Familie anzutreffen, — Sie ſind in

„Lothringen um ihre, in Nancy ſtudirenden
„Söhne zu beſuchen, die ich vor einem Jahre
„ſelbſt da geſehen habe, und, wie Du es
„ſchon ſagteſt, an ihnen zwey vortreffliche
„junge Cavaliere fand, deren Talente das
„ſeltne Glück hatten, einem jungen Mann in
„die Hände zu kommen, der den ſchönen,
„ſchätzbaren Ehrgeiz hatte, der beſte Hofmei-
„ſter ſeyn zu wollen, und es zu werden.—
„Mir iſt es leid, daß ich die Damen des
„Hauſes, die Du ſo ſehr hochachteſt, nicht
„geſehen habe.— Einige Leute hatten unſerm
„Oheim geſagt, daß ſo Vieles umgekehrt und
„verändert worden ſey. Er nahm aber dieſe,
„mit Bosheit erzählte Sachen, ganz, wie
„der billige und weiſe Mann auf, und ſagte:
„Die Einſichten des jetzigen Grafen werden
„niemals erlauben, daß was Gutes umge-
„kehrt werde. Und warum ſoll er in andern
„Dingen nicht frey das Recht genieſſen, die-
„ſes und jenes nach ſeinem Geſchmack und
„Kenntniß einzurichten? Thun wir es nicht
„Alle mit unſerm Eigenthum? That es nicht
„auch ſein großer Vater, als er die Güter an-
„trat? Was wollen die Leute mit dieſen An-
„merkungen bey mir? ich bin weder ungerecht,

„noch

„noch wahnſinnig genug, den jezigen Grafen, „oder den ehemaligen richten zu wollen.“ — „Und in Wahrheit, Roſalia, es iſt Alles recht „ſchön und lobenswerth eingerichtet, denn wir „wurden überall umher geführt. — Aber, als „wir von dem Schloß entfernt waren, und „auch alle Gebäude, der ſo ſchön eingerichteten „Landwirthſchaft geſehen hatten, wurde unſer „theurer Oheim etwas ſtill und tiefſinnig, be= „antwortete auch meine Ausrufungen, über die „großen, edlen Anlagen, nur mit einen gerühr= „ten Blick. Ich wurde da eben ſo aufmerk= „ſam auf ihn, als ich es auf die Sachen war, „die er mir wies. Wir kamen auf unſerm We= „ge auf einen herlichen Platz, wo man zwiſchen „ſchönen Kornfeldern, in einer Allee von hoch= „ſtämmigen Kirſchbäumen, Schloß, Amthaus, „Kornſpeicher, Haushaltungs=Gebäude, Ge= „müsgarten, Waldung und Spaziergänge, „mit Einem Blick überſehen kan. Da faßte er „mich bey der Hand. — “Elberg! all das „große Schöne iſt Arbeit zweyer verdienſtvol= „len Väter des jezigen Grafen! mögen Söhne „und Enkel es mit ſo viel Vergnügen und Wür= „de genieſſen, als dieſe zwey Männer Größe „des Geiſtes, und Menſchenliebe beſaſſen!“ —

Mit

Mit einer Thråne der innigſten Empfindung im Auge und zuſammengelegten Hånden, ſah er noch einmal ſich um. —— "Ach, was „fůr ſelige Tage lebt ich hier! — Himmel! „ſegne ihn immer, den Wohnplatz, den der „große Mann liebte und ohne Praleren ver„ſchônerte." ——

Dem Beamten, der bey uns war, und von dem er mir viel Gutes geſagt hatte, drůckte er die Hand, und ſagte dabey: "Sie ha„ben ihn auch gekannt; — ehren Sie immer „ſein Andenken!" ——

Damit ging er, mit ſchnellen Schritten, einen, mit wildwachſenden Båumen ſchôn gedeckten Weg, den Berg hinunter, wo unſer Wagen hielt, wir Beyde ſchweigend einſtiegen, und eine Viertelſtunde davon wieder Halte machten, und in eine Dorfkirche gingen, wo er mit dem Kůſter etwas ſprach, der ihn dann auf einen Platz in dem Chor fůhrte, auf den Boden wies und ſagte: "Hier liegt der alte Graf." — Ich môchte mein eigenes Gefůhl und den Ausdruck beſchreiben kônnen, der nicht nur, in den Geſichtszůgen, ſondern in der ganzen Stellung unſers Oheims war, als er einige Minuten

ſtill, unbeweglich, mit geſenktem Blick auf dieſen Platz ſah, mich däuchte ich hatte ihn ſelbſt niemals ſo ehrwürdig geſehen. — Ein geiſtvoller rechtſchaffener Mann des zweyten Ranges, der bey dem Grabmal, eines der geiſtvollſten rechtſchaffenſten Männern des erſten Standes, nichts als die Vorzüge der Seele des Verſtorbenen fühlt und betrachtet, denn er war da nicht mehr Graf, nicht mehr Miniſter für ihn; das allgemeine Schickſal des Todes, hatte dieſes Gefühl von Unterſchied und ſeine gewöhnliche Würkung aufgehoben. Die Blicke voll Ehrerbietung, Liebe und Dank, die unſer Oheim auf dem Ruhplatz dieſer Aſche heftete, Thränen die langſam in ſeinen Augen ſich ſamleten und auf die Steine fielen! O, Roſalia! — dieſes Alles war gewiß das wahreſte reinſte Lobopfer, ſo einer der beſten Menſchen, den Ueberreſten dieſes edlen Todten brachte, dem Küſter mochte die Zeit lang werden, denn er ſtörte den Tiefſinn unſers Oheims, durch die Weiſung auf die metallene Pyramide an der Mauer, worauf der jezige Graf ſeinem Herrn Vater, eine einfache Denkſchrift hatte ſezen laſſen. — Er laß ſie. "Das freut mich," ſagte er, "Gott ſegne

„Euren

„Euren Herrn und ſeine Söhne, mit dem „Geiſt des Verſtorbenen, wie er ihm ſeine „Güter gab.“

Er ſchenkte dem Küſter was, kniete ſich ſchnell hin, küßte den Stein der die Gruft deckt. — “Dieſe Thräne des Danks und der „Verehrung, iſt Alles, was ich Dir geben „kan; —— ſprach er mit äuſſerſter Bewegung. — “Aber, ſo lang ein Tropfen Blut „in mir wallet, wird das Andenken Deiner „großen Eigenſchaften, und Deiner Güte, „Deinem L. R** heilig ſeyn!”——

Dann ſtand er eilig auf, ging fort, und ich ſaß faſt eine Stunde neben ihm, eh er ein Wort ſagte. Endlich fing er an: “Nun iſt „mir wohl! — ich habe noch einmal den „Ort geſehen, wo der Mann lebte, dem ich „den Anbau meiner Talente, meines Charakters, und meines Glücks ſchuldig bin. Wär „aber auch all dies nicht, ſo freute michs immer, in ihm einen wahren Edlen von „Deutſchland gekannt zu haben, der ſeinem „Vaterlande, ſeinem Stande und jeder Stelle, „die er bekleidete, Ehre machte.” — Nach einigem Schweigen fuhr er fort: “Wie viel „Menſchen= und Sachen=Kenntniß hab ich

„bey ihm gelernt! — In meinen Papieren,
„Eleberg, werden Sie einſt meine wichtigſten
„Erinnerungen von ihm finden. —— Ihre
„Kinder ſollen ſie einſt leſen, und darin die
„Grundzüge eines deutſchen, patriotiſchen Mi-
„niſters ſehen, der Feuer, Scharfſinn, Muth,
„Würde und ſtrenge Gerechtigkeit, mit wah-
„rer thätiger Güte des edlen Menſchenfreun-
„des vereinigte. — Welch ein Herr für ſei-
„ne Unterthanen! Ach, wie oft erinnre ich
„mich ſein, wenn ich durch andre Gefilde
„reiſe und —— ach! Er, — und was Er
„war, iſt nicht mehr!" ——

Hier ſchwieg er wieder lange, in Gedanken verhüllt; — endlich faßte er mich, mit einer Hand, und ſagte ganz Ernſt: "Ich weiß „nicht, was für eine Würkung dieſe Reiſe „und dieſe Scene auf Ihre Seele machen; — „aber laſſen Sie mich den Wunſch ſagen, daß „bey dem Grabmale dieſes Mannes der große „Vorſatz in Ihnen bekräftigt werde, ein recht-„ſchaffener, und um das gemeine Beſte ver-„dienter Mann zu werden! —— Es iſt ein „Beweis meiner Achtung und Liebe geweſen, „daß ich Sie mit nahm. Nun ſind meine „Reiſen zu Ende; ich will auch Ruhe und

„Muſe

„Muſe genieſſen. Nur ein kleiner Plan ſitzt „noch in mir: Ich möchte bey dem Beamten „in Mahnhein, ein Paar junge Leute in die „Koſt und Lehre bringen, eh ſie auf Univerſi= „täten gingen, damit ſie durch Uebung ihre „Köpfe und Herzen thätig verwendeten, eh „ſie gelehrt würden. Ihr junger Itten taugt „ganz vortreflich dazu; und dann weiß ich „noch einen herrlichen Jungen, denn ich mit= „geben will. Das Ende meines Lebens ſollte „mir ſüß werden, wenn ich drey wackere, „junge Männer gebildet hätte, und der Erſte „davon mich durch das daurende Glück meiner „guten Nichte belohnte!" ——

"Salie! Du kennſt das Herz, das ſo ganz „Dein gehört; — Du kannſt Dir das Gelüb= „de denken, ſo ich Deinem Oheim ablegte; — „und, Liebe! Du ſollſt erfahren, daß ich es „niemals brechen werde." ——

O Mariane! wie viel Wiedererinnerung hat dieſer Brief von Eleberg in meine Seele gebracht! — Ich habe auch wieder Gelübde erneuert, von Allem was ich Edles und Gu= tes, in meinen Lebensplan bringen kan. — Es wär auch ſchrecklich und unverantwortlich, wenn ich, nach ſo vieler Gelegenheit die beſten

Kenntniſſe für Geiſt und Herz zu ſammlen, nichts davon in meine Handlungen legen wollte! Was hülfe mirs alsdann, Sie zu kennen, von meinem Oheim erzogen zu ſeyn, ſo viel ſchätzbare Menſchen geſehen zu haben? —— und meine Bücher? — die ſtillen Lehrmeiſter, die Gefühle und Denken des Guten in mir erweckten.

Immer will ich Hochachtung verdienen, von Ihnen, Edelſte, Beſte; und von den unſchäzbaren Freunden, die zerſtreut von mir, auf dieſer Erde wohnen, und denen mein, für Tugend und Verdienſte ſo fühlbares Herz, Verehrung und Liebe gewidmet hat. ——

Vier und neunzigſter Brief.

Roſalia an Mariane.

Ach, Mariane! es iſt gewiß nichts vollkommen, weder Glück noch Tugend. Ich erfahre beydes an mir ſelbſt. Mein Cleberg und mein Oheim kamen vergnügt von ihrer Reiſe zurück; meine Freude ſie wieder zu ſehen, wurde durch ihre beyderſeitigen Erzählungen von dem, was ſie geſehen und gehöret, was mein Oheim an Clebergen lobte, und dieſer von der Güte des Erſtern rühmte, unendlich vervielfältigt, und ich wollte Ihnen Alles das recht ſchön, in meiner erſten Entzückung ſchreiben. — Aber da wurde mein Oheim krank, ſehr krank, und iſt noch ſo, daß ich ſeine Reiſe zum Grabe ſeines Wohlthäters, als eine Vorbedeutung ſeines eignen Todes anſehen kan. — Der Himmel und Sie kennen mein Herz genugſam, um die Aufrichtigkeit meiner Sorgfalt und Wünſche für die Erhaltung meines Oheims zu glauben. Aber, nun kam ich auf die Probe über mich ſelbſt.—

 Mein

Mein verehrungswerther Oheim faſt ohne Hofnung zur Wiedergeneſung krank, und meine arme van Guden ringt zu Wollinghof mit dem zerreiſſenden Gedanken, daß Pindorf wieder verheyrathet iſt, und ſo gar mit ſeiner neuen Gemahlin eine Spazierreiſe nach Mahnheim gemacht hat, Hier iſt das Zettelchen und der Brief, die ich beyde zugleich erhielt. — Wie nöthig wär es, meine arme Freundinn zu beſuchen! Aber meinen treuen Pflegevater kann ich und darf ich nicht verlaſſen; da muß ich jedes andre Verlangen meiner Seele unterdrücken. — Mein Oheim hat ohnehin öfters vor Clebergen die van Guden als eine Schwärmerinn behandelt und etwas verächtlich von ihr geſprochen; ſogar den Werth ihrer Gutthaten herabgeſetzt, weil ihre widerſinnige Liebe, wie er ſie nannte, der Beweggrund dazu war. — Ich weiß wohl, daß ihr Wollinghof nur wegen der Nachbarſchaft Pindorfs ſo lieb war; daß ſie Hofnungen in ihrem Herzen ernährte; und die Bilder, Bücher und Geſchenke für die Kinder waren bey ihr, was bey einem andern Frauenzimmer ausgeſuchter Putz und übrige Anlockung ſind. Sie hat auf die Würkung davon gerechnet; ſie

kann

kann nicht in Wollinghof bleiben: Pindorf und ſie werden elend darüber. O, Zufall! was thuſt du! was zerſtörſt du auf ſo hundertfache Weiſe! ——

Es iſt mir leid; mein guter Oheim tröſtet mich, und dankt mir für Thränen und für Unruhe, die nicht für ihn allein ſind. Eleberg will mich ſtärker und gelaßner haben, — und ach! der Himmel vergeb es mir, ich habe gewünſcht, daß mein Oheim überwunden hätte und nicht mehr litte! — Es war aber nicht ſo ganz rein der Gedanke, daß er nicht mehr leiden möchte, ſondern auch der, daß ich alsdann zur van Guden eilen könnte. — Sagen Sie, o meine Mariane! ſagen Sie, kann ich mein Herz von den Vorwürfen befreyen, die ich mir darüber mache? — Hätten Sie, hätt ich ſelbſt jemals gedacht, daß das Gefühl meiner Dankbarkeit, und meiner kindlichen Liebe für meinem ſo gütigen, liebreichen Oheim, bis zu dieſem Grade unterbrochen werden könte! — Ach! liebe, liebe Freundin! und dann maße ich mir das Recht an, die Unvollkommenheiten Andrer zu beurtheilen, im Stillſtande meiner herrſchenden Leidenſchaften Andre zu tadeln, die durch die erregte Unordnung in ihren

Gedanken und Gefühlen, etwas von der Richtſchnur abweichen? ——

Mein Kummer über meinen Oheim, und die Beängſtigung, welche ich über die van Guden bezeigte, machte Clebergen unruhig. Er umarmte mich und ſagte mir ſo gütig, ſo gütig und ſo männlich dabey: "Liebe Roſalia! „ich bete Sie wegen ihrer zärtlichen und ſtar„ken Empfindungen an. Es war der Grund „meiner Liebe und des Wunſches, mit dem „Herzen der Einzigen mein Leben zuzubrin„gen. — Aber, o meine theure Liebe! be„mühen Sie ſich, Alles, was Schickſal, was „Folgen der Geſetze der Natur, und noth„wendige Folgen erſter Schritte, in Begeben„heiten ſind, mit ruhiger Unterwerfung und „Muth zu tragen; ſonſt zittre ich, Sie und „mein Glück nicht lange zu genieſſen!" —

Ach, Mariane! mich dünkt, ich habe Muth für meine Leiden; aber für die von meinen Freunden habe ich keinen. Lehren Sie michs haben!

Zettelchen von Frau van Guden.

"Ich kann Ihnen, liebe Roſalia, auf Ih„ren lezten Brief nicht viel ſagen. — Ich

„bin

„bin ſehr beſchäftigt. — Wollinghof hat für „mich eine ganz neue Ausſicht bekommen. — „Adieu.“ ———

Großer Brief, zehn Tage nach dem Billet geſchrieben.

Meine Freundin! ich athme wieder, aber meine Bruſt iſt ſehr, recht ſehr abgemattet. — Es war zu arg, zu überfallend! — Ich werde Ihnen erzählen, wie Jemand der aus einem ruhig ſchwimmenden Boot durch das jähe Anſtoſſen auf einen verborgnen Felſen, in die See ſtürzt, für Schrecken ſeine eigene Kräfte nicht gebrauchen kan, — und halb durch die Wellen ſelbſt, halb durch mitleidige Hände an das Ufer gebracht wurde, noch in den naſſen Kleidern zittert, und ſelbſt ſeine Rettung noch nicht glauben kann. Das Aeuſſerſte von meiner Vernunft und meinem Herzen iſt geſchehen. — Hofnung und Furcht, Zweifel und Ungewißheit, ſind alle weit von mir! — O Roſalia! denken Sie ſich, was ich Ihnen von Pindorf erzählte; denken Sie, was meine Liebe für ihn noch war, als ich von Ihnen reiſte, ſeine Kinder zu beſuchen und hier die Gegend zu ſehen, von welcher er mit ſo vieler

Empfindung geſprochen hatte. — Mein Aufenthalt bey den Wollings. — Ach wie vermiſcht waren die Beweggründe! — Immer erkundigte ich mich von Zeit zu Zeit nach Herrn von Pindorf. —— Er reiſte. — Die Kinder und ihre Aufſeher wußten nicht viel von ihm, erhielten nur kleine Briefgen, worinn die Nachricht von ſeinem Wohlbefinden, und wiederholte Empfindungen für die gute Beſorgung der Kinder war. Endlich hörten ſie lange nichts, —— und dann auf einmal den Befehl, Alles recht ſchön zuzubereiten; er käme bald, und ſeine Frau Schweſter mit ihm. Mein Herz klopfte, ja, Roſalia! es klopfte laut, ſtark bey dem Gedanken: Bald iſt er in dieſer Gegend! dort, dort wo ich die fernen Thurmſpitzen ſehe. — ich wünſchte den frühen Herbſt, damit die Bäume ihre Blätter bald verlieren möchten, daß ich mehr von der Stadt W** ſehen könnte. Wie bald ſah ich mehr! — mehr, als ich tragen konnte! — O Roſalia, was ſah, was fühlt ich vor zwölf Tagen, als ich Nachmittags in den Baumgarten gehen wollte und das Getrappel von Pferden hörte, aus dem Hofgitter ſah und zwey Damen dem Hauſe zuritten; ein ſchöner

Mann

Mann nachſprengte, und mit der, mir durch die Seele tönenden Stimme, rief: "Das hier „Wollinghof!" ſagt ihr? — "des Gärtners, „der in der zerfallnen Burg wohnt?" ——

Ich hörte die Antwort nicht, ſondern eilte in mein Zimmer zurück, weiß aber nicht, wie ich hin kam. — Gott, — Pindorf! er! — edel, einnehmend, Alles, was ſeine Perſon ehmals mir war! —— dieſes Gefühl war Rauſch, und Taumel. —— Der Gedanke: zwey Damen mit ihm! war Schlag, betäubender Schlag. — Eine gewiß ſeine Schweſter; — aber die Andre! was iſt die? —— Dunkel erſchien es in meiner Seele, das Bild einer zweyten Gemahlin Pindorfs, — aber ich wand mit Abſcheu und Schmerz mich davon ab, und hing mit verwirrten Ideen und Empfindungen an ihm, — allein an ihm! — Ach Roſalia, Gott ſey Dank, daß er vorbey iſt, der Jammer, der mich zerreiſt! — es iſt über alle Beſchreibung. — Wer? o, wer ſchriebe, was ich fühlte, als Wolling halb auſſer Athem zu mir kam: "Kommen Sie, „meine Wohlthäterinn, Herr von Pindorf „iſt da! — ihm hab ich Ihre Güte zu dan„ken. — Er hat ſeine Gemahlin, und Schwe-

„ſter

„ſter bey ſich; —— mein Glück entzückt „ihn.“ ——

Ich weiß nicht, wie die Bewegungen unſrer Seele in gewiſſen Augenblicken ſind. Aber ich glaube, ſo wie mir da war, ſo iſt die Ruhe derer geweſen, die durch unbewegliche Anhänglichkeit an eine Parthey, ihr Leben auf dem Schavott verlohren, und noch Anreden hielten. ——

“Lieber Herr Wolling,” ſagt ich mit Ruhe, “ich kann und ich will weder die Damen „noch Herrn von Pindorf ſehen, niemals, „mein Freund, — niemals! — Ich bitte „Ihn, ſag Er, daß ich Niemand ſehe. Weiſe „Er ihnen Alles; — ſag Er alles was Er „will, nur nicht viel von mir. Mein altes „Schlafzimmer ſoll aber Niemand ſehen, als „Herr von Pindorf, nur er!“ ——

Wolling faltete ſeine Hände, ſah mich an: “O Gott! was ſeh, was errath ich erſt jetzt!” Ich reichte ihm freundlich die Hand. —— “Es iſt gut ſo, lieber Herr Wolling. —— „Sorg Er für unſre Gäſte; — hernach ſoll „Er Alles, was ich hier verborgen habe, von „mir hören.“ — Er ſah feſt und wehmüthig

mich

mich an: "Ach Sie! ich laſſe Sie Gott, „deſſen edelſtes Geſchöpf Sie ſind." ——

Er ging. — Was ich that, weiß ich nicht; aber ich war gewiß elend, unbegreiflich elend. Beynah zwey Tage fragte ich gar nicht und Wolling ſagte nichts, aber er war tiefſinnig und traurig, ſeine Frau ängſtlich. — Die Kinder hatten kaum das Herz zu ſprechen; — meine Meta blickte mit thränendem, geſenk= tem Auge nach mir; — das Geſinde ging niedergeſchlagen herum. — Ich hatte Troſt nöthig: das allgemeine Leidweſen drückte mich noch mehr! — Tugend wohnte hier, übende zufriedne Tugend; — und meine aufs neue erwekte Leidenſchaft störte in all dieſen unſchul= digen, guten Herzen, den Genuß ihrer Freu= de und ihres ſchuldloſen Lebens? — Ach, wie dank ich Gott für die lebhafte Empfindung die er mir für Recht und Wohl meines Näch= ſten gab, weil dieſes immer meine Seele und mein Leben rettete. — Ich ertrug den Gedan= ken nicht, den Ausdruck des Wohls und der Freude bey meinen Wollingen erloſchen zu ſe= hen, und bat ihn den zweyten Tag Abends, mir zu ſagen, warum er ſo traurig mich an=

blicke, und ſelbſt ſeit Herrn von Pindorfs Beſuche traurig ſey? ——

Er antwortete mit Bewegung: “Ach, „Sie! — Er! — die mich und meine Lotte „ſo ſelig machten, Sie Beyde ſo unausſprech„lich elend zu ſehen, das verbittert mein gan„zes Leben!” ——

“Wie ſo, Herr Wolling? — Bey mir iſt „nun Alles Ruhe. — Ich liebte Pindorfen, „ſo lang ich ihn kenne; — ich wünſchte, ich „hofte ihn; — das Schickſal wollte es nicht. „Die Vorſicht ſegne ihn, auf immer!” ——

“Ach! dieſer Segen kommt zu ſpat, — er „hilft ihm nichts mehr.” —— “O, Herr „Wolling was will das ſagen? — das muß „ich wiſſen! — wie weiß Er das?”

“Aus dem Jammer, aus dem Wahnſinn, „der ihn befiel, als er Ihr Zimmer und Ihre „Zeichnungen erblickte. — Blaß und betroffen „ſank er auf einen Stuhl, nahm meine Hand: „Wolling! wo iſt die Perſon, die dieſe Zeich„nungen machte?” ſagte er. ——

“Sie wohnt in meinem Hauß’.”

“Hier; in Wollinghof!” ——

“Ja, ſeit zwey Jahren; und ihr hab ich „all mein Glück zu danken. Sie hatten ihr

„in

„in England von uns geſprochen; ſie ſuchte „Sie auf, und wollte Ihre Rückkunft bey „uns erwarten.“ ——

“Meine Rückkunft erwarten! — o, van „Suden! wie bin ich verwickelt!“ er ſchlug ſich mit beyden Händen vor den Kopf. “Vor „drey Monatten hätt ich noch glücklich ſeyn „können!“ ——

Nachdem mußte ich ihm ſagen, wie Sie zu uns gekommen waren? — Was Sie bis= her gethan, und wie Sie leben. — “Wohn= „te Sie in dieſem Zimmer?“ ——

“Ja, bis das Haus gebaut war;“ — Er „hatte ſich, während ich redte, auf den klei= „nen Tiſch geſezt. Endlich ſtand er auf, „betrachtete mit thränenden Augen den Platz, „wo ich ihm geſagt, daß Ihr Klavier geſtan= „den, blickte auf Ihr ſimples Bettgen und „ging nah an die Wand, wo Ihre Zeichnun= „gen von Rom und England ſind; legte ſei= „nen Kopf an eins, und breitete beyde Arme „über die andern aus. — Nach wenig Augen= „blicken warf er ſich auf den Boden, küßte „die Schwelle Ihres Schlafzimmers; —— “Wolling! ſagen Sie dem Engel, daß ich „mit Todesraſerey ihre Fußſtapfen küßte.“—

„Hielt ſich dann einen Moment auf dem klei„nen Altare, und als ihn die Damen ſo blaß „und verſtellt ſahen, ſagte er, es wäre ein „Anſtoß von Schwindel, weil er zu hoch ge„ſtiegen ſey.“ ——

Des andern Tages war er wieder da, in aller Frühe. Wolling mußte ihn in mein altes Zimmer führen. Dort erzählte er ihm Alles, von ſich und mir; — wehklagte, daß er mich nicht mehr in Holland gefunden, verwünſchte ſich und ſeine Schweſter, die ihn wegen der Schulden, in die ſein Garten und Hausbau ihn geſtürzt, zu einer reichen Heyrath übertaumelt habe; — daß ſchon meine Geſchenke an ſeine Kinder ſein Herz zerriſſen hätten. — Nun wünſcht er, noch einmal mich zu ſehen, und in meinem Zimmer zu ſterben.

Verzeihen Sie, Roſalia! aber ich weinte ſehr bey dieſer Erzählung, und das war glücklich; — denn ich hatte noch nicht geweint. Mir wurde leichter — und ich ſagte Wolling meine Beſorgniß, daß Pindorf mir auflauren möchte; daß ich ihn noch nicht ſehen könnte, und auch an ſeiner Frau, die ihn liebte, keinen Raub begehen wollte. Ach! wenn ſie edel iſt, wie Amalia von T** gegen das

Fräulein

Fräulein von Eſſen war: — ſo könnte dieſe Nachbarſchaft noch glücklich werden. Ich möchte ſeine Kinder erziehen, Herzens Mutter an dieſen werden. Er kann für die ſorgen, welche ſeine zweyte Frau ihm geben wird. — Aber ich kann ihn noch lange, lange nicht ſehen. Doch bin ich heiter, und meine Wollinge auch.

Roſalia! fühlen Sie nicht, wie glücklich Sie bey dem Looſe Ihres Lebens ſind? —— Segnen Sie, o ſegnen Sie die Hand, die Sie leitete, und mit dem Beyfall der ganzen Welt an das Ziel Ihrer Beſtimmung führte, Gattinn, — Freundinn und Mutter zu werden. — Nicht alle Ihre Tage werden heiter ſeyn. — Aber das Zeugniß erfüllter Pflichten in ihrem Herzen; das Zeugniß derer, die Sie handeln ſehen, wie ſüße Beruhigung gießt dies über jede Bekümmerniß des Lebens aus! glauben Sie, auſſerordentliches Glück, auſſerordentliches Schickſal, haben eiſernes Gewicht, das oft zu Boden drückt! — Aber ich will mich zur Rechenſchaft ziehen, über jede Kenntniß, jede Erfahrung, und jeden Theil meines Wohlergehens; und will nicht mehr eigenſinnig, nicht mehr undankbar ſeyn. — Aber

theuer, — ſehr theuer bezahl ich Klugheit und meine Ruhe! ——

Roſalia! Morgen, morgen ſeh ich ihn! Seine Ruhe wills. —— Wolling ſoll Zeuge ſeyn. —— Ich will ihn bey der alten Hütte ſehen am Bogen, wo man das ganze Thal vor ſich hat, — auf dem Platze, wo Wolling den edlen Muth hatte, ſeiner Lotte zu entſagen.

Ende des zweyten Theils.

Stadtbibliothek Augsburg

Verzeichniß der Bücher
welche
die Richteriſche Buchhandlung
in Altenburg
auf eigne Koſten gedruckt hat.

Abhandlungen der holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Harlem, 1ſter Th. mit Küpf. gr 8. 1758. 1 Rthl. 8 Gr.

— — der kön. Pariſer Akad. der Chirurgie, 4 Bände m. K. 1754—76, 12 Thl. 8 Gr. Der 5te Band iſt unter der Preſſe.

— — von den Würkungen des Kamphers und Kalomels in anhaltenden Fiebern, aus dem Engliſchen, 8 1776 5 Gr.

— — hiſt. ſtatiſt. über Rußland, a. d. Fr. des Ritters d'Eon von Beaumont, 8. 1779. 1 Rthl. 4 Gr.

hiſtor. Abriß von Indien, m. K. 8. 1773. 14 G.

Addiſons Anmerkungen über verſchiedene Theile von Italien, 8. 14 Gr.

Aikin, J. Beobachtungen über den äuſſerlichen Gebrauch der Zubereitungen aus Bley, nebſt einigen allgemeinen Anm. über die örtlichen Arzneyen, aus dem Engl. 8 1776. 8 Gr.

de Sainct Albine, Schauſpieler, 2 Theile, gr. 8. 1772. 18 Gr.

Alciphrons Briefe, aus dem Griechiſchen überſetzt von Herel, 3 Bücher, 8. 1767. 14 Gr.

Andachten auf alle Tage in der Woche, 8. 1774. 6 Gr.

Alberti D. M. Iurisprudentia medica T. II. III. 4. 2 Rthl. 12 Gr.

Alix N. F. Obſervata Chirurgica, 2 Faſc. 8. 1774. 20 Gr.

Anleitung zu einer beßern Benutzung des Torfes, vorzüglich im Churfürſtenthum Sachſen, m. K. gr. 8. 1780.

Annaei L. Senecae et P. Siri Mimi Sententiae, 8. 1760. 3 Gr.

Apuleji Phil. Madaurenſis Opera, 2 Volumina. 1780. 2 Rthlr.

Bahns, C. A. Nachrichten von Frankenberg und Sachſenburg, m K. 4. 1755. 16 Gr.

Bayford, Th. von den Wirkungen des Einſprützens in die Harnröhre, nebſt dem Gebrauch und Mißbrauch dieſes Mittels, a. d. Engl 8. 1777. 8 Gr.

Bemerkungen, mediciniſche, einer Geſellſchaft von Aerzten in London, 6 Theile, m. Kupf. gr. 8. 1759 — 1777. 6 Rthl.

—— eines Reiſenden durch die kön. Preuß. Staaten, 2 B. 8. 1779. 2 Rthl. 16 Gr. der dritte Theil iſt unter der Preſſe.

Berdmore, T. Abhandl. von den Krankheiten der Zähne und des Zahnfleiſches, aus dem Engliſchen überſetzt, 8. 1771. 6 Gr.

Bergmann, T. Abhandlung vom Arſenik, 8. 1778. 6 Gr.

Betrachtungen über die neueſten hiſtor. Schriften, 69-73. 5 Bände, 6 Rthl 6 Gr.

Beyſpiele von Tugend und Laſtern aus der Geſchichte der Menſchheit, 2 Th. 1779. 19 Gr.

Beyträ-

Beyträge zur Naturhiſtorie, ſonderl. des Mineralreichs, 2 Theile mit Kupf. gr. 1774. 1 Rthl. 6 Gr.
Beytrag zur Geſchichte der Rindviehſeuche im Hannöveriſchen. Nebſt zween Briefen über die Lentiniſchen Pulver, 8. 1776. 4 Gr.
Bouhour, die Art in witzigen Schriften wohl zu denken, 8. 1759. 14 Gr.
Brakens verbeſſerte Roßarztneykunſt. aus dem Engliſchen überſetzt, gr. 8. 1757. 14 Gr.
Breitenbauch, neue Sammlung vermiſchter Gedichte, 8. 1767. 6 Gr.
— — Schilderungen berühmter Gegenden des Alterthums und neuerer Zeiten, 1756. 8 Gr.
— — Jüdiſche Schäfergedichte, 8. 1765. 17 Gr.
Briefe der Gräfin von la Riviere, an ihre Freundin die Baronnes von Neufpont, 2 Theile, 8. 1780. 1 Rthl. 16 Gr.
— — eines Bruders an ſeine Schweſter, über die gewöhnlichſten Vorfälle des menſchlichen Lebens, aus dem Engl. 8. 1776. 8 Gr.
— — litterariſche an das Publikum 3 Theile, 8. 1769 = 1774. 1 Rthlr. 12 Gr.
Brieglebs, J. Chr. Vorleſung über den Horaz 2 Theile 8. 1780 1 Rthlr. 8 Gr.
— — vom hiſtoriſchen Enthuſiaſmus, 8. 1768. 5 Gr.
— — Grundſätze der Logik, 8. 1774. 3 Gr.
— — philoſ. Grundſätze von der menſchli-

chen Seele, von Gott und unſern Pflichten, 8. 1778. 5. Gr.

Brisbane auserleſene mediciniſch = praktiſche Fälle, nebſt Vermehrungen des deutſchen Herausgebers, 8. 1778. 6 Gr.

Brouzet mediciniſche Erziehung der Kinder 8. a. d. Fr. 1767. 16 Gr.

Buchan W. Hausarztneykunſt, a. d. E. gr. 8. 1774. 1 Rthlr. 16 Gr.

Cappel mediciniſche Reſponſa 8. 1780. 4. Gr.

Caille, des Abts, Reiſe nach dem Vorgebürge der guten Hofnung, nebſt dem Leben des Verfaſſers, m. K. 8. 1778. 16 Gr.

der Chargenverkauf ein Luſtſpiel 8. 1780. 4 Gr.

Caylus, Graf von, Abhandlung zur Geſchichte und zur Kunſt. Mit einer Vorrede des Hrn. geheimen Rath Klotz, 2 Bände, m. K. gr. 4. 1768. 5 Rthl.

Chryſophil, oder der Weg zum Glück, 8. 1777. 12 Gr.

Colbatchs Abhandl. von dem Miſtel und deſſen Nutzen in der Arztneywiſſenſchaft, aus dem Engliſchen mit Zuſätzen und Anmerkungen eines deutſchen Arztes verſehen, 8. 1776. 5 Gr.

Commentarien, medicin. von einer Geſellſchaft der Aerzte zu Edimburgh, 4 Bände, 8. 1778. wird fortgeſetzt, 4 Rthlr.

Copien für meine Freunde, 8. 1770. 8 Gr.

Curtis, Richard, Abhandlung vom Bau und Bildung der Zähne, aus dem Engl. 5 Gr.

Cellarii,

Cellarii, C. Orthographia lat. etc. cura Th. Chr. Harles, cum praef. Klotzii, 2 Tom. 8. 1762. 20 Gr.

— — hiſt. vniuerſalis in antiquam et medii aeui, ac nouam diuiſa, 12. 1756. 12 Gr.

Chompré, P. C. Selecta latini ſermonis exemplaria Scriptoribus probatiſſimis ad Chriſt. iuuentutis vſum excerpta, 6. Vol. 8. 1756. 3 Rthlr.

Cruſii, Chriſt. Opuſcula ad hiſt. et humanitatis litteras ſpectantia, cum praef. Chr. Ad. Klotzii, 8. 1767. 1 Rthlr.

Chreſtomathia Phaedriana notis illuſtrata a I. Chr. Hartmann 1779. 2 Gr.

Dejeans, Anweiſung wie die franzöſiſchen Liqueurs verfertiget werden, 8. 1754. 12 Gr.

Duclos Betrachtungen über die Sitten dieſes Jahrhunderts. Aus dem Franzöſ. überſetzt, 8. 1758. 12 Gr.

Düſaulx der Tod eines ehrlichen Mannes, a. d. Fr. 1778. 8. 6 Gr.

— Betrachtung über die Spielſucht a. d. Fr. 1778. 8. 5 Gr.

Denham Abhandlung von dem Fieber der Wöchnerinnen 8. a. d. Fr. 1777. 5 Gr.

Delectus Diſſertat. Medicarum Ienenſ. collegit et praef. eſt D. C. G. Gruner, cum Fig. 4. 1779. 1 Rthlr. 12 Gr.

Demetrii de elocutione liber, graece et lat. curauit Ioh. G. Schneider 8. 1779. 14 Gr.

Demoſt-

Demoſthenis oratio de Corona ex recenſ. I. Tayloris angli, c eiuſdem et Wolfii, Marklandi, Palmeri, I. I. Reiskii ſuisque animadverſionibus edidit T. Chr. Harles, 8 1769 20 Gr.

Eliſe ein Luſtſpiel 8. 1777. 6 Gr.

Ellers, J Chr. Phyſiologie und Pathologie, vermehrt von D. Zimmermann, 2 Theile gr 8. 1770. 1 Rthlr.

Erzählung einiger beſondern und lehrreichen Umſtände in dem Leben des ***. Aus dem Engliſchen überſetzt, 8. 1766. 4 Gr.

Farr, S Unterſuchung ob es dienlich ſey, bey der Schwindſucht Blut zu laſſen. Aus dem Engliſchen, 8. 1776. 5 Gr.

Fehrens Abhandlung von der bevorſtehenden merkwürdigen Bekehrung der Juden, mit D. Cruſius Vorrede, 8. 1756. 8 Gr.

— — Anleitung zum rechten Verſtand und Gebrauch der Offenbarung Johannis 1760 1 Rthlr. 20 Gr.

Fienii, D J. Tractat von den Flatibus oder Blehungen im menſchlichen Leibe, 8. 1757. 4 Gr.

Fiſcher, Chr. G. geſchwinder Grieche, 8. 1737. 16 Gr.

der ſchöne Flüchtling ein Luſtſpiel in fünf Akten, von E. G. v. H. nach der engliſchen Run-away der Miſtres Cowley, 8. 1776. 10 Gr.

Foot, J. kritiſche Unterſuchung der alten und neuen Art, die Krankheiten der Harnröhre zu

zu behandeln, nebſt einer verbeßerten Methode ſie zu heilen, a. d. E. 8. 1777. 8 Gr.

Fordyce, W. genaue Unterſuchung der veneriſchen Krankheit, 8. 1769. 5 Gr.

Frankens, H. G. neue Beyträge zu der Geſchichte, Staats- Lehn- und Privat-Rechten der Lande des Chur- und Fürſtl. Haußes Sachſ. 1ſter Theil gr. 8. 1767. 18 Gr.

Farr, S. Aphoriſmi de maraſmo, 8. 1774. 8 Gr.

Freisleben, C. H. Corpus juris ciuilis academicum in ſuas partes diſtributum vſuique moderno accommodatum, 4. 1751. 3 Rthlr.

— — Corpus juris Canonici academicum, 4. 1728. 3 Rthlr.

Geſchichte des Ritters Joſhua Truemann, 2 Th. 8. 1756. 18 Gr.

— — der Glücklichen, 8. 1776. 12 Gr.

Geſchichts-Tafeln, zehen, auf welchen die Geſchichte des Volks Gottes, der vier Monarchien und des Sachſenlandes ꝛc. deutlich und kürzlich vorgeſtellet werden, gr. 4. 1757. 6 Gr.

Glück, J. G. bibliſche Geſchichte des A. und N. Bundes, 8. 1769. 6 Gr.

Göttling, J. F. A. Einleitung in die pharmacevtiſche Chymie für Lernende, 8. 1778. 8 Gr.

Götzens, J. M. heilſame Betrachtungen der Geſchichte des großen Leidens und Verſöhnungstodes Jeſu Chr. auf alle Tage des Jahres, 4 Th. gr. 8. 1760. 3 Rthlr. 8 Gr.

Gozzi

Gozzi Briefe mancherley Art, 2 Theile, 8. 1763. 1 Rthlr.

Griesheim von, Verſuch einer neuen Brückenbauart, m. K. gr. 8. 1773. 6 Gr.

Grimms, J. Fr. C. Abhandlung von Mineralwaſſern zu Ronneburg, gr. 8. 1770. 18 Gr.

— — Bemerkungen eines Reiſenden durch Deutſchland, Frankreich, England und Holland, in Briefen an ſeine Freunde, 5 Theile, 8. 1775. 1779. 5 Rthl. 8 Gr.

Grundlehren der Experimentalchymie, 2 B. Aus dem Engliſchen überſetzt, gr. 8. 1762. 1 Rthlr. 16 Gr.

Guatani, Abhandlung von den Pulsadergeſchwülſten, a. d. E. m. K. 8. 1777. 14 Gr.

Gifani, Obert. Obſeruationes lat. linguae ſingulares maiorem partem emendantis auctoribus cenſentur, augebat relique criticae item ſubinde ſpecimina dabat Enoc. Chr. Aug. Otho, 8. 1762. 20 Gr.

Grainger, Iac. Hiſtoria febris anomalae Batauae annorum 1746. 1747. 1748. etc. 8. 1770. 10 Gr.

Hallers Lehre Muchamads von Gott, aus dem Koran gezogen, 8, 1779. 1 Rthlr.

Hardion, heilige und weltliche Geſchichte, 18 Th. 8. 1760 - 1774. 9 Rthlr. 4 Gr.

Hausarzt neuer für die Damen, aus dem Engliſchen überſetzt, 8. 1773. 10 Gr.

Hellots Färbekunſt, oder Unterricht Wolle und wollene Zeuge zu färben. Aus dem Engliſchen überſetzt, 8. 1765. 14 Gr.

Hennings,

Hennings, J. Chr. Einigkeit Gottes nach verſchiednen Geſichtspuncten geprüft, und ſogar durch heydniſche Zeugniſſe erhärtet, 8. 1779. 8 Gr.

Heyer, C. H. das Laſter der Hurerey in ſeiner Abſcheulichkeit, 8. 1777. 8 Gr.

Hill, Kräfte der Salbey zu Verlängerung des Lebens, a. d. Engliſchen überſetzt 8. 1779. 5 Gr.

Hypocrates Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten. Aus d. Griechiſchen überſetzt, gr. 8. 1772. 6 Gr.

Hypocrates ſämtliche Werke, aus dem Griechiſchen überſetzt mit praktiſchen Anmerk. ſind unter der Preſſe.

Home, Fr. medieiniſche Beobachtungen und Verſuche. Aus dem Engliſchen überſetzt, gr. 8. 1768. 10 Gr.

Hoppens, T. Ch. Abhandlung von der Begattung der Pflanzen. gr. 8. 1773. 5 Gr.

Hüblers, Chr. G. völlig ausgeſetzte Beweisgründe über Starkens Ordnung des Heils, 8. 1747. 7 Gr.

Harleſii Th. Chr. Chreſtomathia latina poetica, 8. 1770. 14 Gr.

— —, Anthologia latina poetica, 8. 1774. 14 Gr.

— — Introductio in hiſtoriam gr. linguae med. 8. 1778. 1 Rthlr. 12 Gr.

Herelii, I. Fr. Satirae tres, 8. 1765. 8 Gr.

— — epiſtola critica ad Meuſelium, 8. 1767. 4 Gr.

Hierony-

Hieronymi, D. duo dialogorum graeci, qui ſuperſunt, edidit I. B. Carpzov. 8. 1772. 18 Gr.

Iſtrich, C. G. Predigten über etliche Sonn- und Feſtags Evangelia, 8. 1778. 6 Gr.

Iohannis Secundi Opera, 12 16 Gr.

Käſtners, A. G. vollſtändiger Lehrbegriff der Optik, a. d. Engl. mit Aenderungen und Zuſätzen, m. K. gr. 4. 1755. 3 Rthl. 8 Gr.

— — einige Vorleſungen in der königlichen deutſchen Geſellſchaft zu Göttingen 2 Theile, gr. 8. 1768. 1773. 18 Gr.

— — vermiſchte Schriften, 2 Theile gr 8. 1 Rthlr. 14 Gr.

— — Schreiben an den Herrn Leibmedicus Zimmermann in Hannover, 8. 1780 3 G.

Kirklands, Th. Bemerkungen über Herrn Potts allgemeine Anmerkungen von Beinbrüchen ꝛc. a. d. Engliſchen gr. 8. 1771. 6 Gr.

Klotz, C. A. Beytrag zur Geſchichte des Geſchmacks und der Kunſt aus Münzen, 8. 1767. 8 Gr.

— — über den Nutzen und Gebrauch der alten geſchnittenen Steine und ihrer Abdrücke, gr. 8. 1768. 1 Rthlr. 4 Gr.

Krah, M. J. G. neue geiſtliche Lieder zur Unterhaltung der Privatandacht, gr. 8. 775. 8 Gr.

Kreiſig, G. C. Beyträge zur Hiſtorie der Chur- und Fürſtl. Sächſ. Lande. 6 Th. gr. 8. 1754. 1764. jeder Theil koſtet 18 Gr.

Kund-

Kundſchafter der unſichtbare, 4 Theile gr. 8. 1756. 1 Rthlr. 12 Gr.

Kaeſtneri, A. G. Diſſertationes mathematicae et phyſicae quae Societ. regia ſcientiarum Göttingenſi annis 1756 - 1767. exhibit 1771. 4 maj. 1 Rthlr. 12 Gr.

Kieslingii, epiſtolae anti-quirinianae ad Angelum Mariam Quirinum et ad emendatae eccleſiae Lutheranae hiſt. ſpectantes. 4. 1765. 1 Rthlr. 8 Gr.

Klotzii, C. A. mores eruditorum, 8. 1760. 5 Gr.

— — Genius Seculi, 8. 17760. 10 Gr.

— — Ridicula litteraria, Editio ſecunda et aucta, 8. 1774. 6 Gr.

— — C. A. hiſtoria numorum obſidionalium, c. fig. 8. 1765. 12 Gr.

— — hiſtoria numorum contumelioſorum et ſatyricorum, c. fig. 8. 1765 16 Gr.

— — Carmina omnia, 8 maj. 1766. 12 Gr.

— — Opuſcula varia, 8 maj. 1766. 20 Gr.

— — Epiſtolae Homericae, 8. 1764. 14 Gr.

— — Funus P. Burmanni II. 8. 1762. 3 Gr.

— — Acta litteraria, VII. Vol. 8 1764-1774. 7 Rthlr.

Koecheri, I. Chr. Analecta philologica et exegetica in IV. S. S. Euangeliſtas, quibus I. C. Wolfii Curae phil. et criticae ſupplentur atque augentur, 4 maj. 1766 3 Rtlr. 18 Gr.

Korbinsky, I. C. Sententiae prouerbiales in vſum iuuentutis ſcholaſticae, 8. 1765. 7 Gr.

Kreiſig, G. Ch. bibliotheca ſcriptorum venaticorum, 8. 1750. 6 Gr.

Laboratorium das neueröfnete, oder die entdeckten Geheimniſſe der Apotheker und Chymiſten. a. d. Engl. überſ. gr. 8. 1760. 14. Gr.

Lamy Kunſt zu reden. Aus dem Franz. überſetzt, 8. 1753. 10 Gr.

Laurentii, F. G. Abhandlung von den Kriegsgerichten zu unſern Zeiten, 8. 1757. 10 Gr.

Lebensbeſchreibung Heinrichs des Großen, Königs in Frankreich, von Pereſixe, überſetzt von J. Chr. Kind, 8. 1753. 12 Gr.

Lepechin, Iwan, Tagebuch der Reiſe durch verſchiedene Provinz. des Rußiſch. Reichs, in den Jahren 1768 u. 1769. A. d. Rußiſch. 2 Theile m. K. gr. 4. 1774 - 1776. 4 Rthl.

— — ditto 3ter Theil unter der Preſſe.

Ein Leſebuch für Söhne und Töchter, zur Vermehrung der Weltkenntniß und Tugend. Aus der neuern Geſchichte der Staaten und des gemeinen Lebens. 8. 1780.

Letſom, J. C. mediciniſche Nachrichten von dem allgem. Diſpenſatorio zu London. Aus dem Engl. gr. 8. 1777. 16 Gr.

Lexikon compendiöſes Kirchen - und Ketzer, in welchem alle Ketzereyen und Secten, und deren Urheber und Stifter von der Apoſtel Zeiten her beſchrieben werden, 8. 1756. 10 Gr.

Liebe und Tod, ein Trauerſpiel 8. 1778. 7 Gr.

Locke, J. Verſuch vom menſchlichen Verſtande, mit

mit Anmerkungen von H. E. Poley, gr. 4. 1757. 3 Rthlr. 8 Gr.

Löbers, G. Fr. Predigten über die Sonn- und Feſt-Evangelien, 2 Theile, gr. 8. 1774. 1 Rthlr. 4 Gr.

Lotteriespiel kleines zum Gebrauch für Privatgeſellſchaften, 8. 1776 4 Gr.

Lucas, C. Verſuch von Waſſern. Aus dem Engl. überſetzt, 3 Theile gr. 8. 1767. 1769. 2 Rthlr 4 Gr.

Lullin, A. heilige Reden über verſchiedene Stellen der heiligen Schrift. A. d. F. 1762. 10 Gr.

Loeber, G. Fr. Obſeruationes ad hiſt. vitae et mortis Ieſu Chriſti in ipſo aetatis flore obitae ſpectantes, 8. 1776. 8 Gr.

— — ad hiſt. colloquii Altenburgenſis animaduerſiones, 4. 1776. 4 Gr.

Mährchen, vom Bilboquet, 8. 1772. 4 Gr.

Makenzie's Geſchichte der Geſundheit, und die Kunſt dieſelbe zu erhalten. Aus dem Engliſchen, 8. 1762. 16 Gr.

Malouin's mediciniſche Chymie, welche die Weiſe enthält, wie man die gewöhnlichen Arztneyen bereiten, und ſie zur Heylung der Kranken anwenden ſoll, 2 Theile gr. 8. 1763. 1 Rthlr. 16 Gr.

Matthes, M. Joh. Chr. Verſuch einer Real- und Verbal- Liederconcordanz, gr. 8. 1760. 12 Gr.

Mariti Reiſe nach Cypern, Syrien und Paläſtina,

läſtina, in einem freye Auszuge aus dem Italieniſchen, gr. 8. mit einem gemahlten Kupf. 1777. 1 Rthl. 16 Gr.

Mellin, C. J. praktiſche Materia Medica, gr. 8. 1779. mit gnäd. Privilegio. 12 Gr.

— — Auszüge aus den beſten medic. Probeſchriften, vom 16. und 17. Jahrhundert. 2 Theile gr. 8. 1771. 1773. 1 Rthlr.

— — C. I. ſelecta formularum medicinal. exempla, 8. 1771. 3 Gr.

— — pharmacia ſeculo moderno accommodata, 8 maj. 1772. 8 Gr.

Monro, D. Beſchreibung der Krankheiten, welche in den Brittiſchen Feldlazarethen von 1761 - 1763. am häufigſten geweſen, nebſt des Herrn Pegue von Presle Zuſätzen, 2 Theile, gr. 8. 1771. 2 Rthlr.

— — A. Nachricht von der Einpfropfung der Kinderblattern in Schottland. Aus dem Engliſchen, gr. 8. 1766. 4 Gr.

Morgagni, J. B. von dem Sitze und den Urſachen derer Krankheiten welche durch die Anatomie erforſcht worden. Aus dem Lateiniſchen, 5 Bücher gr. 8. 1771 - 1776. 8 Rthlr. 20 Gr.

Morgen oder Abendandachten zur Erbauung 1779. gr. 8. 12 Gr.

Mangoldi, Chr. Andr. Opuſcula medico phyſica collegit et edidit C. G. Baldinger, 8 maj. 1769. 20 Gr.

Nesbits, R. Oſteogenie, oder Abhandlung von der Erzeugung der Knochen im menſchlichen Körper,

Körper, mit Herrn D. Ch. G. Ludwigs Vorrede. A. d. Engl. m. K. gr. 4. 1753. 1 Rthlr.

Das Orakel des Eheſtandes, 8. 1777. 4 Gr.

Pfeiffers, J. C. Trauerreden, gr. 8. 1769. 10 Gr.

Pommers, G. R. Sammlung hiſtoriſch- und geographiſcher Merkwürdigkeiten, 8. 1751. 1 Rthlr.

Popens Menſch, ein philoſophiſches Gedicht, deutſche Ueberſetzung mit der Engliſchen Urſchrift, gr. 4. 1759. 1 Rthlr. 12 Gr.

Presle Begue, Zuſätze zu D. Monro's Beſchreibung der Krankheiten, welche in den britiſchen Feldlazarethen in Deutſchland am häufigſten geweſen, 2 Theile, gr. 8. 1771. 1ſter Theil 18 Gr. 2ter Theil 1 Rthlr. 6 Gr.

Pringles Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee ſowohl im Felde als in Garniſon. Aus dem Engliſchen überſetzt von D. Brande, gr. 8. 1772. 1 Rthlr. 6 Gr.

Poetarum Polonarum Carmina Paſtoralia, ex bibl. Zaluſciana med. 8. 1780. 8 Gr.

Perizonii, Iac animaduerſiones hiſtoricae quas typis repedentas curauit Theoph. C. Harles, 8. 1771 1 Rthlr.

Platneri lanx ſatura, 8. 1758. 18 Gr.

Poetae latini minores, curauit I. Chr. Wernsdorff, T. I. et II. med. 8. 1780. 2 Rthlr.
— — Der 3te Band iſt unter der Preſſe.

Quinctiliani, M. F. inſtitutionum oratoria-

rum Libri duodecim ad vſum ſcholarum accomodati, reciſis quae minus neceſſaria viſa ſunt et breuibus Notis illuſtrati a Carolo Rollin, emendat. edidit, addita lectionis varietate Th. Chr. Harles, 2 Tomi 8. 1783. 1 Rthlr. 8 Gr.

Raniſch, M. S. hiſtoriſch-critiſche Lebensbeſchreibung Hans Sachſens, ehemals berühmten Meiſterſänger zu Nürnberg, 8. 1765. 10 Gr.

Reiſe eines franzöſiſchen Officiers nach der Inſel Frankreich und Bourbon, ꝛc. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt, und mit einigen Anmerkungen eines Arztes verſehen, 2 Theile m. K. gr. 8. 1774. 1 Rthlr. 16 Gr.

Reiſen Phyſiognomiſche, voran ein phyſiognomiſch Tagebuch, 4 Hefte, 1779. 2 Rthlr. 8 Gr.

Reuchlin, J. C. Denkmal der Altenburgiſchen Jubelfreude des vor 200 Jahren geſchloſſenen Friedens, gr. 8. 1755. 12 Gr.

Roda, C. A. L. der Chriſt unter den Freydenkern in Betrachtungen, gr. 8. 1770. 8 Gr.

— — Abhandlung vom Salpeterfraße an den Mauern, 4. 1772. 4 Gr.

Roſaliens Briefe an ihre Freundin Marianne v. St. ** von der Verfaſſerin des Fräul. v. Sternheim, 2 B. 8 1779. 2 Rthl. 16 Gr.

Roſenblatt, C. mediciniſche Abhandlung von den Würkungen des Kohls, aus dem Engl. 8. 1778. 6 Gr.

Runkel, Sammlung freundſchaftlicher Originalbriefe zur Bildung des Geſchmacks für

Frauen-

Frauenzimmer, 2 Theile, gr. 8. 1779.
1 Rthlr. 14 Gr.

Sammlung chirurgiſcher Bemerkungen, aus verſchiedenen Sprachen überſetzt, 5 Th. mit K. gr. 8. 1758 - 1779. 3 Rthlr. 16 Gr.

— — der mediciniſchen Societät in Budißin, aus allen Theilen der Arztneygelahrheit, gr. 8. 1757. 1 Rthlr.

Sammlung einiger Lieder in Muſik geſezt, von J. G. Krebs, 4. 1777. 12 Gr.

Sammlung vorzüglich edler und ſchöner Handlungen zur Bildung des Herzens in der Jugend, 8. 1780. 7 Gr.

Saunders, W. Bemerkungen über das Spiesglaß und deſſen Gebrauch in Krankheiten. Aus dem Lateiniſchen, 8. 1775. 6 Gr.

Schmeißers Leben des Herrn General von Rautenkranz, gr. 8. 1761. 8 Gr.

Schönheit, über die moraliſche, und Philoſophie des Lebens, 8. 1772. 12 Gr.

Schröter, J. Sam. vollſtändige Einleitung in die Kenntniß der Steine und Verſteinerungen, 3 Bände, gr. 4. 9 Rthlr. 12 Gr. Der 4te Band iſt unter der Preſſe.

Sieferts, A. M. Verſuche mit einheimiſchen Farbematerien zum Nutzen der Färberey, 2 Stücke, gr. 8. 1775. 1 Rthl. 4 Gr.

Smellie Abhandlung von der Hebammenkunſt. Aus dem Engliſchen überſetzt, 3 Th. 8. 1755 - 1770. 2 Rthlr.

Söderberg, D. Abhandlung von den Hämorrhoiden, 8. a. d. E. 1778. 6 Gr.

 Stella

Stella ein Schauſpiel für Liebende, von Hr. Göthe, ſechſter Akt. 8. 2 Gr.

Schirach, G B. antiquitatum romanorum breuis deſcriptio, 8. 1771. 3 Gr.

Schöttgenii, Chr. et G. Chr. Kreyſigii diplomataria et Scriptores hiſtoriae Germ. medii aeui, 3 Tom. c. Fig fol. 1753-1760. jeder Theil koſtet 4 Rthlr. 12 Gr.

Somnium in quo praeter caetera Genius ſeculi cum moribus eruditorum vapulat. 8. 1761. 8 Gr.

Stratonis aliorumque veterum poetarum graecorum Epigrammata edita nunc primum a Chr. Ad. Klotz, 8. 1764. 6 Gr.

Der Ton der großen Welt, ein Luſtſpiel von Colmann, a. d. E. 8 1778. 5 Gr.

Treille, de la Predigten über verſchiedene Schriftſtellen. Aus dem Franzöſiſchen von M, S. Raniſch, 8. 1754. 20 Gr.

Turners Abhandlung von den Krankheiten der Haut. Nebſt einem Anhange von den äußerlichen Mitteln und der Art, wie ſie würken, a. d. Engl. 8. 1766. 20 Gr.

Theoduli Ecloga, edidit I. G. S. Schwabe, 8 maj. 1773. 5 Gr.

Tyrtaei quae ſuperſunt omnia, collegit, commentario illuſtr. edidit C. Ad. Klotz, 8 maj. 1767. c. Fig. 1 Rthlr. 12 Gr.

Der treuherzige Vater, Poße, 8. 1777. 4 Gr.

Ueber die Geſchichte der vereinigten Niederlande, nach dem Franz. frey überſ. berichtigt und vermehrt v. Fr. Chr. Thürnagel, 1ſter

und

und 2ter Th 8. 1779. 1 Rthlr. 16 Gr.
Der 3te und 4te Th. ſind unter der Preſſe.

Verſuch einer genauern Beſtimmung des Rechts wiederkäuflicher und unableglicher Zinſen, bey entſtandnen Concurſen, gr. 8. 1778. 8 Gr.

Verſuch, über das Schöne da man unterſucht worinnen eigentlich das Schöne in der Naturlehre ꝛc beſtehe Aus dem Franz. überſetzt von E G. Baron, gr. 8. 1757. 4 Gr.

Verſuche mediciniſche, und Bemerkungen der Geſellſchaft zu Edimburg. Aus dem Engliſchen, 7 Bände mit Kupf. 8. 1749-1762. 6 Rthlr. 18 Gr.

Verſuche neue, u. Bemerkungen der Geſellſchaft zu Edimburg. Aus dem Engliſchen, 3 Bände m K 8. 1756-1774. 2 Rthlr. 20 Gr.

Vitae M H. de arte poetica libri III. commentar. de Poetae vita et Carminibus addidit C. Ad. Klotz. 8. 1766. 8 Gr.

Wahrnehmungen, neue mediciniſche und chirurgiſche aus verſchiedenen Sprachen überſ. 1ſter Th. gr. 8. 1779. 14 Gr.
Der 2te Theil iſt unter der Preſſe.

Wayſe die engliſche, oder Geſchichte der Charlotte Summers. Aus dem Franz. überſetzt, 4 Th. m. K, 8. 1768. 20 Gr.

Wege der Tugend. Aus dem Engl. 3 Theile, 8. 1769-1776. 16 Gr.
Der 3te und 4te Band iſt unter der Preſſe,

Die Welt von Adam Fitz-Adam, 2 Bände, 1779. 1780. gr. 8. 2 Rthlr.

Weiſens, Chr. Latium in Compendio, oder der geſchwinde Lateiner, 2 Theile 8. 1769. 1 Rthl.

Whiters, Th. Bemerkungen über die langwierige Mattigkeit, 8. a. d. E. 1779. 9 Gr.

Wiegenliederchen, 8. 1772. 4 Gr.

Wiegleb's, J. Ch. Vertheidigung der Meyeriſchen Lehre vom Acido pingui gegen verſchiedene darwider gemachte Einwürfe, gr. 8. 1770. 6 Gr.

Wilhelm und Louiſe, eine Geſchichte in Originalbriefen, 8. 1777. 10 Gr.

Wollin, Chr. von der Verfälſchung des Weins mit Bleyglätte, aus dem Engliſchen, 8. 1778. 4 Gr.

Walchii Sigillum medici ocular. rom. nuper in agro Ienenſi repertum et obſerv. illuſtr. 4. 1763. 4 Gr.

Wimmeri, I. Abr. vita Gregorii Pontani trium Saxonic. Elector. Cancellarii ad hiſtor. ad Aug. Conf. vberr. illuſtr. 8. 1730. 6 Gr.

Zachariä, Fr. W. die Schöpfung der Hölle, nebſt einigen andern Gedichten, 4. 1747. 12 Gr.

Franzöſiſche Bücher.

Comedies grecques d' Ariſtophane trad. en François avec des Notes critiques et un Examen de chaque Piece ſelon les Regles du

du Théatre par Madame Dacier, 8. 1762. 16 Gr.

Diſcours d'un vieux General ſur pluſieurs ſujets militaires, 8. 1766. 8 Gr.

Tragedies grecques de Sophocle, traduites en francois avec des notes critiques, par Monſ. Dacier, 8. 1763. 16 Gr.

Grammaire des Dames, par le Chev. P. 8. 1778. 16 Gr.

Eſſai ſur les N. N. ou ſur les Inconnus, avec Fig. 8. 1778.

Engliſche Bücher.

Milton's Paradiſe Loſt, a Poem in 12. Books, 8. 1776. 1 Rthlr. 8 Gr.

A Collection of new Plays by ſeveral hands. 4 Vol. 1775. 1776. 4 Rthlr.

The Beauties of Magazines and other periodical Works, ſelected for a ſeries of years, 2 Vol. gr. 8. 1775. 2 Rthlr.

A Sentimental journey through France and Italy, by Mr. Yorick, 2 Vol. with Cuts, 8. 1776. 1 Rthlr. 6 Gr.

The life and opinions of Triſtram Shandy Gentleman, 6 Vol. Compl gr. 8. 1772. 3 Rthlr. 12 Gr.

Sermons

Sermons by Lawrence Sterne, 7 Vol. complet. 8. 1777. 2 Rthlr.

Yorick Letters to Eliza, Eliza Letters to Yorick, Sterne Letters to his friends, gr. 8. 1776. 16 Gr.

Miſcellaneous pieces in Proſe, by J. and A. Aikin. 8. 1775. 12 Gr.

Letters of the late Rev. Mr. Laurence Sterne, to his moſt intimate Friends, with a Fragment in the Manner of Rabelais, to which are prefix'd Memoirs of his Life and Family written by himſelf, and publiſhed by his Daughter Mrs. Medaille 3 Vol. 8. 1776. 1 Rthlr.

Fables by the late Mr. Gay, gr. 8. 1772. 18 Gr.

Four Poems, viz. Armine and Elvira; The Hermit of Warkworth; The deſerted Village, and The Traveller, gr. 8. 1773. 20 Gr.

Jones Poems, conſiſting chiefly of Translations from the eaſtern languages, gr. 8. 1774. 18 Gr.

Eſſays by Oliver Goldſmith, gr. 8. 1774. 20 Gr.

Poems offer'd to the public by William Thompſon, 8. 1781.

In kurzem werden nachſtehende Bücher in beſagter Handlung zu finden ſeyn.

Des Herr von Montesquieu Werk von Geſetzen, neu überſetzt, vermehrt, und mit den nöthigen Anmerkungen verſehen gr. 8. mit gnäd. Freyheit.

Schröters, J. C. Einleitung in die Kenntniß der Steine und Verſteinerungen 4ter Band m. K. gr. 4.

Die Welt, von Adam Fitz Adam, 3ter und 4ter Theil aus d. Engl. gr. 8.

Lepechin Tagebuch ſeiner Reiſe durch einige Rußiſche Provinzen, m. K. 3. Bd. gr. 4.

Johnſons critiſche Lebensbeſchreibungen engliſcher Dichter, mit critiſchen Anmerkungen des deutſchen Herausgebers 1. Th. 8.

Roſaliens Briefe an ihre Freundin Mariane St.*** 3ter Band 8.

Erläuterung der Käſtneriſchen Anfangsgründe der Mathematik 1ſter Band 8.

Bemerkungen eines Reiſenden durch die köliglich Preußiſchen Staaten 3ter Theil 8. Welcher die nöthigen Zuſätze zu den zwey erſtern Theilen enthält.

Bernoulli J Sammlung kurzer Reiſebeſchreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder und Menſchenkenntniß dienender Nachrichten 1ſter Jahrgang 8.

Hypocratis

Hypocratis ſämmtliche Werke, aus dem Griechiſchen überſetzt und mit den nöthigen practiſchen Anmerkungen für deutſche Aerzte verſehen, 1ſter Theil 8.

Commentarien, medeciniſche, einer Geſellſchaft von Aerzten in Edimburg, 5ter Band 8.

Julius, eine deutſche Geſchichte 8.

S

L.D

La Roche

2

o

d

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Roche, Sophie <<von>>,

Rosaliens Briefe an ihre Freundinn Mariane von St**

Bd.: 2

Altenburg (1780)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4139 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260907-3
VD18 15448789-001